D. Mayfart's
himmlisches Jerusalem

in

zwei Büchern.

Neu bearbeitet und herausgegeben

von

dem christlichen Verein im nördlichen Deutschland.

1855.

Verlegt durch den christlichen Verein und zu haben in der Niederlage seiner Schriften bei August Klöppel in Eisleben, wie auch bei G. E. Schulze zu Leipzig.

Vorwort.

Wer wäre es, den nicht die prophetischen Klänge des wunderbaren Liedes „Jerusalem, du hochgebaute Stadt" mehr als einmal der Zeitlichkeit entrückt und bis an die Thore der seligen Ewigkeit gebracht hätten! Wenn je ein Lied im höhern Chor gesungen worden ist, so ist es dies. Und wer wäre nicht begierig, dem Munde, der zu solchem Liede sich aufthun konnte, weiter zu lauschen, wenn er sich öffnet, um der Herrlichkeit der ewigen Stadt ein neues und reicheres Zeugniß zu geben! Das thut vorliegendes Buch, welches wir hiermit unsern theuern Mitverbundenen, den verehrten Mitgliedern des christlichen Vereins, als neue und, wie wir hoffen, willkommene Gabe darreichen.

Der hocherleuchtete Sänger jenes Liedes ist bekanntlich D. Johann Matthäus Mayfart, und derselbe ist auch der Verfasser der hier aufs neue abgedruckten zwei Bücher von dem himmlischen Jerusalem. Er war Director und Professor des Casimirianischen Gymnasiums zu Coburg und lebte zu den Zeiten des dreißigjährigen Krieges. Ueber die Entstehung dieses Buches läßt er sich in der Vorrede zu demselben eines Weitern aus und sagt im Wesentlichen: „im April des Jahres 1626, als er sich neben seiner geringen Hauskirche zu dem heiligen Abendmahle eingestellet, habe er einen schlechten Sermon von der Freude des ewigen Lebens gehalten, der hierauf von guten Freunden begehrt sei; er habe dann auf ihr Verlangen über denselben Gegenstand vier Predigten bei dem fürstlichen Gymnasium gehalten und dem Druck übergeben.

Weil ihren Wünschen aber damit noch kein Genüge geschehen, habe er sich zu einer ausführlichen Erklärung dieser Materie verstanden, „„zumal weil bei diesen sehr betrübten Läuften solche Betrachtung manchen mit Kreuz bedrängten Christen sehr tröstlich sein könne, und jener Kirchenlehrer recht gesagt: der überstehet leichtlich das Elend der Zeitlichkeit, wer in seiner Andacht siehet auf die Glorie der Ewigkeit."" Das Buch hat dann auch eine so günstige Aufnahme gefunden, daß es hat bald wieder aufgelegt werden müssen, und die Ausgabe, welche der nachstehenden Bearbeitung zum Grunde liegt, ist 1674 bei Wolfgang Endtern in Nürnberg erschienen und hat wörtlich den Titel: „Das erste Buch von dem himmlischen Jerusalem. Auf historische Weise, ohne alle Streitsachen, aus den holdseligsten und fröhlichsten Contemplationen, sowohl alter als neuer, doch gelehrter Väter und Männer beschrieben: und bei diesen betrübten Läuften allen frommen Christen zu einem Trost, nebst anmuthigen Praecationibus, jaculatoriis oder Seufzerlein in Druck verfertiget durch Johannem Matthaeum Mayfartum. D. Directorem und Professorem des Casimirianischen Gymnasii zu Coburg." worauf das zweite Buch mit gleichem Titel folgt. Wir wurden durch einen bekannten hochverehrten Gottesgelehrten auf das Buch mit dem Bedeuten aufmerksam gemacht, es sei ein Kleinod der ältern ascetischen Litteratur, und wenn die Bearbeitung desselben gelänge, so sei Großes gelungen. Es lag freilich auf der Hand, daß das Buch ganz ohne alle Veränderung den Lesern unserer Zeit nicht konnte dargeboten werden; denn wenn heut zu Tage die Verehrung des Alten zuweilen so weit getrieben wird, daß man von den alten Erbauungsschriften auch nicht einen Buchstaben missen will, selbst nicht die lateinischen, griechischen und hebräischen Zierrathen, mit denen sich dieselben gern schmücken, so stehen wir nicht auf dieser Seite. Die Aufgabe aber war, so zu ändern, daß weder an dem Inhalt noch an der Form etwas Wesentliches eingebüßt, und doch

die auffallendsten Anstöße hinweggeräumt, das Unnöthige beseitigt, und das Ganze dem christlichen Leser genießbar und annehmlich gemacht würde. Die Lösung dieser Aufgabe war aber gerade bei diesem Buche ungemein schwierig, indem seine eigenthümliche Kraft vorwiegend in der gehobenen rednerischen Sprache beruhet. Wir können aber die Versicherung geben, daß wir es an Mühe und Fleiß nicht haben fehlen lassen, und müssen der ausdauernden Hilfe des Herrn Pastor Böttich er in Wahlhausen noch unsere besondere Anerkennung aussprechen. Wir versehen uns freilich, daß das Buch, auch wie es vorliegt, sehr verschiedenen Urtheilen anheim fallen wird. Es ist einem großen Theile unserer Zeitgenossen der Glaube an die zukünftigen Dinge ganz abhanden gekommen. Der Wahlspruch: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt!" ist ein sehr allgemeiner geworden, nicht blos unter dem rohen Gott entfremdeten Haufen, sondern auch unter den Gebildeten, die sich nur dadurch von jenem unterscheiden, daß sie ihren Unglauben fein auszuschmücken und zuzustutzen wissen. Im Gegensatz gegen diese Denkungsart stellt das vorliegende Buch diese zukünftigen Dinge auf Grund göttlichen Worts mit einer solchen Zuversicht des Glaubens, in so lebendiger Anschauung, in einer so greifbaren Gestalt vor, daß es den Ungläubigen als eitel Thorheit, den Schwachgläubigen zum wenigsten als eine große Kühnheit und Sonderbarkeit erscheinen muß. Uns dünkt aber, daß unsere Zeit gerade eine so markige Darstellung dieser Lehre der heiligen Schrift als Gegengift gegen den offenbaren Unglauben und gegen die unbestimmten und zerfließenden Begriffe, die man von dem zukünftigen Leben ziemlich allgemein hegt, sehr nothwendig und heilsam sei. Und das um so mehr, da wir in Zeiten gekommen sind, welche denen immer ähnlicher werden, aus denen das Buch hervorgegangen ist, und für welche die großen Hoffnungen, von welchen es Zeugniß giebt, ein Balsam sein sollten. Die Gerichte des Herrn haben bereits ihren An-

fang genommen, und wem bangete nicht, daß wir am Vorabend von kriegerischen Auftritten stehen, welche denen des dreißigjährigen Krieges nicht nachstehen und sie sogar noch überbieten können! Da wird das Wort des von Mayfart angeführten Kirchenlehrers wieder gelten: „Der überstehet leichtlich das Elend der Zeitlichkeit, wer in seiner Andacht siehet auf die Glorie der Ewigkeit.“ Ach wie noth thut es nun, daß wir unsern Anker tief senken in den allein festen Grund der Ewigkeit, daß unser Schifflein von den wilden Wogen der Trübsal dieser Zeit nicht überfluthet und verderbet werde! wie noth thut es, daß wir bei dem Untergange aller irdischen Hoffnungen einen freien, offnen, festen Blick auf „Jerusalem, die hochgebaute Stadt“ uns verschaffen und bewahren, damit, wenn alles um uns her verschmachtet vor Furcht und vor Warten der Dinge, die da kommen sollen auf Erden, wir fröhlich unsere Häupter erheben können, darum daß sich unsere Erlösung nahet! Gott, der Herr, sei uns gnädig, und segne das Zeugniß des seligen Beschauers und Sängers von der Herrlichkeit dieser ewigen Stadt an allen Herzen, die herzunahen, um dasselbe in gläubiger Einfalt zu vernehmen.

Geschrieben den 10. Januar 1855.

Der Herausgeber.

Des

himmlischen Jerusalems

erstes Buch,

welches beschreibt den Zustand der auserwählten Seelen bis zu der allgemeinen Auferstehung der Todten.

I.

Sehnliche Bitte um Vergebung der Sünden.

Wohin sollen der Gläubigen Wünsche gerichtet sein, als in den Himmel? Wohin die Seufzer, als zu Gott? In den Himmel, als in das Haus. Zu Gott, als zu dem Herrn.

O Herr Jesu Christe, Du holdseliger Mittler der ganzen Welt und doch strenger Richter alles Fleisches, Dir sage ich im Anfange dieses meines Vorhabens von Grund des Herzens Lob und Dank, daß Du mich, der ich durch den Fall unserer ersten Aeltern verloren war, erlöset und, obwohl unwürdig und der Geringste unter meinen Brüdern, doch zu einem Lehrer Deiner Schule und Prediger Deines auserwählten Volkes berufen hast. Ja, Herr Jesu, Dir sage ich für diese große Wohlthat Preis und Dank. Dein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. Meine Seele soll Dich rühmen um alle Deine Güte und Treue, die Du mir von Jugend auf erzeiget hast.

Aber ich erinnere mich der Worte, die Du im 50. Psalm gesprochen: „Was verkündigest du meine Rechte und nimmst meinen Bund in deinen Mund, da du doch Zucht hassest und wirfst meine Worte hinter dich?“ Diese sind ein Pfeil in meinem Herzen, ein Donner in meinen Ohren, ein Wurm in meinem Gewissen. So oft ich daran gedenke, erzittern meine Gebeine, mein Angesicht erbleichet und alle meine Kräfte schwinden. Denn sollte ich mich nicht fürchten vor Deinem Zorn, vor welchem Himmel und Erde fliehen, die Felsen zerreißen, die Berge erbeben, die Wasser erstarren, Sonne und Mond vor Schrecken still stehen? — „Deine Stimme gehet mit Macht. Deine Stimme gehet herrlich. Deine Stimme zerbricht die Cedern. Du, Herr, zerbrichst die Cedern im Libanon. Deine Stimme häuet wie Feuerflammen. Sie erreget die Wüsten, sie erreget die Wüsten Kades“ (Ps. 29.). — Wo soll ich doch hingehen vor Deinem Geiste? Ach wo soll ich hinfliehen vor Deinem Angesichte? Wenn ich mich gleich flüchten wollte auf die Gipfel der Berge, würdest Du doch mich daselbst suchen und

herabholen. Wenn ich mich vor Deinen Augen verbergen wollte in dem Grund des Meeres, würdest Du doch den Schlangen daselbst befehlen, daß sie mich stechen müßten. Ja wenn ich gleich in die Höhe führe, wie ein Adler, und machte mein Nest zwischen den Sternen, dennoch würdest Du mich daselbst finden und herabstürzen. Drum ist mir nicht anders zu Sinnen, als ob Deine Stimme insonderheit mich anrede: „Du Gottloser, was verkündigest du meine Rechte und nimmst meinen Bund in deinen Mund, da du doch in deiner Jugend Zucht gehasset und meine Worte hinter dich geworfen hast?“ — Ich muß leider bekennen, und wenn ich's verschweigen wollte, möchten mir meine Gebeine verschmachten und mein Saft vertrocknen, wie es im Sommer dürre wird. Darum will ich Dir in dieser Stunde bekennen meine Sünde und meine Missethat nicht verhehlen.

Herr Jesu, Deine Hand hat mich bereitet. Du hast mich herrlicher geschmückt, denn alle Creaturen. Das Edelste, was eine jegliche hat, hast Du mir gegeben. Von den Himmeln gabst Du mir den Glanz, von den Edelsteinen die Dauer, von den Pflanzen das Wachsen, von den Thieren die Sinne, von den Engeln den Verstand. Aber ach! ich habe alle diese Gaben nicht recht angewendet; ich habe sie zur Sünde gebraucht. Darum mußtest Du, Herr Jesu, um meinetwillen die Augen von den Himmeln, Deiner Hände Werk, abwenden und in dem Garten des Oelberges die Erde mit traurigen Thränen befeuchten, auch einen so blutigen Schweiß schwitzen, daß ihn Maria Magdalena mit ihren Zähren nicht hat abwaschen, noch viel weniger mit ihrem Haar hat abwischen können. Um meinetwillen mußtest Du, der Du warest ein Fürst der Engel, ein Haupt aller Creaturen, ein König über Himmel und Erde, mit Nägeln durchbohret, mit Geißeln zerhauen, mit Dornen gekrönet, mit Stricken gebunden und endlich mit Lanzen durchstochen werden. Denn ich habe Dir Arbeit gemacht in meinen Sünden und Mühe mit meiner Missethat.

Wenn ich bedenke, daß ich also Dein heiliges Leiden verachtet, so möchte ich aus Schwachheit fast wünschen: Ach daß ich in der Wiege wäre weggenommen aus der Mitte der Sünder, daß die Bosheit meinen Verstand nicht verkehret, noch falsche Lehre meine Seele betrogen hätte. Aber ich will mit David in Dein Heiligthum eingehen und

Deine Gerichte erkennen in Demuth. Ich will nicht urtheilen, bis Du, Herr, zu dem großen Tage aufbrechen wirst. Fern sei es von mir, daß ich in meiner Bosheit widersprechen sollte Deiner Gütigkeit, in meiner Schwachheit Deiner Allmacht, in meiner Ungerechtigkeit Deiner ewigen Barmherzigkeit. O Herr Jesu! ich bin Dein theurer Sohn und Dein trautes Kind. Gedenke doch daran, was Du mir geredet hast durch den Mund des Propheten Jesaias: „Wenn meine Sünden gleich blutroth wären, sollten sie doch schneeweiß werden; und wenn sie wie Rosinfarbe wären, sollten sie doch wie Wolle werden" (Jes. 1, 18.).

„Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu Dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach Dir, dem lebendigen Gott (Ps. 42.). Wie zu den Zeiten des Wundermanns Elias, als es drei Jahr und sechs Monat lang in ganz Israel nicht geregnet hatte, die verdorreten Bäume gelechzet, die zerrissene Erde geschmachtet, die unvernünftigen Thiere geschrieen und die Menschen geseufzet haben; so seufze und schmachte ich nach Dir, o Gott. Deine Barmherzigkeit ist wie der große Fluß des Paradieses, in Deinem Herzen mit der unwandelbaren Wahrheit umschlossen und mit der strengen Gerechtigkeit umwallet. Aber, o Vater des Trostes, laß jetzt sich erregen die Fluthen der Liebe und sich erheben die Wellen der Barmherzigkeit; laß erbeben die Grundveste der Gnade und zerspringen den Wall der strengen Gerechtigkeit. Ja, ja, Herr Jesu, Dein Herz bricht Dir gegen mich, daß Du Dich mein erbarmen mußt. Nun fahren daher die Fluthen der Liebe. Nun laufen die Wellen der Barmherzigkeit. Nun ergießen sich die Ströme der Gnade. Sie überschwemmen meinen Leib und Seele. Sie erfüllen all meinen Sinn und Gemüth. Wo ich unrein bin, säubern sie mich; wo ich gebrechlich bin, heilen sie mich; wo ich vertrocknet bin, befeuchten sie mich; wo ich betrübet bin, erfreuen sie mich; und obwohl ganz verloren, rechtfertigen sie mich.

Selig bin ich, daß nur ein Tröpflein der Barmherzigkeit aus Deinem zerbrochenen Herzen mir zugeflossen. Dir aber, o Herr Jesu, sei für so große Wohlthat, für die Freude in meinem Gemüthe, für den Frieden in meinem Gewissen, für Deine Huld, die Du mir durch Deinen heiligen Geist bezeugest und versicherst, Lob und Herrlichkeit in alle Ewigkeit. Amen.

II.

Gebet um Gottes Segen zur seligen Betrachtung des himmlischen Jerusalems.

Die Seele gibt das Leben dem Leibe, aber Gott gibt das Leben der Seele.

„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat" (Ps. 103.). Wache auf, meine Ehre (Ps. 57, 9.), daß ich reden möge von der Herrlichkeit des himmlischen Jerusalems! Wache auf, Psalter und Harfe, daß ich singen möge von der Freude, gegen welche alle Lieblichkeit ein Schmerz, alle Süßigkeit eine Unlust, alle Schönheit eine Ungestalt und alles, was sonst ergötzen möchte, eine Beschwerlichkeit ist! Erhebe dich, mein Geist, und wende alle deine Gedanken von der Nichtigkeit des Zeitlichen zu der Herrlichkeit des Ewigen!

„Ich freue mich deß, das mir geredet ist, daß wir in das Haus des Herrn gehen und unsere Füße in Deinen Thoren stehen werden, o du himmlisches Jerusalem" (Ps. 122.). Ich freue mich, daß Jerusalem eine Stadt sei, da alle Auserwählten, nämlich die Stämme des Herrn aus allen Völkern und Zungen erkoren, zusammen kommen sollen, dem Namen des Herrn ohne Aufhören zu danken (Ps. 122.). Ich freue mich zu schreiben das Lob der köstlichen Perlen, zu rühmen ihren hohen Werth und himmlische Herrlichkeit, zu preisen ihren klaren Glanz und unübertreffliche Schönheit, zu besingen ihren ewigen Ursprung und unvergängliche Dauer.

Dieses aber erfordert einen erleuchteten Verstand und freudigen Willen. Denn als ein gelehrter Mann sich unterstand, die Herrlichkeit des ewigen Lebens mit seinen hohen Sinnen zu ersteigen und mit geschickter Hand zu beschreiben, mußte er die Feder niederlegen, aufstehen von seinem Tische, die Bücher zuschließen und bekennen, es sei von Gott nichts Herrlicheres gemacht worden, könne auch nichts Herrlicheres gemacht werden, als die Freude des Lebens. — Und ich muß mit Jeremia rufen: „Ach Herr, Herr, ich tauge nicht zu predigen; ich bin zu jung" (Jer. 1, 6.). Denn wie soll ich predigen von dem, was mit dem Glauben nicht ganz ergriffen, mit der Hoffnung nicht

völlig erreichet, mit der Liebe nicht genugsam begehrt werden kann; ja was alle Bitten und Wünsche übersteigt; was zwar erlanget, aber nicht ermessen werden kann? Darum wende ich mich nochmals zu Dir, o Herr Jesu, und bitte, Du wollest meinen verdunkelten Verstand erleuchten, das verfallene Gedächtniß aufrichten und den widerspenstigen Willen mächtig regieren. Denn Du, Herr, allein weißt des Adlers Weg im Himmel, der Schlangen Weg auf einem Felsen, des Schiffes Weg mitten im Meer (Sprüchw. 30, 19.). Gieb mir die Weisheit, die Besitzerin Deines Thrones, die Meisterin Deiner Geheimnisse, die Beherrscherin Deiner Lehrer, daß ich glücklich anfahe zu beschreiben die himmlischen Dinge des ewigen Lebens. Die vollkommene Erzählung will ich meiner Schwachheit nicht anmuthen, sondern nur bei dem Stückwerk bleiben, welches uns in diesem Jammerthale zu wissen vergönnt ist. Dazu aber gieb mir, o Herr, die Weisheit und verstoße mich nicht aus der Zahl Deiner Diener; denn ich bin Dein Knecht, ein Mensch von keinen Kräften und von kurzer Zeit und viel zu gering, diese himmlische Herrlichkeit zu erklären und das versiegelte Buch des ewigen Lebens aufzuthun. Ach daß ich Flügel hätte wie ein Seraph! Ich wollte mit keinem die Füße bedecken, noch das Angesicht umschatten, sondern wollte, wo es Dein Wille wäre, einen Flug nach dem dritten Himmel wagen, ob es mir vergönnt sei, von dem unaussprechlichen Wohlleben auch nur den geringsten Vorschmack zu erlangen.

Siehe, Herr, ich schütte mein Herz aus vor Dir, nicht wie Oel, damit nicht etwas zurückbleibe, sondern wie Wasser, damit alles ausgegossen werde. Schaffe in mir nur ein reines Herz und gieb mir einen neuen gewissen Geist: so will ich Dich loben mit den Himmeln und mit allen heiligen Engeln. Ich will Dich loben mit Sonne und Mond und allen leuchtenden Sternen. Ich will Dich loben mit allem, was im Wasser sich reget, was in den Lüften sich wäget und was auf dem Erdkreis wohnet. Ich will Dich loben mit den Königen und Fürsten und mit allen Richtern auf Erden (Ps. 148.). Mit Jerusalem will ich Dich meinen Herrn preisen und mit Zion Dich meinen Gott loben.

O Herr Jesu, verleihe mir von dem unendlichen Feuer Deiner Liebe ein Flämmlein, von dem unbegreiflichen Licht Deiner Gnade ein Fünklein, oder wenns Deiner Güte

gefällt, von dem unerschöpflichen Meer Deiner Barmherzigkeit ein Flüßlein, Deiner heiligen Kirche zu dienen.

Regiere meine Zunge; regiere meine Hand,
Und meine Sinne führe durch das gelobte Land! Amen.

III.

Bei den Frommen fängt das ewige Leben in dieser Welt an.

O Du allmächtiges, hochgelobtes Vaterherz! erzeigest Du mir und den Meinen so viel Wohlthaten in dem Trauerhause der Nichtigkeit, was für Wohlthaten wirst Du mir erzeigen in dem Lusthause der Ewigkeit! Erzeigest Du mir solche Gnade in dem Kerker, was für Gnade wirst Du mir erzeigen in Deinem Palaste! Erzeigest Du mir solche Liebe in dem Elend, was für Liebe wirst Du mir erzeigen in dem Vaterlande!

(Augustinus.)

Wie süß ist doch das Leben derer, die Gott recht fürchten! Gott der Allerhöchste hat sie schon in dieser Welt hingerückt in sein eigenes Gezelt und in seiner Hütte verborgen (Ps. 27. 5. u. 31, 21.), nicht anders als wenn ein mächtiger König dieser Erde seine liebsten Freunde in seinen Palast, ja in sein eigenes Zimmer aufnimmt, damit ihnen von den Feinden kein Leid zugefügt werde. Dieses achten freilich die Kinder der Finsterniß nicht. Sie wollen viel lieber sein Kerker der greulichen Wollust, Sclaven der flüchtigen Ehre, Vorläufer des Todes, Nachfolger der Teufel, weil ihnen das Licht der Wahrheit nicht geschienen und die Sonne der Gerechtigkeit nicht aufgegangen (Weish. 5, 6.), weil sie ihre Ohren verstopfet wie Pharao und ihres Herzens Thüren so fest verriegelt, daß nicht ein einiger Strahl hat durchbrechen können. Darum fängt bei ihnen schon hienieden an die Hölle, bei den Auserwählten aber das ewige Leben. Das beweisen wir mit dem Machtspruche: „Wo der Friede und die Freude des ewigen Lebens angehet, da fähet auch das ewige Leben an.“ Denn Friede und Freude sind unzertrennlich vom ewigen Leben. Eher ist es möglich, daß ein Mohr seine Farbe und ein Pardel seine Flecken verliere, als daß das ewige Leben ohne Frieden und Freude sein könnte.

Nun aber haben die Auserwählten großen Frieden in

ihren Herzen; denn da sie zuvor Gottes Feinde waren, sind sie mit Gott versöhnet worden durch Christum. Ihr Gewissen ist gestillet. Ihr Fleisch ist gedemüthigt. Wenn auch von außen Kampf, haben sie doch im Herzen sanfte Ruhe und beständige Sicherheit. Denn ihre Seele hat sich aus den wüthenden Wellen der ungestümen Welt gerettet und in dem Hafen des Glaubens die Anker geworfen. Sie erhebet die Augen von der Erde gen Himmel, nahet mit allen ihren Gedanken zu Gott, und was groß geachtet vor der Menschen Augen, verachtet sie gegen das Ewige. Gott ist ihre Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in großen Nöthen. Darum fürchtet sie sich nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge ins Meer sänken. Und ob auch das Fleisch noch schwach und zaghaft ist, so kann es doch den Frieden nicht stören. Denn die Frommen sprechen ihrer Seele mit David mächtig zu (Ps. 42, 6.): sie solle sich nicht betrüben, auch nicht unruhig sein, sondern auf Gott harren; denn sie werde Ihm noch danken, wann von der Vernunft aller Irrthum, von dem Willen aller Schmerz, von dem Gefühl alle Furcht zu seiner Zeit geschieden, und an ihre Statt eine wunderbare Klarheit, eine ewige Sicherheit und eine volle Süßigkeit gekommen sein werde. Das alles aber werde Gott thun, um seiner Wahrheit, Liebe und Barmherzigkeit willen, auf daß Er alles in allem sei, in der Vernunft ein Licht, das nicht auslösche, in dem Willen der Friede, der nicht aufhöre, in dem Gefühl die Freude, die nicht vergehe.

Und daß solche Freude des ewigen Lebens bei den Auserwählten schon hier anhebet, davon zeuget klärlich die Freude der heiligen Märtyrer. Denn woher kam es, daß Laurentius auf dem Roste, wie auf einem köstlichen mit Sammet und Seide geschmückten Bette sich umwendete und des Henkers spottete, wenn nicht aus der Freude des ewigen Lebens? Woher kam es, daß Vincentius auf dem Richtplatze, wie in einem schönen und wohlgebauten Tempel um so heller und höher sang, je mehr er gepeinigt wurde, wenn nicht aus der Freude des ewigen Lebens? Woher kam es, daß Huß sich auf den Scheiterhaufen, wie auf einen Königsthron schwang, als ob er sich zum Gericht über seine Feinde und nicht zum Tode in die Flammen setzen wollte, wenn nicht aus der Freude des ewigen Lebens? O du Unendlichkeit, und hast den Anfang in der Richtigkeit! O du sanfte Ruhe, und hast den

Anfang in dem Schmerz und der Arbeit! O du Brunn der Trübsal und giebst Wasser der Freuden! O ihr heiligen Märtyrer! indem ihr anschauet den Himmel und darin erkennet euren Schöpfer und Erlöser, seid ihr viel höher als die Sonne und viel mächtiger als alle menschliche Gewalt! Ihr fanget an zu werden, was ihr angefangen habt zu glauben. Auf! ihr Verfolger, die ihr Lust habt die Hände zu binden, ob der Freude des ewigen Lebens werden euch die Märtyrer den Hals bieten zum Würgen! Die ihr Lust habt zu geißeln, sie werden euch alle Glieder bieten zum Verwunden! Die ihr Lust habt zu verwunden, sie werden euch den ganzen Leib bieten, daß ihr ihn tödtet! Es wird sich keiner, wie Saul, mit der Menge der Diener schützen. Es wird keiner, wie Joab, des Altars Hörner ergreifen, sein Leben zu fristen. Sie werden alle, wie ein angenehmes Opfer vor dem Altar sich einstellen und schlachten lassen; und das alles wegen der Freude des ewigen Lebens, die sie in ihrem Herzen empfinden. Ja lasset herkommen alle reißenden Thiere aus allen Wildnissen, alle Peiniger aus allen Landen, alle Teufel aus allen Höllen; sie werden sich nicht fürchten. Aus euren Ländern könnet ihr sie verweisen, aber nicht aus dem Paradiese. Das Zeitliche könnt ihr rauben, aber nicht das Ewige. Geld und Gut könnt ihr nehmen, aber nicht den Glauben. Den Leib könnt ihr tödten, aber die Seele nicht.

Wo ist das helle Feu'r? wo ist die helle Fluth?
Da ist kein' Flamm' so groß; es bleibt des Glaubens Muth.
Wo ist das tiefe Meer? wo ist der Wellen Grund?
Da ist die feste Lieb; da ist der feste Mund.
Wo sind die Ketten dick? wo sind die harten Bande?
Da ist zu aller Noth ein' freudenfreie Hand.

Sie begehren mit Paulus abzuscheiden und bei Christo zu sein. Sie sprechen: Christus ist mein Leben; Sterben mein Gewinn (Phil. 1, 21. 23.). Fürwahr, wo sollten solche Quellen herrühren, als aus dem Brunnen des ewigen Lebens?

Auch unser Herr Christus giebt davon Zeugniß, wenn Er spricht (Luc. 17, 21.): „Sehet das Reich Gottes ist inwendig in euch." Wo aber das Reich Gottes ist, da ist auch das ewige Leben. Fürwahr, ein herrliches Reich! Denn darin herrschen die Auserwählten über den Zorn mit der Sanftmüthigkeit, über den Haß mit der Freundlichkeit, über die Unbilligkeit mit der Versöhnung, über die Hoffart mit der Demuth, über die Wollust mit

der Mäßigkeit, über alle andere Sünde mit der Heiligkeit. Darin herrschen sie über Krankheit mit Geduld; über Verfolgung mit Bekenntniß, über Marter mit Beständigkeit, über den Tod mit dem Leben. Darin herrschen sie über Schätze und alle irdischen Güter mit freudiger Aufopferung, über Ruhm und eitele Ehre mit der Schmach Christi. Darin herrschen sie endlich über die Heiden mit dem Glauben, über die Bösen mit der Frömmigkeit, über die Ketzer mit der Wahrheit, über die Teufel mit der Seligkeit. Lasset uns umsehen auf dem ganzen Erdkreise, ob irgend ein Reich sei, das diesem zu vergleichen wäre. Welcher Herrscher hat so große Majestät? Welcher Fürst so große Macht? Kein Herrscher ist mit Darius so hoch, daß er nicht von Alexander könne erniedrigt werden. Kein Fürst ist mit Crösus so reich, daß er nicht von Cyrus beraubt werden könne. In den Auserwählten aber ist ein solches Reich, welches auch die Pforten der Hölle nicht überwinden mögen. Und sollte in ihnen nicht das ewige Leben sein?

Dazu kommt endlich noch, was St. Paulus sagt (Ephes. 3, 17.), daß Christus in den Herzen der Auserwählten wohne durch den Glauben. So sind sie Gottes Tempel. Ja sie sind Gottes Himmel; denn in ihnen glänzet die Sonne der Erkenntniß und leuchtet der Mond des Glaubens und blinken die Sterne der Tugenden. Sie sind Gottes Himmel, denn sie donnern mit der Lehre; sie glänzen mit Wunderwerken; sie regnen mit Weisheit, durch welche die ganze Kirche befruchtet wird. Betrachtet doch diesen geistlichen Himmel! Er ist viel herrlicher, als der irdische Himmel; denn der irdische wird beleuchtet von der Sonne, die erschaffen ist; der geistliche von der Sonne, die ewig ist. Er ist viel fester, als jener; denn der irdische Himmel muß zerbrechen und mit großem Krachen zergehen (2 Petr. 3, 10.). Aber der geistliche Himmel ist so fest, daß der Apostel saget (Röm. 8, 38. 39.): „Er sei gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur die Auserwählten scheiden möge von der Liebe, die in Christo Jesu ist unserm Herrn." Und hier sollte nicht das ewige Leben sein?

Daher gleichen die Auserwählten den köstlichen Perlen; denn gleichwie die Perlen dem Himmel ähnlich sind

durch ihre lichte Farbe, durch ihren hellen Glanz, durch ihre unübertreffliche Schönheit; und sind doch nicht vom lichten Firmament abgebrochen, sondern aus der dunkeln Tiefe des Meeres: so tragen auch die Auserwählten an sich des Himmels Licht und des ewigen Lebens Glanz und Schönheit, obwohl sie nicht aus dem himmlischen Paradiese stammen, sondern aus dem finstern Sündenmeere dieser Welt.

O Herr Jesu, gieb mir in diesem Leben ein Tröpflein von dem Brunnen der Wahrheit, der Weisheit und der Liebe, daraus die Wasser der Erleuchtung, der Betrachtung und der heiligen Bewegungen entspringen und fließen. Laß mich von demselben nur etwas hier zeitlich schmecken und dort ewiglich von dem Strome Deiner Gnade trinken. Amen.

IV.

Die Auserwählten fürchten den Tod nicht, sondern schlafen sanft ein.

Ein indischer Philosoph schrieb an Alexander den Großen also: „Wir sind nicht eingesessene Bürger dieser Stadt, sondern Fremdlinge. Wir sind nicht auf die Erde gekommen, um uns da festzusetzen, sondern durchzuwandern; denn wir eilen zum Vaterhause."

An dem Beispiele der Märtyrer, das wir eben betrachtet, ist ganz offenbar, daß die Auserwählten den Tod gar nicht fürchten, sondern sanft in dem Herrn entschlafen; wie denn auch die heilige Schrift den Tod der Frommen einen Schlaf zu nennen pflegt. Die Frommen folgen hierin allesammt den Fußstapfen des alten Simeon, denn wie derselbe des Leibes Herberge, der Welt Pilgrimschaft, des Nächsten Umgang verlassen und nunmehr in Frieden dahinfahren wollte: so freuen auch sie sich beim Herannahen des Todes, weil sie wissen, daß sie dadurch der Fesseln erledigt, der Schwachheit entnommen, von Sünden gereinigt und zur ewigen Seligkeit befördert werden. Sie wissen, daß der Tod für sie keine Strafe, sondern eine Wohlthat sei; denn was für großes Unglück müßten sie erleben und was für Herzeleid ausstehen, wenn sie mit Methusalem 969 Jahre in diesem Jammerthale zubringen sollten! Wie

mancher Vater würde erfahren, daß seine Kindeskinder an Bäumen hängen blieben, wie Absalom; das Jungfraukränzlein verscherzten, wie Dina; mit Todtschlag sich befleckten, wie Kain; mit Diebereien sich beschmutzten, wie Achab; mit Blutschande sich besudelten, wie Ruben; daß sie wie ganz Ephraim ins Gefängniß geführet, wie Abjathar ins Elend geschickt, wie Simei in Aufruhr verwickelt würden.

Sie halten dafür, daß das Wort des Herrn (1 Mos. 3, 19.): „Du bist Erde und sollst zu Erden werden:" nicht sowohl ein Wort der Gerechtigkeit, als vielmehr ein Wort der Barmherzigkeit sei, als spräche Gott: O Mensch, obgleich ich deinetwegen die Erde aus meinem göttlichen Munde verfluchet habe, daß sie statt der edlen Früchte Dornen und Disteln trage, und du im Schweiße deines Angesichts dein Brot essest: so sei doch getrost und unverzagt; denn dieses Elend soll zeitlich und nicht ewig sein; es wird der fröhliche Tag kommen, welcher den todten Leib zur Erden und alles Jammers ein Ende machen wird.

Sie halten dafür, daß unser Herr Jesus Christus (Joh. 11.) am Grabe des Lazarus nicht darüber geweint habe, daß sein Freund Lazarus gestorben, sondern darüber, daß er ihn wieder mit Leib und Seele in das Kreuzhaus dieses Lebens hineinstoßen sollte, da es ihm doch wohler wäre, wenn sein Leib dem Grabe und seine Seele den Engeln gelassen würde, als habe der Herr Christus gedacht, wie Chrysostomus schreibt: „den Lazarus, welcher zum glücklichen Hafen schon gefahren war, stoße ich wieder hinaus in die gefährlichsten Fluthen des Meeres. Den Lazarus, welcher den Kampf bereits überstanden hatte, führe ich wieder her unter die grimmigen Rotten der Feinde." — Das war die rechte Ursache, daß der Brunnquell der Gnaden in Thränen überfloß.

Sogar etliche Heiden haben schon erkannt, daß der Tod ein Entbinder der Fesseln, ein Befreier aus der Dienstbarkeit sei, und haben auf ihn gehoffet, wie der heidnische Philosoph Seneca schreibt: „Der Tag des Todes, den du fürchtest, ist die Geburtsstunde der Ewigkeit." Und sollten dieses die gläubigen Christen nicht wissen?

Wie freuet sich ein Schiffer, wenn er mitten unter den ungestümen Wellen des Meeres den glücklichen Hafen von ferne schaut, in welchen hineinzufahren er nur hoffet:

was für Freude muß nun die gläubige Seele erfüllen, wenn sie mitten unter den Flammen des Fiebers, mitten unter dem Toben der Krankheiten den Hafen des Paradieses nicht von ferne, sondern in der Nähe sieht und in denselben zu gelangen nicht nur hoffet, sondern bereits schon hineinsteuert, ja im Glauben schon eingefahren ist.

Wenn ein Mensch fern von seinem Vaterlande in einem Hause zur Miethe wohnet und außer der Erstattung des beschwerlichen Miethzinses noch viel Ungemach leiden muß; so gedenkt er immerdar seines Vaterlandes und freuet sich inniglich auf den Tag, da er aufbrechen und zu den Seinen zurückkehren soll. Also geht es auch den Auserwählten; denn da sie in dieser Welt weit entfernt sind von ihrem Vaterlande, dem himmlischen Jerusalem, und in der engen Hütte des sterblichen Leibes wohnen, demselben einen großen Zins an Krankheit und Traurigkeit erlegen und noch dazu von außen her allerhand Verfolgung, Noth und Elend ausstehen müssen:, so freuen sie sich gar sehr auf die fröhliche Stunde, in welcher sie abscheiden und mit St. Paulus bei Christus im Vaterhause sein sollen.

Lasset uns noch ein Gleichniß betrachten. Zwei Gefangene liegen verschlossen in einem Kerker; der eine nur auf kurze Zeit zur Züchtigung, der andere zum peinlichen Halsgericht. Dem einen ist die Missethat vergeben und der Kerker leicht gemacht; dem anderen aber behalten zur schrecklichen Strafe des Todes, und der Kerker mit Ketten und Banden verschärft. Sollte aber jemand den ersten fragen, ob er begehre aus dem Kerker entlassen zu werden; so würde er geschwind antworten: Ja, denn eine Stunde darin scheine ihm ein Tag zu sein, ein Tag ein Monat, ein Monat ein Jahr, ein Jahr viel tausend Jahre. Fragte dagegen jemand den andern, so würde er entweder gar still schweigen oder er würde antworten: Nein, denn der Kerker sei ihm nicht beschwerlich, die Bande nicht unerträglich; es schiene ihm vielmehr, als wären sie aus Baumwolle geflochten und aus Seide gewunden. Daher freuet sich der erste von Herzen, wenn er nur die geringste Bewegung vor der Thür des Kerkers verspüret, oder gar wenn er die Schlüssel klirren und das Schloß rasseln höret; denn er vermuthet, daß der Obrigkeit Diener komme, um ihn nach Hause zu entlassen. Und ist nun wirklich die glückselige Stunde da, so macht er sich ganz getrost und mu-

thig auf, und wird von Freude gleichsam überschüttet, daß er zu Weib und Kindern oder zu Verwandten und Freunden gelangen soll. Höret aber der andere irgend ein Geräusch bei der Thür, Blätter rauschen oder Mäuse oder anderes Ungeziefer laufen; so erschrickt er. Und höret er nun gar die Schlüssel klirren, die Riegel rasseln, Thor und Thür aufgehen; so erblasset und erbleichet er und möchte vor Furcht in Ohnmacht sinken; denn er vermuthet die Ankunft des Henkers. Kommt dann die unglückselige Stunde, wo er dem Henker überantwortet wird: wie erzittern ihm die Glieder! wie erbebet ihm das Herz! wie erbleichet ihm das Angesicht! wie erstarret ihm das Geblüt! Denn er weiß ja, daß er nicht nach Haus, sondern zum Richtplatz hinaus, nicht zu den Seinen hin-, sondern von den Seinen weggeführt, nicht zum Leben, sondern vom Henker zum Tode gebracht werden soll. Ebenso verhält es sich auch mit dem Tode des Frommen und des Gottlosen. Die Seele des Frommen ist zwar zu ihrer Züchtigung mit dem kranken Körper umfangen, aber sie ist nicht mit Stricken der Furcht gebunden; vielmehr ist sie der Gnade Gottes versichert und wartet mit Verlangen auf das letzte Gänglein, in welchem sie den Kerker des Leibes verlassen soll. Und wann endlich das letzte Stündlein kommen ist, so scheidet sie mit Freuden ab und dahin. Die Seele des Gottlosen aber entsetzet sich vor diesem letzten Lebensschritte und fähret mit Angst und Verzweiflung zum ewigen Gericht.

Dagegen wird die auserwählte Seele im letzten Stündlein noch besonders gestärkt und erquickt durch himmlische Gesichte. Gewißlich sieht sie in der höchsten Schwachheit des Leibes, in der Zerrüttung seiner vornehmsten Glieder, auch in der letzten Bestürmung des Herzens mit Jacob im Traume die Leiter, die von der Erde bis an die Spitze des Himmels reichet und auf derselben die Engel Gottes in schönster Ordnung vertheilet und gedenket, wie sie jetzt zum himmlischen Jerusalem aufsteigen werde. Gewißlich sieht sie mit Elia den feurigen Wagen mit den feurigen Rossen daher eilen und gedenket, daß nun die Himmelfahrt beginnen soll. Gewißlich schaut sie mit Stephanus gen Himmel und sieht die Herrlichkeit Gottes und Jesum stehen zur Rechten Gottes und ruft mit Entzücken: O wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders, denn Gottes Haus. Hier ist die Pforte des Himmels.

Der berühmte Mathematiker Archimedes zu Syracus

war so vertieft in die Beschauung seiner Cirkel, daß er selbst von dem Höllenlärm der Zerstörung nichts merkte, obwohl er mitten darin war; denn als die Römer diese berühmte Stadt eroberten und in der Asche ihrer Paläste begruben; als ihr Fall mit dem Geheul der Weiber und Kinder besungen, mit dem Schall der Trommeten und Posaunen beläutet und mit dem Tod des Adels und Pöbels, der Reichen und Armen, der Jungen und Alten begleitet wurde: so vernahm er weder das Schnauben der blutdürstigen Krieger, noch das Geschrei der Verwundeten und Sterbenden, noch das Krachen der einstürzenden Dächer, noch das Prasseln der um sich greifenden Feuerflammen. Er ist auch in solcher tiefen Betrachtung plötzlich erstochen worden, so daß etliche zweifeln, ob er selbst die Todeswunde gefühlt habe. Wie sollte nun die auserwählte Seele in den letzten Zügen die Todesschmerzen spüren, die doch bereits in das andere Leben entrücket und mit dem Freudentroste des heiligen Geistes gestärkt ist; ja die all ihre Gedanken gen Himmel geschickt und in Christum versenkt hat!

O Herr Jesu, der Du den Joseph im Kerker mitten unter dem Heulen der betrübten Gefangenen und den Moses in der Wüste mitten unter dem Ungestüm der aufrührerischen Israeliten erhöret, der Du den Daniel in der Grube mitten unter dem Brüllen der grimmigen Löwen und den Jonas im Bauche des Wallfisches mitten in den Fluthen des brausenden Meeres erhöret und wohlbewähret, der Du die drei Jünglinge im feurigen Ofen trotz den rauschenden Flammen und den Schächer am Kreuze trotz dem Geschrei der Schmäher und Lästerer dennoch erhöret und sie alle gnädiglich errettet hast: erhöre auch meine Stimme in der letzten Stunde unter dem Wehklagen der Freunde und unter dem Weinen der Umstehenden. Reiße mich von mir, zeuch mich zu Dir, daß ich Dich preise für und für! Amen.

V.

Wie die auserwählte Seele von den heiligen Engeln mit ganz holdseligen Worten aus dem Leibe abgerufen wird.

Was frage ich nach dem Himmel? Was frage ich nach der Erde? Nach dem Schöpfer selbst dürstet mich. Ach daß mein Herz nach Ihm vor Liebe brenne! Daß jegliche Creatur mich anekele! Der Schöpfer allein mich ergötze!

Der Prediger Salomo sagt (Cap. 7, 3.): „Es ist besser in das Klaghaus gehen, denn in das Trinkhaus." — Das lautet gar hart in den Ohren der Gottlosen; es klinget aber wohl in den Ohren der Gläubigen. Wer oft das Klaghaus besucht, wird heilsam gebessert. Er schaut, wie erschrecklich der Tod den menschlichen Leib zurichtet; wie er die Augen verscharret, die Wangen verzehrt, den Mund verzerrt und alle Glieder in Bande leget; in Summa, wie er aus dem schönen einen ungestalteten, aus dem starken einen ohnmächtigen, aus dem blühenden Leib einen verwesenden macht. Da sieht er, was für eine abscheuliche Mutter die Sünde sei, die solch greulichen Tod geboren. Er begiebt sich aber auch, wenn er in das Klaghaus geht, wo eine auserwählte Seele abscheiden soll, mitten unter die Schaar der Engel, welche um die Sterbestätte eine feurige Wagenburg geschlagen und wie in einem Ringe daher tanzen und spielen. Lieblich war es, wann zu Zion bei dauernder Friedenszeit die Jungfrauen am Reigen gingen und eins ums andere sangen. Lieblich war es zu hören, wann sie auf den Pauken und Geigen daher spieleten und den Wohlstand des Vaterlandes rühmten. Sollten uns aber die Augen aufgethan werden, wie dem Knaben des Elisa, so würden wir schauen den noch viel lieblicheren Reigen der heiligen Engel um das Haus, ja um das Bett der frommen Seele, wie sie geben Gott die Ehre in der Höhe und verkündigen der Kirche den Frieden und dem sterbenden Menschen das himmlische Wohlgefallen; wie sie auf alle Seufzer merken, wie sie alle Züge des Odems zählen und mit großem Verlangen warten, wann das Herz brechen und der Pilgrim aus der Herberge ausscheiden wird, um ihn mit freudigem Triumphe zu sich zu nehmen.

In der Apostelgeschichte am 12. Cap. lesen wir, Petrus sei vom Herodes ins Gefängniß gelegt und zwischen

zwei Kriegsknechten mit zwo Ketten gebunden worden; der Engel aber sei dahergekommen und ein Licht habe im Gemach geschienen; er habe den Petrus an die Seite geschlagen, ihn aufgeweckt und gesagt: Stehe behend auf, gürte dich, thue deine Schuhe an, wirf deinen Mantel um dich und folge mir. — Aehnlicher Weise geschieht es dem Christgläubigen in seiner Sterbestunde. Wie in einem Kerker lieget er auf seinem Siechbette; wie mit Ketten ist er mit Krankheit und Schwachheit gefesselt; wie von Kriegsknechten ist er von höllischen Geistern umlauert. Wann aber der bestimmte Augenblick nahet, treten des Herrn dienstbare Geister herzu, reden die auserwählte Seele an und sagen: Stehe auf, du schöne Freundin Gottes, du liebste Braut Jesu Christi, du edelste Bürgerin des himmlischen Jerusalems! das ist der Tag der Freude, da deine Seligkeit anfängt! Das ist die Stunde des Heiles, da deine Ewigkeit beginnt! Schaue da den Wagen, auf dem du sitzen sollst, schaue da die Rosse, die ihn ziehen sollen. Jetzt gehet an die himmlische Hochzeit. Nun mußt du dem himmlischen Bräutigam vollständig vermählet und dem du lange Zeit verlobt gewesen, unauflöslich vertrauet werden. Uns hat Er befohlen, dir als der Braut Seine beständige Huld und freundlichen Gruß zu melden, dich aufzunehmen und in den Ehrensaal des Paradieses zu bringen. Dazu hat Ihn bewogen die Gnade, damit Er dich meinet und mit dir sich einet. Er kennet deine Treue in den Verfolgungen, deine Beständigkeit im Elende, deinen Glauben in den Versuchungen, deine Geduld im Leiden, deine Werke in der Heiligung. Dem Vater selbst hat gefallen, dir diesen Tag auf dein Seufzen und Flehen zu erwählen und aus der streitenden Kirche zu der triumphirenden dich zu versammlen. Darum stehe auf, du schönste Freundin Gottes, du liebste Braut Jesu Christi! Weiche aus dem Leibe, der baufälligen Hütte der Sterblichkeit! Gib auf die Bekannten und Verwandten als eine Gesellschaft der Vergänglichkeit! Verlasse die Welt, das Meer der Trübsale und zeuch mit uns die Straße der Ewigkeit!

Sehet, liebe Christen, sehet! Wie könnte doch die gläubige Seele sich länger säumen! Wie könnte doch die Auserwählte nur den tausendsten Theil eines Augenblicks zu folgen sich weigern! Sollte sie nicht in ihres Herzens Wonne bei sich denken: Das ist die fröhliche Nacht, in welcher ich zum hellen Tage abscheide! Das ist die fröh-

liche Stunde, in welcher ich die Zeit mit der unendlichen Ewigkeit vertauschen soll! Jetzt gelange ich aus der zeitlichen Sorge zur ewigen Sicherheit, aus der verdrießlichen Pilgrimschaft zum seligen Vaterland, aus der elenden sterblichen Herberge in das lustige unvergängliche Paradies, aus dem ungestümen Meere in den heißersehnten Hafen. Ich sehe bereits von ferne das auserwählte Jerusalem mit seinen festen Mauern, in den Mauern die güldenen Pforten, auf den Pforten die hohen Thürme, auf den Thürmen die heiligen Wächter. Ja ich sehe nicht von ferne, sondern in der Nähe die Stadt meines Gottes, in der Stadt den Thron meines Erlösers, bei dem Throne meine Brüder und Schwestern, die mit Verlangen auf mich warten. — Euch danke ich, Weib und Kinder, daß ihr mich treulich geliebet und geehret! Euch danke ich, liebe Eltern, daß ihr mich ernähret und erzogen! Euch danke ich, liebe Lehrer, daß ihr mich gelehret! Euch danke ich, liebe Gönner, daß ihr mich geschützet und gefördert! Euch danke ich, liebe Freunde, daß ihr mir gerathen und geholfen! Aber auch euch danke ich, meine Verleumder und Beleidiger; ihr habt geübet meine Unschuld und Geduld. Euch danke ich, ihr Hoffärtigen und Wucherer; ihr habet geübet meine Demuth und Armuth. Euch danke ich, ihr Neider und Rachgierigen; ihr habet geübet meine Sanftmüthigkeit und Versöhnlichkeit. Euch allen danke ich, ihr meine Feinde; ihr habet nach Gottes besonderer Regierung und weiser Leitung meinen Glauben mit euren Anfeindungen geübet, mit euren Verfolgungen befestiget, mit euren Bestürmungen erhalten zum ewigen Leben. —

Wie könnte doch solche Seele unwillig aus dem Leibe scheiden, die so bereitwillig ist im Augenblicke abzuscheiden? Sollte sie nicht ferner ausbrechen und diesen Freund, welcher ihr nächst Gott dem heiligen Geiste am nächsten gewesen, also begrüßen:

O Leib, ich will dich lassen,
Und fahren meine Straßen
Zum schönsten Vaterland!

Die Zeit meiner Wallfahrt in dir ist 70 Jahr. Wenig und bös ist gewesen die Zeit meines Lebens und langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt. In dir habe ich ein Leben geführet, gleich einer Wolke, die bald vergehet, gleich einem Thau, der bald verzehret ist, gleich einer Blume, die bald verwelket, gleich einer Stoppel,

die bald verbrennet, gleich einem Blatte, das leicht verworfen wird, gleich einem Schnee, der bald zerfällt, gleich einem Rauch, der bald verwehet, gleich einem Spinngewebe, das bald zerrissen wird, gleich einem Schatten, der bald entfliehet. Jetzt sind angekommen des Himmels Heerschaaren. Ich muß ihnen folgen und will ihnen folgen. Ich will das Zeitliche mit dem Ewigen wechseln, das Irdische mit dem Himmlischen, das sündige Leben mit der Seligkeit. Ich danke dir für die Gemeinschaft, da du meine Traurigkeit empfunden und ich deine Schmerzen getragen. Nun aber will ich nicht ferner in deiner Hütte wohnen und deine Glieder regieren. Ich befehle dich dem Schöpfer alles Fleisches, deß die Erde ist und alles, was darinnen ist. Er wolle dir in deiner Kammer eine sanfte Ruhe und an jenem großen Tage eine fröhliche Auferstehung verleihen. Dann wollen wir einander mit Lust antreffen, mit Liebe annehmen und ewig beisammen bleiben. Jetzt ist nichts übrig, als daß ein lieber Sohn oder auserwählter Freund mit dem frommen Joseph die Hände auf deine Augenlider lege und das letzte Werk christlicher Liebe nach dem löblichen Beispiele der Patriarchen verrichte. Gott befohlen! — Und auf und dahin!

O Herr Jesu, Du Fürst des Friedens, Du Vater des Trostes, Du hast einst den Loth durch Deine Engel aus Sodom gerufen und an einen sichern Ort geführt, damit Deinem Diener von dem Feuer kein Leid widerführe. Ich bitte Dich, Du wollest mir deinen Engel senden, daß er mich abrufe und zur Schaar Deiner Auserwählten führe, wann meine Kräfte wie die Mauern zu Jericho verfallen und der Leib zur Erde werden soll. Amen.

VI.

Von der auserwählten Seele herrlichen Himmelfahrt.

Jesus gen Himmel ist gezogen;
Mein Herz ist eilend nachgeflogen;
Ich sage gleich ja oder nein,
Will es bei seinem Jesu sein.

Wie soll ich es immer fangen an?
Der Leib will auch mit Kräften dran.
Ich sage gleich ja oder nein;
Will er bei seinem Herzen sein.

Soll denn die Seele nur allein
Verbleiben und verlassen sein?
(Bernhardus in jubilo.)

Seinen Lauf hat nun der Pilger vollendet und die bestimmten Jahre, Monate, Tage, ja auch die bestimmten Stunden, Minuten und Augenblicke seines Lebens vollbracht. Den Leib hat die Seele in sanftem Abschied gesegnet. Und siehe, nun kommen die heiligen Engel (Luc. 16.) und führen sie auf dem feurigen Triumphwagen Eliä zum himmlischen Berg Zion.

Alsdann empfindet sie nicht mehr die Hitze des Fiebers, die Traurigkeit des Trübsinnes, die Schmerzen der mancherlei Krankheiten und Leibesbeschwerden; sondern wie ein Vogel dem Strick entronnen, verwundert sie sich über ihre Freiheit und fängt nunmehr an in vollkommner Weise zu erkennen, daß der vorigen Zeit Leiden gegen dieser Herrlichkeit Anfang oder gar gegen derselben seligen Fortgang ganz nichts zu schätzen sei. Sie verwundert sich über den Wagen, der nicht gezimmert, über die Rosse, die nicht gezäumet, über die Führer, die nicht gedinget. Wenn sie den Leib bei sich hätte, so wären ihre Augen der Thränen, ihre Zunge des Rühmens, ihr Mund des Lachens voll (Ps. 126.): es schiene ihr nicht anders, als ob sie aus dem babylonischen Gefängniß daherwallete und jetzt die Gegend des geliebten und gelobten Landes erblickt hätte.

Schauet sie nun, menschlich davon zu reden, auf die Erde zurück, so bedünket sie, die Berge hüpfen wie Lämmer und die Hügel wie die jungen Schafe. Und was ist ihr nun dieser Welt Weisheit? Ein Körnlein von einem großen Felsen. — Und ihre Ehre? Ein Schatten von einem Nebel. — Und ihre Macht und Gewalt? Ein Spiel des Unglücks. — Und ihr Reichthum? Eine Last des Leibes, eine Unruhe der Seele, ein Raub der Armuth. Und ihre Wollust? Eine Ausgeburt von Sodom, ein Abschaum von der Hölle. Was aber ist ihr nun dieser Welt Leiden? Ein Vorgang der Herrlichkeit, eine Hoffnung der Ewigkeit.

Hier wollen wir ein wenig stillstehen und einen Blick thun in des Himmels unermeßlichen Raum. So weit das menschliche Auge blicken und der menschliche Verstand nachrechnen kann, begreift das Firmament in seinem Umkreis 1017½ Millionen Meilen, so daß ein Reiter, wenn er auch alle Tage 40 Meilen zurücklegte, dennoch erst in 2904 Jahren diesen Raum durchreisen könnte; ja wenn es mög-

lich wäre, daß ein Mühlstein vom Firmament herabgeworfen würde und derselbe in seinem Falle alle Stunden 200,000 Meilen zurücklegte: so würde er doch kaum in 92 Jahren auf der Erde anlangen. Doch lassen wir diese Berechnung und ihre weitere Erforschung den Gelehrten. Wir haben den Trost, daß Gottes Himmelreich nicht ferne ist von uns. Stephanus hat auf Erden schon hineingeschaut (Gesch. 7, 55.) und Petrus sammt Johannes und Jacobus haben auf dem Berge der Verklärung schon darin geruht und wollten darin Hütten bauen (Matth. 17.).

Aber wie hoch muß die auserwählte Seele erfreut sein, wenn sie mit unnachdenklicher Geschwindigkeit den Weg der Ewigkeit reiset, wenn sie diese irdische Welt verläßt, die Stätte der Elemente durchdringt, die Veste der Sterne übersteigt, durch die Himmel bricht und zu dem rechten Vaterland eilet! — Schnell ist der Flug des Adlers; noch schneller die Bewegung der Gestirne, fast unbegreiflich geschwind der Lauf einzelner Weltkörper; aber noch viel tausend Mal geschwinder ist der Flug der auserwählten Seele bei ihrer seligen Himmelfahrt. Es kann nach irdischen Zahlen nicht bestimmt, und nicht einmal nach Minuten und Augenblicken berechnet werden. Denn sie wird weggerafft von Gottes allmächtigen Händen, denen kein Ding unmöglich ist. Hat Er zu König Hiskias Zeiten den Schatten am Sonnenzeiger Ahas zehn Linien, über welche er gelaufen, in einem Augenblicke zurückgezogen: sollte hier seine Hand verkürzet sein? Der Seelen Gedanken begeben sich in einem Augenblick vom Niedergang zum Aufgang, von der Erden zum obersten Himmel: und sollte hierbei die Hand des Herrn verkürzet sein?

Wenn aber die Seele nun herabschaut, wie nichtig ist ihr der Welt Treiben. Auch das gewaltigste Kriegsheer der Erde erscheint ihr als ein kleiner Haufen Ameisen, die auf einem geringen Hügelein sich bewegen. Und sähe sie, wie die hinterlassenen Menschen mit Feuer und Schwert um nichtsgiltige Länder kämpfen; sollte sie ihrer nicht spotten und sagen: „Gehabt euch wohl, ihr Kinder, gehabt euch wohl! Streitet um Haus und Hof, um Schlösser und Städte, um Länder und Reiche. Theilet den Punkt der Erde in viel tausend Pünktlein. Bei dem Punkte spielet ihr um die Nichtigkeit; über den Punkt verspielet ihr die Ewigkeit."

Wie hoch aber wird die Seele erfreut sein, wann sie

die himmlische Musik der heiligen Engelein vernimmt, welche rühmen die kluge Jungfrau, die mit der Lampe sich fertig gehalten und nunmehr mit dem Bräutigam zur Hochzeit eingehen soll (Matth. 25.). Hat sie ob ihres treuen Bekenntnisses das Elend bauen, Haus und Hof, Eltern und Verwandte verlassen und das Zeugniß der Wahrheit mit dem Blute ihres Leibes besiegeln müssen: so erheben jene ihre Stimmen und sagen: „Sie hat den Drachen überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort des Zeugnisses; sie hat ihr Leben nicht geliebet bis an den Tod; darum thut euch auf, ihr Himmel, und kommt heraus alle, die darin wohnen (Offenb. 12, 11.)!

Wird aber nicht eine, sondern werden etliche Seelen gen Zion geführt, so ist die Freude und der Jubel noch viel größer. Denn wenn in dieser irdischen Welt Schiffe eines Volkes oder Reiches auf dem Meere einander mit Freudenschüssen empfangen und mit dem Schall der Trometen begrüßen: wie werden sich die Engelein der einzelnen Seelen zusammenschwingen und mit vereintem Gesang rufen: „Diese sinds, diese sinds, die kommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider helle gemacht in dem Blute des Lammes; darum sollen sie vor dem Stuhle Gottes sein und Ihm dienen Tag und Nacht in Seinem Tempel (Offenb. 7, 14. 15.).

So fähret dahin die himmlische Sulamith. Sie fähret dahin aus den Beschwerden des Leibes, aus dem Kerker der Welt zur Freiheit des Himmels, zu der sie durch das Evangelium berufen, durch die Taufe eingeweihet, durch die unfehlbare Wahrheit im Wort und Sacrament erhalten und endlich in den letzten Todesnöthen durch die Stimme Gottes abberufen ist. Sie fährt dahin in Gesellschaft der Seraphinen, die ihre Flügel hoch aufschwingen, bald auf- und niederschweben, bald vor- bald nacheilen, bald zur Rechten und Linken sich begeben und mit dem so theuer erkauften Gute davon eilen.

O Herr Jesu! Wer bist Du und wer bin ich, Menschenkind? Du bist der Abgrund der Majestät und Herrlichkeit, der Tugend und Weisheit. Ich bin der Abgrund des Elends und der Nichtigkeit, der Sünde und des Unverstandes! Hilf! daß ich allen Auserwählten nachfolge auf dem Wege der Seligkeit und dermaleinst ereile die Stadt der Ewigkeit. Amen.

VII.

Von der Ankunft und dem Empfang der gläubigen Seele bei den Pforten des Paradieses.

Der ewige Vater wartet auf die Auserwählten wie auf seine Kinder; der Sohn wie auf seine Brüder; der heilige Geist wie auf seine lieblichen Tempel. (Cyrillus.).

Aus dem ersten Buche der Könige im 10. Cap. ist offenbar, daß alle Herrscher im Morgenlande die Macht des Salomo gefürchtet, seine Weisheit geehret, seinen Reichthum gepriesen haben. Die Pracht des Palastes aber, die Ordnung der Diener, den Schmuck der Kleider, die Geschäftigkeit der Schenken, die Lieblichkeit der Sänger und die Menge der Brandopfer im Hause des Herrn haben sie mit besonderer Verwunderung angeschaut.

Diese Herrlichkeit hat die Königin aus dem Reiche vom Mittag bewogen, daß sie mit stattlichem Volke und köstlichen Geschenken sich aufmacht und der Stadt Jerusalem zueilet. Diese Stadt war damals ein Ebenbild des Paradieses, die Residenz des Königs, die Schule der Weisen, ein Tempel des Gottesdienstes, die Königin aller Länder. Sie hatte eine Menge glücklicher Bürger, reichgesegnete Aecker und Weinberge, wohlgebaute Paläste und Häuser, starke Mauern und Thürme und einen unermeßlichen Reichthum an Gold und Silber. Zu diesem irdischen Jerusalem wallet die Königin von Saba. Sie übersteiget hohe Berge und durchziehet tiefe Thäler. Sie überschiffet große Gewässer und durchwandert weite Felder. Es werden ihr die Tage zu Monaten und Jahren, so sehnet sie sich, den mächtigen und weisen König Salomo und seine Herrlichkeit zu schauen.

Das hat gethan eine heidnische Königin um einen irdischen König: welch heilige Begierde und unaussprechliches Verlangen wird nun die auserwählte Seele ergreifen, ihren himmlischen König und die heilige Stadt zu sehen. Obwohl sie in heiliger, holdseliger Gesellschaft eilend dahin fährt, will sie doch die Geschwindigkeit ein Verzug und der Flug des himmlischen Triumphwagens fast ein Stillstehen bedünken, ehe sie anlanget. Und ihre Sehnsucht und Freude wird um so größer, je näher sie dem Paradiese kommt. Denn gleichwie eine große Stadt, aus weiter Ferne erblickt, klein erscheint, aber ihre Größe und Schönheit dem Auge

immer mehr entfaltet, je näher man kommt: so schaut auch die auserwählte Seele je näher je deutlicher eine immer zunehmende Herrlichkeit des Paradieses. O ihr Pilgrimme dieser Welt, gedenket doch dieser seligen Freude! Wenn Abraham mit inniglicher Herzenslust die Worte Gottes gehört, da Er sprach: „Hebe deine Augen auf und siehe von der Stätte an, da du wohnest, gegen Mitternacht, gegen Mittag, gegen Morgen und gegen Abend; alles Land, das du siehest, will ich dir geben und deinem Samen ewiglich;" wenn Abraham mit inniglicher Herzensfreude beschauet hat die Schatten der Wälder, die Früchte der Felder, die Gipfel der Berge, die Menge der Städte: mit welch seliger Freude wird nun die Seele die Stadt der Ewigkeit beschauen! Was dem Abraham verheißen, hat sie ererbet. Sie kann sich nicht enthalten; sie muß ausbrechen und rufen: „Das ist der glückselige Hafen, in welchen die mühseligen Wellen des zeitlichen Jammers mich geworfen! Das ist das Vaterland, in welches mich die Verfolger und Feinde verwiesen! Das ist das Erbe, welches mir die Abgünstigen gelassen! Das ist das Wohlleben, zu welchem mich die Geizigen durch ihre Kargheit geladen! Das ist die Wohnung, in welche mich die Tyrannen durch ihre Grausamkeit gejaget! Das ist der Garten Eden, den mir Gott der Vater geschenket, Gott der Sohn erworben, Gott der Heilige Geist kräftig zugeeignet hat! Er hat alles wohlgemacht. Er hat mir meinen Sack ausgezogen und mich mit Freuden gegürtet. Er hat mir meine Klagen verwandelt in einen Reigen, auf daß Ihm lobsinge meine Ehre und nicht still wäre. Herr, mein Gott, ich will Dir singen in Ewigkeit (Ps. 30, 12. 13.). O du bleibende Stätte! dich grüße ich! O du himmlisch Jerusalem! thue auf Deine Thore! Oeffne die Pforten deiner Bürgerin, welche nach dir in Traurigkeit geweinet und in Fröhlichkeit geseufzet hat!"

In solch seligem Entzücken langet die Seele bei den Pforten des Paradieses an. Und nun kommen herabgefahren die Engel des Himmels mit großem Jubel und schwingen sich um den feurigen Wagen, die auserwählte Seele Jesu Christi ganz holdselig zu empfangen.

Mit Verwunderung denke ich diesen Dingen nach, ich rede mit meinem Herzen und mein Geist muß forschen, wie groß diese Ehre zu schätzen sei, und kann es nicht ergründen. Wenn der mächtigste König der Erde einen

armen Bettler, der um Missethat willen in einem Thurme gefangen liegt, aus lauter Gnade und großer Liebe an Kindes Statt annimmt und ihm das Reich anbietet; schicket darauf eine angesehene Botschaft aus den vornehmsten Für-
sten, Grafen und Herren seines Hofes mit prächtig ge-
schmückten Wagen, wohlgerüsteten Reisigen, schön gezäum-
ten Rossen nach dem Gefängniß, den armen Bettler abzu-
holen und mit allen Ehrenbezeugungen in die königliche Burg zu bringen; und der arme Lazarus käme hervor aus der finstern Nacht, aus dem verschlossenen Thurme an den hellen Tag, auf die freie Straße; die Fürsten, Grafen und Herren ehren ihn mehr als königlich; verkün-
den ihm in freudiger Rede des Königs Gnade, wünschen Glück zu solcher Erhöhung und setzen ihn endlich in fröh-
lichem Triumphe auf einen güldenen Wagen und fahren unter dem Schall der Trommeten, unter Jauchzen und Frohlocken der ganzen Menge nach der Burg, um da den neuen Gast vorzustellen und einzuführen; wenn, sage ich, ein mächtiger König einen Bettler also ehrete — wie hoch wäre diese Ehre zu schätzen! Ja wenn ein König den ganzen Erdkreis beherrschte und die Könige der Erde sen-
dete, den armen Lazarus abzuholen: wie hoch wäre diese Ehre zu schätzen! Es mag sie aber achten, wer da will: es ist doch gegen das, was der himmlische Vater der aus-
erwählten Seele thut, alles nur ein Schein und Schatten. Die auserwählte Seele wird aus dem Kerker des Leibes abgeholt von Engeln und Erzengeln, mit unaussprechlichem Triumphe gen Himmel geführt und aufs holdseligste em-
pfangen.

Thun das die Engel, so werden auch andere Bewoh-
ner der ewigen Stadt nicht säumig sein, vornehmlich Bluts-
verwandte und Freunde der ankommenden Seele. Wenn eine Mutter ihrem Sohne, der von einer gefährlichen Reise nach langen Jahren endlich zurückkehrt, mit großer Freude entgegeneilet und mit Frohlocken alle Hausgenossen her-
beirufet: wie vielmehr wird solches von den seligen Bür-
gern des himmlischen Jerusalems geschehen, wann die aus-
erwählte Seele, die sie viel inbrünstiger lieben, als eine Mutter ihren Sohn, von der viel gefährlicheren Reise der irdischen Pilgrimschaft im Hafen des ewigen Vaterlandes anlandet! In der Fülle ihrer Freude werden sie herzu-
eilen und die neue Himmelsbürgerin begrüßen. Da wird es heißen: „Das ist der Prediger, der mich gelehret; und

das der Zuhörer, der mir gefolget. Das ist der Lehrer, der mich unterrichtet; und das der Schüler, der fleißig gelernt. Das ist der Landesherr, der mich geschützet; und das der Unterthan, der mich geehret. Das ist der Herr, der mich ernähret; und das der Knecht, der mir gedienet. Das ist der Vater, der mich erzogen; und das die Mutter, die mich gesäuget. Das ist das fromme Kind, das uns gehorchet; und das der Bruder, der uns geliebet. Und das ist der Freund und das der Barmherzige, der mich Hungrigen gespeiset, mich Durstigen getränket, mich Nackenden bekleidet, mich Traurigen getröstet, mich Vertriebenen beherberget, mich Gefangenen besucht, mich Kranken gepflegt hat."

Daß nämlich die Auserwählten sich unter einander in dem ewigen Leben kennen und erkennen werden, hat der heilige Mann Gottes Lutherus wenige Stunden vor seinem seligen Hintritt mit stattlichem Grunde erwiesen. Er sagt: „Da Adam die Eva alsbald erkannte, die er doch nie gesehen hatte: wie vielmehr werden die Auserwählten diejenigen erkennen, welche sie in diesem Leben gesehen und gekannt haben." — Erkannte doch der reiche Mann (Luc. 16.) mitten in der Hölle und in der Qual den armen Lazarus und den Patriarchen Abraham, obwohl sie im Himmel waren. Erkannte doch Maria Magdalena den Herrn Christus im Garten, wiewohl Er eine andere Gestalt angenommen hatte. Erkannte doch Stephanus den Herrn Christus im Himmel zur Rechten des Vaters, wiewohl er noch auf Erden war. Erkannte doch der Apostel Petrus bei der Verklärung des Herrn die zwei Wundermänner Moses und Elias, die er zuvor nie gesehen hatte, obschon er nur ein wenig in die Herrlichkeit des ewigen Lebens blickete. Wie viel mehr werden die Auserwählten im Paradiese einander kennen, wo sie zum Stande der Vollkommenheit gelangt sind, wo sie in das ewige Leben nicht blos ein wenig blicken, sondern vollständig eingegangen sind und es mit offenem Verstande und freien Sinnen schauen!

Darum darf sich die gläubige Seele bei ihrer Himmelfahrt durchaus keine Besorgniß machen, als ob sie unter ein fremdes, unbekanntes Volk gebracht werde. Die ganze Schaar wird die ankommende erkennen und die ankommende wird die ganze Schaar erkennen. Da ist keine Nachfrage vonnöthen; woher dieser, von wem jene sei;

sondern da heißet es: jetzt zeucht ein mein Vater; jetzt fähret daher meine Mutter, mein Bruder, meine Schwester, mein Bräutigam, meine Braut, mein Sohn, meine Tochter, mein Mann, mein Weib; Gott sei gelobet! Der Name des Allerhöchsten sei gebenedeiet, daß er die Welt verlassen, und nicht von Jerusalem nach Jericho unter die Teufel, sondern von Jericho gen Jerusalem unter die Engel gelangt ist. Gleich wie man nach gethaner Arbeit schlafen geht und nach der Nacht Ruhe seine Mitgesellen nicht vergißt, sondern am frühen Morgen noch kennt: so wird auch durch den Todesschlaf das Gedächtniß und die Erkenntniß in den Auserwählten nicht nur nicht ausgelöscht, sondern bleibet fest und wird noch reichlich vermehrt.

Die Gottlosen achten diese helle Wahrheit für eine Fabel; und die Lästerer machen aus dieser Herrlichkeit einen Spott. Wir aber frohlocken: „O was wird das für ein Tag sein, wann uns die heilige Mutter des Herrn entgegen kommt, umgeben von den Chören der heiligen Jungfrauen; wann sie, wie Mirjam, am rothen Meere das Siegeslied anhebet und singet: „Lasset uns dem Herrn singen, denn Er hat eine herrliche That gethan." Alsdann wird das Weib dem Manne, der Mann dem Weibe, der Vater dem Kinde, das Kind dem Vater, der Bräutigam der Braut, die Braut dem Bräutigam in die Arme laufen. Die Engel werden sich verwundern und ausrufen: „Wer ist, die hervorbricht, wie die Morgenröthe, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, schrecklich, wie Heeresspitzen? Dann werden die Töchter dich sehen und selig preisen; die Königinnen und Fürstinnen werden dich loben (Hohel. 6, 8. 9.). Dann werden heilige Kinder die Palmen des Sieges in den Händen tragen, sie emporheben und mit vollem Munde singen: Hosianna in der Höh! Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höh! —

O Herr Jesu, Du hast zu Deinen Jüngern, die ob Deines Abschiedes mit großer Traurigkeit umfangen waren, gesagt: den Frieden lasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch! O Herr Jesu, an diesem theuren Geschenk lassen wir uns sehr wohl begnügen und nehmen es an mit danksagendem Munde und demüthigem Herzen. Die unendliche Ehre, die allmächtige Heiligkeit, die ewige Majestät behalte für Dich; schenke mir nur Deinen Frieden, daß ich ihn mit allen Auserwählten besitzen möge. Amen.

VIII.

Von der Freude über die Ankunft der gläubigen Seele.

Sag mir, o Mensch, wo sind, die die Welt lieb haben? Sie haben gegessen, getrunken, gelacht, sind bei guten Tagen alt geworden und kaum einen Augenblick vor der Hölle erschrocken (Hiob 21, 13.); aber hineingefahren. Denn alle Freude des Fleisches hört mit dem Fleische auf; aber die Freude des Geistes dauert mit dem Geiste fort.

Wenn in dieser Zeit die Menschen mit überschwänglicher Freude überschüttet sind, so können sie dieselbe nicht allein behalten, sondern eilen auf die Gassen und Straßen zu einem vertrauten Freunde oder Nachbarn, um ihrem Herzen Luft zu machen, es auszuschütten und andere ihrer Freude theilhaftig werden zu lassen. Oder wenn die Menschen einen Ueberfluß haben der besten Speisen, so rufen sie ihre Verwandten und Bekannten zu einem Freudenmahle, damit auch sie der köstlichen Speisen und lieblichen Getränke genießen. Also entstehet auch durch das ganze Paradies ein unglaubliches Frohlocken über die Ankunft einer auserwählten Seele, ein mächtigeres Jauchzen als bei dem Falle der Mauern Jericho's, ein größeres Feldgeschrei, als bei Gideon, da er in die Posaune stieß, darum, daß die Zahl der Engel vermehret und die triumphirende Kirche von neuem gestärket ist; denn sobald eine auserwählte Seele vom Leibe abgeschieden, ergreift der sieben Engel einer, welche vor dem Throne Gottes stehen (Offenb. 8, 2.), seine Posaune, fähret mit hellem Geschrei durch die Himmel und verkündigt den Auszug der auserwählten Seele. Auch ist der letzte Seufzer einer auserwählten Seele nicht anders, als ein starker Ruf, der durch den ganzen Himmel schallet, viel stärker als ein Echo zwischen Berg und Thal, zwischen Feldern und Wäldern.

Da erheben sich die Stimmen des Lobgesangs; sie brechen heraus nicht wie Ströme aus dem Meere, sondern wie Flammen aus dem Ofen, von heißer Liebe gedränget. Da höret man die holdseligen Worte des Hohenliedes (Cap. 6, 12.): „Kehre wieder, kehre wieder, o Sulamith! Kehre wieder, daß wir dich schauen nach so vielem ausgestandenen Kreuz und Elend! Gott der Vater freuet sich zu empfangen seine liebe Creatur; Gott der Sohn seinen lieben Bruder; Gott der heilige Geist seinen lieben Diener; die Versammlung der Patriarchen den lieben Nachkömmling ihres

Glaubens; die himmlische Schule der Propheten ihren lieben Jünger; die ganze Stadt des Paradieses ihren lieben Bürger, ihr liebes Glied, ihren lieben Freund. Die ganze Natur freuet sich, daß das Menschliche mit dem Göttlichen, das Irdische mit dem Himmlischen, das Unterste mit dem Höchsten vereinigt wird. Sie freuet sich, daß die Lilie, so der Herr der Heerschaaren aus allen Blumen allein erwählet, in den Himmel versetzt; daß der Brunnen, welchen der Herr der Heerschaaren aus allen Tiefen des Meeres allein erwählet, in den Himmel geleitet; daß Zion, welches der Herr aus allen Städten allein geheiligt, in den Himmel gebauet; daß die Taube, welche der Herr von allen Vögeln allein erwählet, in den Himmel genommen, daß das Schlachtschaf, welches der Herr der Heerschaaren aus allen Thieren allein erwählet, in den Himmel gebracht werden soll (4. Esr. 5.).

Da wünschen sie der auserwählten Seele Glück zur Freiheit, die sie errungen; daß sie nämlich die Dienstbarkeit der Welt verlassen, das Joch der Sünden abgeworfen, die Bürde der Schwachheit und Sterblichkeit abgelegt, und so dem Teufel und der Hölle sammt ihrem Anhange den Sieg ritterlich abgenommen; daß sie gedrungen mit Joseph durch das Gefängniß, mit Hiob durch die Traurigkeit, mit Elia durch das Elend, mit der Wittwe von Zarpath durch die Armuth, mit Hiskia durch die Krankheit, mit Jacob durch Haß und Neid, mit Daniel durch Verleumdung, mit Stephanus durch den Tod. Da muß der Teufel sich verspotten, die Hölle sich aushöhnen und die Sünde sich mitten in das Meer stürzen lassen. — Sie wünschen ihr Glück zur Seligkeit, die sie ererbet, ohne welche selbst die Freiheit ihr nichts nützen würde; denn David achtet selbst Himmel und Erde für nichts, würde ihm auch mit Himmel und Erde nichts gedienet sein, wenn er Gott nicht hätte. Wie weislich hat sie gethan, daß sie sich abgesondert von üppiger Fröhlichkeit und unnützer Schwermuth, von heuchlerischer Hoffart und eitler Ehre; daß sie in dieser Welt das Kreuz nicht gescheuet, daran Christus verschieden, und den Leib dem Grabe anvertrauet, in welchem Christus geruhet.

Groß ist diese Freude; aber wie wird sie noch steigen im himmlischen Jerusalem, wenn solche Seele, obwohl lange Zeit in schrecklicher Sünde und greulicher Abgötterei mit Manasse gelegen, doch endlich noch mit dem Schächer am

Kreuze sich bekehret hat! Was sagst Du denn, o Mund der Wahrheit, Herr Jesu Christ? Du sagst: Also wird auch im Himmel Freude sein über einen Sünder, der Buße thut vor neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen" (Luc. 15.). Das sind wunderbare Worte; denn gleichwie ein treuer Hirt sich nicht so sehr freuet über 99 Schafe, welche in der Wüste ihm gewiß blieben, als über das eine, welches er zwar verloren, aber wieder gefunden und auf dem Rücken heimgetragen hat; und gleich wie ein Weib sich nicht so sehr freuet über die neun Groschen, die sie im Kasten behalten, als über den einen, welcher verloren aber wiedergefunden ist: so freuen sich auch die Bürger des himmlischen Jerusalems mehr über den Menschen, der zwar in schändlichen Missethaten verloren gewesen, aber wieder bekehret ist, als über die, welche in der einmal angenommenen Gottesfurcht beständig verharret sind. Denn wenn ein verlorenes Ding wiedergefunden wird, so ist es, ob es gleich nicht neu ist, doch Anlaß und Ursach einer neuen Freude. Wenn der Sünder auf Erden sich ängstiget, so belustigen sich die Auserwählten im Himmel. Wenn der Sünder auf Erden weinet, so jauchzen die Auserwählten im Himmel. Wenn der Sünder auf Erden bekennet, so erkennen ihn die Auserwählten im Himmel. Wie müssen doch die Engelein erschrocken sein, als sie gehört haben, daß Petrus den Herrn Christus drei Mal verleugnet — die Creatur den Schöpfer, der Jünger den Meister, der Diener den Herrn, der Sünder den Erlöser, der Mensch seinen Gott! Wie müssen sie erschrocken sein, als sie aus seinem Munde nicht allein das Verleugnen, sondern auch das Verschwören vernommen haben! Aber mit welch überschwänglicher Freude müssen sie die Bußthränen in Petri Augen gesehen haben! Mit was für unaussprechlicher Wonne müssen sie gejauchzet und frohlocket haben, als er den schweren Fall bitterlich beweinete!

Darum ist der Tag der Bekehrung eines Sünders auf Erden ein Freudenfest des Himmels. Gott selbst freuet sich, daß er die schwache Creatur wiedergefunden hat. Die Engel und Auserwählten freuen sich, daß der Todte zum Leben, der Unzüchtige zur Keuschheit, der Wucherer zur Wohlthätigkeit, der Hoffärtige zur Demuth, der Flucher zur Andacht, der Säufer zur Mäßigkeit, der Tyrann zur Sanftmuth, der Gottlose zur Gerechtigkeit, der Sünder zur Buße gebracht worden. Und wie groß muß nun die Freude

sein, wenn solch eine Seele nach allem Kampfe im Himmel anlanget! Denn freuen sich die Auserwählten schon über einen Sünder, der Buße gethan und sich bekehret, obwohl er noch in diesem Leben mit Fleisch und Blut, mit Sünde und Tod, mit Teufel und Hölle zu kämpfen hat und wieder böse werden kann: wie viel tausendmal mehr freuen sie sich über die Ankunft einer solchen Seele im Himmelreiche, die über dies alles ritterlich obgesieget hat und nimmermehr wieder verkehrt werden kann.

Daher ist solch ein Tag für die Himmelsbürger ein Fest der neuen Geburt, der Auferstehung und der Himmelfahrt, da die auserwählte Seele aus dem erstorbenen Leibe zum Himmel geboren, aus dem Stande der Sünde in den Stand der Gerechtigkeit auferstanden, von der Erde über die Wolken aufgenommen und aus dem Zorn in die Gnade, aus der Feindschaft in die Freundschaft, aus der Nichtigkeit in die Ewigkeit versetzet ist.

Wenn in einem königlichen Palaste dieser Welt ein Prinzlein geboren wird, so erfährt man schon, wie der ganze Hof sich darüber freuet; wie man das zarte Kind in weiche kostbare Windlein einwickelt, in sanfte Kisslein leget, mit seidenen Schnürlein gar behutsam umziehet, in den Armen träget, in den Schooß nimmt, bald singet und säuselt, bald wieget und wäget, bald herzet und küsset, bald decket und löset, und es dermaßen liebkoset, als ob man aller Herzen Lieb von allen anderen Menschen ab- und diesem Kindlein einzig und allein zuwenden wolle. Daraus aber kann man leicht abnehmen, wie vielmehr die heiligen Hofleute des himmlischen Jerusalems sich freuen an dem glückseligen Tage, wo die Seele nicht zur untern Welt, sondern zum Himmel geboren worden. Da will jeder ohne Neid anderer der nächste, jeder ohne Haß anderer der freundlichste sein und den triumphirenden Einzug befördern helfen. Keinem jungen Kindlein können die zarten Windlein und die weichen Tüchlein so sanft thun, als der auserwählten Seele die Hände der Himmelsbürger, die sie forttragen.

Unaussprechlich groß war in Israel die Freude, wann das Jubeljahr anging; denn da kamen alle Schuldner zu ihren Gütern, alle Knechte zu ihrer Freiheit, alle Verbannte zu ihrem Vaterlande, alle Leute im Lande zu der glückseligen Zeit, wo ein Feiertag nach dem andern gehalten wurde (3 Mos. 25.). Wie müssen da die Knechte, die

Vertriebenen, die Schuldner und alle Israeliten in ihren Stämmen mit inniglichem Verlangen auf den zehnten Tag des siebenten Monats gewartet haben, an welchem die Leviten das Jubeljahr mit Posaunen zuerst bei der Stiftshütte und dann weiter in allen Landen einblasen mußten! Welch ein Strom der Freude muß sich da in alle Straßen und Gassen, über alle Städte und Flecken, auf alle Wege und Stege ergossen haben! Muß nicht aller Betrübten Mund voll Lachens, aller Traurigen Zungen voll Rühmens und doch die Augen voll Weinens gewesen sein, wann aus viel hunderttausendmal tausend Stimmen das jubelnde Halleluja anhob und das frohlockende Hosianna erscholl! Solche Freude können fromme Christen wohl begreifen; aber was für eine Freude im Himmel sei über die Ankunft einer von der Welt Anfang her auserwählten, aber in der Zeit verlorenen und doch wieder erworbenen Seele, das können wir nicht einmal vollkömmlich ahnen.

Als die kühne und gottesfürchtige Wittfrau Judith ihrem Vaterlande den Sieg über die Feinde erlangt hatte, priesen sie alle Juden und sprachen: Du bist die Krone Jerusalems! Du bist die Wonne Israels! Du bist die Ehre des ganzen Volkes, daß du so löbliche Thaten gethan und Israel so große Wohlthaten erzeiget hast, daß sie Gott wieder errettet hat. Gelobet seist du vor Gott ewiglich (Jud. 15, 12.). So wurde die Judith zu jener Zeit begrüßet. Hier aber fähret zu den Pforten des himmlischen Paradieses die Krone Jerusalems, die Wonne Israels, eine Ehre des ganzen Volkes, die so löbliche und liebliche Thaten gethan, und nun bereit ist, ihren triumphirenden Einzug zu halten.

O gütiger Herr Jesu! Du nimmst den bußfertigen Sünder an, wie jener Vater seinen verlorenen Sohn, der ihm entgegen lief, ihm um den Hals fiel, ihn küssete und seinen Knechten befahl, das beste Kleid herzubringen und ihm anzuthun, einen Fingerreif an die Hand und Schuhe an die Füße zu geben, und noch dazu ein gemästetes Kalb zu schlachten und ein Freudenfest zu bestellen. O gütiger Herr Jesu! komme mir entgegen mit Deiner Gnade! falle mir um den Hals und küsse mich! Falle mir um den Hals! — das soll mir werther sein, als eine goldene Kette mit Edelsteinen. Küsse mich! — das soll mir angenehmer sein, als Myrrhen. Kleide mich mit dem Rocke des Heils! — das soll mir lieber sein, als der Schmuck Salomo's. Speise

mich mit deinem Abendmahl! — das soll mir köstlicher sein als das Gastmahl des Königs Ahasverus. Und hilf mir, daß ich mich an allen Orten und Enden vor Deinen heiligen Engelein so scheue in meinem Leben, daß ich in meinem Tode ihnen eine Freude erwecken möge. Amen.

IX.

Von dem triumphirenden Einzuge der auserwählten Seele in das himmlische Jerusalem.

Was wäre die Geburt Christi, wenn Er nicht für uns gestorben wäre? Was wäre das Sterben Christi, wenn Er nicht für uns auferstanden wäre? Was wäre die Auferstehung Christi, wenn Er nicht für uns aufgefahren wäre? Was wäre die Auffahrt, wenn Er uns nicht nachholen ließe? —

Wer sich bedünken ließe, er könne die Glorie des himmlischen Jerusalems genugsam beschreiben, der thäte nichts anderes, als ob er den äußersten Himmel mit einer Hand umspannen, das große Weltmeer in eine Nußschale fassen oder die gewaltige Erdkugel in ein Kästlein verschließen wolle. Es ist zu hoch; er kann es nicht ersteigen. Es ist zu weit; er kann es nicht ermessen. Es ist zu tief; er kann es nicht ergründen.

Ich ergötze mich oft in meinen Gedanken, indem ich mir den triumphirenden Einzug der auserwählten Seele in den Himmel vorzustellen mich bemühe; und obgleich ich den tausendsten Theil dieser Herrlichkeit nicht zu erreichen vermag, so lasset es mich doch versuchen, solche Herrlichkeit in einem geringen Gleichniß ein wenig abzuschatten.

Wenn bei den alten Römern ein Kriegesfürst des Vaterlandes Schmach gerächet, die Feinde mit hohen Ehren überwunden und Land und Leute gewonnen hatte: so wurde ihm der Ruhm eines Triumphzuges zuerkannt.

Da wurde denn zuvor die Stadt an allen Orten und Enden gesäubert; die Häuser wurden mit Zweigen und Kränzen geschmücket, die Gassen mit Blumen bestreuet, und mit dem süßen Duft köstlichen Räuchwerks erfüllet. Teppiche hingen aus den Fenstern. Ehrenpforten wurden errichtet. Alle Geschäfte ruheten. Aller Sorgen vergaß man. Jeder schmückte sich nach Stand und Vermögen auf's

Veste. Alles war voll Freude, und die ganze Stadt schien aus einer Wohnung der Menschen schier ein Tempel Gottes geworden zu sein. Dann nahete der Siegesfürst sammt seinem ganzen Volke; voran die Kriegsmänner in köstlichen Waffen und prächtigen Kleidern; die Fahnen mit Lorbeerkränzen umwunden; erst die Reiter auf stattlichen Rossen, dann die Fußknechte. Sie zogen einher unter dem wirbelnden Brausen der Pauken, dem schmetternden Hall der Trommeten, dem scharfen Klang der Posaunen, dem starken Ton der Krummhörner, nebst der anmuthigen Stimme der Flöten und dem Jauchzen und Freudengeschrei der Soldaten. Nun folgeten diejenigen, welche durch den Siegesfürsten aus dem Gefängniß erlöset waren. Sie lobeten ihn und rühmeten seine Thaten. Dann kamen die, welche sich im Krieg besonders tapfer gehalten und von dem Feldobersten mit güldenen Kronen, mit Armbändern, mit Schilden oder anderen köstlichen Kleinodien geschmückt waren. Hierauf wurden an hohen Stangen vorgetragen die Bilder der bezwungenen Städte und Schlösser, und der vornehmsten Feinde, welche erschlagen waren. — Sodann ward auf schwerbeladenen Wagen der Raub und die Beute an Silber, Gold, Edelgesteinen und anderen Schätzen daher geführet, zum Theil auch von den schönsten Knaben getragen. Endlich folgete der Siegesfürst in Purpur gekleidet, das Haupt mit einem Lobeerkranze umwunden, auf überaus prächtigem Wagen von stolzen Rossen in güldenem Geschirr gezogen. Nebenher wurden viel goldene Kronen getragen, welche Könige und Fürsten dem Ueberwinder als Ehrengeschenke gesendet hatten. Hinter dem Wagen des Siegers mußten einhergehen die Gefangenen in eisernen Ketten gefesselt. Und den ganzen Zug schlossen wieder Reiter und Fußvolk.

Das war nun freilich eine große Herrlichkeit, aber doch nur eine flüchtige. Ein Triumph war es, aber mit kostbarem Menschenblute erworben.

Viel reiner und höher ist die Herrlichkeit, wenn die auserwählte Seele nun ihren Einzug in die himmlische Stadt hält. Da strahlen alle Gassen und Straßen in reiner Klarheit. Alle Wege sind mit Palmen gezieret, und alle Paläste sind mit dem köstlichen Räuchwerk des Dankgebets der Heiligen erfüllet, und alle Orte und Enden mit unerforschlicher Freude. Ich bilde mir ein, wie voran ziehe eine große Schaar

der heiligen Engel in himmlischem Schmucke, welche die überschwängliche Barmherzigkeit Gottes mit vollem Lobe verkündigen, vor inniglicher Wonne die Flügel schwingen und das ganze Sieges-Heer zur höchsten Freude anmahnen. Darnach folge die Schaar der heiligen Märtyrer und Märtyrerinnen, aus allen Geschlechtern und Zungen versammelt, aus allen Ständen und Orten erlesen, mit Palmen in den Händen, mit Psalmen im Munde. Da höre man nichts anderes als die Lieder Davids, die Pauke Mirjams, die Harfe Assaphs, die Posaunen der Engel, die allerreinste Stimme der unschuldigen Kinderlein, der keuschen Jungfrauen, und wie das „Heilig, heilig, heilig ist unser Gott" — von vielen hundert tausend Mal tausend Chören gesungen würde. Nächst diesen kämen die Patriarchen und Erzväter, auch Erzmütter sammt allen frommen Königen und Fürsten und Obrigkeiten und Bürgern, angethan mit weißen Kleidern, wie sie die himmlische Offenbarung beschreibt. Sodann zögen daher die hocherleuchteten Propheten und Apostel, die andächtigen Priester und Leviten, welche, weil sie viele zur Gerechtigkeit gelehret, wie des Himmels Glanz leuchten und wie die Sterne des Firmaments (Dan. 12.). Hinter diesen schaue man die Schutzengel, welche der auserwählten Seele aufgewartet, bei dem heiligen Abschied gewesen, und dieselbe bis hierher begleitet haben.

Ich dürfte fast in die Gedanken gerathen, die Cherubim bildeten in sichtbarer Gestalt die Marter ab, welche die auserwählte Seele überstanden, die Ketten, die sie getragen, das Gefängniß, das sie erduldet, desgleichen die Länder und Reiche, in denen die auserwählte Seele bei ihres Leibes Leben das Elend hat bauen und groß Unglück hat leiden müssen; ja sie bildeten sogar ab in sichtbarer Gestalt die Tyrannen, die Neider, die Hasser, die Verleumder, die Wucherer, die ungerechten Richter und andere Gottlose, welche die gläubige Seele in die Kreuzschule geführet und übel geplaget hätten. Da sei zu lesen, wie Saul verfolget, Ziba belogen (2 Sam. 9, 2. 33. — 16, 1. 33.), Herodes getobet, Diocletianus gewüthet, Cain gewürget, Nabal geschunden, Potiphars Weib gebuhlet habe, aber der auserwählten Seele nichts abgewonnen. — Ich bilde mir ein, wie der auserwählten Seele vorgetragen werde der Becher der Trübsal, der unbewegliche Anker des Glaubens, die weißen Lilien der Keuschheit, die umstachelten

Rosen der Geduld, die niedrigen Violen der Demuth. — Darauf folge die Auserwählte selbst auf dem Triumphwagen Eliä. Sie hätte unter den Füßen den Mond, wäre um und um mit der Sonne bekleidet, mit einer Krone von 12 Sternen geschmücket (Offenb. 12.), von feurigen Rossen und Reitern geführet.

Menschliche Gedanken können diese Herrlichkeit nicht erreichen, sondern wie Kinder müssen sie an Bildern sich begnügen. Ohne allen Zweifel aber wird der triumphirende Einzug der gläubigen Seele mit unzählbarer Menge der Auserwählten beschlossen werden, die mit himmlischen Lobgesängen sie begleiten.

O Herr Jesu, Dich soll loben Dein unbegreifliches Wesen, Deine unaussprechliche Allmacht, Deine unerforschliche Weisheit, Deine unendliche Süßigkeit, die unermeßliche Heiligkeit! Dich soll loben die überschwängliche Gütigkeit, die überflüssige Barmherzigkeit und die ewige Wahrheit! Zeuch ein allhier zeitlich bei mir, auf daß ich dort ewig eingehe bei Dir. Amen.

X.

Von der Größe des himmlischen Jerusalems.

Woher kommt es, daß der Satan bei der Versuchung die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit in einem Augenblick gezeigt hat? Das ist die Ursache, daß alle Ende der Welt in kurze Summen gebracht und auf einmal erzählt werden können.

Als die mächtige Königin von Saba gen Jerusalem gekommen war, setzte sie alles, was sie hörte und sah, in Erstaunen, die himmlische Weisheit, die Köstlichkeit und Schönheit des ganzen Palastes, die Herrlichkeit der Häuser, die weise Ordnung, die schöne Kleidung und geschickte Aufwartung der Diener, die wunderbare Verrichtung der Aemter, die vortrefflichen Speisen, welche täglich auf die Tafeln gebracht wurden. Ihre Verwunderung war so groß, daß sie bekennen mußte: Es ist wahr, was ich in meinem Lande gehört habe von Deinem Wesen und Deiner Weisheit, und ich hab' es nicht glauben wollen, bis ich kommen bin und hab's mit meinen Augen gesehen;

und siehe es ist mir nicht die Hälfte gesagt; denn Du hast mehr Weisheit und Guts, denn das Gerücht ist, das ich gehöret habe. Selig sind Deine Leute und Deine Knechte, die allezeit vor Dir stehen und Deine Weisheit hören (1 Kön. 10.).

Gleichermaßen muß die auserwählte Seele sich verwundern über die unaussprechliche Pracht des himmlischen Paradieses. Denn es ist ein Inbegriff aller Wunderwerke, ein Ocean aller Wollüste, ein Schatz aller Schätze. Es ist ein Palast der Gottheit, ein Tempel der Dreieinigkeit, ein Saal der Engel, ein Garten der Seligen, ein Aufenthalt der Auserwählten.

O des schönen Gastes im schönsten Hause! O des schönsten Hauses in der schönsten Stadt! O der schönsten Stadt in dem schönsten Lande! O des schönsten Landes in dem schönsten Reiche! O des schönsten Reiches, in welchem Gott selbst Herr und König ist! Da zieht die auserwählte Seele ein und muß sich vornehmlich über sechs Stücke des Paradieses gar höchlich verwundern, zuerst über seine unberechenbare Größe.

Die Weltweisen und Sternseher haben bemerkt, daß der kleinste Stern des Firmaments gar viel Mal größer sei, als die Erdkugel. Auch haben sie nachgerechnet, daß die drei Erdkreise, und über denselben die zehn Himmelskreise, einer immer zehn Mal größer sei als der andere. Darüber haben sie das Paradies gesetzt. Die Engel und Himmelsbürger wissen es freilich besser. Doch merken wir so viel daraus, daß das Paradies ein unermeßlich Reich ist. Und das hat Gott bereitet denen, die Ihn lieb haben. Christus spricht: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.“ Ja, Herr Jesu! in Deines Vaters Hause sind viele Wohnungen, und sind von Anfang der Welt zubereitet und bedürfen nicht erst zugerüstet zu werden.

Kaiser Karl V. rühmte einst die Größe seines Reiches und sagte, die Sonne könne keine Viertelstunde um die Erdkugel laufen, ohne seine Länder zu berühren. Aber was ist selbst dieses große Reich gegen das Paradies? Ein Odemzug gegen den Sturmwind, ein Tröpflein gegen das hohe Meer, ein Körnlein gegen den ganzen Erdboden.

Gleichwie nun ein weltlicher Herrscher, der ein Reich ererbet, mit wonniglichem Wohlgefallen in seine Länder schaut und mit immer höherer Freude, je weiter er hinein reiset, die Größe derselben erkennt und betrachtet: also

muß sich auch die auserwählte Seele mit Verwunderung erfreuen und mit Freuden sich verwundern über die Größe des Himmelreiches, in welches sie als eine großmächtige Fürstin geführt wird.

Mancher König dieser Erde rühmt mit besonderem Wohlgefallen die Größe und Menge seiner Länder; und ist doch noch keiner gewesen, der über den ganzen Erdboden geherrscht hätte. Denn ein wie großer Theil desselben ist von den Wellen des Meeres bedeckt! Wie weite Strecken sind von unwirthbaren Sandwüsten und unwegsamen Wildnissen, von unersteiglichen Bergen und undurchdringlichen Wäldern eingenommen, und werden nicht von Menschen, sondern nur von grimmigen Thieren, schrecklichen Schlangen, giftigem Gewürm und dergleichen Ungeziefer bewohnt! Und in wie viele Reiche ist der übrige Theil zerstückelt! Sollte aber ein König auch aller Reiche des Erdkreises ein Herr werden, was hätte er dann? In Betracht des endlichen Ausganges nur einen Schatten; in Betracht des Himmels aber gar nichts. — Der Himmel allein ist das rechte große Königreich, von keinem Meere umflossen, von keiner Wüste umschlossen, von keiner Wildniß umgrenzt, von keinem Gebirge umzäunet. — Und dieses soll die auserwählte Seele ererben. Darum freuet euch, ihr armen Menschen, die ihr mit den Füchsen keine Gruben, mit den Vögeln keine Nester und mit Christo nicht so viel habet, dahin ihr das Haupt leget! Dort werdet ihr überaus reiche und gewaltige Fürsten sein. Ihr werdet Ursache haben mit der Wittwe zu Zarpath zu Elia zu sprechen: O Prophet, wie hat mich die Armuth verlassen und Reichthum überschüttet! Dort wohneten wir in einem Bauernhüttlein; jetzt sind wir in einem königlichen Schlosse. Dort lagen wir in einem engen Winkel; hier sind wir in einem weiten Saale. Dort hatte ich nicht soviel, dahin ich mein Haupt legen konnte; hier steht mir offen die unendliche Ewigkeit.

Ach daß ich Engelszungen hätte, zu preisen alle diese Herrlichkeit! Aber wie auf dem Spiegel eines Gewässers, in welches junge Knaben Steinlein werfen, ein Kreis auf den andern folget, die sich immer weiter ausdehnen, bis sie das Ufer erreichen und sich verlieren: so kommen mir, nachdem ich einmal von dem himmlischen Jerusalem zu schreiben angefangen, Gedanken auf Gedanken und immer neue Gedankenkreise, wollen sich aber an keinem Ufer dieses

Buches, noch weniger am Ende eines Kapitels enden. So müssen wir denn gar köstliche Dinge unberührt lassen und ich will nur noch ein geringes Gleichniß hinzufügen.

Wenn ein armer Mensch seit seiner Kindheit an einem finstern Ort gesessen und weder der Sonnen Licht bei Tage noch des Mondes Schein bei Nacht geschaut, statt der Menschen nur Ungeziefer zur Gesellschaft gehabt, zur Speise kaum das Brot, zum Trank faules Wasser, zum Bettgewande Stroh, zu Teppichen Spinngewebe, zur Kleidung zerrissene Lumpen erhalten, und also von dieser Welt Pracht und Herrlichkeit gar nichts gesehen und erfahren hätte; wenn solch ein armer Mensch nun plötzlich herausgeführt, in Purpur gekleidet, mit goldenen Ketten geziert, mit Ringen geschmückt, mit stattlichen Dienern umgeben, in einen königlichen Lustgarten zu einem mehr als fürstlichen Mahle gebracht würde, wo er in der Nähe schauete die schönsten in die Wolken ragenden Thürme, die prachtvollsten sich weit ausdehnenden Paläste und um sich die edelsten Gewächse, die lieblichsten Blumen, die lustigsten Bäume, die kunstreichsten Brunnen, die köstlichsten Altane; wo er genösse die schmackhaftesten Speisen, die annehmlichsten Getränke in dem kostbarsten Geschirre, unter der freundlichsten Gesellschaft, bei der geschäftigsten Aufwartung; wo er hörte den Gesang der vorzüglichsten Vögel, den Klang der ausgezeichnetsten Instrumente, die Stimmen der geübtesten Sänger, den hellen Ton der Trommeten, das gewaltige Brausen der Pauken; wenn, sage ich, dies geschehen könnte: — wie groß müßte die Verwunderung eines Menschen sein, der plötzlich zu solch ungewohnter Herrlichkeit erhoben würde! Wäre aber auch seine Verwunderung so groß, daß er sie nicht beschreiben könnte; ich würde ihm doch noch Größeres entgegenhalten. Sagte er, es wäre unbegreiflich; so könnte ich sagen, die Verwunderung der auserwählten Seele wäre noch viel weniger zu begreifen. Sagte er, es wäre über die Maßen groß; so könnte ich doch sagen, die Verwunderung der auserwählten Seele wäre noch viel tausend Mal größer. — Und dieses mögen fromme Christen wohl merken, nicht allein zum Verständniß dieses, sondern auch der folgenden Kapitel.

O Herr Jesu! der Du Moses auf den Berg Nebo und auf die Spitzen des Gebirges Pisga geführet und ihm daselbst die Weite und Breite des gelobten Landes gezeiget hast: verleihe mir in diesem Leben nur den ge-

ringsten Blick in das schöne Paradies, nicht die Augen des Leibes, sondern des Gemüthes darin zu weiden und dermaleinst bei Dir und allen Auserwählten zu wohnen. Amen.

XI.

Von der unaussprechlichen Schönheit des himmlischen Jerusalems.

Die Welt mag wüthen und toben, mit Zungen schänden und lästern, mit Waffen und Wehren drohen, mit Geberden schnauben und ergrimmen: das alles ist nicht zu rechnen gegen die zukünftige Herrlichkeit. — Ich überlege und wäge dieses, was ich sehe, mit dem, was ich hoffe; und obgleich ich fühle, was ich leide und nicht sehe, was ich hoffe; so ist doch das, was ich hoffe, weit überschwänglicher als das, was ich fühle und leide. (Augustinus.)

Die Auserwählten haben hier keine bleibende Statt (Hebr. 13, 14.); sie müssen in leimernen Häusern wohnen, welche auf Erden gegründet sind und von Würmern gefressen werden (Hiob. 4, 19.). — Denn was sind die festen Schlösser und prächtigen Paläste hier anders, als künstlich gearbeitete und geglättete Erde? Sagest du, sie seien aus Aegyptens Marmor erbauet und aus den Cedern des Libanon; der Weise antwortet: aus Erde. Sagest du, sie seien überzogen mit Silber und Gold; er antwortet: mit Erde. Sagest du, sie seien bemalet mit köstlichen Farben; er antwortet wieder: mit Erde. Sagest du sie seien geschmücket mit allerlei Bilderwerk; er antwortet wieder: mit allerlei und mancherlei Erde. Sagest du, die Werkmeister hätten große Kunst erwiesen in der Bearbeitung der köstlichsten Stoffe; er antwortet: ja in der Bearbeitung der vor menschlichen Augen und in menschlicher Meinung für köstlich geachteten Erde.

Wann aber diese irdische Hütte zerbrochen wird, so gelangen die Auserwählten in ein Haus, das weder aus Erde noch mit Menschenhänden gemacht, und doch aufs herrlichste und schönste zubereitet ist. Es ist die Stätte, welche Gott gebaut, um seine höchste Glorie zu erweisen, die Stätte, welche er zugerichtet, um zu offenbaren seine höchste Allmacht, Weisheit und Güte; darum muß sie die

schönste der ganzen Welt sein. Die auserwählte Seele muß sich verwundern über den unaussprechlichen Schmuck des Freudensaales. Der Bau der Mauern ist von Jaspis, die Stadt von lauterm Golde gleich dem reinen Glase, und die Gründe der Mauern und der Stadt sind geschmückt mit allerlei Edelgestein und die Thore von Perlen (Offenb. 21.). Wie herrlich ist schon diese Welt von ihrem Schöpfer erbauet! Sie wird beleuchtet von der Sonne, die jener Weltweise nennt eine Wollust des Tages, eine Zierde des Himmels, eine Fürstin der Planeten, eine Regentin aller Zeit. Sie wird beschattet von Felsen und Wäldern, bestreuet mit Gewächsen und Blumen, umlaufen von Meeren und Gewässern, umlüftet von den Winden, überdecket von der Menge funkelnder Sterne, belebt von dem Gesang der Vögel und mit vielen andern Dingen geschmückt. Und ist doch gegen das Paradies nichts anders, als eine Wüste der Vertriebenen, ein Thal der Zähren, ein Behältniß der Thiere. Wie viel tausend Mal tausend schöner muß also der Garten des Paradieses sein!

Als der heilige Fulgentius aus Afrika nach Italien kam und sah zu Rom die Majestät des hohen Rathes, die Menge des Volkes, die Pracht der Ehrensäulen, die Herrlichkeit der alten Denkmäler, den Stolz der Paläste und an allen Orten die überschwänglichen Reichthümer; konnte er sich nicht enthalten, sondern mußte ausrufen: O wie herrlich muß das himmlische Jerusalem sein, da dies irdische Rom so pranget! Erweiset man in dieser Welt den Kindern der Eitelkeit solche Ehre, was für Glorie wird man jenseits den Kindern der Wahrheit erweisen!

In alten Tagen war weit und breit berühmt die Burg des Perserkönigs Cyrus. Dichter und Geschichtschreiber haben sich bemühet, ihre Schönheit zu preisen, wie sie von Elfenbein geschimmert, von Silber geglänzet, von Gold geleuchtet, von Brillanten gestrahlet habe; wie die Thürme und Paläste so sinnig angelegt und prächtig aufgebauet, die Vorhöfe und Säulengänge so fein geordnet und reich verzieret, die Gemächer und Säle so künstlich verbunden und sinnreich geschmücket; wie die eisernen Thore mit starken Riegeln verwahret und mit tapfern Helden bewachet; wie alle Ecken und Winkel, alle Kammern und Zellen mit unsäglichen und unschätzbaren Reichthümern erfüllet, also daß die ganze Burg mehr einem Hoflager der Götter als einer Wohnung der Menschen

glich. Aber was ist all solche Pracht gegen das himmlische Jerusalem! Lasset uns hören, was der heilige Johannes davon verkündigt (Offenb. 21.). „Ich Johannes sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne und hörete eine große Stimme vom Stuhl, die sprach: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen, und Er wird bei ihnen wohnen und sie werden Sein Volk sein und Er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein." — Und weiter redet der hocherleuchtete Evangelist: „Einer der sieben Engel führete mich im Geiste auf einen großen und hohen Berg und zeigte mir die große Stadt, das heilige Jerusalem, herniederfahren aus dem Himmel von Gott; und hatte die Herrlichkeit Gottes, und ihr Licht war gleich dem alleredelsten Stein, einem hellen Jaspis, und hatte große und hohe Mauern und hatte zwölf Thore und auf den Thoren zwölf Engel, und Namen geschrieben, welche sind die zwölf Geschlechter der Kinder Israel, vom Morgen drei Thore, von Mitternacht drei Thore, von Mittag drei Thore, von Abend drei Thore. Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Gründe und in denselben die Namen der zwölf Apostel des Lammes."

„Und der mit mir redete, hatte ein golden Rohr, daß er die Stadt messen sollte und die Thore und Mauern. Und die Stadt liegt viereckigt und ihre Länge ist so groß, als die Breite. Und er maß die Stadt mit dem Rohr auf zwölf tausend Feldweges. Die Länge und Breite und Höhe der Stadt sind gleich. Und er maß ihre Mauern 144 Ellen, nach dem Maß eines Menschen, das der Engel hat."

„Und der Bau ihrer Mauern war von Jaspis und die Stadt von lauterm Golde gleich dem reinen Glase. Und die Gründe der Mauern und der Stadt waren geschmückt mit allerlei Edelsteinen. Der erste Grund war ein Jaspis, der andere ein Sapphir, der dritte ein Chalcedonier, der vierte ein Smaragd, der fünfte ein Sardonix, der sechste ein Sardis, der siebente ein Chrysolith, der achte ein Beryll, der neunte ein Topas, der zehnte ein Chrisopras, der elfte ein Hyacinth, der zwölfte ein Amethist. Und die zwölf Thore waren zwölf Perlen und ein jegliches Thor war von Einer Perle; und die Gassen der Stadt waren lauter Gold, als ein durchscheinend Glas."

„Und ich sah keinen Tempel darin; denn der Herr, der allmächtige Gott ist ihr Tempel und das Lamm.

Und die Stadt bedarf keiner Sonne noch des Mondes, daß sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie und ihre Leuchte ist das Lamm. Und die Heiden, die da selig werden, wandeln in demselben Licht. Und die Könige auf Erden werden ihre Herrlichkeit in dieselbige bringen. Und ihre Thore werden nicht verschlossen des Tages; denn da wird keine Nacht sein. Und man wird die Herrlichkeit und Ehre der Heiden in sie bringen. Und wird nicht hineingehen irgend ein Gemeines und das da Greuel thut und Lügen; sondern die geschrieben sind in dem lebendigen Buche des Lammes." —

Das sind die Worte des hocherleuchteten Evangelisten. Augustinus begehrte einst neben andern auch die Stadt Rom in ihrer Blüthe zu sehen. Ein andächtiger Christ dürfte darüber lächeln, da auch Rom in seiner Blüthe der Nichtigkeit unterworfen war. Vielmehr dürfte einer wünschen und sagen: Ach daß auch ich im Geiste auf den großen und hohen Berg geführet und mir das heilige Jerusalem gezeigt würde!

Wo sind die köstlichen Gebäude dieser Welt? Wo ist des Cyrus Burg? wo des Salomo Haus? wo des Ahasverus Schloß? wo des Ninus Stadt? Was sind also alle Prachtgebäude gegen das himmlische Jerusalem? Ein Traum gegen die Wahrheit! denn sie können alle von Würmern zerfressen, vom Feuer verbrannt, von Menschenhänden zerrissen, und werden endlich gewiß von der Zeit zerstört werden. Da aber steht das heilige Jerusalem, hat nicht des Cyrus, nicht des Ahasverus, nicht des Salomo, sondern des allmächtigen Gottes Herrlichkeit. Ihr Licht ist gleichwie ein edler Jaspis in einen hellen Crystall gefasset. Unbeweglich ist der Grund, darauf sie steht; gewaltig die Mauern, womit sie befestigt; trefflich die Thore, mit denen sie verwahret; herrlich die Form, darein sie gebracht ist; überaus groß der Umfang, den sie einnimmt. Dazu beschauet, o Menschenkinder, die unüberwindliche Besatzung der Engel, die edle Bürgerschaft der gläubigen Israeliten, die denkwürdigen Ehrensäulen der Apostel, die vortreffliche Freiheit der Bewohner, wie sie im güldenen Frieden sitzen und kein Thor schließen, wie sie im ewigen Lichte leben und keine Nacht fürchten.

Indeß ist des Evangelisten Meinung nicht, als ob das himmlische Jerusalem eine Stadt nach irdischer Art sei. Mit solchem Bilde sucht er unsern Augen und Ohren

und unserer Vernunft, welche himmlische Dinge weder schauen noch vernehmen, noch begreifen können, die unaussprechliche Herrlichkeit nur etwas abzuschatten.

Durch die Mauern zeigt er uns an die Stärke, durch den Grund die Unbeweglichkeit, durch die Thore und Gebäude die Ordnung, durch das Gold, Edelgestein und Perlen die Köstlichkeit, durch den Jaspis insbesondere die selige Sicherheit der heiligen Stadt, weil sein Glanz und hoher Werth furchtsamen Leuten in Widerwärtigkeit und Unglück ein unverzagt Gemüth macht. Die edelsten und werthvollsten Dinge dieser Welt nennt er, um damit die unaussprechliche Schönheit und den unnennbaren Werth der himmlischen Dinge anzudeuten. Denn was Gold gegen Koth, ein Jaspis gegen einen Kieselstein, Perlen gegen faules Holz sind, das ist das himmlische Jerusalem gegen Gold, Edelsteine und Perlen, und noch viel tausend Mal tausend Mal besser und schöner.

Ich kann es nicht unterlassen, sondern werde von hoher Freude gezwungen, das schöne Jerusalem noch ein Mal anzuschauen. Wie ist doch die heilige Stadt mit ihren Ringmauern so fest umschlossen, mit den zwölf Thoren so herrlich gebauet, mit den zwölf Heerschaaren so sicher bewacht! Auf köstliche Steine ist sie gegründet, von lauterm Jaspis sind die Mauern zusammengefüget, von lauterm Golde die Straßen gepflastert, mit lautern Smaragden die Thore bekleidet.

Wenn ich diese edle Stadt mit meinen Gedanken in- und auswendig besehe, so scheint es mir, als wäre sie nichts anders, denn eine Gestalt des Himmels; und ist es auch.

Was für eine überschwängliche Augenlust müßte es sein, wenn aus allen Landen alle schrecklichen Wüsten und unfruchtbaren Steppen, alle rauhen Gebirge und unwirthbaren Moräste entfernt und der ganze Erdkreis eine Stadt wäre und den Pilgrimmen nichts anders zeigte, als unzählbare heilige Tempel und prächtige Paläste, unzählbare veste Schlösser und reiche Häuser, unzählbare weite Marktplätze und schöngeschmückte Gassen, unzählbare fließende Brunnen und herrliche Triumphsäulen, unzählbare kunstreiche Lustgebäude und hohe Thürme, unzählbare arbeitsvolle Werkstätten und herrliche Gärten, unzählbare reiche Kaufhallen, majestätische Rathhäuser, reichgefüllte Zeughäuser, wohlversorgte Vorrathshäuser, reichbesetzte Kunsthallen,

schöne Thore, treffliche Mauern und dergleichen mehr! Wenn nun die gläubige Seele in solch eine Stadt einziehen sollte, wie würde sie sich freuen, wie würde sie sich wundern! Was für eine Freude aber und was für eine Verwunderung muß dann die gläubige Seele ankommen, wann sie in eine noch weit schönere, noch weit edlere Stadt eingeführt wird!

Wunderbar hat sich Gott erzeiget in dem Werke der Schöpfung, als Er die Elemente geordnet, den Winden die Flügel gegeben, des Meeres Wellen mit Gestaden umzäunet, die Felsen erhöhet, die Thale erniedrigt, den Bäumen die Wurzeln, der Sonne das Licht, den Bergen das Erz, den Thieren das Leben gegeben und alles aus nichts gemacht. Wunderbar hat Er sich erzeiget in dem Werke der Erlösung, als die unendliche Liebe, o Mensch! aus Liebe zu dir vom hohen Himmel kam und in den Leib der jungfräulichen Mutter einging, um mit deiner Liebe vereinigt dich ewig selig zu machen. Wunderbar hat Er sich erzeiget in dem Werke der Heiligung, da er den Menschen durch das Bad der Wiedergeburt gereiniget, den Engeln zur Lust und Freude, Ihm selbst zum Tempel zubereitet. — Aber alle Propheten und Apostel werden einmüthig bezeugen, daß Er sich viel wunderbarer offenbaret in dem Werke der ewigen Beseligung.

O Herr Jesu! ich will auch aufstehen von meinem Tische, die Bücher zuschließen, die Feder niederlegen, das Schreibzeug wegthun, mein Haupt entblößen, die Kniee beugen und sagen, daß meine Kräfte viel zu schwach, meine Zunge viel zu kindisch und mein Verstand viel zu thöricht sei, die Schönheit des himmlischen Jerusalems zu beschreiben. Jerusalem hat keine Feinde, darum bedarf sie keiner steinernen Mauern. Jerusalem hat keine Belagerer, darum bedarf sie keiner hohen Thürme. Jerusalem hat keinen Mangel, darum bedarf sie auch keiner zeitlichen Güter.

O Herr Jesu, der Du mir aus lauter Barmherzigkeit nur einen Schatten von dem himmlischen Jerusalem in Deinem Worte gezeiget hast, hilf, daß ich dessen Bildniß recht sehe. Und da Du mir hier die Verheißung gegeben hast, so hilf, daß ich die ewige Wohnung durch Dich erlange. Amen! —

XII.

Von der unaussprechlichen Lieblichkeit des himmlischen Jerusalems.

Auf Erden, wo wir pilgern, ist keine Glückseligkeit. Im Paradiese, aus welchem wir gefallen sind, war eine geringe Glückseligkeit. Im Himmel, nach welchem wir seufzen, wird die höchste Glückseligkeit sein. (St. Bernhardus.)

Im Propheten Jesaias (Cap. 33, 20.) wird das himmlische Jerusalem eine Stadt der Feiertage genannt, weil in demselben Sabbath auf Sabbath, Fest auf Fest, Jubeljahr auf Jubeljahr gefeiert und ein Lobgesang nach dem andern gesungen wird. Darum wird sich die auserwählte Seele aufs höchste verwundern über die L i e b l i c h k e i t des himmlischen Jerusalems. Sie wird des irdischen Lebens ganz vergessen, wie die Sänger am Reigen eins ums andere singen und fröhlich sind. Sie wird nicht mehr gedenken an die Harfe Davids, an das Wohlleben des Ahasverus, an das Thal von Saron, an die Berge von Gilead, an die Gefilde von Jericho. Denn wo sie nur hinblickt, entdeckt sie immer neue und unendliche Reize des ewigen Lebens, die sie ganz erfüllen und einnehmen. Denn dies selige Eden wird nicht getrübt vom Regen der Traurigkeit, noch befallen vom Schnee der Vergänglichkeit, noch beunruhigt von dem Sturm der Feindschaft, noch erschüttert vom Donner der Verleumdungen, noch verwüstet vom Hagel der Verfolgung. Es ist das gelobte Land, wo die Ungewitter nicht etwa aufgehört, sondern nie gewesen sind; wo der Winter nicht etwa zu Ende gegangen, sondern wo er nie einen Anfang genommen hat.

Da sieht die auserwählte Seele die Paradieses-Rosen, den Rubin der Blumen, den Sapphir der Gerüche, den Purpur der edenischen Gärten, das Auge des ewigen Mai, den Phönix des immerwährenden Lenzes und die ganz überwältigende Pracht der himmlischen Natur. — Da schaut sie

Propheten groß und Patriarchen hoch,
Auch Christen insgemein,
Die weiland dort trugen des Kreuzes Joch
Und der Tyrannen Pein.
Schaut sie in Ehren schweben,
In Freiheit überall,
Mit Klarheit hell umgeben,
Mit sonnenlichtem Strahl.

Da hört sie die himmlische Musik
Mit Jubelklang, mit Instrumenten schön
Auf Chören ohne Zahl,
Daß von dem Schall und von dem süßen Ton
Sich regt der Freudensaal,
Mit hundert tausend Zungen,
Mit Stimmen noch vielmehr,
Wie von Anfang gesungen
Das himmlische Heer.

Ja es scheint ihr, als wenn die Mauern Jerusalems hüpfen wie die Lämmer und die Thore wie die jungen Schafe. Es bedünket sie, daß der Strom des lebendigen Wassers, der so klar wie ein Crystall von dem Stuhle Gottes und des Lammes mitten auf den Gassen geht (Offenb. 22, 12.), fliehe und zurück sich wende. Was ist dir, denkt sie, du Strom lebendigen Wassers, daß du fleuchst und zurück dich wendest? ihr Mauern, daß ihr hüpfet wie die Lämmer, und ihr Thore, daß ihr springet wie die Schafe? Das ist's, daß du, o Seele, mit Israel aus Egypten gezogen und mit Jacob aus fremdem Volke gewandert; daß du nun mit Juda das Heiligthum Gottes und mit Israel die Herrschaft Jesu Christi worden bist.

Wie könnte nun die auserwählte Seele sich zurücksehnen, nachdem sie ein Mal diese himmlische Lieblichkeit geschmeckt! Muß ihr nicht der Erdkreis viel enger und unbehaglicher erscheinen, als weiland der Leib der Mutter? Und so wenig ein Mensch Verlangen hat, wieder in seiner Mutter Leib zurückzukehren, wenn's gleich ihm verstattet wäre; ebensowenig wird sie Lust haben, sich in die irdische Welt zurückzuschwingen und in den verlassenen Leib wieder einzugehen, wenn's gleich ihr verstattet wäre, noch viele Jahre darin zu leben.

Kein Theil des ganzen Weltalls hat solche Lieblichkeit, wie die ewige Heimath. Die Erde, das Meer, die Luft, der äußere Himmel haben große Schönheiten und manchfache Reize, aber die Lieblichkeit des himmlischen Jerusalems haben sie nicht. Die Erde ist wohl ein gutes Land, aber Paradieseslând ist sie nicht; denn sie hat wohl vernünftige, aber keine selige Bewohner. Das Meer ist weit und eine Mutter aller Quellen und ein Schooß aller Flüsse und Ströme der Erde; aber paradiesische Lieblichkeit hat es nicht, denn es wimmelt in ihm von schrecklichen Ungeheuern und greulichem Gethier. — Die Luft ist rein und klarer, denn irgend ein Crystall; aber Paradieses-Glanz

hat sie nicht; denn sie wird beunruhigt von den Winden, erschüttert vom Blitz und Donner, verdunkelt vom Regen, zerrissen vom stürzenden Hagel und in schrecklichen Aufruhr gesetzt von tosenden Ungewittern. Der azurene Himmel ist hell und glänzet von Millionen funkelnder Sterne, welche einherwandern zierlicher, als die Jungfrauen am Reigen, und in schönerer Ordnung, als die Kriegsleute in der Schlacht; aber er ist kein paradiesisches Gebäu; er wird seiner Zeit durch die mächtige Hand Gottes mit großem Krachen zergehen (2 Petr. 3, 10.).

Im triumphirenden Jerusalem aber erfreuet sich die auserwählte Seele ohn Ende. Da siehet sie die Schulen der Propheten und Prophetinnen, die Versammlung der Erzväter und Erzmütter, das Heer der Märtyrer und Bekenner. Da schauet sie in wonnevoller Freude, wie die Scythen mit Andreas, die Indier mit Thomas, die Aethiopier mit Bartholomäus, die Heiden insgesammt mit Paulus, die Juden mit Petrus, die Deutschen mit Luther, die gottesfürchtigen Böhmen mit Huß daherziehen und wallen.

In Summa es kann kein Wort der Sterblichen diese Lieblichkeit genugsam beschreiben; wie die Kinder müssen wir lallen. Mit Anselmus müssen wir seufzen und sprechen: O wonniger lieblicher Ort! Wer hat jemals von dergleichen gehöret? Wie wonnig und lieblich wird es sein, wenn wir haben Gott über uns, die Engel neben uns, so viel tausend Sonnen, so viel hunderttausend Sterne vor uns, andere Kreaturen unter uns.

O Herr Jesu! der Du Deinen Diener Hiob (Cap. 5, 19.) aus sechs Trübsalen dergestalt gerettet, daß ihn in der siebenten kein Uebel berührt hat: errette mich, wo es Dein heiliger Wille ist, aus der fünften, daß ich zur Zeit der sechsten, die bald vorhanden sein wird, bei Dir wohne und Deiner lieblichen Ewigkeit und ewigen Lieblichkeit genieße. Amen.

XIII.

Von den überschwänglichen Gütern und Reichthümern des ewigen Lebens.

Hast du Freuden dieses Lebens verloren, so hast du einen glücklichen Handel gemacht, denn das ist der beste Wechsel, ein gering Ding verlieren und viel größere gewinnen, ein gering Ding weggeben und für dasselbe viel größere einnehmen. (Tertullian.)

Dem König Salomo hatte Gott nicht allein die Weisheit, sondern auch so viel Macht und Reichthum verliehen, wie kein König vor ihm besessen, noch irgend einer nach ihm besitzen wird. Seine Reichthümer waren so groß, daß sie alle Schätze des reichsten Königs neun Mal überwogen.

Welch einen unermeßlichen Reichthum entfaltete er beim Bau des Tempels! Dazu hatte ihm sein Vater David hinterlassen hundert tausend Centner Gold und tausend Mal tausend Centner Silber (1 Chron. 30, 4.) und außerdem noch 3000 Centner Gold und 7000 Centner Silber (1 Chron. 30, 4.); jeglicher Centner zu 18,000 Thalern gerechnet. Dazu hatten beigesteuert die Fürsten und Obersten des Volkes fünf tausend Centner Gold und zehn tausend Centner Silber, und anderes Erz und Metall in ungeheurer Menge (1 Chron. 39, 7.). Und Hiram, König zu Tyrus, hatte geschickt hundert und zwanzig Centner Gold (1 Kön. 9, 24.) und endlich hatte Salomo selbst von seinem Eigenen unzählbare Summen beigesteuert. Er empfing jährlich eine Steuer von 666 Centnern Gold aus den Stämmen Israels (1 Kön. 10, 14.). Hundert und zwanzig Centner Gold hatte ihm die Königin von Saba verehret (1 Kön. 10, 10.). Vier hundert und funfzig Centner Gold brachte ihm die Schifffahrt aus Ophir (2 Chron. 8, 18.), und ungezählte ungeheure Summen brachte ihm der jährliche Tribut an Gold, Silber, Edelsteinen und anderen Geschenken, welche die ausländischen Könige ihm zinseten. Es war des Silbers zu Jerusalem soviel wie der Steine (2 Chron. 9, 27.) und die Menge des Goldes so groß, daß man das Silber nichts rechnete (2 Chron. 9, 20.).

Wie sehr wird sich aber die auserwählte Seele über die Reichthümer des himmlischen Jerusalems verwundern, da solche irdische Güter nur abbilden die weit kostbareren und überschwänglicheren Schätze des ewigen Lebens. Wie wird sich also die auserwählte Seele verwundern, wann

sie nun bei ihrem triumphirenden Einzug in Wirklichkeit schaut, was sie zuvor in ihrer Andacht nur dunkel geahnet, wovon sie in den höchsten Gütern dieser Welt nur undeutliche und werthlose Bilder geschaut. Die irdische Welt ist nämlich nichts anders als ein Kramladen; denn wie Handelsleute gar viele und stattliche Waaren in ihren Läden haben, so sehen wir in dieser Welt den Glanz der Sonne, die Hörner des Mondes, die Klarheit der Himmel, den Unterschied der Thiere, die Manchfaltigkeit der Vögel, die Höhe der Berge, die Fruchtbarkeit der Thale, das Blinken der Metalle, das Strahlen der Edelsteine. Wie aber Handelsleute eine bloße Form in Papier oder nur einen geringen und schlechten Theil der Waaren aushängen, um den Vorübergehenden Lust zu machen, in das Gewölbe einzutreten und zu kaufen: so hat Gott der Herr in dem großen Kramladen dieser Welt all diese irdischen Dinge vorgestellt zum Zeichen der herrlichen Waaren, welche in der Schatzkammer des himmlischen Jerusalems verborgen liegen; und will uns damit reizen und locken, daß wir doch solche Dinge nicht verächtlich anschauen, sondern näher treten und endlich gar hineingehen.

Ist im Reiche dieser Welt wenig Gesundheit und viel Schwachheit, im Reiche der Hölle aber Schwachheit ohne Gesundheit, so ist im Reiche des Himmels ohne alle Schwachheit ewige Gesundheit. — Im Reiche dieser Welt ist geringe Genüge und großer Hunger; im Reich der Hölle ein großer Hunger und keine Genüge; im Reiche des Himmels ohne allen Hunger eine ewige Genüge. — In dem Reiche dieser Welt ist ein kleiner Nothbehelf und großer Mangel; im Reich der Hölle ein großer Mangel und gar kein Nothbehelf; im Reich des Himmels ohne allen Mangel nicht etwa ein ewiger Nothbehelf, sondern Ueberfluß. — Im Reiche dieser Welt ist geringe Ehre und große Schmach; in dem Reich der Hölle große Schmach und keine Ehre; im Reich des Himmels ohn alle Schmach eine ewige Ehre. — Im Reiche dieser Welt ist wenig Friede und viel Streit; im Reiche der Hölle großer Streit und kein Friede; im Reiche des Himmels ohne allen Streit ein ewiger Friede. — Im Reiche dieser Welt ist geringe Glückseligkeit und große Widerwärtigkeit; im Reiche der Hölle große Widerwärtigkeit und keine Glückseligkeit; im Reich des Himmels aber ohne alle Widerwärtigkeit eine ewige Seligkeit. — Im Reiche dieser Welt ist eine geringe Herrlichkeit und

große Schande; im Reiche der Hölle große Schande und keine Herrlichkeit; im Reiche des Himmels ohn alle Schande eine ewige Herrlichkeit. — Im Reiche dieser Welt ist eine kleine Gewalt und große Ohnmacht; im Reich der Hölle große Ohnmacht und keine Gewalt; im Reich des Himmels ohne alle Ohnmacht eine ewige Gewalt. — Im Reiche dieser Welt ist ein kurzes Leben und schneller Tod; im Reich der Hölle ein steter Tod und kein Leben; im Reich des Himmels ohn allen Tod ein ewiges Leben. — Im Reich dieser Welt ist wenig Gutes und viel Böses; im Reich der Hölle alles Böse und kein Gutes; im Reiche des Himmels aber ohn alles Böse das ewige Gut.

Fürwahr diese Welt kennet nur Nothdürftigkeit und keinen Ueberfluß; denn sollten dieser Welt Güter, Gewalt und Glückseligkeit zu gleichen Theilen vertheilet werden, wie einen geringen Theil würde jeder bekommen! Denn wie viel sind der Armen, wie wenig der Reichen! Wie viel der Unterthanen, wie wenig der Herrscher! Wie viel der Elenden, wie wenig der Glückseligen! Und wie schnell fähret das Glück der Glücklichen dahin! Wo sind die Gewaltigen der großen Babel, und wo Sidons reiche Kaufleute? Lasset sie herweisen all ihre Schätze und auflegen all ihre prunkenden Güter! Sind sie nicht allzumal des Rostes und der Motten Fraß, der Diebe und der Räuber Beute? Sind sie nicht gar nichtig und für gar nichts zu schätzen gegen die Schätze des himmlischen Jerusalems, die keine Flamme verzehren, kein Meer verschlingen, keine Zeit verderben, kein Räuber stehlen, kein Unglück vermindern, noch irgend eine andere Noth entwenden kann! Und sollte sich die auserwählte Seele bei ihrem triumphirenden Einzuge nicht gar sehr verwundern über solche Güter und aufs höchste erfreuen?

Die Geschichtschreiber wissen nicht, wie sie die Feder genugsam füllen und die Worte schärfen sollen, wenn sie von der Glückseligkeit der Stadt Rom berichten, wie die Bürger an zeitlichen Gütern so wohl gesegnet gewesen, daß ein einziger auf seine Kosten allein 24,000 Mann zu Roß und zu Fuß ins Feld zu stellen und Jahr und Tag gegen den Feind zu halten vermochte. — Was ist aber das gegen die Macht eines einigen Bürgers des himmlischen Jerusalems, da doch ein einziger Engel in einer Nacht in dem Heer der Assyrer 180,000 blutdürstige Krieger erschlug (2 Chron. 32.). Ist hier einer edel: der Krieg

kann ihn zum Sclaven machen. Ist einer schön: ein Fieber kann ihn verunstalten. Ist einer reich: Unglück kann ihn arm machen. Ist einer stark: das Alter kann ihn schwach machen. Ist einer geehret: der Neid kann ihn in Schmach bringen. Die himmlischen Güter aber, zu denen die Seele bei ihrem triumphirenden Einzug gelanget, kann kein Jahr enden, kein Feind nehmen, kein Neider absprechen, kein Unfall verderben.

In Summa die Welt, darin wir leben, ist schier eine Erzbettlerin. Von dem Meere empfähet sie das Wasser, von der Luft den Odem, den Regen von den Wolken, das Licht von den Sternen, den Schatten von den Felsen und Bäumen, die Kleider von den Gewächsen und Thieren, den Unterhalt von allen. Der Himmel ist ihr Ernährer und Wohlthäter. Im Winter streuet er den Schnee, im Sommer sendet er die Hitze, im Frühling den Thau, im Herbste den Regen, uns arme Würmer zu erhalten. Das himmlische Jerusalem aber hat Reichthümer und Güter in überschwänglicher Fülle und unendlicher Dauer.

O Herr Jesu! Zweierlei bitte ich von Dir, das wollest Du mir nicht weigern, ehe denn ich sterbe: Armuth und Reichthum gieb mir nicht, laß mich mein bescheiden Theil dahinnehmen; dort aber wollest Du mich mit Deinen Gütern und Gaben mildiglich und ewiglich erfüllen. Amen.

XIV.

Von dem herrlichen und heiligen Reich des himmlischen Jerusalems.

Was ist das Leben dieser Welt? — Antwort: ein elendes Leben, ein baufälliges Leben, ein ungewisses Leben, ein mühseliges Leben, ein unreines Leben. Eine Frau aller Hoffart, eine Königin aller Bosheit, eine Besitzerin alles Elends, und eine Sclavin aller bösen Begierden. — Was ist das Leben des himmlischen Jerusalems? — Antwort: ein glückseliges Leben, ein festes Leben, ein beständiges Leben, ein ruhiges Leben, ein heiliges Leben. Eine Frau aller Güter, eine Königin aller Tugend, eine Besitzerin aller Herrlichkeit, eine Beherrscherin der unendlichen Ewigkeit. —

Wenn der hocherleuchtete Apostel Paulus sagt, unser Wandel sei im Himmel und in demselben ein ewiges Reich

zu erwarten: so will er hindeuten auf die **Herrlichkeit** und **Heiligkeit** dieses zukünftigen Reiches. —

O schauet doch, ihr Kinder Edens, wie herrlich der irdische Himmel! Ist er nicht ein Wunder der Natur, ein Kunstwerk der Finger Gottes, ein Gewölbe der ganzen Welt? Ist er nicht ein Haus, ein Thron, eine Wohnung, ein Tempel der göttlichen Majestät? Ist er nicht mit Tausenden von kenntlichen Sternen wie mit Fenstern geschmücket, mit zwei großen Lichtern zum Tage und zur Nacht erleuchtet, und von Anbeginn der Welt mit unzählbar anderen Lichtern wie mit strahlenden Edelsteinen übersäet? Ist er nicht frei von aller Verweslichkeit? Pranget er nicht im herrlichsten Glanze, und ist er nicht ausgezeichnet durch seine vortreffliche Rundung und durch seine kreisende Bewegung? — Und was wird nun der Himmel des ewigen Jerusalems sein!? — Kommt einem diese Erde gegen den irdischen Himmel nicht anders vor, wie eine kleine Vorstadt gegen eine große Stadt, wie eine Lehmhütte gegen einen königlichen Palast, wie ein Schwalbennest gegen ein mächtiges Schloß; was wird dann der Himmel des ewigen Lebens sein?

Wird in diesem Leben ein zeitliches Reich gar hoch gerühmet, wenn alle seine Aemter und Geschäfte, alle seine Ordnungen und Einrichtungen wohl bestellt sind: wie sehr wird dann die auserwählte Seele das himmlische Jerusalem rühmen und sich aufs höchste verwundern, wenn sie bei ihrem triumphirenden Einzuge die herrliche und heilige Ordnung dieses ewigen Reiches schauet! Denn dieses Reich ist das überaus große Paradies, welches Gott wunderbar erschaffen. Seine Grenze ist die unendliche Ewigkeit, die Er unerreichbar hinausgestreckt. Die Hauptstadt ist das glückselige Jerusalem, das Er so künstlich erbauet. Der königliche Palast ist der von Heiligkeit erfüllte Tempel, den der Prophet Jesaias im Gesichte schaute (Jes. 6.). Der königliche Stuhl ist der hohen Throne heller Glanz, davon die Christenheit singet. Der König ist Gott selbst; die vertraute Braut die triumphirende Kirche, die Er hoch, hoch geliebet hat (Joh. 3.). Des Königs Knechte sind die Engel und Erzengel, zu solchem Dienste bestimmt (Ebr. 1, 14.). Die Aufwärter bei der vertrauten Braut sind die keuschen Jungfrauen, zu solchem Werk beschieden (Ps. 45, 15.). Die Räthe (menschlich davon zu reden) sind die 24 Aeltesten (Offenb. 5.), die vor Seinem Throne stehen.

Die Geheimschreiber sind die heiligen Propheten und Apostel, welchen Er die Geheimnisse anvertraut. Die Herolde sind die heiligen Evangelisten, denen Er zu predigen befohlen. Das Kriegsheer sind die Märtyrer, denen Er wider den Tod und die Sünde und den Teufel zu kämpfen auferleget hat. Die Unterthanen sind die Auserwählten, welche Er in Sein Reich erkoren, in das Buch des Lebens eingezeichnet, und nach vollbrachtem irdischen Lauf in das ewige Leben aufgenommen hat.

Wenn nun die auserwählte Seele siehet, wie vortrefflich und herrlich alles bestellt, wie die himmlischen Boten, die Gott den Frommen zu Hütern gegeben (Ps. 91, 11.), den Befehl so geschwind und hurtig ausrichten, so demüthig vor Gottes Thron treten, so emsig aufwarten: wird sie sich nicht noch viel mehr verwundern, als weiland die Königin von Mittag, da sie Salomo's Reich und Herrlichkeit schaute? Muß sie nicht den Mund aufthun und in wonniger Herzensfreude laut bekennen: „Es ist wahr, was ich in meinem Land gehöret habe von der Herrlichkeit des himmlischen Jerusalems, und ich habe es nicht glauben können, bis ich kommen bin und habe es mit meinen Augen gesehen, und siehe es ist mir nicht die Hälfte von dem Prediger gesagt worden; denn menschlicher Verstand viel zu schwach, menschliche Sinne viel zu grob, menschliche Zungen viel zu schwerfällig sind, solche himmlischen Dinge zu fassen und zu erklären. Da ist mehr Guts und Herrlichkeit, denn das Gerücht ist, das ich gehöret habe. Und selig sind die Knechte, die allezeit stehen vor dem Thron des Lammes und seine Weisheit hören. Gelobet sei der Herr Herr, der Gott Zebaoth, der mich so weit geführet hat.“ —

Denn so lange wir in diesem sterblichen Leibe wohnen, ist es nicht möglich, auch nur von ferne in das himmlische Jerusalem zu blicken, gleich wie es niemand gestattet war, in das Allerheiligste des irdischen Tempels zu blicken. Denn in dem Tempel des irdischen Jerusalems war der allerheiligste Ort ganz abesondert durch einen großen aus Seide und Gold gewirkten und mit schönen Figuren fein gestickten Vorhang von blauer, gelber, purpurner und weißer Farbe. Durch diese Farben sollten die vier Elemente der Natur abgebildet werden, durch die blaue das Wasser, durch die gelbe das Feuer, durch die purpurne die Erde, durch die weiße die Luft. Inwendig aber im Allerheiligsten stand die Bundeslade aus edlem Holz bereitet,

und in- und auswendig mit köstlichem Gold überzogen; und über der Bundeslade erhoben sich zwei Cherubim, die mit Verwunderung einander anschauten. Und das ganze Heiligthum war überaus kostbar vergoldet, aufs herrlichste verziert, aufs künstlichste ausgebaut, so daß der alte Geschichtschreiber Josephus bezeuget, in dem wunderschönen Gebäude wäre die ganze Natur in geheimnißvollen Sinnbildern abgebildet gewesen.

Wie nun alle, die in dem Vorhofe standen, in das Allerheiligste wegen des dichten Vorhanges nicht sehen konnten; so können auch fromme Christen, so lange sie noch hienieden in der streitenden Kirche stehen, wegen des dichten Vorhanges ihrer Leiber das himmlische Jerusalem nicht schauen. Wie aber jeglicher in das irdische Allerheiligste wohl blicken konnte, so bald der Vorhang aufgezogen war: so mögen auch wir, so bald der Vorhang unserer irdischen Leiber gefallen ist, mit seliger Lust die Herrlichkeit des ewigen Lebens schauen. Da werden wir sehen, wie die Cherubim vor Demuth ihre Füße bedecken und vor Verwunderung ihr Angesicht verhüllen; wie sie stehen schier bestürzt und entzückt in heiliger Betrachtung und seliger Anschauung dessen, der auf dem Stuhle sitzet; wie sie stehen in unbeweglicher Ewigkeit und ewiger Unbeweglichkeit (Jes. 6.).

O Herr Jesu! Du weißt, daß ich ein Fremdling bin, und muß wohnen unter den Hütten Kedar; es wird aber meiner Seele lang zu wohnen bei denen, die den Frieden hassen (Ps. 120.). Hilf mir aus der Wüste über den Jordan, aus dem Elend in das gelobte Land! Hilf, daß ich nicht fröhlich lebe und ungeduldig sterbe, sondern daß ich geduldig lebe und mit Freuden abscheiden könne. Amen.

XV.

Von der überschwänglichen, heiligen Lust des himmlischen Jerusalems.

Das Erbe Christi wird nicht verringert durch die Menge der Besitzer, auch nicht geschmälert durch die Anzahl der Erben; viele haben nicht mehr als wenige, und einer hat eben das, was alle haben. (Augustinus.)

Endlich wird sich die auserwählte Seele bei ihrem triumphirenden Einzuge verwundern, daß die Lust des

himmlischen Jerusalems ganz heilig und doch ganz überschwänglich ist. Ja ganz überschwänglich! denn wer vermag sie zu beschreiben! Will's jemand versuchen mit Bildwerken oder anderen Dingen; so wird gar bald offenbar werden, wie thöricht das Unternehmen ist, in dem engen Winkel dieser Welt von dem unendlichen Paradiese, aus dem Koth dieser Erde von dem mehr als güldenen Jerusalem auch nur einen schwachen Schattenriß zu machen! Will's jemand mit hohen Gedanken erreichen, wo ist da der Verstand so hoch und die Vernunft so tief, unendliche Bilder, unendliche Gleichnisse, unendliche Beispiele zu finden oder zu schaffen, um die unendliche Lust des ewigen Lebens zur Anschauung zu bringen? Suchte er in menschlichen Worten solchen unendlichen Gedanken Leib und Gestalt zu geben, wo könnte er doch in den Sprachen dieser Welt Worte finden, um genugsam, genugsam sage ich, zu beschreiben die Wollüste, die nicht von dieser Welt sind! Saget er, man könne wohl neue Worte erfinden und dichten, so würde er eine nicht geringe Thorheit bekunden, da der beredteste Mund der Christenheit, Chrysostomus, der heilige Goldmund, ausdrücklich bekennt, es wäre seiner Zunge zu schwer, seinen Sinnen zu fein, er vermöge es nicht zu leisten. Ja er achtete sich nicht geschickter als der hocherleuchtete Apostel Paulus, der in Entzückung das Paradies schaute. Derselbige fing an zu reden (2 Cor. 12.): „Ich habe gehört, ich habe gehört" — da es aber zum Treffen kam, sagte er, es wären unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen könne, als wollte er sagen: O ihr Menschenkinder, ich habe in dem himmlischen Jerusalem so herrliche, so wunderbare, so köstliche Dinge gesehen, daß ich davon nicht reden darf, da ja keine menschliche Zunge, auch kein engelischer Verstand genugsam ist, das erste Pünktlein anzufangen, viel weniger den letzten Theil zu vollführen.

Es bleibet darum bei dem, was Augustinus schreibt: Viel leichter können wir sagen, was in dem ewigen Leben nicht sei, als was in demselbigen sei. In demselben ist kein Tod, keine Betrübniß, keine Nichtigkeit, keine Schwachheit, kein Hunger, kein Durst, keine Hitze, kein Verderben, keine Noth, keine Traurigkeit, keine Trübsal. Viel leichter sind zu zählen die Sterne des Himmels und die Sandkörnlein des Meeres, und leichter sind zu erforschen die heimlichen Gänge der Winde; viel leichter sind zu ergründen

die verborgenen Kräfte der Natur, denn die Menge der heiligen Wollüste in dem ewigen Jerusalem. — Da ist fürwahr aller Reichthum der Worte menschlicher Sprache und alle Fülle der Windungen und Wendungen menschlicher Rede, und alle Mannigfaltigkeit der Sprachformen und alle Holdseligkeit der Redeweisen und aller Fluß der Beredtsamkeit menschlicher Zungen nicht hinreichend, solch unerforschliche Herrlichkeit darzustellen, und wir müssen mit Chrysostomus bekennen, daß die heilige Lust des ewigen Lebens weder mit menschlichem Verstande begriffen noch mit menschlichen Zungen ausgesprochen werden kann.

Darum wußte auch Moses nichts Höheres und Herrlicheres von Gott zu bitten, da er mit Ihm redete auf Sinai (2 Mos. 33.), denn daß er sprach: „Habe ich Gnade vor Dir gefunden, so laß mich Deine Herrlichkeit schauen.“ Denn er meinte, Gott würde ihn alsbald aus dem mühseligen Joch des irdischen Lebens ausspannen und der heiligen Lust des ewigen Lebens theilhaftig machen. — Und dem Moses mangelte es nicht an Macht, da er den Aegyptern und anderen heidnischen Völkern großen Schrecken eingejagt hatte. Es mangelte ihm nicht an Gütern, da er große Schätze auf Befehl des Allerhöchsten ausgeführt hatte. Es mangelte ihm nicht an Ehre, da er des Volkes Fürst und Heerführer, und nicht an Weisheit, da er Prophet und Gesetzgeber Gottes war. Und dennoch begehrete er aufgelöset und bei Gott zu sein, was er nimmermehr gethan hätte, wo nicht die heilige Lust des himmlischen Jerusalems ganz überschwänglich wäre.

So sind auch die Wollüste dieser Welt den himmlischen ganz ungleich. Hier sind alle Wollüste mit Bitterkeit versalzen, wo nicht gar übersalzen. Wo scheinet hienieden die Sonne der Freude ohne Wolken der Trübsal? Wer freuet sich seiner Gelahrtheit, ohne anderer Geringschätzung zu erfahren, oder wenigstens sein eignes Stückwerk zu beklagen? Wer freuet sich großer Gewalt, ohne die schmerzliche Sorge, sie zu schützen, wo nicht Gefahr, sie zu verlieren? Wer freuet sich hoher Ehre, ohne der Neider Nachrede oder der Feinde Nachstellung zu erdulden? Wer freuet sich seiner Gesundheit, ohne unverhoffte Krankheit oder der Armuth Bitterkeit zu schmecken? Wer freuet sich des irdischen Wohlergehens, ohne des Glückes Unbeständigkeit, wo nicht gar der Hölle ewige Qual zu fürchten? Wer genießt hoher Freudigkeit im Gewissen, ohne

eigenes Haus-, und Leibeskreuz zu tragen, wo nicht anderer Menschen Gottlosigkeit zu betrauern? — Und ist das nicht gerade das Loos derer, die Christi Namen haben und tragen wollen?

Wenn aber die auserwählte Seele bei ihrem Einzug die heilige Lust des himmlischen Jerusalems ganz ohne Bitterkeit und nur in überschwänglicher Fülle kennen lernt und sie selbst empfindet, wie sollte sie sich nicht wundern! Wie sehr wird sie vornehmlich erstaunen, wenn sie schauet, wie die Herrlichkeit Gottes an allen Orten und Enden glänzet und scheinet! Denn gewißlich, sollten in dem himmlischen Jerusalem Bäume sein, sie leuchtete an allen Blättern. Sollten Anger und Wiesen sein, sie leuchtete an allen Blumen. Sollten Wasser und Flüsse sein, sie leuchtete an allen Tropfen. Sollten Schlösser und Thürme sein, sie leuchtete an allen Steinen und so fort an allen Orten und Enden, weil ja in dem himmlischen Jerusalem Gott alles in allem ist.

Und blicken wir nun zurück auf all die überschwängliche Herrlichkeit, die wir am ewigen Jerusalem betrachtet: so leuchtet ein, warum das ewige Paradies in göttlicher Schrift das Himmelreich genennet wird; denn so weit der Himmel von der Erde ist, so viel sind alle Wollüste, alle Güter, alle Gewalt der Auserwählten im Himmel höher, als die Güter, die Gewalt und die Wollüste der mächtigsten Fürsten dieser Welt. Solche Herrlichkeit fängt an mit der Geburt des Fürsten und endet mit seinem Tod. Darum ist sie ganz eitel und nichtig. Ihre königliche Macht, wie oft wird sie schon bei ihrem Leben zerbrochen! Und ihre hohe Ehre, wie oft wird sie zur Schande! Und ihr glänzender Reichthum, wie oft ist er schon in bittere Armuth verwandelt? O, der elenden Gewalt und Herrlichkeit, die von viel tausend Menschen erborgt und entlehnt ist! die mit Mauern und Wällen umschlossen, mit Waffen und Rüstungen beschützt, mit Gold und Silber erhalten werden muß! Und ihre königlichen Freuden, die ihnen in reichlicher Fülle zu Gebote stehen in ihren herrlichen Palästen, in ihren schönen Lustgärten, in ihren glänzenden Spielhäusern, an ihren köstlichen Tafeln, bei ihren großen Jagden, in ihren ritterlichen Vergnügungen, in ihren reichen Kunstgenüssen und in allen rauschenden Sinnengenüssen: ach wie oft werden sie durch Krankheit des Leibes oder durch Bekümmerniß des Gemüthes dermaßen zur

bittern Galle, daß viele die Krone abgehoben, das Scepter niedergelegt, das Schwert abgegürtet, den Purpur ausgezogen haben und vom Schauplatz abgetreten sind!

Dagegen betrachte, o Menschenkind, die Herrlichkeiten des himmlischen Jerusalems, und siehe der hellste Tag mit seinen glänzenden Strahlen kann nicht verschiedener sein von der dunkelsten Nacht mit ihren grauen Nebelgebilden, als diese himmlische Herrlichkeit von der eiteln Lust dieser Welt. — Ist aber dem also, so müssen wir uns doch schämen, so oft wir der heiligen Patriarchen gedenken. Dieselben hatten eine größere Anzahl der Jahre zu leben als wir, und doch findet man nirgends in heiliger Schrift, daß einer ein Haus, einen Flecken oder Stadt gebauet habe; vielmehr haben sie sich mit schlechten Hütten und geringen Gezelten beholfen und haben die beständige Wohnung zum himmlischen Jerusalem gesparet. Unser Leben dagegen währet kaum 70 bis 80 Jahre und doch können wir mit Bauen nicht ersättigt werden, und gedenken dabei wenig oder gar nicht an die Wohnung des himmlischen Jerusalems, die mit solcher ewigen Herrlichkeit ausgestattet ist.

O Herr Jesu, weil es gar nicht sein kann, daß ein Mensch der Wollüste beider Leben genieße, sondern entweder der zeitlichen entsage und der ewigen warte, oder im Gegentheil der zeitlichen genieße und der ewigen entbehre; so gieb mir Deine Gnade, daß ich Dein Kreuz auf mich nehme und Dir nachfolge. — O Herr Jesu, der Du den heißen Rost dem Laurentius kühl, die harten Steine dem Stephanus weich, das herbe Kreuz dem Petrus süß gemacht hast, hilf, daß alle zeitliche Wollust meinem Geschmacke herbe und meiner Empfindung hart und heiß scheine, damit ich Deiner ewigen Lust und Wonne genießen möge. Amen.

XVI.

Wie die auserwählte Seele dem Sohn Gottes mit großer Feierlichkeit vorgestellt und von Ihm so herrlich und herzlich empfangen wird.

Wer Reichthum haben will, soll ihn da suchen, wo die Güter nicht können verloren werden. Wer Herrlichkeit haben will, soll sie da suchen, wo die Ehre nicht verringert werden kann. Wer

Heil haben will, soll es da suchen, wo die Seligkeit nicht verändert; und wer das Leben haben will, soll es da suchen, wo die Gesundheit nicht verloren werden kann. Augustinus.

Bisher sind wir der auserwählten Seele in ihrem triumphirenden Einzug nachgefolgt. Nun wollen wir sehen, wie feierlich sie dem himmlischen Bräutigam vorgestellt wird.

Als die züchtige Jungfrau Esther dem mächtigen König Ahasverus zugeführt werden sollte, wurde sie zuvor ein ganzes Jahr lang geputzet, sechs Monat mit Balsam und sechs Monat mit guter Specerei gewaschen, gesäubert und aufs herrlichste geschmückt (Esth. 2, 12.). Und doch wird noch unendlich herrlicher sein die Darstellung der auserwählten Seele. Sie zeucht dahin, begleitet von Engeln und Heiligen, gewaschen in dem Wasser der Taufe, gesäubert mit dem Blute Jesu Christi, entlediget aller Unreinigkeit durch den Abschied vom sterblichen Leibe, ja vom Herrn selbst überaus herrlich geschmückt, wie Er verheißen (Ezech. 16.): „Ich badete dich mit Wasser und wusch dich von deinem Blute und salbete dich mit Balsam und kleidete dich mit gestickten Kleidern und zog dir semische Schuhe an; ich gab dir feine leinene Kleider und seidene Schleier und zierete dich mit Kleinodien und legete dir Geschmeide an deine Arme und Kettlein an deinen Hals und gab dir Haarband an deine Stirn und Ohrringe an deine Ohre und eine schöne Krone auf dein Haupt. Summa du warest gezieret mit eitel Gold und Silber, und gekleidet mit eitel Leinwand, Seiden und Gesticktem." —

Sie zeucht dahin, lieblich wie Jerusalem, aufgehend wie die Morgenröthe, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne (Hohel. 6, 9.), geführet nicht von Kämmerern, sondern von der Menge der Himmelsbürger. Voran gehen die Sänger, darnach die Spielleute unter den Mägden, die da pauken. Da herrschet der kleine Benjamin, die Fürsten Juda mit ihrem Haufen, die Fürsten Sebulon, die Fürsten Naphthali (Psalm 68, 26. 28.). Sie zeucht dahin, besungen mit Psalmen und Lobsprüchen, daß die ankommende Königin ewig und aber ewig herrschen soll. Sie zeucht dahin und der Wagen Gottes ist viel tausend Mal tausend (Psalm 68, 18.).

Da singet der eine Chor: „Gott hat ihre Klage verwandelt in einen Reigen." Der andere folget: „Er hat ihren Sack ausgezogen." Der dritte: „Und sie mit Freu-

den gegürtet (Psalm 30, 12.). Der erste Chor fängt wieder an: „Gott hat die Seele aus der Hölle geführt.“ Der andere folget: „Er hat sie lebend behalten, da jene in die Hölle fuhren.“ Der dritte beschließt: „Ihr Heiligen lobsinget dem Herrn, danket und preiset seine Heiligkeit.“ Alsdann stimmt die ganze Gemeinde zusammen: „Auf daß Ihm lobsinge unsere Ehre und nicht still werde; Herr, unser Gott, wir wollen Dir danken in Ewigkeit“ (Ps. 30, 4. 5. 13.).

So führet unter dem süßen Klang der himmlischen Cymbeln, Harfen und Cythern und unter dem unaussprechlichen Jubel der himmlischen Heerschaaren Adam die Patriarchen, Abel die Märtyrer, Moses die Propheten, Henoch alle andere Gerechte und geleiten die auserwählte Seele zum himmlischen Bräutigam.

Nun verkündigen die Engelein, wie sie die Braut, die ihnen zu beschützen, abzurufen und zu begleiten anvertraut worden, solchem Befehl gehorsam zur Stelle gebracht und ihrem Bräutigam übergeben wollten. — Sie rühmen, daß sie standhaft geblieben sei wie eine feste Stadt, wie eine eiserne Säule, wie eine eherne Mauer, gegen Könige und Fürsten, gegen Ketzer und alles ruchlose Volk im Lande; und ob jene gleich Krieg erhoben, hätten sie doch über dieselbe den Sieg nicht gewinnen können. — Sie rühmen ihre Geduld, daß sie wie ein Palmbaum die Last der Widerwärtigkeit getragen, und niemals den Muth habe sinken lassen. Sie rühmen ihre Hoffnung, daß sie sich wie ein edler Phönix ob dem Tod gar nicht entsetzet, sondern auf das andere Leben den Leib vertröstet habe. Sie rühmen ihre Liebe; denn gleichwie ein gesundes Brünnlein seine Bächlein reichlich ausgieße, so habe sie dem Dürftigen die Almosen, dem Traurigen den Trost, den Verirreten den Rath und dem Unwissenden die Lehre mitgetheilt.

Und wer könnte die freudigen Lobreden genugsam beschreiben? Wer könnte die herrliche und doch heilige Pracht genugsam aussinnen? Die Engelein sind die königlichen Brautführer; die auserwählte Seele ist die königliche Braut Christi; Jesus ist der königliche Bräutigam; das Paradies ist die königliche Burg; die selige Schaar ist die königliche Dienerschaft, die alle bei der heiligen Vorstellung aufwarten.

So wird die auserwählte Seele dem Herrn Christus als eine theuer erkaufte und mit dem kostbarsten Blute er-

worbene Braut zugeführt. Und Er selbst, der Herr Herr, geht ihr entgegen, wie Er verheißen bei seinem traurigen Abschied von seinen Jüngern (Joh. 14.): „Ich will wieder kommen und euch zu mir nehmen;" Er geht ihr entgegen und trocknet schnell alle Thränen von ihren Augen und redet sie also an:

Bist mir willkommen, du edler Gast,
Mein Kreuz du nicht verschmähet hast,
Und kommst in den Himmel her zu mir,
Der soll nun ewig bleiben dir.

Stehe auf, meine Freundin, meine Schöne, und komme her; denn der Winter der Trübsal ist vergangen; der Regen der Verfolgung ist dahin; die Blumen sind hervorkommen im Lande; der Lenz ist herbeigekommen und die Turteltaube läßt sich hören in unserm Lande. Stehe auf, meine Freundin, und komm, meine Schöne, komme her" (Hohel. 2, 10—12.). So wird er sie anreden und sie küssen mit dem Kuß seines Mundes und wird ihr seine Wunden weisen und ihr sagen, wie Er für sie alles williglich gelitten habe.

Und die auserwählte Seele? Sie wird thun, wie der Erzvater Jacob; denn da er gegen Egypten zu seinem Sohne kam und ihn sah; fiel er ihm um den Hals, weinete lang und sprach: „Ich will nun gern sterben, weil ich dein Angesicht gesehen habe, daß du noch lebest." — So dürfte auch die auserwählte Seele, wenn sie den Leib bei sich hätte, dem Herrn Christus um den Hals fallen, vor Freude weinen und sagen: „Wenn es möglich wäre, wollte ich noch tausend Mal sterben und viel hunderttausend Mal den schändlichsten, schmählichsten und erschrecklichsten Tod leiden, weil ich Dein heiliges Angesicht gesehen habe, daß Du so herrlich lebest und so mächtig regierst."

Denn gleichwie Christus Jesus dem Ignatius, als er um seiner Sünde willen betrübt war, erschien und mit den Worten tröstete: „Ehe Ignatius verloren gehen sollte, wollte ich noch einmal sterben: so dürfte, wenn's möglich wäre, die auserwählte Seele wünschen, daß sie noch viel tausend Mal aus Liebe zum Herrn zu Seiner Ehre sterbe und ihre Treue durch den bittern Tod beweise.

O Herr Jesu! der Du mich Dir selbst durch meine Eltern bei dem Bade der Wiedergeburt hast vorstellen lassen, vollende das Gute, das Du in mir angefangen, damit ich Dir endlich mit Lazarus durch die Engel vollkom-

men zugeführt werde. — O Herr Jesu! verleihe mir die Gnade, daß ich von Dir rede, von Dir singe, von Dir denke, von Dir lehre, von Dir schreibe, von Dir höre, und Dich dort ewig sehe. Amen!

XVII.

Wie die auserwählte Seele dem himmlischen Vater durch den Sohn vorgestellt und von ihm angenommen wird.

O Herr Jesu, schenke mir die rechte Furcht, auf daß ich hasse, was Dir mißfällt, und liebe, was Dir wohlgefällt.

Groß war die Holdseligkeit, mit der der verlorene Sohn von seinem Vater empfangen wurde. Noch viel größer ist die Holdseligkeit, mit der Christus Jesus, wie wir eben gehöret, die auserwählte Seele empfängt. Aber noch Holdseligeres und noch Herrlicheres widerfährt ihr nun, wo der himmlische Bräutigam die geliebte Braut darstellt seinem Vater, zu dessen Rechten Er sitzet. Da steht sie vor dem, der ein Vater ist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Nun schaut sie, was der Prophet Daniel (Cap. 7, 9. 10.) in schwachen Worten andeutet, da er spricht: „Und der Alte setzte sich; deß Kleid war schneeweiß und das Haar auf seinem Haupte wie reine Wolle; sein Stuhl war eitel Feuerflammen und desselben Räder brannten wie Feuer und von demselben ging aus ein langer feuriger Strahl." Das Alter zeiget an seine Ewigkeit; das Sitzen seine Majestät und Herrlichkeit; die schneeweißen Kleider seine Heiligkeit; das reine weiche Haar seine Barmherzigkeit, die so leicht zu erweichen; und die Feuerflammen seines Stuhles und die langen von Ihm ausgehenden feurigen Strahlen seine Gerechtigkeit, der niemand entgehen kann. — Nun werden der auserwählten Seele in höherm Sinne enthüllt die räthselhaften Worte, die sie vorzeiten in den Schulen gelernt, daß einige Dinge dieser Welt ganz hell; andere ganz dunkel und noch andere theils hell, theils dunkel seien. Die dunkele Welt mit ihren finstern, und theils finsteren theils hellen Creaturen liegt hinter ihr und vor ihr steht der Schöpfer aller Dinge,

der durch und durch hell ist, deß göttlich Licht sich über alle Himmel und Erden erstreckt.

Hohe Verwunderung ergreift sie ob dieses Anblicks; aber wer mag ihre Freude ausdenken, wenn sie nun vernimmt die holdseligen Worte, mit denen der Sohn Gottes seinem himmlischen Vater anzeiget, wie Er sich mit ihr verlobet habe in Ewigkeit, und sich mit ihr vertrauet in Gericht und Gerechtigkeit, in Gnad und Barmherzigkeit, ja wie er im Glauben sich mit ihr verlobet habe (Hos. 2, 19. 20.). Er habe sich mit ihr verbunden so fest und inniglich, daß seine Liebe weder durch Verfolgung verscheucht, noch durch Haß verringert, noch durch Gefängniß gehemmt, noch durch Banden gebunden, noch weniger durch Peinigung zerrissen, am wenigsten aber durch den bittern Tod zertrennt und aufgehoben werden konnte.

Um von solcher Freude nur ein schwaches Bild zu entwerfen, müssen wir es abermals in einem Gleichniß versuchen. — Bei den alten Römern war es gebräuchlich, daß der Feldherr nach errungenem Siege das Kriegsvolk versammelte und diejenigen hervorrief, welche sich in der Schlacht oder bei einem Sturm durch besondere Tapferkeit hervorgethan hatten. Dieselben stellte er auf einen erhabenen Ort und rühmete vor allen Kameraden ihre ritterlichen Thaten und begabete sie darauf mit köstlichen Kleinodien, um allen ihre Ehre und Auszeichnung vor Augen zu stellen. Was für eine innigliche Wonne muß da alle erfüllt haben, denen diese Ehre vor so viel tausend Soldaten aus des Feldherrn eigenem Munde und eigner Hand widerfahren! — Nun aber bedenke, o Menschenkind, wie der auserwählten Seele zu Muthe sein müsse, wenn sie vor der Menge der himmlischen Heerschaaren, vor dem Siegesheere der Märtyrer und Gläubigen wegen viel höherer Dinge von Gott dem Vater selbst gerühmet und gepriesen wird; zumal wenn sie höret, wie Gott der Vater antwortet, weil sein lieber Sohn mit der auserwählten Seele sich in Ewigkeit verlobet habe, so solle sie auch in Ewigkeit Ihm hiermit übergeben; und weil Er sich mit ihr vertrauet in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnad und Barmherzigkeit, so solle sie Ihm hiermit in unwandelbarer Wahrheit geschenket sein; und weil Er sich mit ihr verlobet habe im Glauben, so solle sie nun bei Ihm verbleiben in unendlichem Schauen. — O der süßen Worte! O der freudenreichen Rede, wenn nun der himmlische Vater zur auserwählten Seele spricht:

„Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freuden. Ich habe dich in jenem Leben nur einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns nur ein wenig vor dir verborgen, aber nunmehr mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen. Also habe ich geschworen, daß ich hinfort nicht über dich zürnen noch dich schelten will; denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, auch bei Anbruch des letzten Tages soll wohl Himmel und Erde vergehen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen (Jes. 54, 7—10.).

Das ist nun das gewünschte Verlöbniß des Herrn Christus mit seiner Braut, das nun und nimmermehr getrennt werden kann, weit herrlicher, als die Verlobung im Glauben auf Erden, die durch Untreue der Menschen oftmals gebrochen wird. Das ist die heißersehnte Verlobung, bei welcher der auserwählten Braut die herrlichste Morgengabe dargereicht wird, nämlich das himmlische Jerusalem. — Unsere erste Mutter Eva bekam von Gott auch eine große Morgensteuer, als sie erschaffen und dem Adam zugeführt wurde, nämlich die Herrschaft der ganzen Erde; wie groß aber diese Morgensteuer auch immer gewesen; sie mag doch jener nicht gleichen; denn jene konnte durch den Sündenfall verloren werden; diese aber bleibt ewiglich unverlierbar. —

Eine große Ehre, eine große Lieblichkeit ist es, daß die auserwählte Seele für Christi Dienerin geachtet wird; eine größere Ehre und größere Lieblichkeit ist es, daß sie für Christi Freundin und Hausgenossin geschätzt wird. Aber die größte Ehre und größte Lieblichkeit ist, daß sie dem Herrn Christus als eine Braut, als eine Miterbin des Thrones und der Krone, ja als Mitbesitzerin der göttlichen Hoheit und fast aller Majestät vermählet wird.

O Herr Jesu! lehre meine Seele bedenken, was sie in dieser Welt sei, daß sie beladen sei mit Sünden, umstricket mit Lastern, gefangen mit Wollüsten; daß sie an den Leib gebunden, mit Sorgen beschweret, mit Geschäften belastet, mit Furcht betrübet, mit Schmerzen geplaget; daß sie in Irrwegen verleitet, in Argwohn unruhig, in Bekümmerniß geängstet sei; daß sie ein Pilgrim sei im Lande

der Feinde und wandle in Gesellschaft der Todten und Verdammten. Lehre sie dieses bedenken, auf daß sie zu der himmlischen Vermählung durch Beistand des heiligen Geistes sich jederzeit gefaßt halte. Amen.

XVIII.

Von der majestätischen Hochzeit Christi Jesu und der auserwählten Seele.

Da die Menschen ewig leben wollen, sollen sie auch so handeln, daß sie am ewigen Leben Theil haben können; denn das ist die größte und abscheulichste Thorheit, wenn man sich so verhält, daß zwar aus den Worten und Wünschen ersichtlich wird der Wille, aber aus den Werken und Thaten der Widerwille. Gleichermaßen ist es die größte Thorheit, wenn die Menschen nach der himmlischen Hochzeit verlangen, aber die Boten schmähen und das Freudenmahl verachten. (Salvianus.)

Der Apostel Paulus rühmet in der Epistel an den Titus (Cap. 3, 4.) gar sehr die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unsers Heilandes, wie billig; denn Gottes Liebe ist wunderreich und geht weit über alles, was wir bitten und verstehen.

Gott hat uns geliebet, ehe der Welt Grund geleget worden, noch ehe wir da waren. Er hat uns geliebt aus freier Gnade, da wir seine Feinde waren. Er hat uns geliebt, ohne einen Gewinn von uns zu haben. Er hat uns geliebt ohn all unser Verdienst und Würdigkeit. Er hat uns geliebt nicht aus Unwissenheit, sondern in heiliger Erkenntniß und heiliger Bewegung. Er hat endlich sogar die geliebt, von denen er wußte, daß sie undankbar verbleiben würden. In Summa die Liebe entstand nicht aus menschlicher Würdigkeit, sondern allein aus Gottes Gütigkeit.

Diese Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unsers Heilandes, welche der Apostel Paulus so hoch rühmet, wird vollendet auf der majestätischen Hochzeit. Das ist der Tag, den nicht der Lauf der Sonne, sondern der Herr gemacht hat (Ps. 118, 24.). Das ist der heilige Tag, wo Gott der Vater die gläubige Seele Seinem lieben Sohne vermählet, der mit ihr von Anbeginn verlobet war.

Das ist der heilige Tag, wo Gott der Sohn die gläubige Seele zur ewigen Braut nimmt. Das ist der heilige Tag, wo Gott der heilige Geist die gläubige Seele ihrem himmlischen Bräutigam zuführet. Das ist der heilige Tag, wo alle Cherubim und Seraphim, wo alle Engel und Erzengel und alle Auserwählten jauchzen und frohlocken, daß das menschliche Geschlecht, obwohl tief gefallen, doch nicht ganz verloren wäre.

O des schönen Tages! O des herrlichen Tages, an welchem der Abend nicht anbricht, auch die Finsterniß nicht einbricht! — Da ist alles geschäftig, was im Paradiese lebet, und doch ohne Mühe und Ermüdung. Da geht alles durcheinänder, und doch in heiliger Ordnung. Da zeucht einher die auserwählte Seele; ihr ist aufgesetzt die schöne Krone, davon das Buch der Weisheit (5, 17.) verkündet; die Krone der Gerechtigkeit, von der St. Paulus redet (2 Tim. 4, 8.); die unverwelkliche Krone, die St. Petrus verheißet (1 Petri 5, 4.); die Lebenskrone, von der St. Jacobus schreibet (1, 12.); die güldene Krone, von der St. Johannes rühmet (Offenb. 4, 4.). Da frohlocken die Engel und rufen: „Gehet heraus, ihr Töchter Zion und schauet an die Braut Jesu Christi in der Krone, damit sie ihr Bräutigam gekrönet hat am Tage seiner Hochzeit und am Tage der Freude seines Herzens (Hohel. 3, 11.).

Doch müssen wir menschlich davon reden. An diesem Fest ist Gott der heilige Geist Brautführer; Gott der Vater spricht selbst den Segen und ist Priester. Die Apostel und Prediger sind die Hochzeitsbitter. Die Heiligkeit der hochgebenedeieten Dreieinigkeit erfüllet den Tempel, und von dem Gesang und Klang der Cherubim und Seraphim erbeben die Ueberschwellen des Hauses (Jes. 6, 4.). Da sind zugegen alle heiligen Patriarchen, alle heiligen Propheten und Priester, alle heiligen Könige und Regenten, alle heiligen Männer und Frauen, alle heiligen Jünglinge und Jungfrauen, alle heiligen Greise und Kinder, die jemals gelebt haben.

Ein jeglicher wünschet Jerusalem Glück, daß es wohl gehen müsse denen, die sie lieben, daß Frieden sein müsse inwendig in ihren Mauern und Glück in ihren Palästen. Um ihrer Brüder und Freunde willen wünschen sie ihr Frieden, um des Hauses des Herrn ihres Gottes willen suchen sie der Stadt Bestes (Ps. 122, 6—9.). Man

höret nichts anderes, denn jubiliren; man sieht nichts anderes, denn triumphiren. Es wird keines Jammers mehr gedacht und keines Leidens mehr geachtet.

Wenn in dem himmlischen Jerusalem eine Sonne wäre, müßte sie an diesem Feste heller scheinen; wenn ein Mond wäre, müßte er voller sein; wenn Sterne wären, müßten sie feuriger funkeln; wenn Winde wären, müßten sie sanfter wehen; wenn Vögelein, müßten sie lieblicher singen; wenn Wasser, müßten sie lauter rauschen; wenn Bäume und Blumen wären, müßten sie schöner leuchten und zu der Freude der majestätischen Hochzeit also mit beitragen helfen.

Mag Ahasverus mit seiner Esther Hochzeit halten zu Susa in Medien! Mögen alle Herrscher und Gewaltigen dieser Welt in ihren Burgen und Palästen prunken und prangen mit aller Pracht, welche die Welt ersinnen und darreichen kann! Wir wollen ihrem Stolze nicht zusehen, sondern zuhören der großen Stimme im Himmel, welche spricht: Halleluja! Heil und Preis, Ehr' und Kraft sei Gott unserm Herrn (Offenb. 19, 1.)! Wir wollen zusehen, wie die vierundzwanzig Aeltesten und die vier Thiere niederfallen, Gott anbeten, der auf dem Stuhle sitzt und sprechen: Amen! Halleluja! Wir wollen hören die Stimme, die aus dem Stuhle gehet: Lobet unsern Gott, alle seine Knechte, und die ihn fürchten, beide klein und groß (Offenb. 19, 4. 5.). Wir wollen hören die Stimme einer großen Schaar, als eine Stimme großer Wasser und als eine Stimme starker Donner, welche spricht: Lasset uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist kommen und sein Weib hat sich bereitet (Offenb. 19, 7.). — Wir wollen zusehen, und hören die große Schaar, welche niemand zählen kann aus allen Heiden, Völkern und Sprachen, welche vor dem Stuhle stehen und vor dem Lamm, angethan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen, die da schreien und sprechen: Heil sei dem, der auf dem Stuhle sitzet, unserm Gotte und dem Lamm (Offenb. 7, 9.). Wir wollen schauen die Engel, welche bei der Vermählung Jesu Christi mit der auserwählten Seele um den Stuhl stehen und um die Aeltesten und um die vier Thiere und fallen vor dem Stuhle auf ihr Angesicht, beten Gott an und sprechen: Amen! Lob und Ehre und

Weisheit und Dank und Preis und Kraft sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. (Off. 7, 11. 12.)

Ach daß wir die auserwählte Seele mit einem Blick betrachten könnten! O du ungestüme Liebe, du heftige Liebe, du starke Liebe, du feurige Liebe, die du nicht zugiebest, daß die Seele an etwas anderes denket, denn an ihren Bräutigam! O du auserwählte Seele, die du in Unsterblichkeit lebest, und doch vor Liebe krank bist! O du auserwählte Seele, die du in Unsterblichkeit lebest, und doch in der Liebe gestorben bist! Denn du bist gestorben der Sünde und Welt aus Liebe und lebest in Liebe dem, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit.

O Herr Jesu! wann werde ich zu dem hohen Feste in der heiligen Stadt gelangen! O du heilige Stadt, wann werde ich in dir feiern! Du schöne Stadt, zu dir rufe ich, nach dir sehne ich mich! Denn ich begehre nicht nur in dir zu sein, sondern auch in dir zu ruhen. Ich begehre nicht nur nach dir zu seufzen, sondern auch zu dir zu fliehen, und werde doch von der Last meines Leibes aufgehalten. Herr Jesu, Du weißt, worauf ich hoffe. Wenn alle Creatur, die im Himmel und auf der Erden und unter der Erden und im Meere ist, rufen wird: Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit: will ich sagen: Amen, Herr Jesu, Amen!

XIX.

Von dem himmlischen Hochzeitsmahle der auserwählten Seele.

Lasset uns eilen an einen Ort, der viel sicherer ist, in Gefilde, die viel fruchtbarer sind, auf eine Weide, die viel gesunder ist, auf daß wir daselbst wohnen ohne Furcht, reich seien ohne Mangel, wohlleben ohne Ueberdruß. (Bernhardus.)

Viele werden kommen von Morgen und Abend und mit Abraham, Isaak und Jacob im Himmelreich sitzen (Matth. 8, 11.). Dazu gelanget die auserwählte Seele, wann sie am Tage ihrer Hochzeit zur Himmelstafel gezogen und mit einem freudenreichen Wohlleben gelabet wird. Dann speiset der Sohn Gottes ihren Verstand mit

voller Erkenntniß, der heilige Geist den Willen mit unsträflicher Gerechtigkeit, der Vater das Gefühl mit der allersüßesten Lieblichkeit.

Heliogabalus, ein König aller Narren, ein Ausbund aller Gecken, stellte einst ein großes Festmahl an, setzte aber seinen Gästen nur hölzerne und gemalte Speisen vor, so daß sie viel hungriger wieder abziehen und davon schleichen mußten, als sie gekommen waren. Die Welt ist solch ein Heliogabal. Sie ladet die Seelen zu ihren Festmahlen und trägt dem Scheine nach fürstliche Speisen auf, in Wahrheit spottet sie der Geladenen mit Scheingerichten. Bei dem himmlischen Mahle aber sind alle Speisen Fett und Mark und alle Weine Kraft und Saft.

Wie große Summen haben verschwenderische Fürsten oft auf eine einzige Mahlzeit verwendet! Ausländische Speisen haben sie über Meer in Schiffen, über Berg und Thal auf Wagen herzuführen und von weit entlegenen Inseln herbeibringen lassen. Aber wo sind die Gerichte, mit denen die auserwählte Seele im Himmel gespeiset wird, in dieser Welt gesehen worden? Aus welchen Landen sind sie geholet? In welchen Küchen bereitet? Auf welchem Tische vorgesetzt worden? — Spricht man von köstlichem Malvasier, Champagner und dergleichen hochgeschätzten Weinen: sie sind Wasser, welches die Sonne mit ihrer Hitze in den Reben bereitet hat. Spricht man von köstlichen Speisen, Wildpret, Fischen und edlem Zugemüse: es ist Erde, welche die Natur solcher Gestalt gebildet hat. Spricht man von dem starken Bier, davon unsere deutschen Vorfahren oft trunken geworden: es ist ein Wasser, welches der Braumeister mit Erde und Wasser auf seine Art vermenget hat. — Spricht man von gutem Met: es ist ein Wasser, welches der Sieder mit Honig angemacht und abgesotten hat.

Das Hochzeitsmahl der auserwählten Seele im Himmel behält den Preis vor allen. Davon rühmet schon der Prophet Jesaias (Cap. 25, 6.): „Der Herr Zebaoth wird allen Völkern machen auf diesem Berge ein fett Mahl, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark und Wein, darin keine Hefe ist.“ — Ein fett Mahl nennt er es wegen seines Ueberflusses, ein Mahl von Mark wegen seiner Kraft, ein Mahl von Wein wegen seiner Lieblichkeit, ein Mahl von reinem Wein wegen seiner ungetrübten Freude. Das ist das rechte Freudenmahl, von welchem

Christus spricht: „Ich sage euch, ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstockes trinken bis an den Tag, da ich es neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich“ (Matth. 26, 29.). Und abermals (Luc. 22, 29. 30.): „Ich will euch bescheiden das Reich, welches mir mein Vater beschieden hat, daß ihr sollt essen und trinken über meinem Tische in meinem Reich.“ — So sitzet also die auserwählte Seele zu Tische bei ihrem Bräutigam Jesu Christo und hat die heiligen Engel zu Tafeldienern.

Was sind dagegen alle Gastereien dieser Welt? Giftmahle, mit denen die Leiber verderbet und die Gemüther beschweret werden. Was ist dagegen alles Wohlleben auf dieser Erde? Nichts anderes als das Hungermahl des verlorenen Sohnes, da er seinen Bauch mit Träbern, die die Säue aßen, zu füllen begehrte.

Dieses Freudenmahl der auserwählten Seele nennt Christus ein groß Abendmahl; denn der Allmächtige ist der Gastwirth, heilig sind die Speisen, himmlisch die Getränke, selig die Festfreuden.

Bei des Königs Ahasverus großem Gastmahl ging es hoch her. Es wurde im königlichen Garten gehalten. Daselbst hingen weiße, rothe und gelbe Tücher mit seidenen Schnüren und scharlachenen Seilen in silbernen Ringen gefasset auf Marmorsäulen. Die Bänke waren golden und silbern auf Pflaster von grünem, weißem, gelbem und schwarzem Marmor. Die Getränke trug man auf in goldnen Gefäßen und königlichen Wein in königlicher Fülle (Esther 1, 6. 7.). Die Augen weideten sich an dem königlichen Prunke des ganzen Hofes, an der Ordnung der Diener in manchfaltigen prächtigen Kleidern, an der Menge unschätzbarer, aus Gold, Silber, Edelsteinen und andern theueren Stoffen verfertigter und mit feiner Kunst ausgearbeiteter Geschirre, in denen man die Speisen auf- und abtrug und die Getränke aus- und einschenkte. Die Ohren wurden ergötzt durch die lieblichen Stimmen der ausgezeichnetsten Sänger und durch den fast himmlischen Klang der musikalischen Instrumente. Der Geruch wurde gelabet von süßen Düften, welche sanft erregte Lüfte von dem Balsam der Rosen und Blumen, von den Salben der Specereien und von den Wohlgerüchen der künstlich bereiteten Wasser daherweheten. Der Geschmack wurde angereizt und belebt von den lieblichsten Gewürzen, mit wel-

chen die ohnedies schon herrlichen Speisen bereitet waren, und von dem edelsten Weine, der von allen Seiten herzugetragen ward. Das Wohlgefühl wurde erreget durch seidene Kissen und Polster, durch babylonische Teppiche und sidonische Gewebe.

Diese königliche Herrlichkeit mag allerdings andere irdische Dinge weit überschatten; aber mit dem Hochzeitsmahle Jesu Christi verglichen ist es ganz nichts zu schätzen. Denn die allersüßesten Speisen dieser Welt sind gegen die Süßigkeit der himmlischen Mahlzeit nur saure Träbern und bittere Schalen. Diese wird gehalten im Garten des Paradieses. Da sind keine seidenen Tücher, mit denen er umhangen ist, sondern die Klarheit des Herrn Zebaoth erfüllet ihn. Da sind keine Marmorsäulen, sondern das Mahl stehet auf dem von Gott selbst mit unerforschlicher Weisheit gelegten und mit unbeschreiblicher Schönheit ausgestatteten ewigen Grunde. Da wird nicht in güldenen Gefäßen Wein umhergetragen, sondern die edlen Wasser des Lebens werden voll eingeschenkt. Nichts wird gespeiset, denn lauter Freude, lauter Wonne, lauter Friede, lauter Trost, lauter Liebe. Da sitzen die Auserwählten unter des Lebensbaumes Schatten, deß sie begehren, und seine Frucht ist ihren Kehlen süße (Hohel. 2, 3.). — Es spricht auch der himmlische Bräutigam allen Hochzeitsgästen freundlich zu: „Esset, meine Lieben! Trinket, meine Freunde, und werdet trunken“ (Hohel. 5, 1.), als wollte Er sagen: O ihr auserwählten Patriarchen und Erzväter! o ihr auserwählten Priester und Leviten! o ihr auserwählten Könige und Fürsten! o ihr auserwählten Propheten und Apostel! o ihr Märtyrer und Bekenner! o ihr auserwählten Israeliten und Christen! um meinetwillen hat man euch mit Thränenbrot gespeiset und mit Wasser der Trübsal getränket. Man hat euch nicht zu Tische gesetzt, sondern in Banden und Ketten geschlossen. Ihr habt geredet von meinen Zeugnissen vor Königen und euch nicht geschämt (Ps. 119, 46.). Ihr habet meine Worte gehalten und meinen Namen nicht verleugnet (Offenb. 2, 3.). Ihr habt geeifert um meine Worte und euch gegrämet, daß euch das Herz verschmachtete (Ps. 119, 28. 139.). Um meinetwillen habet ihr das Elend gebauet, und in den Wüsten die Berge, und in den Bergen die Klüfte bewohnet, Spott und Schande, ja den bittern Tod gelitten; das muß hier vergolten werden. Ihr seid meine Lieben, ich

euer Bräutigam. Ihr seid meine Freunde, ich euer Bruder. Esset von dem verborgenen Manna (Offenb. 2, 17.)! Trinket aus dem Kelch der ewigen Seligkeit! Trinket, damit ihr in der Liebe trunken werdet!"

Die Alten pflegten zu sagen, bei dem Festmahle gelte der erste Trunk der Gesundheit, der andere der Freude, der dritte dem Schlafe, der vierte der Mäßigkeit, auf den fünften erfolge Geschrei, auf den sechsten Zank, bis endlich der zehnte mit der tollen Unsinnigkeit schließe. — Bei der himmlischen Tafel aber ist keine Ungelegenheit zu befürchten. Ist der erste Trunk die Seligkeit, so bringet der andere die Fröhlichkeit, der dritte die Freiheit, der vierte den Lobgesang, der fünfte die keusche Liebe, der sechste die sanfte Ruhe, bis der zehnte mit der Unsterblichkeit beschließet. — „Selig sind, die zu dem Abendmahl des Lammes berufen sind," spricht der Engel (Offenb. 19, 9.). Ja wahrlich selig sind sie! denn sie werden bei demselben mit voller Genüge ewig gesättigt. Wie das Abendmahl hienieden des Tages letzte Speise ist und bei eintretender oder schon eingetretener Nacht gehalten wird: so ist diese Mahlzeit der Auserwählten letzte Labung im ewigen Jerusalem; aber doch keine vergängliche Labung, welcher neuer Hunger folgete; sondern es ist das ewige, überflüssige, reiche, königliche Abendmahl, dadurch anfänglich die auserwählte Seele allein, endlich aber bei der Auferstehung auch der Leib erquickt und beseligt wird.

Von diesem Freudenmahle redet der königliche Prophet (Ps. 17, 15.): „Ich will satt werden, wenn ich erwache nach Deinem Bilde"; und will sagen: jetzt kann ich nicht gesättigt werden, sondern ein Hunger folget auf den andern; wann aber die Zeit kommt, daß mein Leib aufersteht und ich gänzlich in Dein Bild verkläret, und an den Tisch der Glorie gelangt bin, welchen Du Deinen auserwählten Knechten verheißen hast: dann will ich satt werden, daß mich nimmermehr hungern soll.

Ist es aber nicht zum Erbarmen, wenn alle Menschen zu dieser Mahlzeit durch die heilige Bibel schriftlich und durch die Prediger mündlich aus des ewigen Vaters, des himmlischen Bräutigams und der auserwählten Braut Befehl eingeladen worden, ist es nicht zum Erbarmen, daß der größte Theil der Menschen mit jenen Thoren sich ausreden: „Ich habe einen Acker gekauft, und muß hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige

mich. Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft und gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen." — Ja die Bosheit der Menschen ist so groß, daß sie sich nicht nur nicht begnügen, Aecker zu kaufen, Ochsen zu besehen, Weiber zu nehmen, sondern sie unterstehen sich auch die Aecker und Länder zu verwüsten, die Ochsen und Güter zu stehlen, Buhlerinnen und Dirnen zu halten, damit sie um so gewisser von der himmlischen Mahlzeit ausgeschlossen werden.

Und doch sollten wir, wenn uns armen Würmern Gott auch nicht so ein stattliches, völliges Mahl, sondern nur die von dem Tische abgefallenen Brosamen und hinterlassenen Bröcklein verheißen hätte, im Augenblick alle zeitlichen Güter hintenan setzen, damit wir nur derselben mit Segen theilhaftig werden möchten.

Von den Verächtern spricht der Herr: „Ich sage euch, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird." Keiner wird das Abendmahl schmecken; aber wenn sie den Leib mit allen Sinnen des Fleisches abgelegt und die irdischen Güter auf Erden verlassen haben, müssen sie mit unaussprechlichem Verlangen nach dem himmlischen Wohlleben ewig hungern und gequälet werden.

O mein Heiland, nimm auf meinen Geist! O mein Leben, nimm auf meine Seele! O Gott meine Freude, zeuch mein Herz zu Dir! O du meine süße Speise, erquicke mich! O du mein Haupt, regiere mich! O du mein Licht, umglänze mich! O du mein Psalm, erfreue mich! O du mein Lob, ermahne mich! O du mein Gott, erhöre mich! Amen!

XX.

Von dem herrlichen Schmucke der auserwählten Seele.

Wenn dich die Liebe zu dem himmlischen Jerusalem eingenommen hätte, würdest du sehen, daß aller Schmuck der Kleidung nichts anders sei als Schmutz und Unflath; ja du würdest dessen spotten, worüber du dich jetzt verwunderst. Die Gottesfurcht ist ein Schmuck der Kirche; der Putz der Kleidung ist eine

Pracht der Schauspiele. Jene ziert den Himmel; diese putzt Pferde und Maulesel. (Chrysostomus.).

„Des Königs Tochter ist herrlich geschmückt," spricht der Psalm Davids (45, 14.). Und wie sollte am Tage ihrer Hochzeit die auserwählte Seele nicht herrlich geschmückt sein? In ihrem Verstande leuchtet die Erkenntniß und Weisheit; in ihrem Willen die Heiligkeit, in allen ihren Kräften die Vollkommenheit und Gerechtigkeit. Das Ebenbild Gottes, das durch Adams Fall verloren gegangen, ist gänzlich in ihr wieder hergestellt.

Nunmehr erkennt sie die hohen Geheimnisse des Glaubens, welche in diesem Leben von keinem Gelehrten genugsam erklärt und dargelegt werden konnten. Nun erkennt sie, wie Gott einig sei im Wesen und dreifaltig in Personen; wie der heilige Geist vom Vater und Sohne ausgehe und doch in einem Wesen bleibe; wie der Sohn vom Vater in Ewigkeit gezeuget und dennoch in der Zeit geboren werde. Nun erkennet sie das große Wunderwerk der Schöpfung; sie verstehet, wie auf das Wort des Herrn am ersten Tage in einem Augenblicke das Licht aus der Finsterniß hervorgebrochen, wie durch dasselbe Wort in einem Augenblick das Firmament fest gestanden, die Erde allerlei Bäume und Gewächse hervorgetrieben, die himmlischen Lichter aufgestecket, allerlei Thiere auf dem Erdboden sich gereget haben, und wie endlich am sechsten der Adam aus einem Erdenklos und die Eva aus der Rippe des Adam hervorgekommen sind und vor Gott gestanden haben. Nun verstehet sie alle Gleichnisse der Schrift, alle Weissagungen der Offenbarung Johannis, alle scharfsinnigen Sprüche Salomo's. Nun durchschauet sie das hohe Wunderwerk der Menschwerdung; und ergründet das Werk der Erlösung. Sie versteht, wie weislich Gott die Werke der Gerechtigkeit vermähle mit den Werken der Barmherzigkeit; wie er den Frieden zwischen Wasser und Feuer befestige; wie er den Lorbeerbaum des Friedens und die Waffen des Krieges ausgleiche; wie er aus Gnaden rechtfertige und mit Gerechtigkeit richte; wie er die Auserwählten ohne Verdienst selig mache und die Gottlosen nicht ohne Schuld verdamme. Sie erkennet und verstehet alles, was Gottesgelahrtheit und Weltweisheit hienieden nennen mag. Nur die Gesetze der Rechtsgelehrten und die Recepte der Aerzte müssen außerhalb des himmlischen Jerusalems bleiben.

So sind der auserwählten Seele die Geheimnisse des Glaubens allzumal offenbar. In dem Lichte ihrer himmlischen Erkenntniß überstrahlet sie alle Professoren und Doctoren, obwohl sie nicht studiret noch promoviret hat. Deß können sich ungelehrte Handwerker und einfältige Bauersleute getrösten und herzlich freuen, daß auch sie dermaleinst so hochgelehrt, so hocherleuchtet, so hocherfahren sein werden, daß sie selbst solche Geheimnisse völlig erkennen und verstehen, in welche die Engel mit Verwunderung schauen.

Das dünket freilich vielen ein wunderlich Ding und unglaubliche Sache; sie erwägen aber nicht, was an den Aposteln geschehen, als sie mit dem heiligen Geist erfüllet wurden (Ap. Gesch. 2.). Redeten diese nicht in einem Augenblick vielerlei Sprachen, also daß sich entsetzten alle, die es sahen, und sprachen: „Sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darin wir geboren sind? Parther und Meder und Elamiter und die wir wohnen in Mesopotamia und in Judäa und Cappadocia, Ponto und Asia, Phrygia und Pamphylia, Aegypten und an den Enden der Libyen bei Cyrene und Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Creter und Araber. Wir hören sie mit unsern Zungen die großen Thaten Gottes reden.“ Dazu lasset uns bedenken, was Gott verheißen durch den Propheten Jeremias (Cap. 31, 33. 34.), da er spricht: „Das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der Herr. Ich will mein Gesetz in ihre Herzen geben und in ihren Sinn schreiben; und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein. Und wird keiner den andern, noch ein Bruder den andern lehren und sagen: erkenne den Herrn, sondern sie sollen mich alle kennen, beide klein und groß, spricht der Herr.“ Und wenn diese Weissagung schon im Neuen Testamente hienieden erfüllet wird, wie vielmehr im himmlischen Jerusalem?

Im 21. Psalm steht geschrieben: „Du überschüttest ihn mit gutem Segen, du setzest eine goldene Krone auf sein Haupt.“ Im Segen dieser Erkenntniß prangt die Seele wie mit einer goldenen Krone, die mit zwölf Edelsteinen geschmückt ist. Und der erste heißet Gesundheit ohne Krankheit; der andere Ueberfluß ohne Mangel, der dritte Wollust ohne Ueberdruß, der vierte Erkenntniß ohne

Irrthum, der fünfte Freude ohne Traurigkeit, der sechste Friede ohne Betrug, der siebente Sicherheit ohne Furcht, der achte Licht ohne Finsterniß, der neunte Reichthum ohne Armuth, der zehnte Glorie ohne Schmerz, der elfte Ewigkeit ohne Ende, der zwölfte immerwährendes Leben ohne Tod. — Ei, ist das nicht eine köstliche Krone? Sind das nicht herrliche Edelsteine in der Krone und heilige Geheimnisse in dem Geschmeide? — Muß da nicht jeder mit dem frommen Kirchenvater ausrufen und sagen: O du seliges Reich! O du liebliches Leben! O du fröhlicher Ort! dessen Ende der Friede, dessen Ziel die Ewigkeit, dessen Erbgut die Wollust und Freude ist! Da wird keine Zeit benennet, keine Stunde gezählet, kein Tag oder Jahr gerechnet; denn da sind alle Zeiten ein Tag, welcher bei keiner Morgenröthe anbricht und bei keiner Abendröthe abbricht.

So pranget daher die auserwählte Seele in unschätzbarem Schmucke und glänzet in himmlischem Lichte, in einem Lichte, das nicht wie das Licht dieser Welt von Wänden umschlossen, von der Zeit verringert und von dem Laufe der Sonne verändert werden kann; in einem prangenden Lichte, welches der irdischen Sonne glänzendste Strahlen zu grauen Nebeln verdunkelt und ihren Glanz zu schwarzem Rauch und ihre Helligkeit zu finsterer Nacht macht.

Und wie im Verstande leuchtet himmlische Erkenntniß und göttliche Weisheit; so blühet im Willen die Heiligkeit; so wohnet im Sinne die Gerechtigkeit und glänzet dermaleinst im Leibe der Auferstehung die Reinigkeit. — Erneuert euch im Geiste eures Gemüthes und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit; spricht St. Paulus (Ephes. 4.). Was aber in diesem Leben nicht völlig erreicht werden kann wegen angeborener und stets anhaftender Sündhaftigkeit, das wird nunmehr der auserwählten Seele in überströmender Fülle zu Theil. Nun thronet sie an der Himmelstafel eine Blume des ganzen Geschlechts, eine Lust des Paradieses, eine Königin aller Tugenden und heiligen Wollüste, eine Krone der Seligkeit, ein Smaragd der Lieblichkeit, ein Tempel des heiligen Geistes. Aus den Gedanken strahlet die Keuschheit, aus den Reden die Wahrheit, aus den Geberden die Demuth, aus dem ganzen Leben die Frömmigkeit. Ja sie ist mit heiliger

Gerechtigkeit so fest umschlossen und mit gerechter Heiligkeit so ganz umflossen, daß Gott selbst und alle Engel des Himmels sie mit heiliger Wonne anschauen und Jerusalems Bürger der Verwunderung kein Ende finden können.

Der heilige Johannes sagt in der Offenbarung (Cap. 21.), daß zu den Thoren des himmlischen Jerusalems nicht eingehe irgend ein Gemeines und das da Greuel thut und Lügen, ja daß der Verzagten, der Ungläubigen, der Greulichen und Todtschläger, der Hurer und Zauberer und der Abgöttischen Theil sein werde im Pful, der von Feuer und Schwefel brennet. St. Paulus bezeuget (1 Cor. 6, 9. 10.), daß die Ungerechten, die Ehebrecher, die Weichlinge, die Knabenschänder, die Diebe, die Geizigen, die Trunkenbolde, die Lästerer und Räuber das Reich Gottes nicht ererben werden. Es werden also im Paradiese nicht sitzen, in deren Willen die Bosheit herrschet, deren Gedanken von der Sünden Unflath starren, deren Sinn von Ueppigkeit und dergleichen Lastern erfüllet ist.

Die auserwählte Seele dagegen, wie sie weiland auf Erden trotz aller menschlichen Schwachheit ein Spiegel war des Himmels, ist nunmehr im Himmel ein Abbild der Engel; und wohnet in einer Stadt, die von allen Sünden ewig befreit ist, darin alle Bürger, sobald sie eingehen, in ewiger Gerechtigkeit bestätigt werden, nimmermehr sündigen, auch nicht auf die geringste Sünde denken können. Die Liebe Gottes ist ausgegossen in ihrer aller Herzen und dringet sie in allem Thun und Lassen, weil Er im Schenken so reich und im Lieben so überschwänglich.

O ihr frommen Christen, schauet doch noch einmal an die Pracht der auserwählten Seele, die Rose des himmlischen Lenzes, die Lilie des paradiesischen Sommers. Sie ist bekleidet mit Gerechtigkeit, gekrönet mit Lieblichkeit, gegürtet mit Freudigkeit und geschmücket mit unvergänglicher Ewigkeit. — So viel lieblicher der köstliche Balsam ist als Modergeruch; so viel edler der leuchtende Jaspis als Koth; so viel heller die glänzende Sonne als Kohlen; so viel reiner das funkelnde Gold als Ruß: so weit überstrahlet der Schmuck der auserwählten Seele alle Herrlichkeit und Schönheit dieser Welt. — Wenn jemand von einem bösen Wurme viele Jahre lang geplaget wäre und dieser würde endlich von ihm abgetrieben; wie würde er sich darüber freuen! Und sollte nun die auserwählte Seele sich nicht höchlich freuen, daß sie von der Sünde völlig erlöset, daß sie endlich einmal

so recht geheilet worden und nimmermehr wieder verwundet werden kann.

In dem himmlischen Jerusalem wird von keiner Ketzerei gehört, wird kein Laster geübet, kein Aergerniß gestiftet, keine böse Lust erreget, kein arger Gedanke ersonnen und gar keine Sünde gethan. — In diesem Leben hat Jeremias (Cap. 9, 1. 2.) gewünschet, daß er Wasser genug haben möchte in seinem Haupte und daß seine Augen Thränenquellen wären, um Tag und Nacht zu beweinen die Erschlagenen seines Volkes. Er hat gewünschet, daß er eine Herberge in der Wüste hätte, so wollte er sein Volk verlassen, von ihm ziehen, um dem sündigen Wesen nicht mehr zusehen zu müssen. — Aber gieb dich zufrieden, du heiliger Prophet! im himmlischen Jerusalem kannst du deiner Wünsche überhoben sein. Augustinus vermahnet seine Zuhörer täglich, sie sollten sich vorsehen, daß der Teufel nicht verwunde, was Christus geheilet habe. Aber gieb dich zufrieden, du heiliger Bischof; im himmlischen Jerusalem bist du dieser Sorge entlediget.

O Herr Jesu! verleihe mir Deine Gnade, daß ich verlasse das Irdische und mich halte an das Himmlische; daß ich verlasse das Zeitliche und mich halte an das Ewige; ja daß ich den Leib entziehe der Gesellschaft des Leibes, und den Geist, so viel möglich, der Gesellschaft der Seele, und mich über die Wolken schwinge und an der unaussprechlichen Schönheit der auserwählten Seele mich erfreue. Amen.

XXI.

Von der Vereinigung Gottes mit der auserwählten Seele.

O du menschliche Seele! Warum mühest und zerarbeitest du dich um ein Stücklein in dieser Welt, da du doch das ganze Reich Gottes aus Gnaden bekommen könntest, wenn du mir nur vertrauen wolltest!

Daß Gott alles in allem sein werde, saget der Apostel Paulus (1 Cor. 15, 28.), und will damit vor allem andeuten, daß die auserwählte Seele mit Gott aufs innigste

vereinigt werde; daß ihre Gedanken, ihr Verstand, ihr Wille, ihr Begehren, kurz alle ihre Kräfte in Gott seien. Doch verlieret die Seele nicht ihr Wesen; auch verändert sie es nicht, obschon sie mit Gott so nahe vereinigt ist, daß, wer die auserwählte Seele anschauet, meinet, er schaue Gott selbst an. Gott thronet und wohnet wesentlich in der auserwählten Seele, wie in einem großen Palast, wie in einem heiligen Tempel, wie in einem herrlichen Lusthause. Sie ist sogar ein Geist mit Ihm (1 Cor. 3, 16. 2 Petr. 1, 21.). Gott ist tief eingewurzelt in den Herzen der Auserwählten und die Auserwählten in dem Herzen Gottes. Daher sagt der Prophet auch von dieser Wohnung: „Sie ist fest gegründet auf dem heiligen Berg; der Herr liebet die Thore Zions über alle Wohnungen Jacobs" (Ps. 87, 1. 2.).

Diese innige mit tausend Banden der Liebe geschlossene Vereinigung erreget bei den himmlischen Geistern eine unaussprechliche Freude und heilige Lust. Das Geheimniß ist groß; darum wollen wir einfältigen Herzen ein geringes Gleichniß vorstellen, um daran dieses hohe Geheimniß nur ein wenig zum Verständniß zu bringen.

Der Schmied nimmt ein Eisen, leget es ins Feuer und reget den Blasebalg, bis es vom Feuer glühet. Das Feuer ist ein gar feiner Stoff. Es verkehret das Eisen in seine eigene Gestalt. Wer es siehet, meinet, es sei kein Eisen mehr, sondern ein Feuer; es wäre seiner Form beraubet und in eine andere verwandelt. Denn aus der schwarzen Substanz ist eine feuerrothe, aus der harten eine weiche, aus der kalten eine heiße, aus der häßlichen eine schöne, aus der dunkelen eine helle geworden; denn sie leuchtet wie Feuer, sie funkelt wie Feuer, sie wärmet wie Feuer. Und doch ist es ein Eisen und hat sein Wesen behalten und kann nicht anders denn ein glühendes Eisen, oder höchstens, wenn man es sagen könnte, ein eingefeuertes Eisen genannt werden. So ist auch die innigliche Vereinigung der auserwählten Seele mit Gott. Ihr Wesen wird nicht verloren, auch nicht verändert; und dennoch ist Gott in ihr alles in allem. Davon heilige Männer Gottes so zeugen: Gott wird sein ein Licht in unserm Verstande, eine Richtschnur in unserm Willen, eine sanfte Ruhe in unserer Empfindung. Er wird sein in unsern Ohren der lieblichste Gesang, in unserm Geschmack der süßeste Honig, in unserm Gesichte die allerhöchste Schönheit,

in unserm Geruch der lieblichste Balsam, in unserm Gefühle die holdseligste Wollust.

Siehe, was für ein großer Unterschied zwischen dem zeitlichen und ewigen Leben! In dem zeitlichen ist Gott nicht alles in allem, sondern nur ein Theil in etlichen. Seine Weisheit wohnete bei Salomo, sonst war Salomo auch ein Abgöttischer. Seine Gütigkeit wohnete bei David, sonst war David auch ein Ehebrecher; seine Geduld bei Hiob, sonst war Hiob auch unleidig; seine Weissagung bei Daniel, sonst war Daniel auch ein Sünder. Im Glauben wohnete Er bei Petrus, sonst war Petrus auch ein Verleugner; in der Liebe bei Johannes, sonst war Johannes auch ein Donnerkind (Marc. 3, 17.); im Eifer bei Moses, sonst war Moses auch ein Zorniger. In dem ewigen Leben aber, wann die auserwählte Seele mit Gott vereinigt ist, wird Gott sein alles in allen. Und da Christus auch den Leib mit der Gottheit vereinigt hat, so werden fromme Christen nicht irren, wenn sie glauben, daß Gott nach der Auferstehung der Leiber alles in allen sein werde, vereinigt mit dem Klopfen des Herzens, vereinigt mit den Blicken der Augen, vereinigt mit dem Hören der Ohren, mit dem Regen der Hände, mit dem Odem des Mundes, mit allen Bewegungen der Glieder.

O Herr Jesu! Wie groß ist Deine Gnade! Wenn ein irdischer König auf öffentlicher Straße ein Weib fände, ungestaltet, unehrbar, mit Schwären und Blattern befleckt, in allem Elend versunken, vor aller Welt verachtet, mit Armuth und Hunger umgeben; er aber ließe sie aus Erbarmung aufheben, und in seinen Palast führen; er heilete sie mit eigenen Händen; er tröstete sie mit freundlichen Worten; er nährete sie mit seinen Speisen; er kleidete sie in Purpur und Seide; er schmückete sie mit unschätzbarem Geschmeide und nähme sie endlich gar zum Ehemahl: zu welch einem großen Dank müßte solches Weib ihm verpflichtet sein! Und wir arme Sünder und verlorene Menschen! Was für eine unermeßliche Gnade haben wir von Dir, o Jesu, erfahren! Und was für großen Dank sind wir schuldig für diese herrliche Vereinigung mit Dir, mit Deinem Vater, mit dem heiligen Geist. Das weißt Du, Herr Jesu; ich will schweigen. Amen.

XXII.

Von der seligen Anschauung Gottes von Angesicht zu Angesicht.

Lasset uns Gott erkennen, so viel wir vermögen. Er ist gut über allen Vergleich. Er ist groß ohne alle beschwerliche Last. Er ist Schöpfer ohne alle Bedürfnisse. Er ist ewig ohne alle Vergänglichkeit. Er ist an allen Orten gegenwärtig und braucht nicht zu ruhen. Er ist allwissend und braucht nicht zu lernen. Er erhält alles und braucht sich nicht zu mühen.
(Augustinus.)

Wie groß die Liebe einer Braut zu ihrem Bräutigam sei, erfahren wir auf unsern Hochzeiten, und sehen, wie mit gar freundlichen Augen die Braut dem Bräutigam zublicke. Und sind doch in der Nichtigkeit dieses Lebens. Wie wird nun in der Ewigkeit die auserwählte Seele mit heißer Liebe ihrem Bräutigam Christus Jesus an der Himmelstafel zublicken! Mit welch heiliger Andacht wird sie Gott anschauen! Denn daß sie Gott von Angesicht zu Angesicht schauen werde, sagt der heilige Paulus (1 Cor. 13, 12.).

Und Christus selbst hat die herrliche Zusage gethan: „Wer mich liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren" (Joh. 14, 21.). Willst Du, Herr Jesu, der auserwählten Seele Dich offenbaren, so wird sie Dich sehen nicht in Bildern und Gleichnissen, nicht wie die Kinder Israel des Tages in einer Wolkensäule und des Nachts in einer Feuersäule, nicht in Wort und Sacrament, nicht in den Werken und Geschöpfen, nicht wie Moses im Nachschauen (2 Mos. 33.), nicht durch innerliche Eingebung, sondern von Angesicht zu Angesicht ohne alle Verhüllung und Beschränkung (1 Joh. 3, 2.).

Dann wird sie schauen die hochgebenedeite Dreieinigkeit mit aufgedecktem Angesicht, den Vater in dem Sohne, den Sohn im Vater, den heiligen Geist im Vater und Sohne. Sie wird schauen drei Personen in einer Gottheit, zwei Naturen in einem Christus, viele Gaben und Werke in dem einen heiligen Geiste (1 Cor. 12.).

In der Menschheit Jesu siehet sie das Angesicht, welches alle Engel und Heilige ergötzet und zu staunender Verwunderung entzückt. Sie siehet, wie auch der Mensch-

heit Christi gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden (Matth. 28, 18.); wie in ihr verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß (Col. 2, 3.); dermaßen, daß auch der Mensch Jesus Christus nicht bedurfte, daß jemand Zeugniß gebe von einem Menschen; wie er wohl wußte, was in dem Menschen war (Joh. 2, 25.). — Sie siehet, wie Gott denselben Jesum erhöhet hat und einen Namen ihm gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesus sich beugen sollen aller derer Kniee, die im Himmel und auf der Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Christus Jesus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters (Phil. 2.). In Summa, sie siehet, wie in der zarten Menschheit wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig (Col. 2, 9.).

Wie hoch aber die auserwählte Seele in der Anschauung Gottes ergötzet wird, beschreibt einigermaßen Augustinus, wenn er fraget, wie es doch geschehe, daß die Engelein das Angesicht Gottes schauen mit Begierde und doch mit Sättigung, mit Sättigung und doch mit Begierde, so daß die Begierde keine Unlust, und die Sättigung keinen Ueberdruß bringe. Es sei nichts Lieblicheres, spricht er, und nichts Schöneres, denn in steter Betrachtung Gott anschauen, und auf eine wunderbare Weise sichtbarlich schauen den Unsichtbaren und in dem ewigen Licht sich ergötzen. Wir werden sehen, spricht er, in Deinem Lichte ein Licht. Was aber für ein Licht? Ein unendlich Licht, ein unleiblich Licht, ein unaufhörlich Licht, ein unbegreiflich Licht, ein unauslöschlich Licht; ein Licht, dem nichts gebricht; ein Licht, zu welchem niemand kommen kann; ein unerschaffen Licht, ein wahrhaftig Licht; ein göttlich Licht, welches erleuchtet die Augen der Engel, erfreuet die Jugend der Heiligen, ein Licht alles Lichts, ein Brunn des Lebens, welcher Du, mein Gott und Herr, selber bist.

Das ist die volle Seligkeit und ganze Verherrlichung des Menschen, wann er schauet das Angesicht seines Gottes; wann er schauet den, der geschaffen hat Himmel und Erde, der den Menschen geschaffen, erlöset und geheiligt hat.

Wenn es möglich wäre, daß die Verdammten in der Hölle das Angesicht Gottes sehen könnten, so würden sie keine Pein, noch Schmerzen, noch Traurigkeit empfinden. Ja das Gefängniß würde in einem Augenblick zum Lust-

garten, die Marter zum Wohlleben, die Hölle zum Paradies werden. Den Gottlosen aber geht es wie einem Blinden; denselben brennet und sticht die Sonne; er aber siehet sie nicht. Also ist Gott allenthalben gegenwärtig; aber die Gottlosen sehen Ihn nicht. Das ist aber zum ewigen Elende genug; denn sollte Gott auch die Verdammten in der Hölle nicht besonders strafen, sondern vor ihnen nur das Gnadenantlitz verbergen; so wäre es doch viel besser, daß selbige Menschen nie geboren; denn alle Creaturen müßten ihnen zuwider sein und möchten unter der Gesellschaft der Engel nicht gelitten werden.

Wer aber wissen will, warum die auserwählte Seele nicht aufhören kann, Gott anzuschauen, der bedenke: daß Gott ein Abgrund der Gnade ist. Das ist es, was die auserwählte Seele zu steter Anschauung locket und reizet; und was auch in keinem Monat, in keinem Jahr, in keiner Jubelzeit, ja auch nicht in der Ewigkeit ganz ausgeschaut werden kann. Das himmlische Jerusalem ist ohne Zweifel schöner als die Sonne, die verklärten Leiber schöner als das himmlische Jerusalem, die verherrlichten Seelen schöner als die verklärten Leiber, die Engel vielleicht schöner als die verherrlichten Seelen; und doch ist der Engel Schönheit gegen Gottes Schönheit wie nichts.

Wir wollen abermals ein Gleichniß aus dieser Welt entlehnen und versuchen, ob dieses einfältigen Herzen zu einem geringen Verständniß dienen möchte.

Wenn in einem Lande wäre eine königliche Residenz, ausgezeichnet durch herrliche Lage, durch gesunde Luft, durch heilsame Wasser; weit und breit berühmt durch prächtige Gebäude und fürstliche Paläste, durch unermeßliche Reichthümer und durch eine Menge unschätzbarer Kunstwerke; so würde mancher große Kosten nicht scheuen und sich aufmachen, solche Dinge zu besehen, welche kaum von menschlichen Sinnen erdacht und von menschlichen Händen gemacht zu sein scheinen. Käme er nun in die mächtige Stadt, beschauete die herrlichen Tempel, einen nach dem andern, wohnete den ordentlichen Gottesdiensten bei, hörete die engelsüße Musik, ginge von Chor zu Chor, von Thür zu Thür, von Altan zu Altan, von Thurm zu Thurm und fände alles aufs stattlichste bereitet und mit höchster Kunst ausgeführt: welch liebliche Augenweide! — Käme er sodann auf das Rathhaus und beschauete die Menge der wohleingerichteten Zimmer und weiten Säle,

die großen Säulengänge und prächtigen Galerien, die merkwürdigen Denkmäler und geheimnißvollen Sinnbilder und Verzierungen: welch edle Lust! — Darauf würden ihm aufgethan die Zeughäuser, die Kaufhäuser, die Kunstkammern; es würden ihm gezeigt alle merkwürdigen Orte und sehenswerthen Plätze, und überall wären unzählige Gegenstände und unübertreffliche Kunstwerke zu betrachten: sollte nicht einer ein ganzes Jahr diese Dinge beschauen und ihrer doch nicht überdrüssig werden, besonders wenn ihm an allen Orten und Enden nicht allein Ehre bewiesen, sondern auch reichliche Geschenke dargereicht würden? — Käme er nun in des Königs Schloß, und sähe die Prunkgemächer, den Rüstsaal, die Silberkammer, den Marstall, die Tafelstuben und Kunstschätze ohne Zahl; und ginge er endlich in den Lustgarten und beschauete die edlen Früchte, die meisterliche Ordnung der Bäume, die wohlgewählte Stellung der fremden Gewächse, der seltenen Kräuter, die Menge der ausländischen Thiere, der prächtigen Vögel, und wie die Kunstwasser spielten, und die Springbrunnen hohe Wassersäulen emportrieben und die Wasserfälle stürzten und dergleichen unzählige andere Dinge: wie würde seine Verwunderung stets aufs neue steigen! — Und die auserwählte Seele sollte das Anschauen Gottes je müde und überdrüssig werden, da ja Gott viel besser, viel herrlicher, viel lieblicher ist, als alles, was in dieser Welt die Augen der Menschen anziehen, die Gedanken in Erstaunen setzen und die Herzen mit Freude erfüllen kann?

Die Cherubim und Seraphim haben nunmehr länger denn 6000 Jahr das göttliche Wesen betrachtet, und sind doch nimmer gesättigt worden; sondern je länger sie schauen, desto größer wird das Verlangen, desto tiefer wurzelt die heilige Begier. Ist das aber nicht ein Wunder über alle Wunder, daß eine Creatur sechs tausend Jahr nur ein Ding ohne Aufhören sehen und desselben doch nicht überdrüssig werden kann, sondern alle Augenblicke neue Freude und Wollust empfindet? Ich sage es noch einmal: ist das nicht ein Wunder über alle Wunder? Eine Creatur sieht sechs tausend Jahr ohne Aufhören nur ein Ding; und wird desselben doch nicht überdrüssig, sondern empfindet alle Augenblicke neue Freude und Wollust.

Dazu kommt noch die liebliche Mannigfaltigkeit der Anschauung Gottes; denn die auserwählte Seele schauet

Gott nicht blos, wie Er an sich selbst ist, sondern auch wie Er in der Menschheit Christi, wie Er in den Engeln, wie Er in den Heiligen, wie Er in ihr ist.

Wenn am hellen Mittag so viel Spiegel, als Sterne am Himmel sind, auf die Erde sollten gegen die Sonne gelegt werden: würde nicht das Bild der Sonne aus allen und jedem klar hervorleuchten? Würde nicht durch die Strahlen der Sonne aus allen Spiegeln ein unglaublich helles Licht erzeugt und ein überschwänglicher Glanz in der ganzen Luft verbreitet werden? Nun sind die Engel und Auserwählten nichts anders als helle Spiegel, welche durch den ganzen Himmel vertheilt sind. Sie nehmen in sich auf die Sonne des unendlichen Lichts, die Herrlichkeit des allerhöchsten Gottes. Daher muß den ganzen Freudensaal des Paradieses ein unbeschreiblich heller Schein und unaussprechlich strahlender Glanz erfüllen. Und das eben erzeugt die höchste Freude unter den Himmelskindern. Wendet sich die auserwählte Seele zu den Engeln, mit ihnen freundlich umzugehen, so siehet sie in ihnen das holdselige Angesicht Gottes. Wendet sie sich zu andern Auserwählten, mit ihnen brüderlich zu reden, so siehet sie in ihnen das allerheiligste Angesicht Gottes. Wendet sie sich zu der Menschheit Christi, sie demüthig zu verehren, so siehet sie in ihr das hochgelobte Angesicht Gottes. Wendet sie sich zu der Dreieinigkeit, ihr demüthig Dank zu sagen, so siehet sie in ihr das hochgebenedeiete Angesicht Gottes. Endlich siehet sie in ihr selbst das gnadenreiche Angesicht Gottes; ja in ihr selbst sieht sie mit inniglichem Frieden und großer Verwunderung das schönste Angesicht Gottes.

O der Seligkeit, o der Wollust des ewigen Lebens! Da ist keine Stelle, kein Ort noch Winkel, den Gott nicht mit seiner Herrlichkeit erfüllete. Wohin die auserwählte Seele sich kehret, schauet sie Gott von Angesicht zu Angesicht.

O Herr Jesu! weise mir allhier Deine Wege, daß ich wandele in Deiner Wahrheit. Erhalte mein Herz bei dem Einen, daß ich Deinen Namen fürchte; so werde ich dermaleins dort Dein Angesicht schauen, und mit Jacob sagen (1 Mos. 32, 30.): Ich habe Gott von Angesicht gesehen und meine Seele ist genesen. Amen.

XXIII.

Von dem Gespräche Jesu Christi, des heiligen Geistes und der Engel mit der auserwählten Seele.

Welches Gespräch ist freundlicher als eines Vaters, lieblicher als einer Mutter, holdseliger als eines Bräutigams, anmuthiger als eines Bruders? Antwort: Das Gespräch Christi mit der auserwählten Seele.

So thronet die auserwählte Seele selig im wonnevollen Anschauen Gottes bei ihrer Hochzeit an der Himmelstafel. Wir wollen aber etwas näher hinzutreten und dem herzlichen Gespräche zuhören, wie Christus Jesus seiner allerliebsten Braut freundlichst zuredet, und die Rede vollendet, die Er schon im Hohenliede zu ihr gethan.

„Du bist allerdings schön, meine Freundin, und ist kein Flecken an dir. Komm, meine Braut, vom Libanon! Komm vom Libanon, gehe herein, tritt her von der Höhe Amana und von der Höhe Senir und Hermon, von den Wohnungen der Löwen und von den Bergen der Leoparden. Du hast Mir das Herz genommen mit deiner Augen einem, und mit deiner Halsketten einer (Hohel. 4, 7—9.). Du warest freilich in Sünden empfangen und geboren und durch den Fall Adams und Eva's aufs schmählichste entstellet. Ich aber habe dich zum Heilbrunnen getragen und daselbst mit meinen Händen abgewaschen und von aller Unreinigkeit durch mein Blut gesäubert. Ich habe dir den alten häßlichen Rock deines Leibes ausgezogen, in den Kasten des Grabes beigelegt und dagegen das weiße Kleid angelegt. Darum bist du allerdings schön, meine Freundin, und ist kein Flecken der Sünde an dir. Du bist kommen, meine Freundin, vom Libanon. Vom Libanon bist du kommen. Du bist hereingegangen. Herein bist du getreten von der Höhe Amana und von der Höhe Senir und Hermon; von den Wohnungen der Löwen, die dich verfolgeten und von den Bergen der Leoparden, die dich hasseten. Du hattest Mir das Herz genommen mit deiner Augen einem und mit deiner Halsketten einer, daß Ich verließ die Stadt der Ewigkeit und die heilige Gesellschaft der Engel und kam auf Erden. Um deinetwillen mußte der Heiland von einer Sünderin, der Vater von der Tochter, der Herr von der Magd, der Bräutigam von der

Braut, der Schöpfer von der Creatur, Gott von einem Menschen, der Sohn von einer Jungfrau, Jesus von der Maria, und der von Ewigkeit war, in der Fülle der Zeit geboren werden. Du hattest Mir das Herz genommen, daß Ich den Leib zerstören ließ, welchen der heilige Geist in der Werkstätte der keuschen Jungfrau aufs schönste und herrlichste erbauet hatte. Du hattest Mir das Herz genommen, daß Ich, die Wahrheit, von den Lügnern Mich fangen; Ich, die Weisheit, von den Narren Mich verspotten; Ich, die Unschuld, von den Buben Mich geißeln; Ich, der Herr der Herrlichkeit, von den Knechten Mich verspeien; Ich, das Leben, von des Todes Kindern Mich umbringen ließ. Nun sollst du bei Mir ruhen eine kleine Zeit, bis die Zahl deiner Brüder erfüllt sein wird. Dann will Ich auch deinen Leib von der Erde auferwecken, dir wieder geben und dich sammt ihm ewig behalten."

Darauf wird der Herr seine allerliebste Seele küssen mit dem Kuß seines Mundes. Und sobald die auserwählte Seele denselben empfindet, verläßet sie sich gleichsam selbst in plötzlicher Veränderung und wird verwandelt in des Bräutigams göttliches Bild. Er küsset sie — und die Flamme der Erkenntniß erleuchtet sie, und das Feuer der Liebe entzündet sie, so daß sie dem himmlischen Bräutigam einig und allein anhanget und ihr Geist mit Ihm ein Geist wird.

Nun hebet sie an, sich demüthig zu entschuldigen, wie sie dem Herrn Christus mit ihrer Augen einem das Herz nicht genommen, sondern wie er es selbst durch seine Gütigkeit verloren und durch seine Gnade sich habe nehmen lassen, und bricht endlich in diese Worte aus:

„O Herr Jesu! wie schön und lieblich bist Du hier in Deinem seligen Reich. Dort wurdest Du in einer elenden Herberge geboren; der Stall war Dein Palast; die Krippe Deine Wiege; Heu und Stroh Dein Bett; Spinngewebe Deiner Kammer Zier; arme Hirten Deine Gäste. — Dort wurdest Du von Herodes gejaget, dem elenden Wurme, Du, vor dem sonst des Meeres Wogen wichen und die Felsen erbebten. Und wie ein unschuldiges Lamm den wilden Wölfen, den grimmigen Löwen, den grausamen Tigern in den Rachen geworfen wird, so wurdest Du, heiliges Lamm, in die Hände der Heiden und Sünder überantwortet, und wurdest mit Stricken gebunden, mit Dornen gekrönet, mit Geißeln zerschlagen, mit Nägeln

durchbohret, mit Lanzen durchstochen. — Und das hat die Liebe gemacht. Sie hat Dir das Herz genommen; sie hat Dich aus dem Himmel getrieben, in den Leib der jungfräulichen Mutter geschlossen, an das irdische Tageslicht gebracht, in harte Bande geführet, an das Kreuz geheftet und endlich gar in das Grab gelegt."

„Jetzt aber bist Du allerdings schön und ist kein Flecken an Dir. Du bist in meinen Augen, wie eine Weintraube aus dem Garten Engeddi (Hohel. 1, 13. 14.), wie der Thurm Davids, daran tausend Schilde hangen, allerlei Waffen der Helden (Hohel. 4, 4.). Fraget mich, ihr heiligen Engel, was mein Freund sei vor andern Freunden; ich will euch antworten: Mein Freund ist weiß und roth, auserkoren unter viel Tausenden. Sein Haupt ist wie das feinste Gold, seine Augen sind wie Taubenaugen an den Wasserbächen, mit Milch gewaschen und stehen in der Fülle. Seine Wangen sind wie die wachsenden Würzgärtlein; seine Lippen wie Rosen, die von fließender Myrrhe triefen; seine Hände wie güldene Ringe voll Türkissen; sein ganzer Leib wie rein Elfenbein mit Sapphiren geschmückt. Seine Beine sind wie Marmorsäulen, gegründet auf goldenen Füßen, Seine Gestalt ist wie Libanon, auserwählt wie Cedern. Ein solcher ist mein Freund; mein Freund ist ein solcher, o ihr Bürger Jerusalems (Hohel. 5, 9—16.)."

Wie könnten doch der auserwählten Seele andere Gedanken beikommen, als daß Milch und Honig fließe unter der Zunge des himmlischen Bräutigams? so süß ergießet sich von derselben die Zuneigung des Gemüthes.

Wir wollen aber noch weiter zuhören, wie Gott der heilige Geist das Buch des Lebens aufschlägt und der auserwählten Seele den Namen zeiget, der hineingeschrieben, ehe der Welt Grund geleget worden. Wie er die auserwählte Seele erinnert, er sei dabei gewesen, als sie um Christi willen zum Zeugniß vor Könige und Fürsten geführet worden. Er habe Licht ihrem Verstande, Freiheit ihrem Willen, Freudigkeit ihrem Angesichte, Stärke allen ihren Kräften verliehen und habe sein Wort auf ihre Zunge geleget, daß sie sich nicht gefürchtet, sondern die Wahrheit des Evangelii mit Heldenmuth bekannt habe, und sei nunmehr, weil sie bis ans Ende beharret, selig geworden.

Endlich werden die heiligen Engel hinzutreten, der Braut Jesu Christi Glück wünschen und ihren jetzigen

Stand weit über den vorigen erheben und hochpreisen. Dort habe sie gewohnet in Armuth, hier throne sie in vollem Reichthum; dort habe sie gelebt in Verachtung, hier prange sie in voller Herrlichkeit; dort habe sie gelegen in Ohnmacht, hier stehe sie in voller Macht; dort habe sie erlitten Hunger und Durst, hier werde sie gespeiset mit himmlischem Manna und getränket mit den Strömen der lebendigen Wasser.

Es werden weiter die Engel zur auserwählten Seele sagen, wie sie nach Auferstehung der Leiber mit denselben Augen, mit welchen sie die Armuth in diesem Leben gesehen, in dem ewigen Leben schauen werde die unaussprechliche Majestät Christi, die wunderschöne Gestalt der Heiligen, das himmlische Gebäu des ewigen Zions. Wie sie in denselben Händen, mit denen sie hienieden Almosen gegeben, trage den Palmzweig ewigen Friedens, und wie ihr derselbe eine schönere Zierde verleihe, als das Schwert den römischen Kaisern, das Scepter den persischen Königen, der Herrscherstab den assyrischen Fürsten. Wie sie mit ihren Ohren vernehmen werde das nie gehörte himmlische Saitenspiel, welches auf mancherlei Instrumenten, in mancherlei Chören, mit mancherlei Stimmen von Engeln und Auserwählten ohne Unterlaß ertöne.

Vornehmlich aber ist es gar tröstlich, daß die Schutzengel vor allen andern hinzutreten und der allerliebsten Braut Christi erzählen, wie oft sie die größten Gefahren abgewendet, von denen die auserwählte Seele nichts gemerket habe. Dem Moses zum Beispiel erzählen sie, wie weislich sie das Kästlein verwahret, daß es von den Fluthen des Nils nicht fortgeführt und von den Krokodilen nicht gefunden worden. Dem Joseph erzählen sie, wie sie den Ruben gestärkt, den andern Brüdern Widerstand zu leisten; dem Daniel, wie sie den Löwen die Rachen gestopfet; dem David, wie sie die Schleuder regieret; dem Elisa, wie sie den Syrern die Augen wunderbarlich geblendet haben. Gewiß wir Menschen können nicht immer merken, wann wir in Gefahr gerathen. Und wer kann die heimlichen Stricke sehen, welche der Satan so meisterlich geleget? doch werden wir es erfahren, wann wir im sichern Hafen des ewigen Lebens angelandet sind.

O Herr Jesu! Als die Kinder Israel in das gelobte Land ziehen wollten, schickten sie Kundschafter voraus, dasselbe zu erforschen. Meinen Leib kann ich nicht erheben;

aber meine Andacht will ich gen Himmel in das verheißene Vaterland senden. Jene brachten bei ihrer Rückkehr Weintrauben, Granatäpfel und Feigen mit sich. Diese Dinge will ich den Kindern Israel lassen; dagegen gieb mir, Herr Jesu, Frieden im Gewissen und Freude im Herzen.

O Herr Jesu! der Du in der Wüste geredet hast in den Ohren der Kinder Israel; rede in der Wüste dieses Lebens mit mir in meinem Herzen, auf daß ich im himmlischen Jerusalem von Deinen Worten in Ohren und im Herzen erfüllt werde! Amen.

XXIV.

Von dem Gespräch der Auserwählten unter sich selbst.

Ich will lieber mit Gott in der Hölle sein, als ohne Gott im Himmel. (Bernhardus.)

Bei dem himmlischen Hochzeitsmahle müssen wir auch der Gespräche gedenken, welche die Auserwählten unter sich selbst führen werden.

Adam wird erzählen, wie er im Stande der Unschuld, als ein mächtiger König, über alle Creaturen geherrschet; wie die Wälder seine Lauben, die Felder sein Garten, das Meer sein Fischbehälter gewesen; wie die Berge seine Thürme, die Elemente seine Mauern, der Himmel sein Gezelt, die Sterne seine Fenster, die ganze Schöpfung sein Palast gewesen wäre. Ihm hätten alle Vögel gesungen, alle Thierlein gesprungen und tausend Freude gemacht. Bei ihm hätten gewohnet die Engel, mit ihm geredet die hochgebenedeiete Dreieinigkeit. Sein Verstand wäre so scharfsinnig gewesen, daß er aller Thiere Natur durchdrungen und einem jeden einen gebührenden Namen gegeben habe. Er sei seines Falles wegen aus dem Paradiese gesetzet; aber durch den himmlischen Bräutigam wieder eingesetzet worden. — Eva wird erzählen, wie der Satan in die Schlange sich so meisterlich verstecket und mit freundlichen Worten gekoset hätte, bis er sie schändlich verführet.

Noah wird erzählen, wie bei Anfang der Sündfluth die Wolken erschwarzet wären und die Winde erreget worden; wie alle Brunnen sich gehoben, das Meer ausge-

schüttet und aus der Luft ganze Seee voll Wasser nicht herabgeflossen, sondern gefallen wären; wie er im Kasten wunderbarlich erhalten, und über die Spitzen der Berge gefahren sei und den ganzen Erdboden umschiffet habe. Und wer könnte solche heilige Gespräche alle erzählen?

Oft gedenke ich des königlichen Propheten David, wie er fastete und Tag und Nacht auf der Erde lag, als das Kind der Bathseba krank war; und wie er sich nach dem Tode desselben damit tröstete, daß er zu seiner Zeit zu ihm fahren würde. Solch ein Verlangen hatte David nach dem Kindlein, das in Unehren erzeuget war. Und mit was für Freuden wird der theure Mann nach seinem seligen Hintritt sich diesem seinem Sohne im himmlischen Jerusalem genahet haben! Lief doch der Vater dem verlorenen Sohne entgegen, fiel ihm um den Hals und küssete ihn; ließ das beste Kleid bringen, ihn damit zu kleiden, und einen schönen Ring, ihn damit zu schmücken. Er ließ ein gemästetes Kalb schlachten und ein fröhlich Wohlleben anstellen, weil der Sohn, der todt war, wieder lebendig, und der verloren war, wieder gefunden worden.

Mit was für Frohlocken werde nun auch ich dermaleins meinem liebsten Söhnlein nahen, wann ich sehe, daß er, der dem Leibe nach todt war, lebendig verblieben, und der vorangegangen war, so sicher bis auf meine Zukunft behalten worden ist. Aus inniglicher Freude werde ich ihm mehr entgegen fallen, denn laufen, und sagen: O du Hoffnung meines Alters, wie glücklich hast du mich in der Kindheit verlassen! O du Pflänzlein meines armen und verachteten Geschlechts, wie glücklich bist du fast aus der Wiege in den Lustgarten des Paradieses versetzt! O du Freude meiner Traurigkeit, wie herrlich bist du aus der Mitte meiner Neider und Hasser hinweggenommen! Ist das der fröhliche Tag, die auserwählte Stunde, der heißersehnte Augenblick, wo ich dich in der höchsten Schule des himmlischen Jerusalems, nicht als einen Schüler, sondern als einen großen Lehrer, nicht unter den Menschen, sondern unter den Engeln antreffen soll? Wie wonniglich bist du nach kurzem Leide hier in deinem Erlöser erfreuet worden! Wie bald bist du vollkommen worden, und hast nicht viel Jahre erfüllet! Wie weislich hast du das Zeitliche um das Ewige vertauscht! Wo ist der gesegnete Mund, mit welchem du in so zarten Tagen deine Mutter mitten in den Todesschmerzen geküsset hast? Wo sind die

lieblichen Aeuglein, mit welchen du mich, deinen damals bekümmerten Vater, angeblicket hast? Wo sind die gebenedeieten Händlein, welche du, als die letzte Todesangst einbrechen wollte, zum Gebet so mildiglich gefaltet hast? Wie sauber hat dir Christus Jesus die Thränen von deinen Wängelein abgewischt! Wie herrlich hat er dich der Schaar der unschuldigen Kinderlein zugesellet! Wie lange aber hast du auf mich gehoffet! Siehe, deine Hoffnung ist erfüllt; dein Wunsch ist gewähret.

Wo sind nun die Cherubim und Seraphim? Wir wollen freudig singen. Wo sind die Pauken? Wir wollen fröhlich schlagen. Wo sind die Posaunen? Wir wollen mit Freuden drein stoßen. Wo sind die Harfen? Wir wollen mit Frohlocken in die Saiten greifen, und den Siegesfürsten vom Stamme Juda ohne Aufhören rühmen und loben, daß er dem Tode die Macht genommen und Sünde, Teufel und Hölle überwunden hat.

O Herr Jesu! Du hast mich hier zu einem Lehrer Deiner Schulen gemacht; ich aber will gar gerne dort ein Zuhörer sein. Und obgleich meine Zunge in Deinem Reich nicht zu Falle kommen kann, noch meine Lippen mich verderben können; wollte ich doch, wo es sich gebühren möchte, ein Schloß an meinen Mund legen und ein festes Siegel auf meine Lippen drücken und dem Gespräch des himmlischen Jerusalems zuhören. Mit dem jungen Samuel spreche ich: Herr rede, denn Dein Knecht höret. Amen.

XXV.

Von der Freude der Auserwählten.

Wie das Licht viel lieblicher ist nach Ueberwindung der Finsterniß; und wie der helle Himmel viel heiterer ist nach überstandenem Unwetter: so ist auch die Freude viel angenehmer nach überstandener Traurigkeit. (Chrysologus.)

Es ist ganz unmöglich, daß sich jemand mit der Welt freuen könne in der Zeitlichkeit und auch mit Christo triumphiren in der Ewigkeit. Dagegen ist es das elendeste Elend, mit der Welt gequälet werden in der Zeitlichkeit und mit den Teufeln gegeißelt werden in der Ewigkeit.

Als der Herr Christus von seinen Jüngern Abschied nahm und ihre große Traurigkeit sah; sprach er also zu

ihnen: „Ich will euch wieder sehen und euer Herz wird sich freuen und eure Freude soll niemand von euch nehmen“ (Joh. 16, 22.). — Diese Freude nimmt zwar in den Auserwählten schon auf Erden ihren Anfang; aber erst im Himmel findet sie rechten Fortgang und Vollendung. Denn da freuen sich die Auserwählten über Gott, den sie ohne Aufhören sehen; über den Ort, den sie mit Lust bewohnen; über die Gesellschaft, deren sie ohne Trennung genießen; über den Frieden, in welchem sie sanft ruhen, über die Güter, welche sie in Ueberfluß besitzen; über die Vollkommenheit, in welcher sie herrschen; über der Engel Musik, in welche sie einstimmen; über die Ewigkeit, in welcher sie leben. — Hienieden kann freilich niemand fassen, wie groß die Glückseligkeit sei, wenn man Gott von Angesicht zu Angesicht schauet; wie groß die Süßigkeit sei, wenn man mit den Engeln singt; wie groß die Lieblichkeit sei, wenn man bei den Auserwählten wohnet.

Unterwinden wir uns zu beschreiben die Freude der Auserwählten über den himmlischen Ort, den sie bewohnen, so wird das Höchste, das wir in unserer Schwachheit aufzubringen vermögen, nicht mehr sein, als ein Fünklein gegen eine Feuersbrunst, als ein Tröpflein gegen das hohe Meer. Denn die auserwählte Seele besitzt solche Paläste, welche von lauter Perlen erbaut und mit Dächern von lauter Golde bedeckt sind, und über und über von Edelsteinen strahlen und flammen. Sie bewohnet eine solche Stadt, in welcher auch die Gassen von reinem Gold gepflastert sind.

Und dies Gold ist nicht in Bergen gegraben; und diese Perlen sind nicht im Meere gefunden; und diese Edelsteine sind nicht aus tiefen Schachten und Felsen geholet. Denn der heilige Geist will sich nach unserm Verstande richten und redet gleichnißweise mit uns, wann er himmlische Dinge mit solchen Worten benennet.

Da ist kein kalter Winter, kein heißer Sommer. Da blühen die Rosen und prangen die Lilien und duften die Balsame, wie in einem steten Frühlinge. Da grünen die Wiesen; da wogen die Felder; da fließen die Bäche von Honig. Da wehet der Duft der Specereien; da schimmert der Glanz der hellsten Farben; da rinnet der Saft aller Gewürze; da stehen alle Bäume in prangender Frucht, die kein Wind abwerfen, kein Wurm benagen kann. Da ändert die Sonne nicht ihren Lauf; der Mond nicht seinen Schein.

Das ist die edle Stadt, die große Stadt, so sicher vor Feinden, so ledig von Schmerzen, so fern von Traurigkeit und frei vom Tode! Nichts Unreines ist in ihr; nichts Sündliches, nichts Vergängliches wird in ihr gefunden. Die Gassen sind von reinem Golde, die Thore von Sapphiren und Smaragden; aus Edelgesteinen ist der weite Umfang der Mauern. Auf die Thürme sind Wächter gestellt, welche Tag und Nacht den Namen des Herrn loben; und auf allen Straßen und Plätzen wird in überschwänglicher Freude das Halleluja von allen gesungen. Diese Stadt bedarf nicht des Lichtes der Sonnen, auch nicht des Scheins des Mondes; denn die Klarheit des Herrn erleuchtet sie; und ihre Leuchte ist das Lamm. Sie glänzet von Schönheit. Sie blühet von Lieblichkeit. Sie ist vollkommen in Ewigkeit und wird doch wunderbar erweitert in Unendlichkeit. Sie ist so schön, daß ihr nichts verglichen; und so reich, daß ihr nichts mangeln; und so unübertrefflich, daß ihr nichts entgegen gehalten werden kann. Alle Bürger werden aus einem Brunnen getränket, dem Brunnen der Wollust; und von einem Glanze erleuchtet, dem Glanze der Wahrheit; und durch ein Band vereinigt, das Band der Liebe.

Hier mögen auch die Gottlosen, wo nicht die Herzen, doch die Augen aufthun und sehen, ob diese Stadt nicht eine unendliche Freude ihren Bewohnern bereite. Erseufzet doch vor Freude, die ihr vor Freude nicht jauchzen könnet! Verstummet doch vor Freude, die ihr vor Freude nicht reden; weinet doch vor Freude, die ihr vor Freude nicht triumphiren wollet!

Der Freude ist da kein Ende. Sie quillet aus allen Tiefen und träufelt von allen Höhen. Sie leuchtet in allen Herzen und strahlet aus allen Augen. Ein Freudenkreis ist die Versammlung aller Auserwählten. Freude, lauter Freude ist ihre Gesellschaft; lauter Freude ihre Freundschaft. Es freuet sich einer über alle und alle über einen ohne Aufhören. Denn im Paradiese liebet jeglicher den andern als sich selbst und jeglicher Gott mehr als sich selbst; Gott aber liebet alle mehr, als sie sich selbst. Und diese Liebe kann nimmer enden. Sie erreget alle Gedanken; sie beweget alle Worte, sie durchdringet alles Leben. Gott herrschet, und die Auserwählten gehorchen; Gott rufet, und die Auserwählten antworten; Gott giebt, und die Auserwählten empfangen; Gott redet, und die Auser-

wählten hören; und das alles aus derselben ewigen unendlichen Liebe. Denn Gottes Liebe ist wie ein gewaltiges Meer, welches das himmlische Jerusalem nicht nur überschwemmet, sondern auch seine Thürme übersteiget, und doch nicht verderbet. Sie ist wie ein gewaltiges Feuer, welches das himmlische Jerusalem nicht blos erwärmet, sondern auch entflammet; und doch nicht verbrennet.

Fragest du, wie groß ist denn die Liebe des himmlischen Jerusalems? Darauf antworte ich: Was für eine Liebe sei zwischen Mann und Weib, zwischen Aeltern und Kindern, zwischen Brüdern und Schwestern, zwischen Freunden und Bekannten, können wir in diesem Leben sehen und müssen ihre Flecken und Unvollkommenheiten schmerzlich beklagen. Wäre es aber möglich, alle Vortrefflichkeiten und Wonnen der Brautliebe, der Aeltern- und Kindesliebe, der Geschwister- und Freundesliebe in ein Bild zu vereinigen: so würde sie doch die Liebe der Auserwählten nimmer erreichen. Wie will nun die Liebe Gottes gegen die Auserwählten beschrieben werden! — Wie die Luft das ganze Erdreich umfluthet und alle Räume erfüllet und alle Creaturen durchdringet, so erfüllt alle Gedanken und durchdringet alle Worte und umfluthet alles Leben und Weben des himmlischen Jerusalems die Liebe. Es schmecket alles nach himmlischer Liebe; es duftet alles von himmlischer Liebe; es athmet alles von himmlischer Liebe; es klinget alles von himmlischer Liebe. Da ist keine Trennung der Nationen und keine Feindschaft der Völker; da ist kein Gegensatz der Geschlechter und kein Haß der Stände; da klaget kein Prophet mehr: Ephraim neidet Juda, und Juda neidet Ephraim; da ist eitel Gemeinschaft der Heiligen aus allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern.

Der alte Hieronymus schreibet, daß viele Männer nach fernen Ländern gezogen, über gefährliche Meere geschiffet, durch unwegsame Wälder und unwirthbare Wüsten gewandert sind, ja gar zu unbekannten Völkern sich begeben haben, um von Angesicht zu Angesicht die zu schauen, von deren Namen und Tugend sie in der Ferne gehört und gelesen hatten. Und wie groß muß ihre Freude gewesen sein, wenn sie endlich mit Leibes- und Lebensgefahr ihren Zweck erreicht hatten!

Es sind aber in dem himmlischen Jerusalem viel tausendmaltausend Engel und Erzengel, Patriarchen und

Propheten, Apostel und Märtyrer, Bekenner und Prediger, Priester und Leviten. Es sind viel tausendmaltausend Israeliten mit Christen und noch viel tausendmaltausend mehr Christen mit den Israeliten versammelt. Eine Sonne erfreuet in dieser Zeit den ganzen Erdkreis, alle Länder und Völker, alle Städte und Dörfer, ja auch alle Meere und Wasser. Aber o der unermeßlichen Freude, welche dieser unzählbaren Menge heller und lebendiger, jubilirender und triumphirender, heiliger und ewiger Sonnen entströmet!

Die Freude unter der menschlichen Gesellschaft kann durch Thorheit und Bosheit leicht zerstöret werden. Weil aber in dem himmlischen Jerusalem keine Nabale sind, sondern lauter Salomone; keine Ismaele, sondern lauter Israele; so muß die Freude unverrückt währen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Zu dieser freudenreichen Freundschaft gesellt sich der goldene Friede, welcher über das ganze Jerusalem wie die Salbe der allerköstlichsten Narde ausgegossen ist. Da ist Adam und Eva versöhnet mit allen Kindern ihres Geschlechtes, soviel zum ewigen Leben gelangt, obwohl durch ihren Fall die Sünde auf sie gekommen ist. Da ist Esau versöhnet mit Jacob, den er geneidet und gehasset hatte. Da ist Manasse versöhnet mit den Propheten, die er täglich erwürget hatte. Im Paradiese ist Friede, ewiger Friede. Da streitet keiner wider den andern, keiner wider sich selbst. Da werden sie alle von Gott in höchster Seligkeit regiert. Ja so groß ist der Friede des Himmelreichs, daß selbst die, welche ihn geschmeckt haben, ihn doch nicht andeuten noch weniger beschreiben können.

O der holdseligen Gesellschaft! O der friedensreichen Versammlung! Die Wallfahrt durch's Jammerthal ist vollbracht. Die Friedensstadt der Ewigkeit erreicht. Da sind nun die Chöre der Propheten, der Rath der Patriarchen, die Versammlung der Apostel. Da ist das unzählbare Kriegsheer der Märtyrer, die Schule der heiligen Bekenner, der ganze Orden der Lehrer, die ganze Menge der Gläubigen. Da sind alle heilige Wittfrauen, welche nach der Regel St. Pauli (Tit. 2.) die Eheweiber zum Guten gewiesen. Da sind alle heiligen Ehefrauen, welche den Wittwen gefolget sind. Da sind die heiligen Alten, welche die Jugend mit heilsamen Vorbildern gelehret haben. Da sind alle heilige Jünglinge und Jungfrauen, welche ihre Jahre in Keuschheit zugebracht. Da sind alle heilige Könige

und Regenten, welche die Gerechtigkeit geschützet. Da sind alle fromme Christen, welche ihr Leben in festem Glauben beschlossen haben.

Sollte es nicht eine große Freude sein, in der Gesellschaft der flammenden Seraphim zu leben? die da glänzen von lauter Reinheit, geübt sind von langer Erfahrung, mächtig von großer Stärke, schön von himmlischer Klarheit, holdselig von heiliger Liebe. Als der Kriegsfürst Phocion in Athen ein Haus feil bot, ließ er dabei ausrufen, er hätte gute Nachbarn, welche nicht des Weins, viel weniger des Zanks sich befleißigten, um das Haus durch solche Eigenschaften den Käufern viel annehmlicher zu machen. Und nun, ihr werthen Prediger, ihr heiligen Herolde! so müsset ihr um so fleißiger das himmlische Haus ausbieten, das nicht zu verkaufen, sondern zu verschenken ist, das am gesundesten Ort liegt und die friedsamsten Nachbarn hat, die Engel und Heiligen selbst.

Und was für große Freude entstehet weiter aus der Anschauung Gottes! Obwohl die Auserwählten ihn immerdar sehen, begehren sie ihn doch immerdar zu sehen, weil er zu sehen so lieblich ist. Obwohl sie ihn immerdar lieben, begehren sie ihn doch immerdar zu lieben, weil ihn zu lieben so süß ist. In dieser Wollust ruhen sie von Gott erfüllt; indem sie ihn in der Seligkeit immerdar begehren, sind sie selig, indem sie ihn in der Ewigkeit immer begehren, sind sie ewig, weil sie dem Lichte vereiniget sind, sind sie ein helles Licht worden.

Die alten Kirchenlehrer schreiben, daß das Anschauen Gottes eine so große Freude und Wollust bereite, daß, wenn auch alle Wollust und Freude dieser Welt in einer einzigen Seele vereinigt würde, dieselbe doch ihre Augen keinen Augenblick von dem Allerhöchsten abwenden würde, selbst wenn sie gewiß wüßte, daß sie zehntausend Jahre lang in seiner Anschauung ergötzt werden sollte.

O des seligen Anschauens! wenn man siehet den König der Engel in seinem Schmucke, den Heiligen aller Heiligen in seinem Glanz! Freuet euch und jauchzet, ihr Gerechten! Ihr werdet sehen, den ihr geliebet! Ihr werdet haben, den ihr begehret! Ihr werdet behalten, den ihr nimmermehr verlieren könnt. — O Du allerältestes Licht, das vor allen Creaturen auf den ewigen Bergen geschienen und dem alle Dinge, noch ehe sie ihren Anfang genommen, offenbar waren; in Dir soll die auserwählte Seele wohnen.

Und wie reich wird sie in ihrem Gotte und durch ihren Gott sein! Denn hat Gott in diesem Jammerthal seinen Feinden so große Ehre, Macht und Gewalt verliehen, wie an dem verstockten Pharao, dem blutdürstigen Nero, dem grausamen Diocletian offenbar worden ist: wie große Herrlichkeit wird Er seinen Freunden im ewigen Freudensaale vorbehalten haben! Fürwahr, eine solche Herrlichkeit, die den Laurentius des Rostes, auf dem er gebraten, den Stephanus der Steine, mit denen er zu Tode geworfen, den Andreas des Kreuzes, auf welches er gespannet worden, vergessen läßt. Denn wie die abgelaufenen Wasser nicht wieder zurückkommen, sondern in das Meer eilen; so kommen die Verfolgungen nicht wieder in die Gedanken der Auserwählten, sondern bleiben in dem Gedächtniß der Tyrannen.

Wie große Freude erwächst der auserwählten Seele aus den Reichthümern des himmlischen Jerusalems! Da wird sein, was irgend heilsam und lieblich ist. Da werden sein alle Schätze und Güter, alle Ehre und Würde, alle Lust und Freude. Denn wo Gott ist, kann nichts mangeln; der ist ja da, bei dem alles ist. — Die Auserwählten werden Gott ohne Irrthum erkennen, ohne Ende sehen. Sie werden Ihn lieben und nicht überdrüssig werden. Sie werden Ihn loben, und nicht lässig werden.

O des Lebens, ruft der andächtige Augustinus aus, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben! O des lebendigen Lebens! des seligen Lebens, des sichern Lebens, des keuschen Lebens, des heiligen Lebens! O des Lebens, das nichts weiß von Sterblichkeit; des Lebens, das nichts gehöret von Traurigkeit; des Lebens, das nichts empfunden von Mühseligkeit! des Lebens ohne Sünde, des Lebens ohne Schande, des Lebens ohne Angst, des Lebens ohne Veränderlichkeit, des Lebens ohne Trübsal!

Und mit Augustinus bekennt Bernhardus und ruft: Dann wird der Gerechten Belohnung sein, daß sie mit Gott und von Gott leben; daß sie mit Gott und von Gott sind, welcher alles in allem sein wird. Und wo dieses höchste Gut ist, da ist die höchste Glückseligkeit, die höchste Lieblichkeit, die höchste Freiheit; da ist die vollkommene Liebe, die ewige Sicherheit, die sichere Ewigkeit; da ist die rechte Freude, die volle Erkenntniß, alle Schönheit, alle Seligkeit.

Darum ermuntere dich, meine Seele, erhebe deinen

Verstand und betrachte, wie groß Gott, dein höchstes Gut sei. Wenn alle guten Dinge dieser Welt lieblich sind, bedenke mit Andacht, wie lieblich sei das Gut, welches in sich begreift die Lieblichkeit aller anderen Güter und zwar auf eine viel tausend Mal tausend herrlichere Weise. — Gut ist das erschaffene Leben; wie gut wird sein das Leben des Schöpfers! Lieblich ist die erschaffene Weisheit, wie lieblich wird sein die Weisheit des Schöpfers! Anmuthig ist die erschaffene Seligkeit; wie anmuthig wird sein die Seligkeit des Schöpfers! Herrlich ist die ganze Schöpfung; wie herrlich wird sein der Schöpfer selbst!

O du auserwählte Seele! des höchsten Gutes wirst du genießen! Was wird bei dir sein, und was wird von dir sein? Bei dir wird ewig sein, was du begehrest; von dir wird genommen sein, was du verschmähest!

O der Freude ohne Gleichen! O der Freude ohne Maß! Du freuest dich deines Gottes. Du freuest dich der Engel. Du freuest dich aller Auserwählten. Du freuest dich dein selbst in dem Herrn dem Gott Zebaoth.

Wie möchtest du aber die Freude der Heiligen begreifen, da du doch deine eigene Freude nicht fassen kannst? Und wie könntest du die Freude Gottes fassen, da du doch die Freude der Auserwählten und deine eigene nicht begreifen kannst?

O Herr Jesu! Eins bitte ich von Dir; das hätte ich gern, daß ich in Deinem Hause bleiben möge mein Lebenlang, zu schauen die schönen Gottesdienste und Deinen Tempel zu besuchen.

O Herr Jesu! wie gewünschet ist die Stätte! Da ist ohne Nacht die Klarheit, ohne Haß die Freundlichkeit, ohne Makel die Schönheit, ohne Wolke die Lieblichkeit, ohne Zank die Wahrheit, ohne Pest die Gesundheit, ohne Ende die Erbschaft, ohne Tod die Ewigkeit. Willst Du, so stehe ich Dir bereit. Amen.

XXVI.

Von der wunderbaren Musik, welche bei der himmlischen Hochzeit gehört wird.

Wenn ein Christ anfängt, nach dem himmlischen Jerusalem zu seufzen und dessen Wollust zu begehren, wünschet er alsbald dort zu sein. Unterdessen erhebt er seine Augen nach der himm-

lischen Heimath, seine Gedanken nach den himmlischen Dingen, seine Stimme nach den himmlischen Chören.

Endlich wird die auserwählte Braut Jesu Christi auf der himmlischen Hochzeit gar hoch erfreuet durch die wunderbare Musik, die den ganzen Himmel erfüllet. Sirach rühmet in seinem Buch (32, 7. 8.) gar hoch die Musik und spricht: „Wie ein Rubin in feinem Golde leuchtet, so zieret der Gesang das Mahl. Wie ein Smaragd in schönem Golde stehet, so zieren die Lieder bei gutem Weine." Wie sehr wird aber die himmlische Musik das ewige Freudenmahl verherrlichen, wo Gott der heilige Geist selbst der Capellmeister ist, und die Engel die Cantoren und alle Auserwählten die Adjuvanten!

Sirach (45, 11.) rühmet den anmuthigen Klang, welchen die güldenen Schellen Aarons gegeben, so oft er mit dem hohenpriesterlichen Rock in das Heiligthum gegangen. Aber wie viel anmuthiger wird es klingen, wann die Engel und Erzengel sich in dem himmlischen Freudensaale unter die Auserwählten vertheilen und, menschlich davon zu reden, den seligen Kindern, Knaben und Jungfrauen den holdseligen Discant, den Jünglingen und Frauen den reinen Alt, den Männern den freudigen Tenor, den Alten den ernsten Baß zutheilen; und also das „Heilig, heilig, heilig ist unser Gott der Herr Zebaoth" intoniren! — wann die vierundzwanzig Aeltesten in heiliger Ordnung, mit Harfen in den Händen und mit Kronen auf den Häuptern, ihre Stimmen erheben, in die Saiten greifen und das heilige Lied spielen: „Du bist würdig zu nehmen das Buch und aufzuthun seine Siegel; denn Du bist erwürget und hast uns erkauft mit Deinem Blut aus allerlei Geschlecht und Zungen und Volk und Heiden! — wann die ganze Menge zu dem, der auf dem Stuhle sitzet und zu dem Lamme rufen wird: „Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!" — und die vier Thiere sprechen: Amen!

Das mag eine Musik sein, weit lieblicher als der Gesang Mirjam's am rothen Meere, weit herrlicher als der Gesang Mosis in der Wüste, weit mächtiger als alle Chöre und Sänger, welche David in der Hütte des Stifts gebraucht und Salomo zum Tempel bestellet hatte.

Da loben sie Gott in seinem Heiligthume. Da loben sie Ihn in der Veste seiner Macht. Sie loben Ihn in seinen Thaten. Sie loben Ihn in seiner großen Herrlich-

keit. Sie loben Ihn mit Saiten und Posaunen. Sie loben Ihn mit Pauken und Reigen. Sie loben ihn mit hellen Cymbeln. Sie loben Ihn mit wohlklingenden Cymbeln. Alles, was Odem hat, lobet den Herrn. — Und darauf schließet die Stimme der großen Schaar, als eine Stimme großer Wasser und als eine Stimme großer Donner mit dem mächtigen Halleluja (Offenb. 19, 6.).

Dazu vernehmen wir mit großer Freude (Offenb. 14, 3.), wie die Auserwählten singen ein neues Lied, ohne Aufhören und doch ohne Ueberdruß; ohne Aufhören und doch ohne Wiederholung. Da höret man den Psalm Davids (98.): „Singet dem Herrn ein neues Lied; denn Er hat Wunder gethan. Er hat gesieget mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm. Er hat sein Heil verkündigen lassen, vor den Völkern hat Er seine Gerechtigkeit offenbaret. Darum jauchzet dem Herrn alle Welt, singet, rühmet und lobet. Lobet den Herrn mit Harfen und Psalmen, mit Psalmen und Trommeten, mit Trommeten und Posaunen. Jauchzet vor dem Herrn dem Könige. Das Meer brause und was darin ist, der Erdboden und die darauf wohnen."

Wären in dem himmlischen Jerusalem Paläste auf irdische Weise gebauet, wie mächtig würde das erklingen in den Sälen! Wären Berge, wie gewaltig würde es erschallen in den Thälern! Wären Städte, wie herrlich würde es tönen auf den Gassen! und das ohne Aufhören, da ja das neue Lied allezeit angestimmet und doch nimmer ausgesungen wird.

Hienieden wird man auch der allerschönsten Lieder überdrüssig, wenn man sie gar zu oft höret. In dem ewigen Jerusalem aber werden stets neue Lieder von den heiligsten Componisten gedichtet und ohne Aufhören gesungen.

Was ist aber der Inhalt der ewig neuen Lieder? möchte einer fragen.

Die alten Israeliten sangen bei ihren Freudenfesten von den tapfern Helden ihres Volkes, welche dasselbe aus der ägyptischen Dienstbarkeit befreit, seine Feinde überwunden und das Land Canaan mit Gewalt eingenommen hatten. Die alten Griechen sangen bei ihren Freudenfesten von dem trojanischen Kriege, welchen sie zehn Jahre lang mit Vergießung vielen Blutes geführt hatten. Die alten Perser sangen bei ihren Freudenfesten von den mächtigen Thaten des Cyrus, welcher das Reich mit dem Schwerte erworben hatte. Lassen wir diese in ihrer Weise. In dem himmlischen Jerusalem singet man von Gottes

Allmächtigkeit, von des Allmächtigen Gerechtigkeit, von des Gerechten Heiligkeit, von des Heiligen Barmherzigkeit, von des Barmherzigen Weisheit und von der mächtigen Hand, welche der triumphirenden Kirche den Sieg verliehen.

Wer all diese Herrlichkeit des himmlischen Jerusalems, so wir bisher betrachtet, recht ernstlich bedenket; der wird gewißlich dem Apostel Paulus beistimmen und auch ganz und gar dafür halten, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sei, die an uns soll offenbart werden. Kann auch sein Herz desto leichter in Geduld fassen.

Auf diese Herrlichkeit sah Basilius, als er schrieb: Gleichwie das Ungewitter einen Seemann, der Kampfplatz einen Fechter, das Schlachtfeld einen Kriegsmann, das Unglück einen Helden bewähret: so bewähret auch die Versuchung einen Christgläubigen Menschen. Bist du krank? Das sollst du mit Freuden tragen, dieweil der Herr den züchtiget, welchen er lieb hat. Bist du arm? Darob sollst du jauchzen, denn alle die Güter wird Er dir geben, die Er schon längst dem Lazarus gegeben hat. Bist du verachtet? Deß sollst du dich selig preisen, denn deine Verachtung wird mit der Glorie eines Engels enden. Bist du ein Knecht? Dafür sollst du danksagen, denn du hast den Teufel unter dir. Liegest du unbilliger Weise in Banden und Gefängniß? Dawider sollst du dich mit der Hoffnung zukünftiger Dinge trösten und aufrichten. Bist du ungerecht verdammet? Darum sollst du auch nicht verzagen; denn du wirst mit Ehren zu seiner Zeit losgesprochen werden.

O Herr Jesu! gieb mir dermaleinst von diesem unendlichen Brunnen der Lieblichkeit nur ein einiges Tröpflein, aus diesem unendlichen Feuer der Freude nur ein einzig Fünklein, aus diesem unendlichen Lied der Seligkeit nur ein einzig Verslein, so habe ich genug in Ewigkeit. Amen!

XXVII.

Beschluß des ersten Buches.

Ein Abgrund rufet den andern. Der Abgrund des Elends rufet an den Abgrund der Barmherzigkeit. Es ist aber der Abgrund der Barmherzigkeit viel größer als der Abgrund des Elends. Da denn ein Abgrund den andern verschlingen muß, so soll der Abgrund der Barmherzigkeit verschlingen den Abgrund des Elends. (Savonarola.)

Je länger ich dieser Glorie und Freude nachsinne, je tiefer ich forsche, je weitläufiger ich davon schreibe; desto mehr finde ich zu sinnen, zu forschen und zu schreiben. Es dürfte einer fast mit Thomas von Aquin in die Gedanken gerathen, Gott könne alle Dinge viel herrlicher machen, als sie schon sind, nur nicht zwei Stücke, die Menschheit Christi und die Glorie der Seligen. Denn diese Stücke seien so vollkommen, daß sie von ihrem Künstler und Meister, Gott dem Herrn selbst, nicht vollkommener können gemacht werden.

Die Gottlosen achten es freilich nicht; aber es ist so. Wenn ein mächtiger König dieser Erde einen Fürsten oder Grafen seines Reiches mit holdseligen Worten nach Hofe bescheidet, mit besonderer Auszeichnung empfängt, zur königlichen Tafel zieht und in vertrauliche Gespräche sich mit ihm einläßt: so wird ihm damit eine große Freude bereitet und hohe Ehre angethan. — Wie groß aber müßte die Freude und wie hoch die Ehre sein, wenn ein geringer Bürgers- oder Bauersmann, oder gar wenn ein verachteter Bettler oder elender Krüppel auf solche Weise von seinem Könige geladen, empfangen und hochgeehret würde!

Und doch geschähe dies nur von, vor, bei und an Menschen. Wer will nun genugsam beschreiben die Glorie und Freude der Auserwählten, wenn sie von Gott dem Vater, von Gott dem Sohn, von Gott dem heiligen Geiste nicht nur zum freundlichsten Gespräch und vertraulichsten Umgang berufen, sondern auch zu den heiligsten Freuden der himmlischen Mahlzeiten gezogen werden! Denn was sind wir Menschen gegen Gott? Staub und Asche, spricht Abraham.

Das ist nun der selige Stand, zu welchem die auserwählte Braut Jesu Christi gelanget. Und ist gewiß, daß über die wunderbare Veränderung die ganze Schöpfung voll Staunens und Wunderns ist. Die Engel verwundern sich, daß die Seele, welche hinabgestiegen war in das Land der Sünden und Mühseligkeit, nun aufgenommen ist in das Land der Gerechtigkeit und Ewigkeit. — Aber verwundert euch nicht, ihr lieben Engel und himmlischen Heerschaaren! Die Braut hatte dem Bräutigam das Herz genommen mit ihrer Augen einem, aus welchem die Quellen der Buße flossen, und mit ihrer Halsketten einer, welche mit den Thränen der Reue umwunden war, daß Er sich ihrer erbarmen mußte. Der Teufel verwundert sich, daß die, welche er mit List gefangen, mit Gewalt umstricket und so lange Zeit gebunden hatte, in einem

Augenblicke erlöset worden. — Aber verwundert euch nicht, ihr verfluchten Beliale und höllischen Geister! Die Braut hat dem Bräutigam das Herz genommen mit ihrer Augen einem, das von Traurigkeit gekränket war, und mit ihrer Halsketten einer, welche ihr die Feinde umgeworfen hatten, daß Er sich ihrer erbarmen mußte. Die Sünde verwundert sich, wie doch das Schuldregister, daran der Satan so lange geschrieben und darin er so manche Klage wider die auserwählte Seele angemerket hatte, so geschwind ausgelöschet worden. Aber was will die Sünde sich verwundern? Dem Bräutigam brach das Herz gegen die Braut, daß Er sich ihrer erbarmen mußte. Daraus flossen ganze Ströme der Barmherzigkeit und große Fluthen der mildreichsten Verdienste, daß nicht nur einige Buchstaben, sondern die ganze Schrift auf einmal vertilget wurde. Die Erde verwundert sich, daß sie, die um des Menschen willen aus Gerechtigkeit verfluchet worden, nun sammt dem Himmel um des Menschen willen aus Barmherzigkeit gesegnet worden. Aber was ist da zu verwundern? Das Herz brach dem Bräutigam gegen die Braut, daß Er sich ihrer erbarmen und den Fluch zum Segen machen mußte. So muß sich nun schämen der Teufel, daß ihm seine List mißlungen; die Sünde, daß ihre Schuld bezahlet; der Tod, daß ihm der Sieg gefehlet; die Hölle, daß ihr der Raub entgangen.

O Du heilige und herrliche Barmherzigkeit! Wir arme Menschen, soviel unser in diesem Jammerthal daher wallen, sind dir mehr schuldig, als der Allmacht. Denn wenn wir der Allmacht verdanken, daß wir da sind, so verdanken wir Dir, o unendliche Barmherzigkeit, daß wir, die wir gefallen waren in der Zeit, erhalten sind in Ewigkeit.

O Herr Jesu, der Du schwach warest in den Banden, da Du gefangen wurdest, aber stark in den Ausbeuten, da Du die Hölle plündertest; der Du verachtet in dem Leibe, da Du gehöhnet wurdest, aber mächtig im Streit, da Du ritterlich siegetest; mißgestaltet im Tode, blutroth am Kreuze, aber in unaussprechlicher Klarheit auferstanden und mit unerdenklichem Triumphe aufgefahren bist: hilf, daß ich dermaleinst, wo nicht wohne, doch der Thür hüte in Deinem Hause. O Du unbeflecktes Lamm, der Du meinetwegen mit Blut überzogen, obwohl Dir die Farbe der Gütigkeit besser anstünde, denn der Grausamkeit: sei Du auf dem Erdenwege mein Führer und in der Himmelsstadt mein Beherberger. Amen.

Des

himmlischen Jerusalems

zweites Buch,

welches beschreibt den Zustand der seligen Auserwählten in der Wiedervereinigung mit dem Leibe, von der Auferstehung der Todten bis in die unendliche Ewigkeit.

I.

Wie die Auserwählten warten auf die Erfüllung ihrer Zahl.

O Herr Jesu, der Du jeder Creatur die ihr gebührende Speise darreichst, speise die Obrigkeit mit Weisheit, die Prediger mit Heiligkeit, die Zuhörer mit Frömmigkeit, die Irrenden mit Wahrheit; unser aller Seelen aber speise mit Haß der Eitelkeit und tränke sie mit dem Verlangen der Unvergänglichkeit; so werden wir alle ernähret zur Ewigkeit.

Bisher haben wir beschauet die königliche Hochzeit, welche Christus Jesus mit seiner lieben Braut überaus stattlich gehalten. Sie lebet nun in einem Reiche, das größer ist, als alles Gerücht; das viel besser ist, als alles Lob; das viel tausend Mal herrlicher ist, als alle Glorie, die in dieser Welt mag gefunden werden. Sie besitzt so große Güter, daß sie nicht können gemessen, so viele, daß sie nicht können gezählt, so köstliche, daß sie nicht können geschätzt werden.

In solcher Herrlichkeit trägt sie ein großes Verlangen nach dem verlassenen Leibe; nicht als kränke und betrübe sie solches, sondern sie begehret, auch den Leib der hohen Glückseligkeit theilhaftig zu machen.

Wenn ein Mensch, der aus Armuth zu Reichthum, aus Traurigkeit zur Freude, aus Verachtung zu hohen Ehren erhoben und nach allem Wunsche mit Gütern überschüttet wird, seines guten Freundes gedenket; so möchte er ihn gern bei sich haben, um auch ihn seiner Herrlichkeit theilhaftig zu machen. Und wenn er noch dazu weiß, daß derselbe schon auf dem Wege ist und bald ankommen wird, so wartet er seiner wohl mit Verlangen, aber ohne alle Bekümmerniß und Schmerzen. Also ergeht es auch der auserwählten Seele im ewigen Leben. Nachdem der Herr sie in der Noth erhöret und der Gott Jacobs sie geschützet, und Hülfe vom Heiligthum ihr gesendet und aus Zion sie gestärket, und ihr gegeben, was das Herz begehret, und alle ihre Anschläge erfüllet (Ps. 20.): so möchte sie

nichts Lieberes haben, als daß auch der Leib dessen theilhaftig würde.

Oder betrachte, lieber Christ, wie es den Gästen auf unsern Hochzeiten geht. Dieselben stellen sich gemachsam nach einander ein und sammeln sich um Bräutigam und Braut. Da warten sie der noch säumenden Gäste; werden aber bei einem Ehrentrunke, bei köstlichen Speisen und unter freundlichen Gesprächen über den Verzug etlicher gar nicht unwillig; wiewohl sie gern leiden möchten, die Zahl der Geladenen wäre erfüllet, damit der prächtige und stattliche Kirchgang könne gehalten werden. Also geht es auch den Hochzeitsgästen in dem Freudensaal Christi Jesu. Wiewohl sie gern sehen möchten, daß die Zahl ihrer Brüder und Schwestern erfüllet wäre, damit der Richter alles Fleisches zur majestätischen Wiederkunft aufbrechen könne; so warten sie doch nicht mit Schmerzen, sondern mit Freuden und mit sehnlichem Verlangen auf die Stunde, wo auch ihre Leiber wieder auferweckt und mit ihnen aufs neue vereinigt werden.

Ja die heiligen Engel durchblättern täglich das Buch des Lebens und möchten gern wissen, wann die Zahl der Auserwählten erfüllet sei. So oft eine gläubige Seele gen Himmel geführet wird, machen sie ihnen selbst die Hoffnung, es werde das Ende bald herzunahen. Sie wissen gar wohl, es sei unmöglich, daß ein Auserwählter verführet oder verloren werden könne (Matth. 24, 24.). Sie wissen, daß alles, was der Vater dem Sohne gegeben, zu Ihm kommen müsse; und was zu Ihm komme, werde Er nicht hinausstoßen (Joh. 6, 37.); sie werden nimmermehr umkommen; denn niemand könne sie aus Christi Hand reißen (Joh. 10, 29.).

Und das ist die Ursache, daß der jüngste Tag in diesem Jammerthal noch nicht angebrochen. Denn die Zahl der Auserwählten ist noch nicht erfüllt, sonst würden wir die mächtige Stimme aus den Wolken schon längst gehöret haben. Ja (so geschehen könnte, was unmöglich ist) wenn der jüngste Tag angegangen wäre, die Todten bereits auferstanden, die Frommen in den Wolken dem Herrn entgegengerückt; es befände sich aber, daß ein Auserwählter noch in seiner Unbußfertigkeit beharrete und auf dem Wege der Verdammniß daherwandelte: so müßten gewißlich die verstorbenen Leiber wieder in ihre Gräber, die Frommen aus den Wolken in den Himmel, alle Menschen in ihre

vorige Stände, die Prediger auf die Kanzeln, die Zuhörer in die Kirche, damit das irrende Schäflein zurecht käme. So muß auch die siebente Bitte im Vaterunser um die Erlösung vom Uebel, die Gott ohne Zweifel erst durch die Zukunft seines Sohnes völlig erfüllen wird, mit dem Zusatz verstanden werden, daß die Zahl der Auserwählten zuvor richtig ergänzet sei.

Demnach verbleibet die auserwählte Seele in fröhlicher Hoffnung. Sie wünschet, daß der Richter alles Fleisches doch den Himmel zerreißen und herabfahren wolle (Jes. 64, 1.). Ja sie wünschet, daß doch die Himmel mit großem Krachen zergehen, die Elemente vor Hitze zerschmelzen, die Erde und die Werke, die darinnen sind (2 Petri 3, 10.), verbrennen möchten, wenn nur die heilige Stimme sich erheben und die abgestorbenen Leiber aus der Erde erwecken sollte. Es beirret sie aber ganz und gar nicht, wie etliche in dieser Welt meinen, ob auch der Tag des Herrn zu kommen verziehe. Sie gleichen dem Jacob, da er mit sehnlichem Verlangen auf Rahel hoffte.

Jacob dienete um Rahel sieben Jahr und däuchten ihn, als wären es einzelne Tage, so lieb hatte er sie.

Was war denn seine Lust?
  Das Volk der grünen Weid',
Das in den Hürden wohnt?
  Rahel war seine Freud'.

Eh' aus der schwarzen Nacht
  Herdrang die Morgenröth',
Und mit der Strahlen Glanz
  Die Heerde schauen thät:

Bedünkte im Gemüth
  Den edlen Schäfersmann,
Als wenn mit Schattenläng',
  Der Abend bräche an.

Und wenn die Sonn' vollbracht
  Im Kreise ihren Lauf,
Bedünkt den Schäfersmann,
  Sie wär' kaum g'gangen auf.

Oftmals er klagt, die Stern'
  Sie liefen zu geschwind,
Als ob sie abentlehnt
  Die Flügel von dem Wind'.

Jacob und Rahel haben in keuscher Liebe ein solch Leben geführet, daß ihnen nicht anders zu Muthe war, als ob sieben Jahre nur sieben einzelne Tage wären: wie viel

mehr wird solches im Himmel geschehen bei so heiliger Gesellschaft, an so heiligem Ort, da alle in brünstiger Liebe schweben, in Liebeskraft, in Liebesfreude, in Liebesherrlichkeit, in Liebesklarheit! da alle einträchtig durch den heiligen Geist wie durch Gottes Odem leben!

O Herr Jesu! Du siehest, daß unsere Leiber wandern mit ihren Gliedern, die Seelen mit ihren Begierden; Du hast der Erzväter Verlangen erfüllet mit der Zukunft im Fleisch, erschienest aber vielen als ein Fels der Aergerniß: erfülle doch unser Verlangen mit der Zukunft zum Gericht, und erscheine als ein Fels des Heils allen denen, die um Deines Namens willen Verfolgung leiden. Amen!

II.

Wie die triumphirende Kirche jubiliret über den Aufbruch Jesu Christi zur letzten Zukunft.

Wir sollen also gebrauchen der gegenwärtigen Zeit Lieblichkeit, daß uns niemals entfalle des zukünftigen Gerichtes Bitterkeit.
(Gregorius.)

Die Heimlichkeit des Himmels auszugrübeln, ist unsers Berufes gar nicht. Jedoch dürfte einer fast auf die Gedanken gerathen, der Engel, welcher das Zeichen zum jüngsten Gericht geben soll, habe sich bereits vor den Thron des Lammes mit seiner Posaune gestellet und warte alle Augenblicke auf die ersehnte Stunde, wo die Zahl der Märtyrer und Auserwählten erfüllt sein wird. Ja es dürfte einer fast sich vorstellen, die triumphirende Kirche habe sich bereits in die Ordnung aufgestellt und warte auf das Zeichen, wann sie aus dem Himmel in die Luft fortrücken soll (1 Theß. 4.).

Und was für ein unglaublicher Jubel, und was für ein unaussprechliches Triumphgeschrei, und was für ein unbegreifliches Jauchzen, Singen und Loben wird sich im Himmel unter den Patriarchen und Königen, unter den Priestern und Leviten, unter den Propheten und Aposteln, unter den Märtyrern und Bekennern, unter den Israeliten und Christen, unter den Engeln und Seelen erheben, wann endlich der Tag gekommen, wo Jesus Christus zum Gericht

aufbricht, der Tag, von welchem Gott so lange geweissaget und auf welchen die Kirche so lange gehoffet hat!

Alsdann werden sie anheben einen Triumphgesang dem königlichen Stamm David, einen Triumphgesang dem fürstlichen Hause Juda, einen Tiumphgesang dem werthen Geschlecht Jacob, einen Triumphgesang Christo Jesu, einen Triumphgesang der hochheiligen Dreieinigkeit. Da werden sie rufen Triumph über die Hölle, die der Sohn Gottes bestritten; Triumph über den Teufel, den Er überwunden; Triumph über den Tod, den Er erwürget; Triumph wegen der Auserwählten, die er so herrlich erhalten und erlöset habe. — Sie werden rufen: das ist der Tag, an welchem nicht die erschaffene Sonne am irdischen Himmel, sondern die unerschaffene in den Wolken des ewigen Himmels aufgehen wird! Das ist die letzte Zukunft, in welcher Er alles Jammers ein Ende machen wird.

In seiner ersten Zukunft weinete Christus als ein Kind; jetzt aber wird Er sich erheben als ein Riese. Damals lag Er im Stall zu Bethlehem; jetzt wird Er erscheinen auf dem Thron der Majestät. Damals ward er geschlachtet als ein Lämmlein, jetzt wird Er brüllen wie ein Löwe; und wird über die Frommen Seine Sanftmuth und Gnade, über die Gottlosen Seinen Zorn und Gerechtigkeit ergehen lassen. Er wird den Tod erschrecken und die Hölle bewegen.

Was hast du nun gewonnen, du teuflische Schaar, ihr unmenschlichen Tyrannen! Das Lamm habt ihr erwürget an seinem Leibe und an seinen Gliedern; und nun wird all das gerechte Blut, welches von dem ersten Abel an bis auf den letzten Märtyrer vergossen worden, an euch ewig gerochen werden!

Groß war die Freude, als die Kinder Israel aus dem babylonischen Gefängniß in ihr Vaterland zurückkehrten. Und wie müssen sie bei der ersten Botschaft von des Königs gnädigem Willen gejauchzet haben! Groß war die Freude, als die Cananiter durch die Tapferkeit Debora's und Barak's den Sieg verloren hatten. Und wie müssen sie bei der ersten Kunde von der gewonnenen Schlacht frohlocket haben! — Aber was ist das gegen die Freude der Himmelsbürger! Sie kommen nicht aus dem Gefängniß, sondern aus der Freiheit. Sie sind nicht entronnen der Todesgefahr, sondern haben gelebt in Sicherheit. Wenn alle Wasser des Meeres ihr Brausen; wenn alle Winde

in der Luft ihr Sausen; wenn alle Menschen auf Erden zugleich ihr Geschrei erhüben: so könnte das alles doch das Freudengeschrei und den Jubelgesang der Engel und Auserwählten nicht überstimmen.

O Herr Jesu! ich sollte billig einen Sack um mich hüllen, in die Asche mich setzen, in den Staub mich legen, auf meine Brust schlagen, und die Augen mit Wasser überfließen lassen, wenn ich Deine Gnadenthaten betrachte. Denn um meinetwillen bist Du ins Fleisch gekommen und hast nicht allein im Tode, sondern auch in der Geburt für mich gelitten. Um meinetwillen bist Du aufgefahren und um meinetwillen wirst Du wiederkommen. Verleihe mir Deine Gnade, daß ich hier mit der streitenden Kirche über meine Sünde seufze und dort mit der triumphirenden Kirche über Deine Zukunft jauchze. Amen.

III.

Mit was für Herrlichkeit und Majestät Jesus Christus in den Wolken erscheinen wird.

Wenn wir täglich die ärgste Marter unter den Tyrannen oder nur eine kleine Zeit die höllischen Flammen unter den Teufeln leiden müßten, unter der Bedingung, daß wir Jesum Christum dermaleinst, wann Er wieder kommt in seiner Herrlichkeit, sehen und Ihm entgegen ziehen sollten: so möchte alles, was uns jetzt betrüben, alles, was uns jetzt beschweren kann, gegen solche überaus große Freude für nichts geschätzet werden.

(Chrysostomus.)

Die heiligen Evangelisten und Apostel lehren von der Zukunft Jesu Christi, daß Er in den Wolken des Himmels erscheinen werde mit großer Kraft und Herrlichkeit, und alle heiligen Engel und alle Heiligen der Menschenkinder mit Ihm (Matth. 25. Marc. 13. Luc. 21. Jud. 1, 15.).

Wie gar nichts ist doch dagegen zu achten aller weltlichen Herrscher Pracht und Gepränge! Ihre Ankunft, ihr Aufzug, wie prächtig auch die Rosse, wie mächtig das Volk, wie stattlich die Ordnung, wie rauschend der Jubel, wie laut das Triumphgeschrei, ist doch gegen jene Ankunft nur ein lächerlich Kinderspiel.

Denn Er wird kommen mit solcher Kraft, daß Er alle Gräber aufthut, alle Tiefen entblößet, alle Todten erwecket und alle Lebende verwandelt. Er wird kommen mit großer Herrlichkeit in dem allerschönsten Leibe, in den allerherrlichsten Wolken, in der alleredelsten Gesellschaft. Denn da werden um Ihn sein die unzählbaren Heerschaaren der Engel und Auserwählten, welche von dem ersten Adam bis auf den letzten bußfertigen Menschen gelebet haben. Er wird kommen mit großer Herrlichkeit, sitzend auf einem weißen Stuhle; und der Himmel wird aus tiefer Demuth vor Ihm weichen und die Erde vor Furcht fliehen und keine Stätte finden (Offenb. 20, 11.). Der Mond muß sich scheuen und die Sonne mit Schanden bestehen, um der Klarheit und Majestät willen, in welcher Jesus Christus erscheinen wird (Jes. 24, 23.). Ja die Klarheit und Majestät Jesu Christi wird Himmel und Erde erfüllen, Felsen und Klüfte durchdringen, Berge und Thale einnehmen und an allen Orten und Enden leuchten.

Als Gott der Herr in der Wüste dem Volke Israel das heilige Gesetz offenbarte, und als nun der dritte Tag kam und Morgen war: da erhob sich ein Donnern und Blitzen und eine dicke Wolke auf dem Berge und ein Ton einer sehr starken Posaune. Das ganze Volk aber, das im Lager war, erschrak. Und Moses führte das Volk aus dem Lager Gott entgegen und sie traten unten an den Berg. Der ganze Berg Sinai aber rauchte, darum daß der Herr herab auf den Berg fuhr mit Feuer; und sein Rauch ging auf, wie ein Rauch vom Ofen, daß der ganze Berg sehr bebete. Und der Posaunen Ton ward immer stärker (2 Mos. 19, 16—19.).

Also wird es auch geschehen bei des Herrn letzter Zukunft. Blitze werden in Kreuzschlägen durch einander streichen (Jes. 30, 32.). Getöse, wie Kriegsgetümmel, wird sich erheben von Morgen gegen Getöse von Abend, Getöse von Mittag gegen Getöse von Mitternacht. Donnergebrüll und Ungestüm, Sturmesgeheul und Flammengeprassel von Morgen und Abend, von Mittag und Mitternacht wird wider einander streiten, daß die Erde erbebet und das Meer und die Wasserwogen brausen und auch der Himmel Kräfte sich bewegen (Zeph. 1, 15. Luc. 21, 25. 26.).

Wie schrecklich muß das leuchten in den Augen der Gottlosen! Wie lustig in den Augen der Frommen! Wie

lieblich muß es schallen in den Ohren der Gläubigen! wie entsetzlich in den Ohren der Ungläubigen!

Dazu kommt das fröhliche Feldgeschrei der Engel und Auserwählten. Von den Wolken rufen sie herunter: Machet die Thore weit! machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe! Und die Frommen auf Erden werden mit erhobenen Häuptern und mit erhobenen Händen ihnen antworten und zurufen: Wer ist derselbige König der Ehren? Und mit geflügelten Worten wird die Antwort erschallen: Es ist der Herr, Jesus Christus, stark und mächtig, es ist der Herr Zebaoth! Er ist der König der Ehren (Ps. 24.)! Und nun wird das gewaltige Sela mit Posaunen und Donner, mit Jauchzen und Frohlocken, mit Singen und Rufen angefangen und in solchem Ton vollführet werden, daß auch die Grundvesten der Erde erbeben und die Himmelssphären zerfallen.

Das ist nun die ersehnte Zeit, wo Jesum Christum sehen alle Augen, auch derer, die ihn gestochen haben. Da werden heulen alle Geschlechter der Gottlosen (Offenb. 1, 7.). — Herodes wird sehen, wen er verfolget; das abtrünnige Israel, wen es verklaget; Judas, wen er verrathen; Pilatus, wen er verurtheilt; der Henker, wen er gekreuzigt; der Heide, wen er verspottet. — Der Tyrann wird sehen, weß heiliges Leiden er vermehret; der Geizige, weß dürftige Armuth er belästiget; der Wollüstling, weß Traurigkeit er vergrößert; der Flucher, weß Gütigkeit er gelästert; der Hurer, weß keusche Geburt er geschändet; der Verleumder, weß Unschuld er bemängelt; der Mörder, weß Freundlichkeit er verhöhnet; und jeglicher Gottlose, weß Barmherzigkeit und Gnade er verachtet hat.

Die Auserwählten dagegen verwundern sich, wie viel herrlicher die andere Zukunft als die erste ist. Damals kam Er in finsterer Nacht; jetzt kommt Er in hellem Glanz. Damals kam Er als ein Lämmlein zum Opfer; jetzt kommt Er wie ein Löwe zum Gericht. Damals kam Er in einen niedrigen Stall; jetzt kommt Er in hohen Wolken. Damals kam Er eingewickelt in Windeln; jetzt kommt Er erhöhet auf den Thron. Damals kam Er als ein Pilgrim auf Erden, der nicht hatte, dahin Er sein Haupt legete; jetzt kommt Er als allmächtiger König, deß Stuhl der Himmel, deß Fußschemel die Erde ist. — Nun müssen die Kniee beugen alle, die im Himmel und auf Erden und

unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters.

Das Haupt, das mit Dornen gekrönet worden, glänzet wie die Sonne. Das Angesicht, das verhöhnet und verspeiet worden, flammet wie ein Diamant. Der Mund, der geschlagen worden, schimmert wie ein Rubin. Die Hände, die gebunden, die Füße, die durchbohret, die Seite, die durchstochen, der ganze Leib, der gemartert worden, leuchten viel tausend Mal herrlicher als das ganze Firmament.

O Herr Jesu! wie gering ist das Leben dieser Zeit, und wie groß ist die Freude der Ewigkeit! Wir fliehen die Strafe, und meiden doch nicht die Sünde! Das Gewissen wird irrig und doch das Leben nicht ruhig gemacht. Wenn Du schonest, bessern wir uns nicht. Wenn Du strafest, beharren wir nicht. In der Züchtigung wird erkannt, was wir gethan haben; nach der Züchtigung wird vergessen, was wir beweinet haben. Streckest Du aus Deine Hand, so sagen wir zu die Besserung; hältst Du dann inne, so vergessen wir der Verheißung. Wenn Du schlägest, schreien wir, Du wollest verschonen. Wenn Du verschonest, sündigen wir, daß Du wiederum zürnen mußt. Darum hilf, o Jesu Christe! daß wir an diese Zukunft oft und viel gedenken, uns hier vor Sünden fürchten und dort der Gnaden uns freuen. Amen!

IV.

Von der gewaltigen Stimme, durch welche alle Todten auferwecket und zum Gericht gefordert werden.

Wer will widerstehen dem Willen des Herrn, wenn keiner der Stimme widerstehen kann? Wer will widerstehen der Stimme des Herrn, wenn keiner der Hand widerstehen kann! Wer will allen widerstehen, wenn keiner ist, der nur einem widerstehen kann!

Wenn an dem Berg Sinai das Volk Israel bei dem Tone der Posaune vor Furcht nicht bleiben konnte, sondern davon floh und zu Moses sprach: „Rede du mit uns; wir möchten sonst sterben:“ wer mag denn bleiben, wann die Stimme des Erzengels erschallt und die Posaune Gottes ertönet (Matth. 24, 31. 1 Cor. 15, 52. 1 Theff. 4.)?

Ich thue, was ich wolle, schreibt der heilige Bernhard, ich rede oder schweige, ich stehe oder gehe, ich esse oder trinke, ich wache oder schlafe; so ist mir nicht anders zu Muthe, als ob in meinen Ohren erschallet die Stimme: „Stehet auf, ihr Todten, und kommt zum Gericht!“

Und wie schrecklich wird durchdringen die Stimme des Sohnes Gottes: „Stehet auf, ihr Todten! stehet auf, ihr Todten!“ Wie mächtig wird sie erschallen aus den Wolken in die Erde, aus den Wolken in die Felsen, aus den Wolken in das Meer, aus den Wolken in die Wälder und in alle Orte und Enden, da die Todten vergraben liegen! Wie gewaltig wird sie wiederhallen in den Ländern der Könige, in den Schlössern der Fürsten, in den Häusern der Reichen, in den Hütten der Armen! Wie erschütternd wird sie wiederhallen in den Gewölben der Kaufleute, in den Läden der Handwerker, in den Stuben der Gelehrten, in den Sitzen der Obrigkeiten, in dem Herzen eines jeden Menschen! Wie wird sie erschrecken die wilden Thiere in ihren Höhlen, die Vögel in ihren Nestern, die Fische in ihren Gewässern! Denn Himmel und Erde, Lüfte und Klüfte, Berge und Thäler, Land und Wasser werden auf allen Seiten von dem gewaltigen Ton dieser Stimme wiederhallen. Der Ruf: „Stehet auf, ihr Todten!“ hat nur drei oder vier Worte, und doch müssen bei demselben alle Rotten der Verführten erschrecken und alle Schaaren der Gottlosen erzittern.

Dagegen wird diese Stimme ganz holdselig erklingen in den Ohren und Herzen aller Frommen und Gläubigen auf Erden. — Und fürwahr, ich kann es nicht unterlassen, ich muß bekennen: ich freue mich inniglich, so oft ich gedenke an den Tag der großen Wiederherstellung, wo alles wiedergebracht werden wird, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner Propheten von der Welt an.

In diesem Leben geht es oft gar wunderlich zu. Tugend wird nicht geachtet. Arbeit wird wenig belohnet. Aber seid getrost, all ihr bedrängten Wittwen und Waisen, ihr verfolgten Bekenner der Wahrheit, ihr unterdrückten Gerechten, ihr verhaßten Prediger, ihr nothdürftigen Lehrer, und insbesondere ihr elenden Armen, es wird bald besser werden.

Der König David singt zwar im 29. Psalm: „Die Stimme des Herrn geht mit Macht; die Stimme des Herrn gehet herrlich; die Stimme des Herrn zerbricht die

Cedern; der Herr zerbricht die Cedern im Libanon und macht sie löken, wie ein Kalb, Libanon und Sirion wie ein junges Einhorn." — Er singt weiter: „Die Stimme des Herrn häuet wie Feuerflammen; die Stimme des Herrn erreget die Wüsten; die Stimme des Herrn erregt die Wüsten Cades; die Stimme des Herrn erreget die Hindin und entblößet die Wälder." Aber wie mächtig wird diese Stimme des Herrn sein, welche nicht nur Libanon und Sirion und nicht nur die Wüsten Kades erreget, sondern den ganzen Erdkreis, auf dem Erdkreis alle Länder, in den Ländern alle Menschen, in den Menschen alle Glieder, in den Gliedern alle Fäserlein, wie klein sie auch sein mögen.

Viele der mächtigsten Herrscher haben sich vor dem Donner so gefürchtet, daß sie gar sehr erschreckt wurden, so oft sie ihn hörten. Alexander der Große, vor dessen Waffen sich nicht allein ganze Kriegsheere entsetzten, sondern vor dessen Namen auch weit entlegene Länder erzitterten, mußte doch, so oft ein Donner erschallte, trotz seines muthigen Herzens verzagen und trotz seiner festen Rüstungen erbeben. Wie entsetzlich werden dann die großen Tyrannen und alle andere Gottlose erschrecken vor der Stimme des Sohnes Gottes! Denn ein Donner ist nur ein Schall ohne Worte; hier aber ist ein donnernder Ruf mit Worten. Das werden die Frommen mit Freuden; die Gottlosen aber mit Verzweiflung erfahren.

O Herr Jesu! rede Du mit Deinem Knecht aus dem holdseligen Evangelio, in welchem Du alle Menschen rufest zur Besserung: so werde ich dort nicht fürchten Deine Stimme, mit welcher Du alle Menschen rufen wirst zur Auferstehung. Amen.

V.

Von der wunderbaren Auferstehung der Todten.

Gott hat Adam darum aus Erde erschaffen, damit der Mensch, dessen Tod er voraussah, versichert wäre, daß er aus der Erde wieder auferwecket und noch einmal gebildet werden könne von dem, welcher ihn auf Erden nach seinem Ebenbilde erschaffen hat. So weislich hat Gott eingerichtet das Werk der Schöpfung,

daß Er uns in demselben zugleich erkläret das Geheimniß der Auferstehung.

Als Christus zu den Juden im Garten des Oelberges nur das eine Wort sagte: „Ich bin's“; so wichen sie zurück und fielen zu Boden. Die Schaar wich vor dem Einigen, die Gewappneten vor dem Ungerüsteten, die Wölfe vor dem Lämmlein, die Geier vor dem Täublein. Und konnte auch nicht anders geschehen; denn die Menschen mußten vor Gott weichen und mit viel größeren Schanden fallen, als die Philister vor Simson; da ja diese nicht von einem betrübten, sondern freudigen Kriegsmann, und nicht mit einem Worte, sondern mit starker Hand gestürzt und erlegt wurden. Da liegen nun die Tyrannen, wie in einem Sturmwinde zur Erde geworfen, sammt ihrem Führer und Helfer; und nur das ist zu verwundern, daß diese Teufelskinder und elenden Würmer zum andern Male an den gewaltigen Löwen vom Stamm Juda sich gewagt haben.

Eben diese Stimme wird bei der majestätischen Zukunft alle Elemente erregen; und ehe noch das Wort ausgesprochen, muß das Meer sich aufthun und die Ströme sich theilen und alle Todten herausgeben. Vorzeiten dämmete sich das rothe Meer auf; aber ihm wurde gewinkt durch die Hand Mosis. Gleicher Weise theilete sich der Jordan; aber er wurde geschlagen mit dem Mantel Eliä. Hier aber bedarf es dieser Dinge nicht; wenn Christus Jesus spricht, so geschiehts, wenn Er gebeut, so steht's da. Gleich wie Er schon in seiner Erniedrigung auf Erden durch sein Bedrohen den Winden das Brausen und dem Meere die Fluth benahm: also wird auf das allmächtige Gebot Christi Jesu das Meer seinen Grund entblößen, die Felsen ihre Klüfte aufdecken, die Erde alle ihre Hügel und Gruben aufwerfen und der Verstorbenen Leiber ausspeien und von sich geben; ja mancher große Haifisch muß seinen Magen erschütten und mit aller Kraft den neulich verschlungenen Körper auswürgen.

Gleichwie die Schlangen während der Winterszeit fast sechs Monate so erstarrt darniederliegen, daß sie wie erstorbene Körper sich weder regen noch bewegen können; aber, sobald der erste Donnerschlag in der Frühlingszeit gehört wird, wieder erwachen, geschwind auffahren und des Lebens von neuem genießen: so liegen die Leiber der Menschen in ihren Gräbern, können sich weder regen noch

bewegen; aber sobald die Stimme Jesu Christi sich erhebt, werden sie, wie auf eine gegebene Losung, sich erheben, geschwind auffahren und ihres Lebens aufs neue theilhaftig sein. Ist auch gar kein Grund da, warum der Donner aus der Luft die Schlangen erwecke, dagegen die Stimme Christi die Menschen nicht erwecke.

Und wie werden nun die Auserwählten sich freuen, wenn sie sehen, wie die schönsten Rosen aus dem Meere schießen, die köstlichsten Perlen aus den Felsen springen, die edelsten Rubinen aus der Erde aufleuchten. Wie sehr aber werden die Gottlosen erschrecken, wenn sie sehen, wie das stinkende Teufelskraut aus dem Meere fließt, der unfläthige Koth aus den Bergen fället und die häßlichen Ungethüme aus der Erden sich wälzen; denn alle Leiber, der Auserwählten wie der Verdammten, welche jetzt im Meere, in Felsen und in der Erde verborgen liegen, müssen in einem Augenblicke durch das Wort Christi hervorkommen.

Ein Vorbild hat Gott der Herr dem Propheten Hesekiel gezeiget (Kap. 37.). „Des Herrn Hand kam über den Propheten und führte ihn hinaus im Geiste des Herrn und stellte ihn auf ein weit Feld, das voller Gebeine lag; und Er führete ihn allenthalben hindurch; und siehe, des Gebeins lag sehr viel auf dem Felde, und siehe, sie waren sehr verdorret. Und Er sprach zu ihm: Du Menschenkind, meinest du auch, daß diese Beine wieder lebendig werden? Und er sprach: Herr, Herr, das weißt Du wohl. Und der Herr sprach zu ihm: Weissage von diesen Beinen und sprich zu ihnen: „Ihr verdorrten Beine! höret des Herrn Wort. So spricht der Herr Herr von diesen Gebeinen. Siehe ich will einen Odem in euch bringen, daß ihr sollt lebendig werden. Ich will euch Adern geben, und Fleisch lassen über euch wachsen und mit Haut überziehen, und will euch Odem geben, daß ihr wieder lebendig werdet und sollt erfahren, daß Ich der Herr bin.“ „Und der Prophet weissagte, wie ihm befohlen war. Und siehe, da rauschte es, als er weissagte; und siehe es regete sich und die Gebeine kamen wieder zusammen, ein jegliches zu seinem Gebeine. Und er sahe; und siehe es wuchsen Adern und Fleisch darauf und der Herr überzog sie mit Haut; es war aber noch kein Odem in ihnen. Und der Herr sprach: Weissage zum Winde! weissage du Menschenkind und sprich zum Winde: So spricht der Herr Herr: Wind, komm herzu aus den vier Winden und blase

die Getödteten an, daß sie wieder lebendig werden. Und er weissagete, wie ihm befohlen war. Da kam Odem in sie, und wurden wieder lebendig und richteten sich auf ihre Füße. Und ihrer war ein sehr großes Heer."

In diesen Worten hat Gott in gar einem vollkommnen Gleichniß die Auferstehung der Todten dem Propheten vorgestellt. Er will damit dem jüdischen Volke in der babylonischen Gefangenschaft ein Zeugniß geben, daß Er sie unfehlbar erlösen könne. Wenn aber die Auferstehung der Todten zweifelhaft wäre, wie könnte Gott daraus den Juden die Gewißheit seiner Verheißung beweisen?

Die Ruchlosen und die Bauchdiener wollen dieses nicht glauben. Sie meinen, es wäre unmöglich, daß ein Körper, der oftmals in viele Länder zerstreuet ist, so geschwind wieder zusammen kommen könne. Und wenn gleich alle Glieder vorhanden wären, meinen sie doch, es wäre unmöglich, daß sie an einander kommen sollten.

Aber betrachtet doch nur, ihr Ungläubigen, was ihr mit eigenen Augen sehen könnet. — Wenn man Quecksilber auf einem glatten Papiere zertheilet und in so viel Stäublein verringert, daß sie nicht mehr gesehen werden können; so wird doch aus allen diesen Stäublein, sobald man sie wieder zusammenfallen läßt, eine ganze Kugel; und man kann nicht spüren, daß sie zuvor zertheilet worden. Wirket solches aber die Natur, was wird die allmächtige Hand Gottes vermögen! Derselbe bewahret jetzt die Gebeine des Gerechten, daß derer nicht eines gebrochen wird (Ps. 34, 21.), und wird sie zu seiner Zeit wohl wieder zusammen bringen. Ueberdies wie sollte Gott nicht wieder zusammen bringen, was zerstreuet ist, da er doch schaffen kann, das gar nicht ist!

Der alte Kirchenlehrer Gregor von Nyssa redet die Ungläubigen so an: Ihr werdet doch Gott zugestehen, daß Er so viel von sich selbst könne, als ein Töpfer von seinem Meister gelernet hat. Was thut nun ein Töpfer? Er nimmt ein häßlich Stück Thon, bildet aus demselben ein schönes Gefäß nach seinem Gefallen und setzet es an die Sonne. Wenn aber von ohngefähr das Gefäß Schaden genommen, zerfallen ist, oder zerstoßen oder zerworfen worden und also seine vorige Gestalt verloren hat: so drückt der Töpfer, wenn er will, alles wieder in einen Haufen und machet ein neu Gefäß so schön, als das vorige. Das kann der Töpfer; und daß er es könne, glaubet ihr von

ihm, obschon er eine elende Creatur Gottes ist. Warum wollet ihr denn Gott nicht glauben, wenn Er verheißet, daß Er die Todten auferwecken werde?

Hoch ist dieser Artikel des Glaubens. Heidnische Weltweise haben sich allezeit daran gestoßen und haben ihn verworfen. Dagegen besteht der Ruhm der werthen Christenheit darin, daß sie ihn einmüthig bekennet. Der heilige Augustinus sucht ihn einfältigen Christen durch ein geringes doch verständliches Gleichniß nahe zu bringen. Wenn der kalte und trübe Winter ankommt, so wüthet er mit großem Ungestüm in Feldern und Wäldern, in Gärten und auf Angern, in Städten und Dörfern nicht anders, als ob er Menschen und Thiere bekämpfen und die ganze Natur über einen Haufen stürmen wollte. Er beraubet die Bäume ihrer Blätter, die Wiesen ihrer Blumen, die Vögel ihrer Nester, die Berge ihres Grases, die Quellen ihrer Wasser. Siehet es nicht aus, als ob dieser aller Hoffnung aus wäre, ihr Saft verdorret, ihre Wurzel erstorben? — Aber sobald der Sommer anbricht, kommen die Bäume zu ihren Blättern, die Wiesen zu ihren Blumen, die Berge zu ihrem Grase, die Quellen zu ihrem Wasser. — Ebenso verhält es sich auch mit den Leibern der Todten. Die Beine sind beraubet des Fleisches, das Fleisch des Geäders, das Geäder des Geblüts; alle Glieder der Empfindung. Aber beim Anbruch des jüngsten Tages und bei dem Klang der Posaunen wird wie in einem fröhlichen Sommer sich alles wiederfinden.

Wir wollen fortfahren und andächtigen Christen zum Trost in dieser argen Welt noch ein Gleichniß hinzufügen von einem Weizenkörnlein, welches der hocherleuchtete Apostel Paulus uns selbst vor die Augen stellt (1 Cor. 15, 36. 37.). Ein Weizenkörnlein wird in die Erde geworfen. Es verweset und verändert sich dergestalt, daß es ein weißer fließender Stoff wird. Doch finden sich die Theilchen allmählig wieder zusammen und stoßen einen kleinen Stachel als Keim von sich. Derselbe bohret durch die Erddecke und sobald er hervorblickt, legt er die weiße Farbe ab und nimmt die grüne an. Nun steiget es auf wie Gras; leget aber zuvor in den Acker seine Wurzeln, zertheilet die Wurzeln in Fäserlein, senket die Fäserlein auf allen Seiten ein, damit der Aufschuß einen guten Grund habe und feststehen könne. Und wie die Zimmerleute ein Haus mit starken Banden zu verwahren

pflegen, so stärket Gott den aufschießenden Halm mit festen Knoten, damit er die aufschossende Aehre tragen könne. Und nun mehren sich die Wunder. In zarten Fäserlein erscheinen die Blüthen. Feine Stäublein bringen die Befruchtung. In schöner Ordnung steigen die Körnlein auf. Genau ins Geviert sind sie gesetzt, und jegliches ist in einer Hülse wie in einer Zelle wohl verwahret; ja noch mehr, sobald die Aehre sich spitzet, müssen stachlichte Spelzen wie Stakete sich rund um dieselbe herumsetzen, damit die Körnlein vor Raub der Vögel und vor Schaden des Ungeziefers geschützt bleiben.

Nun siehe, o Menschenkind, wie viel wunderbare Dinge sich an einem verfaulten Körnlein zutragen. Wenn es einmal in die Erde gefallen, stehet es mit hundert andern wieder auf. Wenn nun Gott aus einem verfaulten Körnlein hundert andere erwecken kann, wie viel leichter wird es ihm sein, den Leib eines Menschen zu erwecken!

Darum lasset uns mit dem Propheten aufs Feld gehen und zuschauen, wie auf die Stimme Jesu Christi es daher rauschet, wie alles sich reget, wie die Gebeine wieder zusammenkommen, ein jegliches zu seinem Gebein; wie die Adern sich bilden und das Fleisch wächset, mit Haut überzogen wird; wie die Winde aus den vier Ecken der Welt sich erheben und die Todten anblasen, daß sie wieder lebendig werden; wie endlich der Odem in die neu gebildeten Leiber komme, wie sie lebendig werden und auf ihre Füße sich richten. Lasset uns zuschauen! Ihrer ist ein großes Heer!

O Herr Jesu! wehe mich an mit dem Geiste der Heiligkeit wider die Sünde, mit dem Geiste der Weisheit wider den Unverstand! Wehe mich an mit dem Winde des Lebens, daß ich von dem Tode erstehe! Wehe mich an mit dem Winde der Freiheit, daß ich aus dem Gefängniß dieser argen Welt mich reiße! Wehe mich an mit dem Winde der Gnade, daß ich nach dieser Trübsal genieße Deiner Barmherzigkeit. Amen!

VI.

Von der Vereinigung der auserwählten Seelen mit ihren Leibern.

Es ist Gott viel leichter, die Auferweckung der Todten zu verrichten, als einem Prediger, seine Zuhörer davon zu unterrichten. Es schaue doch jemand an die Beweise der göttlichen Allmacht! Der Tag stirbt in der Nacht; der Schatten verscharret ihn in der Finsterniß, und die Sonne, der Welt Ehre und Wonne, wird betrauert. Aber bald darnach kommt sie wieder empor und beschauet mit ihren Strahlen die Länder, welche sie zuvor verlassen hatte. Und sollte die Seele nicht wieder zu ihrem Leibe kommen? (Tertullian.)

Dem Propheten Hesekiel wurde in seinem Gesichte (Cap. 37.) offenbart, daß die Winde von ihren vier Enden gewehet und die Todten angeblasen haben, worauf sie wieder lebendig wurden. Mit diesen Worten zeiget der heilige Geist an, daß die Seelen von den vier Winden der Welt kommen und zu ihren Leibern eilen werden. Denn die Leiber können sich ihrer Last wegen nicht zu den Seelen erheben, sondern die Seelen müssen sich zu den Leibern begeben. Ueberdies wird an jenem großen Tage nicht allein der Himmel die auserwählten Seelen herabsenden, sondern auch die Hölle muß die Verdammten mit Gewalt ausspeien und den verfluchten Leibern zur ewigen Strafe entgegen werfen.

Und der Sohn Gottes wird erscheinen mit allen heiligen Engeln; und dieselben werden Ihm dienen bei der Auferweckung der Todten. Sie werden die letzte Posaune blasen. Sie werden die Auferweckten sammeln von den vier Winden und von einem Ende des Himmels zu dem andern, oder wie St. Marcus redet (Cap. 13, 27.) von dem Ende der Erde bis zum Ende der Himmel (Matth. 24, 31. — 25, 31. 1 Theff. 4, 16. 1 Cor. 15, 52.). Sie werden die Frommen von den Bösen sondern und die abgesonderten Gottlosen in die Hölle stürzen (Matth. 13, 41. 42.). — Ja man kann sich vorstellen, wie die Engelein die Gebeine der Auserwählten zusammen suchen aus allen Winkeln der Erde, von Morgen und Abend, von Mittag und Mitternacht, also daß auch nicht ein Stäublein zurückbleiben kann. Die Auferweckung der Todten geschieht ja freilich allein durch den allmächtigen Gott; nach seiner großen Güte aber hat Er die heiligen Engelein zu diesem

seligen Dienste berufen. Und wenn nun der Leib, und zwar allein durch die allmächtige Hand Gottes, wiederum erbauet und ganz herrlich gebildet ist; so führen sie die auserwählte Seele zu demselben und ermuntern sie, daß sie als eine hohe Königin in den schönen Palast ohne allen Verzug einziehen und denselben in alle Ewigkeit bewohnen soll.

Das ist nun der ersehnte Tag, an welchem Gott erfüllt, was Er durch den Propheten Jesaias (Cap. 43, 5—7.) verheißen hat: „So fürchte dich nicht," spricht Er, „denn Ich bin bei dir. Ich will von Morgen deinen Samen bringen und will dich von Abend sammeln; und will sagen gegen Mitternacht: Gieb her! und gegen Mittag: Wehre nicht! Bringe meine Söhne von fern her und meine Töchter von der Welt Ende! Alle, die mit meinem Namen genannt sind, nämlich die Ich geschaffen habe zu meiner Herrlichkeit, und sie zubereitet und gemacht."

Gar anmuthig ist es, wenn man sich zur Sommerszeit in einen lustigen Garten begiebt und bei lieblichem Wetter zuschauet, wie geschwind und hurtig die Bienlein von allen Orten und Enden daher fliegen und den köstlichen Saft der Blumen in ihre Körbe eintragen. Aber noch viel anmuthiger wäre es, wenn man schauete, wie die heiligen Engelein aus allen Winkeln des Erdkreises mit unbegreiflicher Behendigkeit die Reliquien der Auserwählten zusammentrügen, und wie Gott einen ganz köstlichen Leib daraus aufbauete; und wie mit unerdenklicher Geschwindigkeit dieses Werk, an dem beide, Gottes allmächtige, wie der Engel gewaltige Hand zusammenwirken, vollbracht wird. Plötzlich in einem Augenblick wird es geschehen, verheißet der heilige Paulus (1 Cor. 15, 52.); und ist selbst dieses Zeitpünktlein, gegen die Ewigkeit gehalten, noch geringer denn ein Augenblick.

Zur Zeit des alten Kirchenlehrers Cyrillus spotteten die Heiden der Christen wegen dieser Lehre und sprachen: Siehe, der menschliche Körper ist verstorben, verfaulet und ganz in garstige Würmer aufgelöset worden, und auch diese sind wieder vergangen: wie wird er wieder auferstehen? Wie viel Schiffleute sind auf dem Meere von Fischen verschlungen! Wie viel Reisende sind in den Wildnissen von den Thieren verzehret! Wie viel Elende sind in den Feldern von den Vögeln gefressen und also der Leib in alle Welt zerstreuet worden! — Darauf antwortete

Cyrillus: Bedenke, wenn du viele Samenkörner von verschiedenen Gewächsen in deine Faust gefaßt hättest, ob es dir unmöglich sein sollte, die Hand aufzuthun, ein jedes Körnlein nach seiner Art auszulesen und neue Früchte daraus zu bauen? Sollte nun Gott, der dich erschaffen hat, aus seiner allmächtigen Kraft nicht noch mehr vermögen? Sollte Gott, der dir die Vernunft gegeben hat, aus seiner Weisheit nicht noch mehr verstehen? Sollte Er nicht dasjenige, was Er in seiner Hand hat, auslesen, zusammenordnen und von neuem aufbauen können?

Wenn nun die auserwählte Seele von den Engelein zu ihrem vorigen, nun aber wieder auferweckten und aufs Herrlichste verklärten Leibe gebracht und diesem unter den viel tausend Mal tausend Leibern dargestellt ist: so wird sie ohne Verzug sich hineinschwingen, geschwind alle Glieder durchlaufen, das Herz einnehmen, das Haupt regieren und wie eine mächtige Königin im fürstlichen Palast thronen.

Ja sie wird, menschlich davon zu reden, ihrem Leibe lieblich zusprechen: O du gesegneter Leib, der du empfunden hast meine Schmerzen und vergossen meine Thränen und mitgetragen mein Kreuz, du beständiger Gefährte in meinem Elende, du treuer Gehülfe meiner Werke, wie sanft hast du in deinem Schlafkämmerlein geruht! Siehe, wie so rein und schön hast du die Sünde abgeleget, und bist aller Flecken, aller Häßlichkeit, aller Gebrechlichkeit entlediget worden! Siehe, du wurdest gesäet in dein Grab verweslich, und bist auferstanden unverweslich. Du wurdest gesäet in Unehren, daß jedermann einen Abscheu vor dir hatte, und bist auferstanden in Herrlichkeit. Du wurdest gesäet in Schwachheit, und bist auferstanden in Kraft. Du wurdest gesäet ein ganz natürlicher Leib, und bist auferstanden ein geistlicher Leib. Und nun wollen wir beide zugleich vor dem Richterstuhle Jesu Christi zu der rechten Hand, zu der großen Schaar der Auserwählten uns stellen und in das himmlische Paradies mit einander eingehen.

Zwar ich und du haben nach unserm Abschiede einen sehr ungleichen Stand gehabt. Ich bin versetzt worden in den Himmel; du verscharret in die Erde! Ich bin versetzt worden in das Licht; du verscharret in die Finsterniß! Ich bin versetzt worden zu der Schaar der Engel; du verscharret zu der Menge der Würmer. Ich bin in Gott gelabet, du von der Verwesung zernaget. Wohlan! das Blatt hat sich gewendet! Wir sind zusammen ge-

kommen, einen gleichen Stand unaufhörlich zu besitzen. Anders hat es nicht sein können. Wegen des Falls unserer ersten Aeltern mußte es also geschehen; sonst hättest du des letzten Restes der Sünden nicht los werden können. Dir ist aber so auch wohl geschehen. Erträglicher ist es dir ergangen unter den Würmern, als unter den Tyrannen! Friedlicher ist es dir ergangen unter den Würmern, als unter den Neidern! Ruhiger auch ist es dir ergangen unter den Würmern, als unter den Feinden; Mir ist es wohl seliger ergangen in dem Himmel, als dir in der Erde! Aber nun ist der Tag gekommen, wo wir unzertrennlich beisammen wohnen werden.

O Jesu! steige mit Gnaden herab zu mir, daß ich in Glorie aufsteige zu Dir, und mit Dir vereinigt bleibe in Ewigkeit! Amen!

VII.

Wie die auserwählte Seele sich wundert über die kostbare Herberge ihres erneuerten Leibes.

Bedünket dich nicht, daß Hiob mit schamrothem Gesicht die Menschen ansehe und sie mit solchen Worten strafe: „Sind denn die vernünftigen Creaturen so närrisch geworden, daß, obwohl sie sehen, wie der abgehauene Baum wiederum ausschlage, doch ihre eigenen Leiber nicht so würdig achten wollen als Hölzer und Bäume, und zweifeln, ob sie auch nach dem Tode wieder ausschlagen können. (Cyprian.)

Also spricht Hiob (Cap. 19, 25—27.): „Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, und Er wird mich hernach aus der Erde auferwecken und werde hernach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleische Gott sehen, und meine Augen werden Ihn schauen und kein Fremder.“ — Diese Worte bezeugen klar und deutlich, daß derselbe Leib, der in die Erde gefallen, wieder auferstehen werde. Es wird derselbe Mensch und kein anderer auferstehen. Es wird derselbe Leib sein, mit denselben Gliedern und Adern und Nerven, aber ohne allen Schaden und Gebrechen. „Die Erde ist des Herrn und alles was darin ist“ (Ps. 24, 1.). Und darum ist es Gott nicht unmöglich, alles wieder zu bringen, und auch den Leib

wieder zu bauen, in was für Staub er auch zerstreuet, in was für Asche er verbrannt, in was für Dampf er verrauchet und wie er sonst noch verwandelt sein möge. Spricht doch Christus (Luc. 21, 18. 19.): „Ein Haar von eurem Haupte soll nicht umkommen. Fasset nur eure Seele mit Geduld“: wie viel mehr werden dann andere Gliedmaßen durch die allmächtige Hand Gottes erhalten oder wieder hergestellt werden?

So oft ich diese Worte des geduldigen Hiob betrachte, ist mir fast nicht anders zu Sinne, als wenn ich von ferne stünde, den scharfen Reden zuhörete und vernähme, wie der heilige Mann dieselben also erklärete: O du, mein Leib und ihr Glieder meines Leibes, leidet und ertraget alles Ungestüm des widrigen Geschicks! Die Mühseligkeit muß ein Ende nehmen. Ich werde nicht allezeit auf der Asche sitzen, und im Staube mich umwälzen, noch viel weniger den Unrath mit Scherben abschaben. Es wird der heißersehnte Tag anbrechen und alles in himmelklarer Herrlichkeit wieder erstatten. Ihr, meine Augen, die ihr jetzt Zähren vor Traurigkeit vergießet, werdet vor Freuden leuchten! Ihr, meine Glieder, die ihr jetzt von Beulen und Schwären übel riechet, werdet von himmlischem Balsam duften! Und du mein Herz, das du jetzt vor heftiger Angst stürmest, wirst vor inniglicher Wonne sanft klopfen!“

Und wann nun die auserwählte Seele den auferweckten Leib von neuem bezogen, wird sie sich verwundern über die köstliche Herberge, wie nun alle Gliedmaßen und Gelenke, alle edleren und geringen Theile dieses neuen Leibes so ganz vollkommen sind; und nicht nur von allen Gebrechen geheilet, sondern auch gegen alle Schäden befestigt und gegen alle Krankheiten ewiglich gesichert sind. Sie verwundert sich, daß das Maß der Wärme so richtig bemessen, die Menge der Feuchtigkeit so wunderbar berechnet und in Summa alles zur unendlichen Unsterblichkeit so weislich geordnet ist. Da ist kein Streit verschiedener Erregungen; kein Entzünden verbotener Begierden, kein Ueberfluß der unnöthigen, kein Mangel der gebührenden Dinge.

Lazarus verwundert sich, daß seine Schwären erstorben; Mephiboseth, daß seine Lähmung verschwunden; Jacob, daß seine Verrenkung beseitigt; Isaak, daß seinen Augen die Blödigkeit benommen; alle Alten, daß ihre Ungestalt vergangen, alle Jungen, daß ihre Schönheit erhöhet;

und alle werden sich verwundern, daß alles neu geworden ist.

Ein mächtiger Fürst hat ein herrliches Schloß. Es ist von Steinen erbauet, mit großer Macht befestiget, mit hoher Kunst geschmückt und mit den lieblichsten Farben bekleidet. Es kommt aber der Feind, überwältigt das Schloß, stürzt alle Mauern nieder und macht es ganz der Erde gleich. Dem Fürsten zwar kann er nichts anhaben. Der entkommt. Freunde nehmen sich seiner an, führen ihn hin in ein anderes Land, erzeigen ihm alle Ehre, geben ihm eine königliche Burg, herrlich ausgerüstet und mit allen Genüssen wohl versehen und mit allen Lieblichkeiten reichlich begabt. Endlich nach Verlauf einiger Jahre erlauben sie ihm heimzuziehen, und das vorige, aber wieder erbauete Schloß zu bewohnen und zu besitzen. Der Fürst kommt an und findet das Schloß schöner, wie es erst war. Die zerbrochenen Säulen sind wunderbar aufgerichtet und geordnet. Die zertrümmerten Gemächer sind wunderbar erneuert und eingerichtet. Wo etwas gemangelt, ist es ersetzet. Wo eine Unebenheit und Ungestalt war, ist sie ausgeglichen und beseitigt. In Summa es ist allem Ansehen nach dasselbe Schloß, aber an Schmuck viel schöner, an Befestigung viel stärker, an Dauer viel beständiger, an Schätzen und Gütern viel reicher. — Sollte der Fürst nicht aufs höchste verwundert sein? Und ob ihm gleich in der Fremde viel Ehre widerfahren, sollte er nicht doch aufs innigste erfreut sein?

So ist es auch mit der auserwählten Seele. Dieselbe sitzt in dem Leibe, wie in einem Schlosse. Der Leib wird von dem letzten Feinde, dem Tode, mit heftigem Grimm bestürmet, nicht nur auf die Erde, sondern sogar in das Grab geleget. Der Seele kann er nichts anhaben. Die wird von den Engeln in das himmlische Paradies geführt und daselbst von Gott so geehret und so erfreuet, daß alle zeitliche Ehre dagegen eine Schande, alle zeitliche Lust ein Schmerz ist. Wenn die Zeit aber verflossen; sendet sie Gott mit seinem Sohn aus dem Himmel in die Wolken, aus den Wolken auf die Erde und führet sie zu dem vorigen, aber alles Ungemachs entledigten und aufs herrlichste wieder erbauten Leibe, auf daß sie in demselben ewiglich wohne. Und ob das für die Seele eine geringe Freude sein werde, das können fromme Christen bei sich selbst erachten.

Nun ist die Weissagung des Propheten erfüllet. Nun sind alle Augen der Blinden aufgethan. Nun sind die Ohren der Tauben eröffnet. Nun löcken die Lahmen, wie ein Hirsch. Nun kann der stumme Mund Lob sagen (Joh. 35, 5. 6.).

Im alten Testament hat Gott bestimmt, daß keiner zum Priesterthum gelassen werde, der ein Gebrechen hätte an Füßen oder Händen, oder sonst einem Gliede (3 Mos. 21, 18—20.). Ist solches aus gutem Grund für das irdische Priesterthum geordnet, so hat es auch die Bedeutung, daß Gott in der Auferstehung der Todten alle Gebrechen wegschaffen wolle an denen, die er zu ewigen Priestern angenommen.

Darum wachet auf, ihr Auserwählten, die ihr eures Leibes Gebrechlichkeit wegen verachtet werdet! Es wird anders werden. Auf! ihr arme Christen, die ihr mit Hiob die Beulen, mit Petri Schwieger das Fieber und andere beschwerliche und abscheuliche Krankheiten leidet, und deßwegen die menschliche Gesellschaft meiden müsset. Die Zeit kommt, daß euer Odem lieblicher als Specerei, das Fleisch zarter als Seide, die Farbe heller als Rubinen, die ganze Gestalt edler als Smaragden, und Ordnung, Verhältniß und Ebenmaß aller Glieder anmuthiger sein wird, als die Gezelte der Kinder Israel in der Wüste, davon Bileam sprach: Wie fein sind deine Hütten Jacob und deine Wohnungen Israel! wie sich die Bäche ausbreiten; wie die Hütten an den Wassern; wie die Hütten, die der Herr gepflanzet; wie die Cedern an den Wassern (4 Mos. 24, 5. 6.).

O Herr Jesu! Was sind unsere Leiber! Nichts anderes, als irdische Gefäße, die bald zerbrochen; nichts anderes, denn Kerker des Elends, darin die Seelen mit Banden der Eitelkeit gebunden, und mit den Ketten der Begierden gefesselt liegen. Laß vor Dich kommen die Schwachheit des Gefäßes und die Last der Banden, und hilf uns durch Dich zur Seligkeit. Amen.

VIII.

Von der wunderbaren Verwandlung der Auserwählten, die noch auf Erden wallen.

O der glückseligen Veränderung! Die Frommen werden verwandelt an ihrem Leib, aber in höhere Schönheit; sie werden versetzt aus ihrem Stande, aber zu größerer Herrlichkeit. Aber o der unglückseligen Veränderung! Die Gottlosen werden versetzt aus ihrem Stande in die schmählichste Schande; sie werden versetzt mit ihrem Leib in die ewigen Bande.

„Siehe, ich sage euch ein Geheimniß, spricht St. Paulus (1 Cor. 15, 51.), wir werden nicht alle entschlafen; wir werden aber alle verwandelt werden; und dasselbe plötzlich in einem Augenblicke zur Zeit der letzten Posaune."

„Siehe," spricht der Apostel, um die Unandächtigen zur Andacht zu ermuntern, „ich sage euch ein Geheimniß;" — „euch" den Christen, da die Heiden von diesem Artikel nichts wissen wollen, und auch ein gut Theil der Juden, die ungläubige Secte der Sadducäer, ihn verwerfen. Ich sage euch ein Geheimniß, ein groß Geheimniß, ein mächtig Geheimniß, ein heilig Geheimniß, welches bei der Auferstehung der Todten an den Auserwählten offenbar werden wird.

Was willst Du aber sagen, Du theures Rüstzeug Jesu Christi? Eröffne uns Deinen hocherleuchteten Verstand! Thue auf Deinen wohlberedten Mund, und erkläre uns vor den Augen der Juden und vor den Herzen der Heiden das verborgene Geheimniß!

Das ist das Geheimniß: Die Auserwählten, welche beim Anbruch des jüngsten Tages noch am Leben gefunden werden, müssen plötzlich in einem Augenblicke verwandelt werden.

Denn in das himmlische Jerusalem kann nichts Unreines eingehen. Bei denen aber, die noch im Leibe wohnen, ist die Erbsünde so tief eingewurzelt und hat Mark und Bein dermaßen durchdrungen, daß alles Dichten und Trachten des menschlichen Herzens nur böse ist von Jugend auf immerdar (1 Mos. 6, 5. — 5, 21.). Darum müssen die Auserwählten, so viel ihrer noch am Leben sind, verwandelt und in das Ebenbild Jesu Christi verkläret werden. Denn bei der Sünde sind vier Stücke zu bemerken,

welche die Auserwählten nach einander ablegen. Die Schuld der Sünden legen sie ab in der Wiedergeburt und Rechtfertigung. Die Herrschaft der Sünde legen sie ab in der Erneuerung des Geistes; denn sobald der Mensch durch die Taufe und Buße erneuert wird, gestattet er der Sünde nicht, daß sie in seinem Leibe herrsche, sondern, so viel er durch Gottes Hülfe vermag, widerstehet er den Begierden des Fleisches. Die Empfindung der Sünde legen sie ab durch den Tod, nach welchem alle böse Neigungen erloschen sind. Die Wurzel der Sünde legen sie ab durch Einäscherung des Leibes. Darum darf niemand von der Erbsünde gering denken und sich leichtlich darüber hinwegsetzen; denn wenn sie auch nicht das Wesen des Menschen ist, so hat sie doch das Wesen des Menschen so schmachvoll verderbet, daß auch die Auserwählten, obwohl sie von der Sünden Schuld und Herrschaft erlöset sind, doch verwandelt werden müssen, um von allen Flecken der Erbsünde gereinigt zu werden. Auch widerspricht sich der Apostel in diesem Stücke nicht, wenn er an einem anderen Orte (Hebr. 9, 27.) sagt, dem Menschen sei gesetzt einmal zu sterben. Denn diese plötzliche Verwandlung ist dem Tode nicht ungleich. Sie kann nicht geschehen ohne erschütternde Schmerzen. Es ist nicht anders, als ob einer in einem Augenblick vom Leben zum Tode und wieder vom Tode zum Leben gebracht würde. Und das meinet St. Paulus, wenn er spricht (2 Cor. 5, 4.): das Sterbliche werde verschlungen von dem Leben.

Was ist denn nun die Verwandlung der Auserwählten? Wir wollen den Apostel fragen. Derselbe antwortet also: „Es wird die Posaune erschallen, und die Todten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt; denn dies Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit" (1 Cor. 15, 52. 53.). Mit Augustinus aber müssen wir bekennen: Wenn wir auch aus diesem Wort des Apostels wissen, daß die Auserwählten bei der Auferstehung der Todten verwandelt werden, so können wir doch nicht wissen, auf welche Weise dies geschehe. Indeß wird es nicht schaden, wenn wir einfältigen Christen zum bessern Verständniß uns eines Gleichnisses bedienen. Als Ananias (Ap. Gesch. 9.) die Hände auf Saulus legte, fiel es alsbald von seinen Augen wie Schuppen, und er ward wieder sehend. Also wird auch bei der Verwandlung der

Auserwählten in einem Augenblicke dahinfallen alles, was zur Verweslichkeit, alles was zur Sterblichkeit, alles was zur Sünde Ursach und Anlaß geben kann. In Summa, plötzlich in einem Augenblicke stehet da der Leib stark ohne alle Schwachheit, schön ohne alle Ungestalt, gesund ohne alle Krankheit, heilig ohne alle Begierde, rein ohne alle Sünde, frei ohne alle Last; und ist also wunderbar herrlich verwandelt worden.

Wie Naemann, der aussätzige Feldhauptmann aus Syrien, müsse erfreut gewesen sein, als nach siebenmaliger Taufe im Jordan sein Fleisch wieder erstattet wurde, wie ein Fleisch eines jungen Knaben, und er rein geworden, ist leichtlich zu begreifen (2 Kön. 5, 14.); wie aber die Auserwählten über ihre Verwandlung sich erfreuen werden, ist nicht zu begreifen. Bei dem Klang der letzten Posaune ist mancher Auserwählte krank; und siehe in einem Augenblicke ist er gesund. Mancher liegt als ein Krüppel; und siehe, in einem Augenblicke stehet er auf seinen Füßen. Mancher ist traurig; mancher ist verachtet; mancher ist gefangen; mancher ist im Elend: und siehe, in einem Augenblick ist er fröhlich, ist hoch in Ehren, ist aller Fesseln ledig, ist selig.

O der glückseligen Veränderung! O der heißersehnten, heißerbetenen, heißerseufzeten Veränderung! Das ist der fröhliche Tag, an dem Gott von den Leibern der Auserwählten wegschaffen wird den Stoff der Krankheiten und ausreißen die Wurzel der Schwachheit. An dem Tage wird er alle Gliedmaßen von Schmerzen befreien, also daß dem Munde kein Zahn, dem Gesichte kein Auge, den Händen kein Finger, dem Fleisch kein Aederlein, dem Gebein kein Gelenk und dem Leib kein Glied wehe thun kann.

Was hülfe es einem Menschen, wenn er auch in einem güldenen Schlosse wohnete, wäre aber umlagert von Feinden oder geängstiget mit Hunger oder zum wenigsten beladen mit Schwachheit! Aber Gott wird seinen Auserwählten bei Auferstehung der Todten zu ganz vollkommener Glückseligkeit verhelfen.

O Herr Jesu! Deine Auserwählten sitzen hienieden in der Ruhe ihres Gewissens. Aber sie sitzen wie auf der Erden, damit sie die Sterblichkeit betrachten; wie in einem Schatten, damit sie von dem Feuer der Hoffart nicht entbrennen; wie auf einem Felsen, damit sie sicher wohnen. Sie sitzen wie in der Asche, daß sie die Sünde

beweinen; wie unter einem Baume, daß sie Frucht bringen; wie in dem Staube, daß sie Demuth üben. Sie sitzen wie am Ufer, daß sie nicht untergehen; wie im Meer, daß sie die Fluthen meiden; wie in einem Schiffe, daß sie überfahren. Sie sitzen wie im Grabe, daß sie den Tod sehen; wie auf einem Berge, daß sie erleuchten; wie in einem Feuer, daß sie von Liebe brennen. Laß mich mit ihnen sitzen im Himmel, daß ich mich ewig erfreue. Amen.

IX.

Wie alle Auserwählten in den Wolken dem Herrn entgegen gerückt und von Ihm freundlich gegrüßet werden.

Wie glücklich wird die Zukunft sein, wo der Herr seine Knechte machen wird zu Freunden, und seine Freunde annehmen wird zu Brüdern, und seine Brüder setzen wird zu Erben, und seine Erben krönen wird wie Könige der unendlichen Ewigkeit.

Wenn ein weltlicher Fürst einer Stadt nahet, so pflegt man ihm entgegenzuziehen und mit Glückwünschen ihn zu empfangen. Also werden, wann der Richter alles Fleisches in den Wolken erscheinen wird, die auserwählten Seelen in ihren auferstandenen Leibern dem Herrn entgegengesendet, wie der Apostel Paulus verkündigt (1 Thess. 4, 15—18.): „Das sagen wir euch als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des Herrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn Er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst, darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselben hingerückt werden in den Wolken dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander."

Daß der jüngste Tag eine große Schaar der Menschenkinder noch am Leben antreffen werde, hat auch Christus gelehrt; denn Er spricht (Luc. 17, 34—36.): „In derselbigen Nacht werden zween auf einem Bette liegen; einer wird angenommen, der andere wird verlassen werden. Zwo werden mahlen miteinander; eine wird angenommen,

die andere wird verlassen werden. Zween werden auf dem Felde sein; einer wird angenommen, der andere wird verlassen werden."

Es will demnach der Apostel Paulus so viel sagen: „Wir, die wir noch am Leben verblieben (seien wir selbst es oder unsere Nachkommen), können denen, die lange Jahre zuvor gestorben, in der Auferstehung nicht vorkommen und früher zu der himmlischen Glorie und Herrlichkeit gelangen; sondern sobald bei der Zukunft des Herrn das Feldgeschrei sich erhebt, die Stimme des Erzengels erschallet und die Posaune Gottes zwischen Himmel und Erde, zwischen Berg und Thal, zwischen Feldern und Wäldern, zwischen Land und Wasser ertönen wird; werden die, so da schlafen, auferwecket und die, so am Leben überbleiben, zuerst verwandelt, darnach zugleich mit jenen hingerückt in den Wolken dem Herrn entgegen in der Luft, und werden alsdann ewig mit Ihm leben.

Fürsten und große Herren belustigen sich oftmals an künstlichen Feuerwerken. Und die Kunstfertigkeit ist hierin so weit gediehen, daß Feuerwerker mit Pulver eine Jagd in der Luft darstellen können zur Verwunderung aller Zuschauer. Und wenn nun Raketen steigen, Feuerräder sich drehen und dergleichen Dinge bei Nacht abgebrannt werden, so pflegt sich jedermann daran zu vergaffen. Ist alles aber nichts anderes, als eine Verschwendung des Geldes, das den Armen entzogen und auf unnütze Weise angewendet wird. Hier aber sollten die Menschen wo nicht die Augen (was zu seiner Zeit geschehen wird), so doch den Verstand aufthun und im Geiste das wunderbare Schauspiel betrachten, wie durch Christi Macht die Leiber der Auserwählten in Gesellschaft der Engel von der Erde sich erheben und in die Höhe fahren, nicht anders als wenn eine unzählige Menge der schönsten Sonnen und der schönsten Sterne zu den Wolken aufstiegen. Es leuchtet in der hohen Luft allenthalben von verklärten Israeliten und Christen, von Kindern des ewigen Lebens, wie wenn viel hundert tausend Sonnen und viel hundert tausend Mal tausend Sterne in einer ganz neuen Schöpfung aufstiegen. Das mag wohl der lichteste Tag sein, den menschliche Sinne sich einbilden können. Da rufen die Auserwählten (Matth. 25, 6.): „Siehe der Bräutigam kommt! Gehet aus, Ihm entgegen! Gehet entgegen, ihr Erlösten, eurem Heiland, ihr Knechte eurem Herrn, ihr Kinder eurem

Vater, ihr Creaturen eurem Schöpfer, ihr Freunde eurem Bruder, ihr Menschen dem großen Gotte!"

Dagegen müssen die Gottlosen wie grobe Stöcke und Klötze auf Erden bleiben, können ihre unbeholfenen Leiber nicht weit bringen, außer, wenn sie von den Teufeln fortgestoßen oder geschleift werden. Sie liegen in Furcht und Bestürzung, können weder den Glanz der verklärten Leiber in den Augen, noch den Gesang der Auserwählten in den Ohren, noch die Freude der ganzen triumphirenden Kirche in den Herzen ertragen. — Da hat der Gewaltige in einem Augenblicke verloren seine Macht, der Reiche sein Gut, der Hoffärtige seine Pracht, der Wollüstige seine Freude, der Held seinen Muth; und ist alles dahin.

Solches wird aber geschehen, wenn des Menschen Sohn kommen wird in den Wolken des Himmels (Matth. 26, 64.). Fraget aber jemand, warum er kommen werde in den Wolken des Himmels, so soll er wissen, daß damit erfüllt wird das Wort, das die Engel bei der Auffahrt des Herrn den Jüngern zuriefen: „Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr Ihn gesehen habt gen Himmel fahren" (Ap. Gesch. 1, 11.). Es sahen aber die Jünger und Gläubigen, daß Er aufgehoben wurde; und eine Wolke nahm Ihn auf, vor ihren Augen weg.

Dazu werden uns in Heiliger Schrift die Wolken als ein königlicher Thron Gottes beschrieben. Und der königliche Prophet singt (Ps. 104, 3.): „Du fährst auf den Wolken, wie auf einem Wagen." Auch stehen ja alle Creaturen Ihm zu Dienste. Der Stern verkündigt seine Geburt. Die Sonne betrauert sein Leiden. Ists also zu verwundern, daß Ihn die Wolke hinnehme bei seiner Auffahrt und wiederbringe bei seiner Zukunft?

Lieblich ist die natürliche Sonne; wie lieblich wird nun sein die Sonne der Gerechtigkeit Jesus Christus! Lieblich ist der Anblick der irdischen Sonne, welche den ganzen Erdkreis mit ihrem Scheine erleuchtet; wie lieblich wird nun der Anblick der himmlischen Sonne sein, welche mit ihrer Majestät Himmel und Erde, alles im allem erfüllet! Lieblich ist der Anblick der Sonne, welche wechselnd auf- und untergehet; wie viel lieblicher wird sein der Anblick der Sonne, welche in der Ewigkeit aufgehet und in der Unendlichkeit nicht untergehet! Lieblich ist die Sonne, welche doch öfter verfinstert wird; wie viel lieblicher

wird sein die Sonne, deren Glanz weder von den Himmeln, noch viel weniger von der Erde verdunkelt wird! Ja die sichtbare Gegenwart Jesu Christi ist so lieblich, daß man's weder mit Gedanken in den Verstand, noch mit Bildern in die Sinne fassen, noch weniger mit Worten auf die Zunge oder mit Federn aufs Papier bringen kann. Des Menschen Sohn wird strahlen in einem Lichte, das heller ist als aller Sonnen Licht. Und wie der Mond all sein Licht von der Sonne empfängt, so wird an jenem großen Tage die Kirche der Auserwählten ein überschwänglich Licht von Christo empfangen. Aber ist seine Gegenwart schon so lieblich, wie sehr wird dann sein Gruß beseligen, wenn Christus Jesus die gesammte Schaar der Auserwählten also anredet: „O ihr Auserwählten! O ihr Geliebten! aus was für Ländern und Völkern, aus was für Zungen und Geschlechtern ich euch auch berufen und erkoren habe, ihr sollt alle insgemein und jeder insonderheit von mir gegrüßet sein. In meiner ersten Zukunft, wo ich eure Natur adelte, habe ich euer Fleisch und Blut an mich genommen. In euern Häusern bin ich geboren; in euren Städten habe ich gewohnet, in euren Schulen gelehret, in euren Flecken und Ländern Zeichen und Wunder gethan. Und ließ es dabei nicht bewenden, sondern aus heißer Liebe habe ich mich euertwegen fangen und binden, geißeln und mit Dornen krönen, mit Speichel verspeien und endlich gar kreuzigen, meine Hände und Füße durchgraben und meine Seite öffnen lassen. Ja meinen Leib habe ich euch zur Speise und mein Blut zum Trank eingesetzt. Jetzt aber bin ich in meiner zweiten Zukunft erschienen und will euch meiner Reichthümer, meiner Glorie und meines Himmels theilhaftig machen. Mein Reich soll euer sein. Meine Engel sollen eure Freunde sein. Mein Vater soll euer Vater sein und ich will euer Bruder sein. Darum kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Dazu hat mich bewogen meine beständige Liebe, meines Vaters beständige Gnade, des heiligen Geistes beständiges Zeugniß; und jetzt will ich in der That ganz und vollkommen wahr machen, was in meinem unfehlbaren Worte euch versprochen worden ist. Ich habe allezeit erkannt die Gedanken eures Herzens, die Sehnsucht eures Willens, die ihr nach mir getragen. Weil ihr denn bei mir verharret seid bis ans Ende, sollen nunmehr eures

Herzens Gedanken bestätiget und die Sehnsucht eures Willens erfüllet werden. Das ganze himmlische Heer wird euch zu diesem Stande Glück wünschen, und ich habe selbst Gefallen daran, daß eure Seelen von Heiligkeit, euer Verstand von Weisheit, euer Werk von Gerechtigkeit, eure Leiber von Klarheit leuchten, und daß hinfüro alle eure Glieder mich neben dem Vater und dem heiligen Geiste loben und preisen werden: eure Augen, daß sie anschauen meine Gütigkeit; eure Ohren, daß sie anhören meine freundliche Rede; euer Mund, daß er rühmet meine Barmherzigkeit; eure Hände, daß sie frohlocken über meine Gnade; eure Füße, daß sie hüpfen vor Freude über meine Wahrheit. So kommet nun her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.

O Herr Jesu! Du willst den Menschen nichts lieber schenken, als Dich selbst; und sie können im Himmel und auf Erden nichts Besseres begehren, als Dich selbst. O Herr Jesu! niemand kann Dich finden, denn welchen Du suchest! Suche mich Dir und schenke Dich mir, daß ich Dich preise für und für! Amen.

X.

Wie die ganze Schaar der Auserwählten in den vollen Besitz der Seligkeit von Christo Jesu eingeführt wird.

Welchen Menschen hat Gott wegen seines Goldes und Geldes in den Himmel genommen? Keinen. Was hat der Schächer am Kreuze mitgebracht? Er kam aus dem Gefängniß in das Gericht, von dem Gericht an das Holz, von dem Holz in das Paradies. Er hat geglaubet; darum hat er geredet.

Basilius.

Diejenigen sind verflucht, welche mit den Säuen die Ställe den Tempeln vorziehen und mit den Bauchdienern die gegenwärtige Erde dem Himmel.

Als die alte Elisabeth die Stimme des Grußes der jungfräulichen Mutter Maria hörete, hüpfete vor Freuden das Kind in ihrem Leibe wider den gewöhnlichen Lauf der Natur (Luc. 1, 41.). Ein Wunder vor unsern Augen! Und doch müssen die Auserwählten sich noch viel mehr freuen, wenn sie die Benedeiung hören, durch welche

sie in den vollen Besitz des himmlischen Jerusalems eingewiesen werden. Denn sie hören nicht die Stimme eines bloßen Menschen, sondern Gottes und des Menschen Sohnes. Sie hören es nicht in der Sterblichkeit, sondern in der Seligkeit. Sie hören es nicht in den engen Räumen der irdischen Herberge, sondern vor der Menge der himmlischen Heerschaaren. Da lächelt das Gesicht; da jubeln die Hände; da rühmet die Zunge; da klopfet das Herz. Alle Adern wallen auf vor Freude, die so groß ist, daß auch das Paradies fast zu klein scheinen will, sie zu fassen. — In diesem langersehnten Augenblick giebt ihnen Gott, was ihr Herz begehrt und erfüllet alle ihre Anschläge (Ps. 20, 5.). Sie nehmen ein das Reich ohne Ende. Sie sind satt ohne Ueberdruß. Sie triumphiren ohne Aufhören. Welch Freudenschritt und Jubeltritt wird man dann sehen, wann alle Auserwählten mit Leib und Seele in den vollen Besitz des ewigen Lebens eingehen, und nicht heute Tausend und morgen Tausend, sondern allesammt auf ein Mal. Da ist erfüllet, was der heilige Sänger spricht: die mit Thränen säeten, die ernten nun mit Freuden; sie gingen hin und weineten und trugen edlen Samen; nun kommen sie mit Freuden und bringen ihre vollen Garben" (Ps. 126, 6.).

An diesen Eingang sollen wir gedenken, wenn wir über die Schwellen unserer Häuser schreiten, die Thür öffnen, die Pforten schließen. Ja es wäre zu wünschen, daß dieser herrliche Einzug an allen Gemächern und Kammern angeschrieben und abgebildet stände. Diesen Einzug sollten alle Eltern zu Herzen nehmen und ihren Kindern einschärfen, und davon reden, wenn sie im Hause säßen oder auf den Wegen gingen, wenn sie sich niederlegten und aufstünden. Sie sollten ihn binden zum Zeichen auf ihre Hände, und sollte ihnen ein Denkmal vor ihren Augen sein, und ihn schreiben an die Pfosten des Hauses und an die Thore (5 Mos. 6, 7—9.).

Einfältigen Christen zum Besten wollen wir den triumphirenden Einzug der Auserwählten noch mit einem Gleichniß erläutern.

Wir lesen im ersten Buch der Könige (Kap. 1.): „Es ging hin der Priester Zadock und der Prophet Nathan, sammt dem Fürsten Benaja, dem Sohne Jojada's, und Crethi und Plethi, den Leibtrabanten des Königs, und setzten Salomo auf das Maulthier des Königs David und

führeten ihn gen Gihon.“ Daselbst nahm der Hohepriester Zadock das güldene Oelhorn, das er aus der Hütte des Stifts mitgebracht hatte; hielt ohne Zweifel dem Volke vor, wie der großmächtige König David den hochgebornen Fürsten Salomo zu einem Erben und Nachfolger des Reiches erkoren hätte und befohlen, ihn jetzt zu salben. Hierauf salbete er den Salomon mit dem köstlichen Oel, das aus Myrrhen, Cinnamet, Kalmus, Casien und anderen theuren Gewürzen bereitet war (2 Mos. 30, 23. 24.). Das Volk aber blies zum Zeichen der Fröhlichkeit mit Posaunen und sprach: Glück dem Könige Salomo! Gott hat dich uns gegeben! Gott wolle Dich uns erhalten! Gott wolle Dich ewig segnen!

Darauf wurde der neue König von der ganzen Schaar mit großem Jubelgeschrei, mit Hörnerklang und Posaunenschall und mit lieblichen Gesängen, so stark, daß die Erde davon erschallete, in die Burg geführt und auf den königlichen Thron gesetzt. Und der Vater gebot dem Sohn, daß er an seiner Statt König sein sollte.

Also ging es zu bei der Salbung des Königs Salomo; wie herrlich wird es nun sein bei der vollen Einführung der triumphirenden Kirche in die unendliche Seligkeit! Da ist zugegen Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geist und die ganze Schaar des himmlischen Heeres. Die Auserwählten werden nicht geführt auf Maulthieren, sondern fahren daher aus eigner Kraft. Sie werden gebracht nicht zu dem Brunnen Gihon, sondern in das himmlische Jerusalem. Sie werden gesalbet mit Freudenöl und besungen mit solchem Hall, daß Himmel und Erde darüber jauchzen möchten. Ihnen wird Glück gewünschet von der heiligen Dreieinigkeit, von den Cherubim und Seraphim. Ein jeder wünschet Glück der ganzen triumphirenden Kirche; die ganze triumphirende Kirche wünschet Glück einem jeden, und ein jeder sich selbst. Denn es ist nicht anders, als wenn viel tausend Mal tausend Könige und Fürsten in ihre Regierung und Reich eingesetzt würden; was der Apostel Petrus andeutet, wenn er spricht: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums“ (1 Petr. 2, 9.).

„Da ist nun Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten Gottes ewiglich“ (Ps. 16, 11.). Da ist überschwänglich groß die heilige Lust, welche mit unbe-

schreiblicher Süßigkeit der Auserwählten Herz erfüllet. Die Augen können nichts sehen und die Ohren nichts hören als heilige Lust; der Geruch kann nichts spüren und der Geschmack nichts prüfen als heilige Lust; die Empfindung kann nichts fühlen und der Mund nichts einathmen als heilige Lust; das Herz kann nichts vernehmen und die Seele nichts dichten, nichts denken, nichts verstehen, als heilige Lust. — Die Auserwählten freuen sich über Gottes Gütigkeit und über ihre Glückseligkeit. Und weil jeder den andern liebet als sich selbst, so freut sich jeder eben so sehr über des andern Herrlichkeit, als über seine eigene Seligkeit; denn was er nicht in sich selbst hat, das besitzt er in einem andern ebenso, als besäße er es selbst. So hat demnach jeder so viel Freude, als Freunde. Und andere freuen sich über andere eben so sehr, als jeder sich über sich selbst freuet. Es findet aber ein jeder in sich selbst an Seel und Leib so viel Ursachen der Freude, daß, wenn ein Rechenmeister sich niedersetzen wollte und die Summe überschlagen, er unverrichteter Sache davon gehen müßte. Wenn nun noch dazu der Auserwählten jeder Gott mehr liebet, als sich selbst und andere wie sich selbst, wo will doch das Ende der Freude sein? Sie muß ewig sein. Wenn nun einer seine eigene Freude nicht genugsam begreifen und fassen kann, wie soll er die Freude der anderen begreifen und fassen! Es muß unmöglich sein. Kurz bei dieser mehr denn königlichen Krönung haben die Auserwählten Freude an Gottes Gütigkeit über sich, an der Creaturen Schönheit unter sich, an ihrer Leiber und ihrer Seelen Heiligkeit in sich, an der Engel und der Menschen Freundlichkeit neben sich.

Und nun kommt zu dem allen noch, daß die ganze Schaar der Auserwählten ihre Heimfahrt von Gott aus dem Himmel zu der neuen Erde hält. Denn daß Gott dermaleinst einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen werde, ist aus Gottes Worte gewiß. Davon singt schon der heilige Sänger (Ps. 102, 27.). Davon weissaget der Prophet Jesaias (Cap. 65, 17. 18.) und spricht in dem Namen des Herrn Zebaoth: „Siehe, Ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde erschaffen, daß man der vorigen nicht gedenken wird, noch zu Herzen nehmen, sondern sie werden sich ewig freuen und fröhlich sein über dem, das ich schaffe." Und dieselbe Weissagung bestätigt der Prophet des Neuen Testaments in der Offenbarung (Cap. 21, 1.):

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde verging und das Meer ist nicht mehr.“ Davon verkündigt auch der Apostel im Brief an die Hebräer (Cap. 12, 26. 27.), und St. Petrus schreibt in seiner zweiten Epistel (Cap. 3, 13.): „Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnet.“ Denn darin wird keine Sünde, kein Tod, kein Unglück, keine Trübsal sein, sondern eitel Seligkeit, Freude und Wonne. Darin wird Gerechtigkeit sein; und wo die ist, da hat man alles, was man haben will. Da ist nichts Unmögliches; da kann man alles thun, was man will, was man begehrt, ja was man nur denket.

Ein alter Kirchenlehrer schreibet davon also: „Christen sollen wissen und lernen, daß am jüngsten Tage unser Herr Gott einen neuen Himmel und eine neue schöne Erde schaffen und alle Creaturen auf der neuen Erde, alle Bäume, Kräuter, Thiere und Vögel neu machen wird. Den alten Himmel aber und die alte Erde, das alte baufällige Haus, wird Er alles zu Pulver verbrennen und durch's Feuer verzehren. Nun wissen wir, wie es in diesem Leben zuzugehen pflegt. Wenn einer ein altes Haus einreißet, so will er es nicht wieder aus den alten wurmstichigen Stücken zusammenkleben und flicken lassen; sonst hätte er es ja stehen lassen können, wie es war. Auch will er es nicht wieder nach der vorigen altväterischen Form und unbequemen Art aufbauen und einrichten lassen; sondern er will gar ein neu, fein, lustig, schön Haus bauen, daß man es, mit dem alten verglichen, kaum wieder erkennen und das vorige Haus darüber ganz vergessen soll. Also wird auch Gott, wenn er einen neuen Himmel und eine neue Erde und neue Creaturen schaffet, den alten Bau, wie er zuvor gewesen, nicht wieder aufrichten und aufs neue zusammensetzen; sonst würde ja die Schrift vergebens einen neuen Himmel und Erde gerühmet haben: sondern Er wird alles neu machen, und alles viel tausend Mal herrlicher, schöner und größer, denn es zuvor gewesen, herstellen. Die Sonne wird viel hundert Mal schöner und heller, denn jetzo, leuchten, desgleichen auch die Sterne und so fort alle Creaturen.“ — Und die neue Erde wird von keiner Nacht verfinstert, von keinem Meere umschlossen, von keinem Dampf umnebelt, von keiner Hitze ausgedörret, von keinem Ungewitter verderbt, von keinem Schnee, Hagel und der-

gleichen befallen, von keinen Sturmwinden und Wasserfluthen verunreinigt oder verwüstet werden. — Und gleichwie die Gerechten hunderttausend Mal schöner und heller, als jetzt die schöne helle Sonne, leuchten, ja Gott fast gleich und ähnlich sein werden: so werden auch die geringsten Gräslein köstlicher und herrlicher glänzen, als jetzo Smaragden und Brillanten, und weit stattlicher prangen, als Salomo in aller seiner Majestät. Alle Thiere der neuen Erde werden viel schöner sein und den Menschen gehorsam dienen. Wenn er will, so werden sie zu ihm eilen und laufen; wenn er gebeut, so werden sie von ihm fliehen. Und alle andere Creaturen, so viel deren der Schöpfer zur Freude der Auserwählten nöthig achtet, müssen denselben in himmlischem Schmucke bereit stehen. In Summa, auf der neuen Erde wird eine solche Herrlichkeit sein, daß alle Auserwählten sich verwundern müssen. Wenn die alten Römer heutiges Tages wieder auferstehen und die deutschen Lande durchwandern sollten, wie müßten sie erstaunen über die große Veränderung des jetzigen Deutschlands! Wie aber werden erst die Auserwählten erstaunen, wenn sie die neue Erde schauen! Jetzt sind viele Berge und Thale mit giftigen Kräutern bewachsen, viele Wälder und Länder von giftigen Thieren bewohnet, viele Gewässer und Flüsse von giftigen Quellen verunreinigt; das himmlische Jerusalem aber ist eine reine Stadt, rein von allen giftigen Gewächsen, von allen giftigen Thieren, von allen giftigen Sümpfen. Da wachsen Tannen für Hecken und Myrthen für Dornen (Jes. 55, 13.).

Wenn auf jetziger Erde alle Menschen, die von Adam her geboren worden, beisammen wohnen sollten, wie würden sie sich behelfen? Fürwahr man müßte den Raum zutheilen, wie auf dem Schiffe; und wäre doch zu besorgen, ob es zureichte, auch wenn man das weite Meer dazunähme. Das himmlische Jerusalem aber ist eine weite Stadt; in derselben hat der ewige Vater Wohnung bereitet für die ganze Versammlung aller Frommen, welche von dem ersten Adam bis auf den letzten Auserwählten gelebet haben.

Auf der jetzigen Erde hat es der Allerhöchste zwar weislich geordnet, daß alle Völker so viel Tag haben als Nacht, und so viel Nacht als Tag; selbst den Polarländern, die durch das eine halbe Jahr Tag und durch das andere Nacht haben, ist das gleiche Maß zugetheilt; doch ist auf dieser Erde ein steter Wechsel des Lichts und

der Finsterniß. — Das himmlische Jerusalem aber ist eine lichte Stadt, von immerwährendem Glanze umschienen und von immerwährendem Scheine umglänzet. Da ist ein unauslöschlich Licht; denn es kommt her von der Schönheit Gottes, von dem Glanze der Engel, von der Klarheit der Auserwählten, von dem Schein der Himmel.

Die jetzige Erde ist wohl auch eine lustige Stadt, aber nur auf gewisse Zeiten. Im Winter wird sie mit Schnee wie mit einem weißen Trauerschleier umhänget. Im Frühling wird die Luft mit Regen betrübet. Im Sommer wird die Luft von heftigen Blitzen und Donner verscheucht. Im Herbste wird die Luft von scharfen Reifen erkältet. Das himmlische Jerusalem aber ist eine ewig lustige Stadt, mit allen Freuden erfüllet, vor allen Leiden gesichert. Da ist ein lustiger Sabbath um den andern; und die Himmel können nicht erschwarzen, die Sturmwinde nicht brausen, die Wasser sich nicht ergießen. Kein Hügel wird kahl; kein Wald wird öde; kein Blatt verdorret; keine Blume verwelket, kein Brunnen versieget.

Die Krone aber von aller Herrlichkeit des himmlischen Jerusalems ist die große Macht und Weisheit des großen Königs, der diese Stadt beherrschet. Die Macht aller Könige und Fürsten dieser Welt ist nur erdichtet, und wo nicht erdichtet, doch nur entlehnet. Sie können gar nichts ausrichten, es sei denn, daß die Untergebenen beistimmen. Denn wie viele Könige sind von ihrem Kriegsheer verlassen worden! Wie viele sind verstoßen! Wie viele sind umgebracht worden! Oftmals können sie nicht gebieten, oder unterstehen sich wenigstens nicht zu gebieten, wenn die Menge des Volkes ihnen entgegensteht. So ist noch nie in keinem Reiche der Welt die höchste Gewalt allein bei einem Herrscher gewesen, und noch weniger die alleinige Weisheit. Sie müssen mit geborgten Ohren hören, mit geborgten Augen sehen, mit geborgten Zungen reden und mit geborgten Gedanken urtheilen. Dabei werden sie oftmals hintergangen von Verleumdern, verhetzet von Schmeichlern, eingenommen von ungerechten Richtern, verleitet von treulosen Dienern und in greuliche Sünden gestürzt. Der König des himmlischen Jerusalems aber ist ein solcher Herr, dessen Gewalt von keinem andern, als nur von seinem eignen Willen herrühret. Und weil Er allmächtig ist, kann man seinen Vorsatz nicht hindern, noch seiner Hand widerstehen. Und seine Weisheit ist so groß, daß Er keines Raths und keines

Beistands bedarf. Denn wer unterrichtet den Geist des Herrn, und welcher Rathgeber unterweiset Ihn! Wen fragt Er um Rath, der Ihm Verstand gebe und lehre Ihn den Weg des Rechts, und lehre Ihn die Erkenntniß und unterweise ihn den Weg des Verstandes" (Jes. 40, 13. 14.)?

Und dieses himmlische Jerusalem, das an Lieblichkeit so prächtig, an Gewalt so mächtig, an weisem Regiment ohne Gleichen ist, wird den Auserwählten zum vollen Besitz überwiesen.

O Herr Jesu! Es ist ja tausend Mal besser, daß die ganze Welt falle, denn daß jemand nur ein Mal wider Dich sündige! Es ist ja besser allhier alle Schmach, alle Verfolgung, alle Gefangenschaft, alle Peinigung und Marter erleiden, denn dort mit Dir und in Dir nicht herrschen. Erhalte in mir die Liebe Deines Kreuzes; und schenke mir dermaleinst die Krone Deiner Herrlichkeit. Amen.

XI.

Von der Schönheit der Auferstehungs-Leiber.

Nichts ist in dieser Welt, das unsere Begierden sättigen könne. Denn alle zeitlichen Güter verschwinden unter den Händen, indem wir sie besitzen; sie werden vermindert, indem sie uns belustigen; sie entfliehen, wenn sie uns helfen sollen. Darum das ewige Gut macht rechten Muth.

Wir sind nun den Auserwählten in ihrer Verklärung nachgefolgt, bis sie in den vollen Besitz der ewigen Seligkeit eingeführt worden. Nun wollen wir betrachten ihr Wesen selbst und ihre Werke. Da wir aber im vorigen Buch von dem herrlichen Schmuck der Seele und ihren Gaben genugsam gehandelt haben, so wenden wir hier unsere Betrachtung auf die Leiber der Auserwählten und deren herrliche Eigenschaften. Denn weil die armen Leiber durch Hunger und Arbeit, durch Schmach und Krankheit, durch Bande und Marter viel erlitten haben, will Gott aus Gnaden sie auch belohnen.

Die Gottesgelehrten haben sich bemühet, die herrlichen Eigenschaften der himmlischen Leiber aufzuzählen: sie seien rein ohne alle Sünde, schön ohne alle Flecken, klar

ohne alle Dunkelheit, herrlich ohne alle Schande, stark ohne alle Schwachheit, vollkommen ohne alle Mängel, behend ohne alle Last, fein und zart ohne alle grobe Beimischung, wacker ohne allen Schlaf, unverweslich ohne alle Schmerzen. Der Apostel Paulus verkündigt den Philippern (Cap. 3, 21.), daß Jesus Christus unsern nichtigen Leib verklären werde, daß er ähnlich sei seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge sich unterthänig machen." Und weiter spricht er zu den Corinthern (Cap. 15, 42—44.) und nennt vier Eigenschaften der neuen Leiber: „Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in der Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib." In dem Buche der Weisheit (Cap. 37.) wird gesagt: „Zur Zeit, wann Gott drein sehen wird, werden die Gerechten helle scheinen und daherfahren wie Flammen über die Stoppeln. Wir aber wollen in unserer Schwachheit uns bemühen, nach dem, was uns die Schrift lehret, die neuen Leiber der Auserwählten zu beschreiben und zwar zuerst derselbigen Schönheit.

Wunderschön war im alten Testament der Schmuck des Hohenpriesters. Der innere Rock war, wie der alte Geschichtsschreiber Josephus erzählt, aus der reinsten und besten Leinwand gemacht. Er war so künstlich in einander gefaltet, daß immer eine Falte auf die andere folgte, wie die Kreise auf dem Wasser, wenn man Steinlein hineinwirft. Der äußere Rock aber war mit kunstreicher Arbeit zubereitet. Daran hingen die güldenen Schellen abwechselnd mit den Granatäpflein (2 Mos. 28, 33.). Er war mit vier der lieblichsten Farben geziert. Die blaue bedeutete den Himmel, die hyacinthene die Luft, die gelbe das Feuer, der Purpur das Meer, die Blumen die Erde, der anmuthige Klang der Glöcklein den Einklang der Elemente, die Sardoniersteine die Sonne und den Mond und die anderen Edelsteine die anderen Sterne. Das goldene Schildlein aber zeigte den Glanz der Gottheit an.

Herrlich war anzuschauen die Leibgarde des reichen Königs Salomo. Sie war erlesen aus den edelsten und angesehensten Jünglingen, und war bekleidet mit Purpur aus Tyrus. Ihre Haarlocken hingen bis auf der Rosse Rücken herab und waren mit Gold so durchflochten, daß,

wenn die Sonne auf ihre Häupter strahlete, ein flammender Schein herausfuhr. In solchem Schmucke warteten sie dem Könige auf und begleiteten seinen Wagen, so oft er von der Burg Zion herab in den Garten Hettan vor Jerusalem fuhr. Aber so viel herrlicher die Morgenröthe ist als die Nacht; so viel glänzender die Sonne, als der Mond und die anderen Sterne: so weit und noch viel mehr übertrifft die Schönheit der verklärten Leiber die Gestalt der jetzigen. Sie sind angethan mit einem Kleide, nicht gezieret mit mancherlei Farben und nicht gesticket mit mancherlei Blumenwerk, und nicht gewirket mit mancherlei Bildern; sondern mit Klarheit durch und durch geheiligt. Das ist der rechte Rock des Heils und das Kleid der Gerechtigkeit, von welchem der Prophet weissaget (Jes. 61, 10.). Wie sehr sollen sich dessen getrösten alle fromme Christen, welche nach Gottes Willen hienieden durch Leibesgebrechen entstellt sind! In der Auferstehung werden alle Schäden und Auswüchse dahinten auf der Erde bleiben; dagegen werden alle Glieder in schönstem Verhältniß unter einander und im lieblichsten Ebenmaß zum ganzen Leibe hervorgehen. Denn wenn auf Erden ein geschickter Künstler ein Bild, dessen Guß aus Erz mißlungen war, wieder umschmelzen und aus demselben Stoffe von neuem ein so anmuthiges Bild machen kann, daß der Menschen Augen daran das höchste Gefallen haben: wie vielmehr wird solches vermögen der himmlische Künstler, der alles aus nichts erschaffen und aufs herrlichste erbauet hat! — Und wenn ja die Märtyrer die Zeichen ihrer Wunden zum Zeugniß behalten sollen, wie etliche meinen, so müssen dieselben ihnen zum Schmucke dienen. An dem Halse müssen sie gelten für eine goldene Kette, an den Fingern für goldene Ringe; an den Händen für goldene Armbänder, auf dem Haupte für goldene Kronen, an dem ganzen Leibe für goldene Stücke, in welchen sie schimmern und funkeln werden.

Darum freuet euch, o ihr Blinden, die ihr mit Bartinäus (Marc. 10, 46.) das Licht nicht schauen! o ihr Aussätzigen, die ihr mit dem Samariter (Luc. 17, 12.) unter der Gesellschaft der Menschen nicht wohnen könnet! Erfreuet euch, o ihr Lahmen, die ihr die Straßen nicht wandern; ihr Tauben, die ihr Gottes Wort nicht hören; ihr Gichtbrüchigen, die ihr die Glieder nicht brauchen könnet und dagegen große Schmerzen empfindet! Erfreuet

euch! es wird bald besser werden. Erfreuet euch, ihr Alten! An euren Kindern ist nicht die geringste Gebrechlichkeit. Erfreuet euch ihr Kinder! An euren Eltern ist nicht die geringste Schwachheit.

Das ist der hochgebenedeiete Wechsel, zu welchem der Leib nach ausgestandener Trübsal und überwundenem Tod gelanget ist. Ehedem trug er mit Mardochai ein geringes Kleid, war umhüllet mit einem Sacke, schlief auf der Erde, lag in der Asche und kasteiete sich vor Angst und Bekümmerniß mit Fasten und Weinen (Esth. 4.). Nun aber ist es durch die Gütigkeit des Allerhöchsten besser geworden (Esth. 6.). Nun pranget er mit Mardochai in königlichen Kleidern, ist angethan mit einem Purpurmantel, umgeben mit dem Gewande der Glorie und trägt auf seinem Haupte die Krone der Unsterblichkeit.

O Herr Jesu! was für Lob sind wir Dir schuldig wegen der Schöpfung! Und was für Lob sind wir Dir schuldig wegen der herrlichen Auferweckung! Was kann ich Besseres im Sinne betrachten, mit dem Munde reden, mit der Feder schreiben, denn Dein Lob! Nichts Schöneres kann ich sagen; nichts Fröhlicheres kann ich hören; nichts Vortrefflicheres kann ich verstehen; nichts Nützlicheres kann ich schaffen, denn Dein Lob! Dir sei Lob und Herrlichkeit von nun an bis in Ewigkeit! Amen.

XII.

Von den geistlichen Eigenschaften der auferweckten Leiber.

Es ist billig, daß der Leib alle Uebel erleide, damit er der Glorie der Seelen theilhaftig werde. (Augustinus.)

Das Licht hat, wie die Naturkundigen wissen, vier Eigenschaften. Das kann man wahrnehmen an einem Blitzstrahle. Derselbe ist hell, weil er leuchtet; er ist behend und geschwind, weil er in einem Augenblick vom Aufgang bis zum Niedergang scheinet; er ist unverletzlich, weil ihm nichts schadet; er ist fein, weil er die zartesten Körper durchdringet.

Wenn nun die Leiber der Auserwählten wohnen in einem ewigen Lichte, werden sie auch des Lichtes Natur

an sich haben. Nach dem Sündenfall sind unsre irdischen Leiber aus vier Elementen zusammengesetzt, und darum unvollkommen und gebrechlich. Vom Wasser haben wir die Verweslichkeit; denn das Wasser, wenn es lange stehet, wird trübe und stinkend. Von der Erde haben wir die Dunkelheit; denn die Erde ist nicht ein Licht wie die Sonne. Vom Feuer haben wir die Vergänglichkeit; denn das Feuer verzehret sich. Von der Luft haben wir die Unbeständigkeit; denn die Luft ist veränderlich. In jenem Leben aber werden, wie Augustinus schreibet, unsere Leiber entlediget sein aller Häßlichkeit, aller Langsamkeit, aller Schwachheit, aller Verletzlichkeit. Der Häßlichkeit wird ein Ende gemacht durch die Klarheit. Die Langsamkeit wird abgethan durch die Behendigkeit. Die Schwachheit wird aufgehoben durch die geistliche Kraft. Die Verletzlichkeit wird unmöglich gemacht durch die Unsterblichkeit.

So werden also die Leiber der Auserwählten geistlich sein, wie der Apostel Paulus lehret, doch nicht in dem Sinne, als ob sie ihr Wesen verlören und gar in einen Geist verwandelt würden; sondern geistlich nennt sie der Apostel nach den geistlichen Eigenschaften, die sie an sich haben. Denn in jenem Leben bedarf niemand des Essens, des Trinkens, des Schlafens, der Kleidung und derlei Dinge der irdischen Nothdurft. Dazu wird der Leib in allen Stücken der Seele folgen; was in diesem Leben doch gar nicht geschieht. Denn sonst müßte der Apostel Paulus nicht klagen: „Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich“ (Röm. 7, 18. 19.).

Wie tröstlich ist es nun für jeden frommen Christen, solches zu betrachten. Trauert jemand, daß er die Sünde nicht meiden kann; es wird die Zeit kommen, daß er nicht mehr sündigen kann. Trauert jemand, daß er Hunger und Durst leiden muß: es wird die Zeit kommen, wo er des Essens und Trinkens gar nicht bedürftig ist. Trauert jemand, daß er Tag und Nacht wachen und in schweren Diensten seine Jahre zubringen muß: es wird die Zeit kommen, daß er keinen Schlaf mehr braucht. Trauert jemand, daß er nackend und bloß daher ziehen muß: es wird die Zeit kommen, daß er der Kleider gar nicht nöthig hat. Der Herr wird ein Schatten sein über seiner Rechten, daß ihn des Tages die

Sonne nicht steche noch der Mond des Nachts (Ps. 121, 5. 6.). Im ewigen Leben bedarf man keines Essens, weil kein Hunger ist; keines Trinkens, weil kein Durst ist; keines Schlafens, weil keine Arbeit ist; keiner Kleidung, weil keine Blöße ist; die Auserwählten wallen daher, wie Adam und Eva im Stande der Unschuld. Vielen dünket das eine ungereimte Sache. Aber sie mögen bedenken, daß der Mund Jesu sagt, die Auserwählten werden den Engeln gleich sein. Und da die Leiber unsterblich sind, wie sollten sie nach den Dingen der Nichtigkeit begierig sein? Die Sterblichkeit macht's, daß wir des Essens und Trinkens, des Schlafes und der Kleidung und dergleichen Dinge nicht entbehren können.

In diesen Stücken bestehet die geistliche Eigenschaft der auferweckten Leiber. Es folgt aber weiter daraus, daß sie so fein sein werden, daß sie ohne Mühe alle andere natürliche Körper durchdringen können. Unser Fleisch, spricht ein Gottesgelehrter, wird so fein sein, daß es die starken Stoffe der leblosen Creaturen durchbrechen kann. Kein Kerker kann es umschließen. Keine Fesseln können es binden. Es kann, wo es nur ist, frei ein- und ausgehen. Gleichwie den Engel nichts hindern konnte, zu Petro ins Gefängniß zu kommen und zu Daniel in die Löwengrube; und gleichwie weder das versiegelte Grab, noch die verschlossene Thüre den Leib Christi aufhalten konnte, aus- und einzugehen: so wird die Leiber der Auserwählten auch nichts hindern und aufhalten können. Sie werden durchdringen die Sphären der Himmel und doch dieselben nicht zertheilen. Sie werden durchdringen die Gipfel der Berge und dieselben doch nicht spalten.

Das ist abermals ein großer Trost für alle, welche hienieden um des Bekenntnisses der Wahrheit willen verfolget, in tiefe Thürme geworfen und dazu noch mit schweren Banden beladen werden. Es wird die Zeit kommen, wo sie kraft der geistlichen Feinheit ihrer Leiber frei aus- und einziehen können, wohin sie nur wünschen und begehren.

So lange die Bundeslade des alten Testaments in der Wüste Sinai war, wurde sie mit schweren Häuten und Fellen bekleidet und zog von einem Orte zum andern; sobald sie aber in den Tempel Salomonis gebracht worden, hat man ihr die schweren Häute und Felle abgezogen und hat sie gar zwischen die Cherubim gesetzt. So ist

auch die auserwählte Seele, so lange sie in der Wüste dieses Lebens umherwallet, mit den schweren Häuten des Fleisches belästigt; sobald sie aber in den himmlischen Tempel eingehet, muß das schwere Joch fallen, der Leib mit einem goldenen Glanze angethan, und Seele und Leib zugleich zur Schaar der Cherubim gesellet werden.

O Herr Jesu! Du kennest die Gebrechlichkeit meines Leibes! Du weißt, daß ich mit Paulo einen Pfahl im Fleische trage; und daß des Satans Engel mich mit Fäusten zu schlagen suchet. Laß mir die Gnade widerfahren, daß der fleischliche Leib mit einem geistlichen, der irdische mit einem himmlischen, der menschliche mit einem engelischen Glanze angethan und geschmücket werde. Amen.

XIII.

Von der Unsterblichkeit und Unverletzlichkeit der auferweckten Leiber.

Wie kann einer, den Gott zu einem Kind aufgenommen hat, größere Ehre empfangen, als daß er sei, wo der einige Sohn Gottes selbst ist, und wenn auch nicht von Natur der Gottheit gleich, so doch aus Gnaden ein Mitgenosse der Ewigkeit? (Augustinus.)

„Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich;" so schreibet der Apostel Paulus (1 Cor. 15, 42.). Es wird in die Erde ein verweslicher Leib begraben, und wird auferstehen ein unverweslicher. Es wird das Sterbliche verschlungen werden von dem Leben (2 Cor. 5, 4.). Auch der heilige Johannes verkündigt in seiner Offenbarung (Cap. 2, 11.): „Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden saget: Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem andern Tode." — Und abermal sagt er: „Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein."

Unsere ersten Eltern hätten den Tod auch nicht gesehen, wenn sie nicht gesündiget hätten; sie waren also unsterblich, jedoch bedingungsweise; die Leiber aber der Auserwählten sind ohne alle Bedingung unsterblich. Dem

Adam war die Unsterblichkeit möglich; den Auserwählten ist die Sterblichkeit unmöglich.

In dieser Welt giebt es viele Arzneien und Kräuter, welche den Tod eine Weile aufhalten, aber endlich bricht er doch durch und scheidet die zwei besten Freunde, Leib und Seele. In jener Welt aber wird durch Gottes Allmacht das auserwählte Gotteskind mit Leib und Seele in der unendlichen Ewigkeit erhalten. Da höret man nicht mehr mit Mose klagen: Unser Leben währet siebzig Jahr und wenn es hoch kommt, so sinds achtzig Jahr, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon (Ps. 90.). Da heißet es nicht mehr, wie 1 Mos. 5. geschrieben steht: Adam war hundert und dreißig Jahr und lebte darnach acht hundert Jahr, daß sein ganzes Alter ward neun hundert und dreißig Jahr. Methusalem war hundert sieben und achtzig Jahr alt und lebte darnach sieben hundert zwei und achtzig Jahr, daß sein ganzes Alter ward neun hundert neun und sechzig Jahr und starb.

Und wie nun die Leiber der Auserwählten unsterblich sind, so sind sie auch unverletzlich. Denn es kann sie von innen, weil keine Sünde in ihnen wohnet, weder Traurigkeit, noch Zorn, noch Neid und Haß beschädigen; auch von außen keine Gefahr sie verderben. Ja, wenn es möglich wäre, daß sie durch das höllische Feuer gezogen würden, so würden auch diese Flammen an ihnen nichts zu verzehren finden. Daher kam es, daß der heilige Thomas dem Herrn Christo die Finger in die Seite legte und die Nägelmaale wohl betastete und doch keine Schmerzen erregete. Und was sollen wir viel sagen? Ist keine Ursache der Verletzung im ewigen Leben, woher soll die Verletzung kommen? Da ist kein Spieß noch Schwert, kein Frost noch Hitze, kein Feind noch Verfolger. Und wenn Gott dem Himmel verliehen hat, daß er nicht mit Spießen durchstochen noch mit Schwertern zerhauen; und der Luft, daß sie nicht mit Waffen verwundet noch mit Stricken gebunden; und dem Wasser, daß es nicht mit Büchsen zerschossen noch mit Dolchen beschädigt werden kann: so wird Er auch Mittel und Wege wissen, die Leiber der Auserwählten von dergleichen Ungemach zu befreien.

Die Kinder dieser Welt freilich wollen mit ihrer unerleuchteten Vernunft diese Dinge nicht verstehen. Aber schauet doch hin, ihr Gottlosen, zu den Israeliten dort in

der Wüste! Vierzig Jahr lang sind sie durch die Wüste gewandert (5 Mos. 8, 4. — 29, 5.); doch sind ihre Kleider noch ganz, die Säume nicht zerstoßen, die Näthe nicht aufgegangen, die Schuhe nicht veraltet, die Füße nicht geschwollen trotz täglicher Nutzung, trotz unablässiger Arbeit bei Hitze und Frost, bei Schnee und Regen, im Winter und Sommer. Darauf merket doch, ihr Narren unter dem Volke und ihr Thoren, wenn ihr wollet klug werden. Der die Kleider und Schuhe so lange erhalten hat, sollte der nicht auch die Leiber seiner Auserwählten in ewiger Unsterblichkeit erhalten können? — Wolltet ihr aber, ihr Gottlosen, die Hebräer nicht anschauen, weil sie längst verstorben und von so viel hundert Tausenden kaum zwei in das gelobte Land gekommen sind; so schauet doch die Sonne an, welche täglich über euch scheinet! An ihr findet ihr alle die Eigenschaften, die ihr den verklärten Leibern ableugnet. Sie hat Klarheit und ein Licht, das seine Strahlen von Aufgang bis zum Niedergang sendet und in die entferntesten Orte der Welt vertheilt. In ihrem Glanze steht sie mitten unter den Planeten, wie ein großmächtiger König unter seinen durchlauchtigsten Reichsfürsten. Sie hat Geschwindigkeit; denn ihre Strahlen durchlaufen in wenig Augenblicken viele Millionen Meilen. Sie hat eine Feinheit, mit der sie glänzende Körper durchschimmert, durch festen Krystall dringet; und hat endlich auch Unverletzlichkeit, denn sie scheinet in das Feuer, und wird nicht verbrannt; sie scheinet in die Luft, und wird nicht befeuchtet; sie scheinet in das Wasser, und wird nicht gelöschet. — Hat nun Gott ein irdisches Gestirn mit so köstlichen Eigenschaften ausgerüstet, so wird er gewißlich mit nicht geringeren Gaben die Leiber zieren, welche Tempel des heiligen Geistes und Wohnungen der auserwählten zu seinem eigenen Ebenbilde so künstlich erschaffenen Seelen in alle Ewigkeit sein und bleiben sollen.

Und zu dem allen kommt noch, daß die Leiber der Auserwählten keiner Speise bedürfen und darum ohne Zweifel unsterblich sein müssen; denn so spricht der Blutzeuge Jesu Christi: „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im heiligen Geiste" (Röm. 14, 17.). Hier fragen etliche, was für ein Freudenleben das wohl sein möge, wo man nicht isset und trinket, und warum man es doch so über die Maßen hoch preise? Antwort: Der Türke will ein solch

Himmelreich haben, wie du, Ruchloser, der du Gott lehren und in die Schule führen willst. Fromme Christen lassen sich an dem Spruche des Apostels genügen.

Die den Auserwählten verheißene Freude ist aber eine Freude, die kein je Auge gesehen, kein Ohr je gehöret, die in keines Menschen Herzen gekommen; eine Freude, darin Gott selbst sammt allen Engeln von Ewigkeit gelebet und nun mit allen Auserwählten ohne Ende, ohne Aufhören, von Ewigkeit zu Ewigkeit leben wird; eine Freude, die der heilige Geist in uns wirken wird, und durch welche er uns so stärkt, so erquicket, so lebendig, so frisch, so gesund, so stark, so hell, so lustig und so freudig macht, daß wir an kein Essen, an kein Trinken mehr gedenken, und für alle herrlichen Leckereien, für alle köstlichen Speisen aller Kaiser und Könige, aller Fürsten und Herren nicht ein Tröpflein von derselben missen möchten. Wenn aber Essen und Trinken und dergleichen noch besser sein sollte, so würde es unser Herr Gott auch schaffen können. Aber nein, Er will einmal Essen und Trinken und dergleichen Dinge, womit wir in diesem Leben um der Sünde willen geplaget sind, aufheben und uns speisen mit solcher Speise, davon Er und die lieben Engel von Ewigkeit gelebet, davon wir hunderttausend Mal frischer, stärker, schöner, fröhlicher und klarer sein sollen, als hienieden von den edelsten, besten, theuersten, herrlichsten Speisen und Getränken.

Endlich bezeuget Jesus Christus ausdrücklich, daß nach der Auferstehung der Todten die Menschen weder freien werden noch sich freien lassen (Marc. 12, 25.), und darum unsterblich sein müssen. Das sei genug gesagt von der Unsterblichkeit der Leiber. Wer an diesen Gründen sich nicht genügen läßt, wird weder Mosi, den Psalmen und Propheten, noch Christo und den Aposteln glauben.

O Herr Jesu! Dein' Seel laß heiligen mich. Dein' Leib laß speisen mich. Dein Blut laß tränken mich. Deiner Seite Wasser laß reinigen mich. Dein herbes Leiden laß stärken mich! O Herr Jesu! erhöre mich! In Deine Wunden verbirg mich. Kein Kreuz laß von Dir scheiden mich. Wider den bösen Feind beschütze mich. In der Stunde des Todes berufe mich. In der Auffahrt begleite mich. Zu deinem Thron führe mich, daß ich mit allen Heiligen lobe Dich und im unsterblichen Leibe bei Dir lebe ewiglich! Amen.

XIV.

Von der Klarheit der auferweckten Leiber.

Ohne allen Vergleich ist das himmlische Jerusalem an Klarheit die vortrefflichste Stadt; denn in derselben bestehet der Sieg in der Wahrheit, das Ansehen in der Genüge, der Friede in der Glückseligkeit, das Leben in der Ewigkeit. (Augustinus.)

„Viele, so unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande. Die Lehrer aber werden leuchten, wie des Himmels Glanz und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich." — So schreibet der Prophet Daniel in seinem Buch (Cap. 12, 2. 3.). Und Christus sagt (Matth. 13, 43.): „Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reiche." — Der Apostel Paulus aber lehret: „Es sind himmlische Körper und irdische Körper. Aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen Körper und eine andere die irdischen. Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit der Mond; eine andere Klarheit haben die Sterne; denn ein Stern übertrifft den andern an Klarheit. Also auch die Auferstehung der Todten (1 Cor. 15, 40—42.).

Es werden demnach die Auserwählten klare und hellleuchtende Körper haben. Etliche unter den Alten halten dafür, daß die Leiber der Auserwählten sieben Mal heller sind, als jetzt die Sonne. Sie wollen das nachweisen aus den Worten des Propheten Jesaias (Cap. 30, 26.), der also spricht: „Des Mondes Schein wird sein wie der Sonne Schein; und der Sonne Schein wird sieben Mal heller sein, denn jetzt; zu der Zeit wann der Herr den Schaden seines Volkes verbinden und seine Wunden heilen wird."

Kurz aus allem ist zu schließen, daß die Leiber der Auserwählten klar sein werden, wie das reinste Glas, wie der hellste Crystall, wie die strahlendsten Edelsteine, und so durchleuchtend, daß der ganze künstliche und wunderbare Zusammenhang aller Gliedmaßen durchschaut werden kann. Und es wird nicht allein ein jeder sich selbst so erkennen, sondern auch ein Auserwählter den andern, man wird durchschauen, und erkennen, wie das Begehren aufsteiget, wie der Wille sich erhebet, wie die Gedanken schweben, wie der Verstand regieret, wie die Freude triumphiret, die Heiligkeit blühet, die Gerechtigkeit sich übet.

Wem aber dieses Wunderwerk der verklärten Leiber unglaublich vorkommt, der möge doch die leuchtenden Johanniswürmlein betrachten, welche alle Sommer bei uns in warmen Nächten gleich feurigen Fünklein durch die Lüfte schweben; oder er möge sich in die Brasilischen Lande wenden und das leuchtende Thierlein anschauen, welches man Laternenträger nennet, eine Art Cicade, ähnlich einem großen Nachtschmetterling. Es hat vier mit den lieblichsten Farben gezeichnete Flügel, von denen zwei groß und hart die anderen beiden kleineren decken. An seiner Stirn aber hat es eine längliche hornartige Blase, womit es bei der Nacht so hell leuchtet, daß man in seinem Schein lesen, schreiben, malen und andere Dinge verrichten kann; und wenn mehrere dieser Thierlein beisammen sind, geben sie noch einen größeren Schein. Hat nun Gott an diesen geringen Thierlein solche Wunder gethan, was wird Er thun an den Leibern der Auserwählten?

Der alte Kirchenlehrer Gregorius legt die Worte aus der Offenbarung (Cap. 21, 18.) „die Stadt war von lauterm Golde gleich dem reinen Glase“ — also aus: „Weil alle Auserwählten in höchster Klarheit daherleuchten, wird von dem himmlischen Jerusalem gesagt, die Stadt sei von Gold. Und weil eines jeden Klarheit aus des andern Herzen widerstrahlet und widerscheinet, dringet sie zugleich durch die Gewissen; und darum wird von dem himmlischen Jerusalem gesagt, die Stadt sei von reinem Glase.“

Siehe, ist da nicht für alle Auserwählten eine unversiegbare Quelle der Verwunderung geöffnet und ein unerschöpflicher Born der Danksagung aufgethan, sei es daß sie betrachten Gottes Weisheit, die daraus hervorleuchtet, oder Gottes Gütigkeit, die dadurch offenbar wird?

Ein großes Wunderwerk ist das Gebäu des Himmels, wenn man bedenket, wie die Kreisbahnen der Himmelskörper durcheinanderlaufen und sich doch nicht hindern; wie die Sterne stehen und doch nicht fallen; wie sie ihren Lauf verrichten und doch nicht irren. Aber wenn auch alle Wunderwerke aus dem Himmel, aus der Erde, aus dem Meere sollten zusammengestellt werden, so würden ihrer doch nimmer so viel sein, als Gott an dem menschlichen Leib geoffenbaret hat.

Wer mag ergründen, was für ein großes Licht im himmlischen Jerusalem sei? Die Sonne ist sieben Mal heller

als jetzt; so sind auch die Sterne sieben Mal heller als jetzt. Und die viel tausend Mal tausend Leiber der Auserwählten sind so klar wie die Sonne. Ein jeder leuchtet aus sich selbst und leuchtet noch dazu aus viel tausend Millionen Leibern wieder. Und über das alles strahlet die Heiligkeit Gottes aus einem jeden einzelnen. Manche fromme Christen haben gewagt zu behaupten, wenn ein einiger verklärter Leib in dieser Zeitlichkeit auf Erden käme, so würde er den Glanz der Sonne und die Fackeln der Sterne verdunkeln. — Augustinus schreibt ausdrücklich, daß die Auserwählten im himmlischen Jerusalem, wenn sie auch die Augen verschlossen haben, doch in die entlegensten Orte sehen könnten; und sucht solches zu beweisen aus dem Beispiel des Propheten Elisa, welcher, obwohl noch in dieser Welt, doch abwesend sah, was sein Diener Gehasi mit dem Feldhauptmann Naemann verhandelte (2 Kön. 5, 26.). Und wenn die Sonne dieser Welt, obschon sie von der Erde so weit entfernt ist und in geschwindem Laufe davoneilet, doch die Menschen erquicket und mit ihrem Glanze den ganzen Erdkreis erfreuet: was muß nun für eine Freude an dem Orte sein, wo man viele Millionen, ja viel hundert Millionen Sonnen allezeit vor Augen hat!

Wenn wir mit den Jüngern auf dem Berge Thabor gewesen wären, so hätten wir bei der Verklärung Christi gesehen, wie die himmlische Glorie aus dem Angesicht geleuchtet und die engelische Klarheit aus dem ganzen Leibe gestrahlet, also daß sie auch durch die Kleider gedrungen und denselben einen so schönen Glanz gegeben, daß sie leuchtend wurden wie das Licht und weiß wie der Schnee (Matth. 17. Luc. 9.).

O des gebenedeieten Berges Thabor! Er übertrifft an Herrlichkeit weit alle andere in Judäa und Arabia. Der Berg Sinai erzitterte und erbebete von Donner und von Blitz und dampfte von Flammen, also daß auch die Kinder Israel davon flohen. Der Oelberg wurde entehret durch die schändliche Verrätherei des Judas, betreten von den rohen Kriegsknechten und mit dem Schrecken der Waffen erfüllt, also daß auch die Jünger davon flohen. Der Calvarienberg wurde entstellt durch die Kreuze und Galgen der Missethäter, und durch die greulichen Schmähungen der Juden und Heiden mit Grauen erfüllt, also daß auch bei dem Leiden des Herrn die besten Freunde davon flohen.

Aber der Berg Thabor wurde bei der Verklärung Christi an allen Orten mit Glorie erfüllt und nicht nur in ein irdisches, sondern in ein ganz himmlisches Paradies verwandelt. Damals erleuchtete auch die Sonne den Erdkreis und so auch das jüdische Land; aber vergeblich schoß sie ihre Strahlen nach dem Berge Thabor; denn der war von einem viel höhern Lichte beschienen und von einer viel helleren Fackel umglänzet. So groß ist die Klarheit der verherrlichten Leiber. In ihnen leuchtet, wie aus reinen und köstlichen Spiegeln, Gottes ewige Weisheit und weise Allmacht, seine allmächtige Wahrheit und wahre Gütigkeit. Sie sind die weißen Rosen, unter welchen der himmlische Bräutigam weidet (Hohel. 2, 16.). Sie sind die Berge, welche die edelsten Gewürze tragen. Sie sind gleich den schönsten Gärten, in welchen viel tausend Mal tausend der edelsten Blumen stehen, von denen nicht zwei sind, die einerlei Gestalt und einerlei Geruch haben.

So ist auch die Klarheit der Leiber, obwohl bei allen himmlisch und überschwänglich, dennoch unter einander ungleich. Darauf weiset sowohl der Prophet Daniel als auch der Apostel Paulus in den oben angezogenen Worten hin. Denn so weit die Klarheit der Sonne die Klarheit anderer Sterne übertrifft; so weit wird die Klarheit großer Lehrer von der Klarheit anderer Auserwählten unterschieden sein. Die Patriarchen und Propheten werden stehen in ihrem Glanze, die Apostel in ihrem Glanze, die Evangelisten in ihrem Glanze, die Lehrer und Prediger in ihrem Glanze und die anderen Auserwählten in ihrem Glanze. Ein Theil wird leuchten wie die Sonne, ein Theil wie der Mond, ein Theil wie der Himmel, ein Theil wie die Sterne, ein Theil wie der Blitz, ein Theil wie die Lilien. Der theure Held Jesu Christi Johann Friedrich zu Sachsen, ein Churfürst des himmlischen Reiches, ein Herzog der Bekenner, ein Fürst der Märtyrer, ein Schutzherr der Vertriebenen, ein Freiherr des höchsten Jerusalems, ein Fahnenträger des heiligen Kreuzes, ein Erbe des ewigen Lebens: er wird ohne Zweifel mit Josia, Hiskia, David und anderen frommen Königen und Fürsten eine viel größere Klarheit haben und weit herrlicher leuchten als diejenigen, welche ihn, wo nicht verfolget, doch verlassen, oder auch zugleich verlassen und verfolget haben.

Hier muß nun die Frage aufgeworfen werden, ob dieses nicht einen Neid erregen werde. Nimmermehr! Denn

der Neid ist eine Todsünde und kann im himmlischen Jerusalem nicht Statt haben. Wir wollen dieses mit einem Gleichniß zu erklären versuchen. Ein Vater hat viele Söhne, große, kleine, kleinere. Er will ihnen allen zu einem großen Freudenfeste stattliche Kleider von Sammet und Seide schenken. Er rufet sie, läßt nach eines jeden Größe die Kleider anmessen, verfertigen und anlegen; dem Großen das große, dem Kleinen das kleine, dem Kleinsten das kleinste, und alle aus demselben seidenen Gewande. Wenn man nun den Kleinen fragte, ob er des Großen Kleid begehre: er würde nein sagen. Sollte man den Kleinsten fragen, ob er des Größten Kleid begehre: er würde auch nein sagen. Eben so wenig mißgönnet auch im himmlischen Jerusalem einer dem andern die größere Klarheit, sondern läßt sich an der seinigen genügen, und danket dem Allerhöchsten, daß Er ihm eine große Klarheit, dem andern eine viel größere geschenket und aus Gnaden angethan hat. In den Märtyrern wird die Klarheit sein wie ein Purpur nach der Farbe der Rosen ohne Neid der Jungfrauen. In den Jungfrauen wird die Klarheit sein wie Schnee nach der Farbe der Lilien ohne Neid der Märtyrer. In den Lehrern wird die Klarheit sein wie ein Glanz nach der Art der Sterne ohne Neid der anderen Auserwählten. In den anderen Auserwählten wird die Klarheit sein wie ein grüner Zweig nach der Art der Palmen ohne Neid der Lehrer.

Als Augustinus an diesen Tag gedachte, brach er in diese Worte aus: „Eine jegliche Glorie wird unterschieden sein; aber die allgemeine Freude wird aller sein, wenn die ganze und vollkommene Liebe herrschet, wenn sie in allen Werken Gott loben ohne Ende, ohne Ueberdruß, ohne Mühe. O wie glückselig, o wie in alle Ewigkeit glückselig werde ich sein, wenn ich die Hütte dieses elenden Leibes abgeleget habe und die herrlichen Lieder der himmlischen Weisen anhöre!"

Und als Bernhardus an diesen Tag gedachte, brach er in diese Worte aus: „Das ist die Belohnung, wenn sie Gott sehen, mit Gott leben und von Gott leben; wenn sie mit Gott sind und von Gott sind, der alles in allem ist; wenn sie Gott haben, der das höchste Gut ist. Wo aber das höchste Gut ist, da ist die höchste Glückseligkeit, die höchste Lieblichkeit, die höchste Freiheit, die vollkommene Liebe, die ewige Sicherheit und sichere Ewigkeit; da ist die wahre Freude, die vollkommene Wissenschaft, alle Schönheit und alle Seligkeit."

Siehe wie glorwürdig ist das Reich, wo mit Christo, dem Lehrer aller Lehrer, alle Heiligen herrschen, und die Lehrer leuchten wie die Sterne, wie die Sonne immer und ewig. O Israel, wie groß und wie langwährend ist dies Haus Gottes! Wie groß ist der Ort seines Erbtheils!

O Jesu! Du süße Liebe! lehre uns! Gieb, daß wir andere unterrichten zur Gerechtigkeit und führe uns endlich in das Heiligthum, daß wir daselbst leuchten wie die Sterne in alle Ewigkeit!

Die Engel thun da nichts als jubiliren. Die Menschen thun nichts als singen. Die Bürger thun nichts als jauchzen. Der Thabor, wenn er da wäre, müßte sich freuen wegen der Klarheit; der Hermon, wenn er da wäre, müßte sich erheben wegen der Herrlichkeit. Denn die weiland verachteten, gebrechlichen und sterblichen Leiber sind mit königlicher Zierde geschmücket und mit Kleidern der Glorie angethan.

O Herr Jesu! So wenig der Himmel verhindert werden kann, die Erde zu umfangen, eben so wenig kannst auch Du an dem Schutze verhindert werden, den Du Deinen Auserwählten verheißen hast. Ich bitte Dich, Du wollest die Güte, welche Du an Deinem Knechte angefangen hast, gnädiglich vollenden. O Herr Jesu! erleuchte allhier meine Seele, so wird der Leib zu seiner Zeit auch verkläret werden. Amen.

XV.

Von der Macht und Kraft der verklärten Leiber.

Das himmlische Jerusalem wird verglichen mit einem Meer wegen der Unermeßlichkeit der Freuden, die darin sind, wenn man eingegangen ist. Es wird aber auch mit einer engen Pforte verglichen wegen der Menge der Leiden, die draußen sind, ehe man eingegangen ist. Die Bürger Jerusalems werden verglichen mit unnützen Knechten, so lange sie noch streiten in der Nichtigkeit, dagegen mit mächtigen Königen, wann sie triumphiren in der Ewigkeit.

Die Auferstehung der Auserwählten ist nichts anderes, als die Einsetzung in ein mächtiges Königreich, wie oben schon angedeutet ist, oder als die Erweckung zu großen

gewaltigen Thaten. „Denn aus dem Kleinsten sollen Tausend werden," verkündigt der Prophet Jesaias (Cap. 60, 22.), „und aus dem Geringsten ein mächtig Volk." Und der heilige Johannes sagt in der Offenbarung (Cap. 3, 12.): „Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und abermal (Cap. 2, 26. 27.): „Wer überwindet und hält meine Werke bis ans Ende, dem will ich Macht geben über die Heiden, und er soll sie weiden mit einer eisernen Ruthe und wie eines Töpfers Gefäß soll er sie zerschmeißen, wie ich von meinem Vater empfangen habe."

So würdig, so mächtig und kräftig werden die Auserwählten sein, daß der heilige Geist sich nicht schämt, sie einen Pfeiler im Tempel zu nennen, auf welchem des Gebäudes Last ruhet, ja ihnen die Völker der Heiden zu unterwerfen. Denn die Verdammten sind der Auserwählten Sclaven. Sie liegen in der Hölle, jene aber herrschen in dem himmlischen Jerusalem.

Der fromme Kirchenvater Anselmus schreibet, daß in dem zukünftigen Leben der Gerechte so stark sein wird, daß er, wenn er wollte, den Erdboden bewegen und wie einen Ballen von einem Ort zum andern werfen könne; dagegen die Gottlosen in der Hölle so schwach, daß sie auch nicht einen Wurm von ihren Augen wegbringen können.

Und Luther schreibt in der Auslegung der 1. Epistel an die Corinther also: „Zum dritten heißt es: Gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft." – Denn so schwach ist jetzt der Mensch, daß er allerlei leiden muß, wenn nur eine Plage, ein Drüselein oder Fieber ankommt; und wenn er da liegt, kann er sich nicht einer Fliege erwehren. Man muß sich von Würmern und allerlei Ungeziefer fressen lassen, und ist nicht so viel Kraft da, daß man sagen möchte: das kann er thun; sondern allein: das muß er leiden. — Wie soll denn, spricht die natürliche Vernunft, der Leib wieder auferstehen aus dem Grabe, wenn er gar verzehret und zu Pulver geworden ist? Der auch jetzt wo er lebet, so ohnmächtig und kraftlos ist, daß ihn eine kleine Krankheit oder Geschwür darnieder wirft? — Wohlan! willst du nicht glauben, so fahre hin und bleibe eine Sau! Wir aber wissen, so schwach der Mensch jetzt ist, so ohne alle Kraft und Vermögen, wenn er im Grabe liegt: so stark wird er hernach werden, wenn die Zeit kommt, daß er mit einem Finger wird Kirchen tragen, mit einem

Zeh einen Thurm versetzen können, mit einem großen Berge spielen, wie die Kinder mit einem Ball und in einem Nu bis in die Wolken springen und über hundert Meilen weit fahren. Denn alsdann solls eitel Kraft heißen, wie jetzt eitel Schwachheit und Unkraft, daß ihm kein Ding unmöglich sein wird, daß er allein möchte die ganze Welt schlagen und so leicht und behend werden, daß er in einem Augenblick beides hienieden auf Erden und droben im Himmel schweben wird."

Dieses sind die Worte des hocherleuchteten Gottesmannes Luther, welche, ob sie gleich in den Ohren der Spötter hart lauten, doch nichts anderes lehren, als daß die Leiber der Auserwählten sehr mächtig und kräftig sein werden.

Die Spötter aber mögen sich an dem Beispiel des Simson spiegeln. Der war in dem zeitlichen Leben so stark, daß er einen gewaltigen Palast mit zwei Händen über den Haufen warf. Darin hielten die Philister ein Freudenfest; aber es endete mit Trauern; denn die Fürsten sammt dem Volke, die Herren sammt den Knechten, die Edelen sammt den Priestern, die Einheimischen sammt den Geladenen mußten es alle mit dem Leben büßen, also daß der Todten mehr waren, die in seinem Tode starben, denn derer bei seinem Leben (Richt. 16.). Wenn nun Simson in diesem zeitlichen Leben so stark und mächtig gewesen, wie stark werden nun die Leiber der Auserwählten sein!

Das sind ja fröhliche und trostreiche Dinge. Drum auf! ihr fromme Christen! Habet frischen Muth in dieser Traurigkeit! Habet freien Muth in dieser Dienstbarkeit! Hebet eure Augen auf, ihr auserwählten Gotteskinder! Dort ist euer Vaterland! Ihr auserwählten Schafe, dort ist eure Weide! Ihr auserwählten Bürger, dort ist eure Wohnung! Ihr auserwählten Prediger, dort ist eure Kirche! Ihr auserwählten Reichen, dort ist euer Gut! Ihr auserwählten Armen, dort ist eure Erbschaft! Ihr auserwählten Lehrer, dort ist euer Stuhl! Ihr auserwählten Handwerker, dort ist eure Stadt! Ihr auserwählten Knechte, Diener und Mägde, dort ist eure Freiheit! Ihr auserwählten Herren, Räthe und Amtleute, dort ist euer König! Ihr auserwählten Ackerleute, dort ist euer Garten, den ihr ewig bauen sollt! All ihr auserwählten Seelen, dort ist euer Bräutigam, den ihr ewig lieben sollt!

O Herr Jesu! Du mein Freund bist weiß und roth, auserkoren aus viel Tausenden! weiß von Unschuld der Heiligkeit, roth von Gluth der Barmherzigkeit! Dich rufe ich an durch die barmherzige Heiligkeit und heilige Barmherzigkeit! Lindere mir die große Schwachheit! Erhalte mich bei meines Leibes Gebrechlichkeit! Und mache endlich meinen nichtigen Leib ähnlich Deinem verklärten Leibe, mit welchem Du mächtig vom Tode erstanden und sieghaft bist gen Himmel gefahren! Amen.

XVI.

Von der wunderbaren Fertigkeit und Behendigkeit der verklärten Leiber.

O Christenmensch! willst du ruhen in der Zeitlichkeit, damit du zu arbeiten habest in der Ewigkeit? Das ist fürwahr ein thöricht Beginnen! Vielmehr solltest du arbeiten in der Zeitlichkeit, auf daß du ruhen möchtest in der Ewigkeit. Denn alles was dich in der Zeitlichkeit ankommt mit Langsamkeit, das wird dir zufallen in der Ewigkeit mit Behendigkeit.

Nach Vorgang der Propheten haben die alten Kirchenlehrer die Auserwählten oftmals mit den Adlern verglichen, namentlich nach Vorgang des Propheten Jesaias, welcher also schreibet (Cap. 40, 31.): „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln, wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.“

Mit den Adlern werden sie verglichen wegen der Schärfe des Gesichtes. Denn gleichwie ein Adler mit seinen scharfen Augen in die helle Sonne siehet und ihre gewaltigen Strahlen gleichsam zurückwirft: so schauen die Auserwählten in die tief verborgenen Geheimnisse Gottes, welche kein Mensch mit seinen Sinnen ergründen, auch keiner mit seinem Verstande ersteigen kann. — Mit den Adlern werden sie weiter verglichen wegen ihrer Unerschrockenheit. Denn gleichwie ein Adler sich nicht fürchtet vor dem Donner, welcher doch alle Menschen erschreckt, und oft die mächtigsten Herrscher furchtsam und die tapfersten Helden verzagt machen kann: so fürchten die Auserwählten nicht den Tod, der sonst alles niederwirft, auch nicht die Hölle, die sonst alles erschreckt. — Endlich vergleicht

man sie mit den Adlern wegen ihrer Behendigkeit. Denn der Adler hat einen schnellen Flug, daß, ehe andere Thiere es sich versehen, er sie übereilet; und ehe die Weidleute seiner inne werden, er an seinen Ort sich wieder begeben. So werden auch die Auserwählten mit ihren verklärten Leibern in einem Augenblicke sein, wo sie nur wollen.

Dann werden sie haben die Flügel der Morgenröthe, von denen David singt (Ps. 139.). Wollen sie auf die schöne Erde, kommen sie bald dahin. Begehren sie auf gen Himmel, ist die Reise behend vollbracht. So brauchen sie nicht zu wünschen den Wagen des Elias, auch nicht den Wind Gottes, welcher den Propheten Hesekiel (Cap. 3 und 8.) an das Wasser Chebar brachte; sondern die zarte Hand ist der starke Flügel, der sich schwinget; das eigene Begehren ist die Luft, die sie träget; das heilige Gemüth ist der Wind, der sie treibet.

Wie lieblich wird das sein! Sie begeben sich von dem Chor der Engel zu der Schaar der Propheten; von da zu dem Heer der Märtyrer, und dann von diesen zu der Versammlung aller Bekenner. Und mit was für Frohlocken werden sie sich schwingen auf die neue Erde! Mit welcher Freude werden sie besuchen das jüdische Land, die Oerter, die Christus mit seinen Füßen betreten, mit seiner Stimme erfüllet, mit seiner Einkehr geehret, mit seinen Wunderwerken verherrlicht und mit seinem Tode geheiligt hat! Denn sie werden wissen die rechten Stellen, welche von den rohen Heiden oftmals geschändet, mit Unflath entheiligt, verbauet, zertrümmert und zerschlagen worden sind. Und mit was für Jauchzen werden die Auserwählten der einzelnen Völker dieser Erde die Städte ihres Vaterlandes besuchen! Wie viel Anlaß werden sie an den verschiedenen Orten finden, Gott ewig zu loben und Ihm zu danken. Wie oft und mit welchen Freuden wird Adam besehen den Ort seines Falles, Noah den Berg, darauf die Arche sich niederließ, Stephanus die Stätte seiner Marter, Paulus den Ort seiner Bekehrung!

Ganz anmuthig müßte es sein, wenn man an Sommertagen in einem lieblichen Thale allerhand schöne Vögel in großer Schaar und mit dem entzückendsten Gesange von einem Baum zum andern auf- und abfliegen sähe. Die Zeit würde einem vergehen, man wüßte nicht wie; und wenn dabei weder irgend ein Mangel noch irgend ein Gebrechen einträte, so möchte man wohl mit Petro Hütten

bauen. Aber wie viel höhere Wonne muß das sein, wenn man die Auserwählten in unberechenbarer Geschwindigkeit von einem Ort zum andern sich schwingen sieht und des Herrn Lob mit himmlischen Zungen singen hört!

In diesem Leben achten es die Menschen für eine große Glückseligkeit, wenn sie von einem Freudenmahle zum andern, von einem Spiele zum andern, von einer Lust zur andern eilen können. Und ist das alles doch ganz vergänglich und vergeblich. Ja bei großen Herren denket man auf alle Mittel und Wege, solche Kurzweil anzustellen; und wäre doch viel besser, wenn man sie in göttlicher Schrift suchte. Wie thöricht wandeln die Bauchdiener, welche in Gastereien ihres Lebens Freude suchen. Sie thun nichts anderes, als daß sie sich selbst den Ottern zu Leckerbissen, für die Eulen und die Schlangen zu Köchen und für alles andere Gewürm zu Tischgeschirren machen, in welchen sie ihren eigenen mit so viel köstlichen Speisen bisher gemästeten und gefüllten Leib in kurzer Zeit auftragen wollen. O der schnöden Lust! Denn fürwahr! es ist zu besorgen, daß solche ausgefüllten und gemästeten Bäuche von der Behendigkeit der verklärten Leiber wenig bekommen werden.

Unglaublich scheinet freilich solche Behendigkeit der verklärten Leiber vor der Vernunft der Ungläubigen. Wer aber aus den Worten des Engels weiß, daß bei Gott kein Ding unmöglich ist, und wer aus den Worten St. Pauli erkannt hat, mit welcher Kraft die Leiber auferstehen werden, und wie sie ähnlich werden sollen dem Leib Christi, der schon in dieser Zeitlichkeit auf dem Meere wandeln konnte: der zweifelt daran ganz und gar nicht. Dazu werden die verklärten Leiber nicht nur alle Last abgelegt haben, welche der Fertigkeit zuwider ist; sondern sie werden auch der heiligen Bewegung der göttlichen Hülfe in solchem Maße sich erfreuen, daß sie auch die größte Last nicht hemmen und hindern kann. Und wie sollte es Gott unmöglich sein, den Leibern, welchen er die Unsterblichkeit geschenket, solche Fertigkeit zu geben? Sollte Gott, der durch so leichte und verächtliche Federn den Vögeln den geschwinden Flug verliehen hat, den heiligen Leibern nicht ewige Schwungkraft geben können? Mußte doch beim Auszug der Kinder Israel aus Aegypten das Meer sich aufdämmen wie Mauern, und der Lauf der Sonne zur Zeit Josuä inne halten; wie sollte es denn hier mangeln?

Und über das alles wird in der Seligkeit der Leib mit allen seinen Kräften und Begierden der Seele so unterworfen sein, daß er ihr in allen Stücken und geschwind ohne allen Verzug folgen muß. Daher werden die heiligen Auserwählten, wie Anselmus sagt, so behende sein, daß, so schnell das Auge von der Erde seinen Blick erhebt bis an den Himmel, so geschwind auch sie aufsteigen von der Erde gen Himmel und absteigen vom Himmel zur Erde.

Der heilige Mann Gottes Luther bemerkt bei dem Wort, das wir lesen 2 Petr. 3, 13.: „Hie mag man sich bekümmern, ob die Seligen im Himmel oder auf der Erde schweben werden; denn der Text klingt hie, daß man auf Erden wohnen werde, so daß ganz Himmel und Erde ein neu Paradies sein wird, darin Gott wohne." So ist nun nach Luthers Meinung gewiß, daß am Ende der Welt die Auserwählten sowohl im Himmel als auch auf der Erde wohnen werden; und nach Anselms Meinung, daß sie geschwind auf- und absteigen werden.

In den Stücken Daniels lesen wir, daß der Engel den Propheten Habakuk bei dem Schopf des Hauptes ergriffen und in einem Augenblick aus dem jüdischen Lande gen Babel über 100 Meilen weit geführet und an die Löwengrube, in welcher Daniel gefangen lag, gestellet habe. Und that das der Engel mit dem Leibe eines andern, was wird thun die Seele in ihrem eigenen Leibe? That das der Engel mit einem natürlichen, schweren Leibe; was wird die Seele thun in ihrem eigenen geistlichen und verklärten Leibe? — Und sind die Bewegungen der Seele schon in dieser Schwachheit so geschwind, daß sie in einem Augenblicke mit dem Verlangen den Himmel und mit der Furcht die Hölle, mit den Gedanken die Gegenfüßler und mit der Hoffnung die Felsen von Gibraltar an Europas äußerster Grenze, und mit der Einbildung alle Meere und die fernsten Orte der Welt durchlaufen und erreichen kann: was wird's sein in der Kraft der zukünftigen Herrlichkeit! Ja in jenem schönen neuen Himmel, um mit den Worten eines alten Kirchenlehrers zu reden, und in jener neuen herrlichen Erde wird das ewige Leben sein. Da werden wir ewig leben und wohnen in ewiger Gerechtigkeit, Unsterblichkeit und in solcher Freude und Wonne, die in diesem Leben kein menschliches Herz fassen kann (denn ein Mensch müßte, wenn er damit überschüttet würde, vor Freude stracks sterben); und werden nicht eingeschlossen in einem bestimmten engen Ort; son-

dern so weit sich Himmel und Erde erstrecken, so weit werden wir unsere himmlische Wohnung haben; und werden in einem Augenblicke sein können, wo wir wollen mit unsern himmlischen Leibern; ja viel geschwinder, als jetzt unsere Gedanken, werden wir im Himmel und auf Erden, auf den Bergen, auf den Bäumen, in der Luft, über den Wolken, ja in einem Nu über viel tausend Meilen Wegs hinweg sein; und werden endlich alles, was wir nur wollen und begehren, im reichlichsten und überflüssigsten Maße haben."

O Herr Jesu! der Du für mich am Stamm des Kreuzes festen Stand gehalten, der Du dem sinkenden Petrus die gnadenreiche Hand geboten; erhebe mein schweres und sinkendes Gemüth zu Dir, daß ich dermaleinst in der Auferstehung der Todten zugleich mit Leib und Seele Dir folgen möge. Amen.

XVII.

Von der heiligen Lust, welche die Leiber der Auserwählten im himmlischen Jerusalem empfinden.

Die irdische Lust verfließt bald, und läßt allezeit dem Menschen Ursache zur Reue, aber niemals Ursache zur Freude. Die himmlische Lust aber ist beständig und bringet niemals dem Menschen Ursache zur Reue, sondern schaffet allezeit Ursache zur Freude.
(Cyprian.)

Das mag ein Wechsel sein, den der Richter alles Fleisches den menschlichen Leibern geordnet hat: unglaublich vor den Sinnen der natürlichen Vernunft, wunderbar vor den Augen der Auserwählten. Sie streifen ab die Krankheit und ziehen an die Unsterblichkeit. Sie legen ab die schwerfällige Last und nehmen an die engelische Behendigkeit. Sie werden entledigt der Schmerzen und bekleidet mit Unverweslichkeit. Ihre Schwachheit wird zur Kraft. Ihre Ungestalt wird verwandelt in Schönheit. Der Tod wird verschlungen in die Ewigkeit.

Hier geht heraus, ihr Töchter Zion, und schauet an den König Salomon in der Krone, damit ihn Christus Jesus gekrönet hat am Tage seiner Hochzeit und am Tage

der Freuden seines Herzens (Hohel. 3, 11.). Von heiliger unaussprechlicher Lust ist sein Leib ganz umflossen und überschüttet. Mit den Augen schauet er den allerheiligsten Gott und Herrn; mit den Füßen durchwandelt er das wunderschöne Paradies; mit den Händen umfasset er zu beiden Seiten die holdselige Gesellschaft der Heiligen; über sich hat er den Herrn der Herrlichkeit, vor sich die unendliche Ewigkeit, nach sich die unaussprechliche Seligkeit.

Die Augen, welche hienieden die Unbill der Sünder sahen und die Hoffart der Feinde leiden mußten; die Augen, welche hier nach dem ewigen Lichte mühsam im Worte Gottes forschten, sie schauen jetzt die allerschönste Gestalt der Menschheit Jesu Christi, die neue Schöpfung der Himmel, die neuen Sterne, die neue Erde, die lieblichen Gebilde der Heiligen; sie sehen ihre eigenen Leiber von überschwänglicher Klarheit leuchten und in übermächtiger Schönheit prangen. Denn die Leiber werden ähnlich sein dem verklärten Leibe Jesu Christi, welcher, wie der Apostel Paulus bezeuget, heller gewesen denn der Sonne Glanz (Apost. Gesch. 26, 13.). — O was für ein heilig und anmuthig Schauspiel wird es sein, wenn die Augen der Auserwählten sehen, wie das Haupt und alle Glieder des verklärten Leibes helle Strahlen von sich schießen, so helle, daß sie nicht mehr des Lichtes der Sonne, noch des Scheines des Mondes, noch viel weniger einer Fackel oder Kerze bedürfen, die Finsterniß zu vertreiben! — O was für ein lieblich und anmuthig Schauspiel wird das sein, wenn die Auserwählten solches an viel hundert tausend Mal tausend Leibern anschauen allezeit mit neuer Verwunderung, allezeit mit höherem Verlangen! Und wenn es wahr ist, was der heilige Augustinus bezeuget, daß jedes Märtyrers Wunden vor allem in hellem Lichte prangen werden: so wird es scheinen, als ob der heilige Stephanus so viel Perlen trüge, als Steine auf ihn geworfen wurden; als ob Paulus eine Kette von lauter Rubinen trüge, weil er enthauptet wurde, als ob der heilige Bartholomäus einen Purpur trüge, weil er lebendig geschunden ward; als ob der heilige Andreas an Händen und Füßen die strahlendsten Edelsteine trüge, weil er gekreuzigt worden.

Und die Ohren, welche hienieden die Schmähung der Verleumder und die Flüche der Verfolger hören und das klägliche Seufzen der Armen vernehmen mußten, sie hören den Gesang des himmlischen Jerusalems, das Saitenspiel

der heiligen Engel, die süßen Stimmen der Seraphim und Cherubim, und wie die Auserwählten alle Augenblicke anstimmen das große Hallelujah, welches um so freudiger und holdseliger tönen wird, je vollkommener die Sänger sind, welche singen; je höher der Herr, welchen sie loben; je lustiger der Ort, in welchem sie wohnen; je verständiger und emsiger die Schaar, welche aufwartet. — O der unaussprechlichen Lust! wenn man in süßem Frieden, bei dem herrlichen Throne, unter der heiligen Gesellschaft, in der inbrünstigen Liebe aller Anwesenden anhören kann die engelischen Stimmen, die das Hallelujah intoniren, in so viel tausend Chören, auf so viel tausend Instrumenten, mit so viel tausend Zungen, mit so viel tausend Stimmen, welche doch alle zusammen lauten und in schönster Harmonie erklingen!

Und der Geruch, der hienieden durch den Dunst der Kerker so übel erreget wurde, wie verspüret er nun den Balsam der himmlischen Gewürze, den lieblichen Duft, der von den Leibern der Auserwählten daherwehet und das ganze Jerusalem erfüllet! Denn hat Gott schon in dieser Welt Gewürzen, Blumen und Kräutern die Kraft des Wohlgeruchs verliehen: was für Kraft wird Er den edenischen Blumen des himmlischen Jerusalems, den verklärten Leibern des ewigen Lebens schenken!

Und die Zunge, die hienieden die Wasser der Trübsal, oft mit Gallen vermischt, und das Brot der Thränen und Schmerzen kosten mußte, sie empfindet nichts anderes, als honigsüße Lieblichkeit, da auch die Lobpreisung Gottes, das Singen und Jubeln dem Munde angenehm und viel lieblicher ist als die süßesten Speisen.

Und das Gefühl, das hienieden das Toben der Peiniger, das Wüthen der Krankheiten, die Schläge des Unglücks empfinden mußte, spüret nichts anderes als sanfte Lieblichkeit, als heilige Lust. Was gäben doch die großen Herren, wenn sie von den Schmerzen des Kopfes, von dem Sausen der Ohren, von den Stichen der Lunge befreit sein könnten! Und wie groß muß nun die Wonne sein, wenn die Leiber der Auserwählten von diesen Dingen durchaus gar nichts zu besorgen haben! Keine Krankheit wird sie treffen, noch weniger ein Tod; keine Traurigkeit wird sie berühren, noch weniger ein Schmerz. O wer könnte doch genugsam beschreiben die heilige Lust der sanften, die heilige Lust der süßen Empfindung. „Sie sind trunken von

den reichen Gütern Deines Hauses; und Du tränkest sie mit Wollust als mit einem Strom" (Ps. 36, 9.).

Darum auf, ihr frommen Christen! Lasset fahren die Schandlüste der Heiden, welche den Augen von dem, was sie sehen, nichts versagen; den Ohren von dem, was sie hören, nichts entziehen; dem Gaumen von dem, was sie schmecken, nichts entreißen; den Gedanken von dem, was sie sinnen, nichts rauben können. Augustinus schreibet: „So groß ist die Lieblichkeit des ewigen Lichtes, daß ein Mensch, wenn er auch nur einen Tag und nicht mehr in demselben bliebe, doch unzählige Jahre dieses Lebens, und wären sie auch noch so überflüssig an Freuden und noch so reich an Herrlichkeiten, darum geben müßte; denn ein Tag in Deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend" (Ps. 84, 11.). Das sagt Augustinus; was werden fromme Christen sagen? Bisher haben sie gesagt, es gezieme sich, die irdischen Güter zu verlassen, weil sie flüchtig seien; die himmlischen Güter aber zu suchen, weil sie ewig seien. Nun aber hören wir aus Augustinus, wenn gleich die irdischen Güter ewig und die himmlischen Glieder flüchtig wären, so sollte dennoch ein Mensch, wenn er der rechten Vernunft folgen will, die himmlischen den irdischen Gütern vorziehen." — Ohne Zweifel werden einige, wo nicht eine große Menge, dem Augustin nicht beistimmen, dieselben aber mögen folgendes Gleichniß wohl beachten, und ihren Irrthum erkennen.

Wenn ein reicher, aber verständiger Kaufmann alle seine Güter und Waaren williglich und mit Absicht dahingäbe, um nur eine einzige Perle zu kaufen; wolltest du nicht dafür halten, die Perle müßte werth und edel, ja fast nicht zu schätzen sein? Wolltest du das nicht glauben, weil der Kaufmann so verständig ist? Wolltest du das nicht glauben, weil es aller Handelsleute Geschäft ist, mit den angelegten Geldern noch größere Summen zu gewinnen? Nun frage ich, wie theuer und werth die himmlische Lust zu achten sei, da doch Jesus Christus die wesentliche und ewige Weisheit Gottes — höre es noch einmal! — da Jesus Christus, die wesentliche und ewige Weisheit Gottes, dieselbige mit aller seiner Arbeit, mit allen seinen Schmerzen, mit allem seinen Schweiße durch drei und dreißig Jahre, mit allem seinen Blute und endlich gar mit seinem Tode uns armen Menschen erworben hat!! Wollte Gott, daß alle Menschen es zu Herzen nähmen!

O Herr Jesu! Du hast mich gebildet nach Dir; und mein Herz ist wandelbar, bis es ruht in Dir. Ach daß ich doch die zeitlichen Wollüste recht kosten und in denselben die verborgene Bitterkeit schmecken könnte, damit nach der himmlischen Lust mich heftiger, als den Hirsch nach frischem Wasser, dürstete, und inbrünstiger, als den David nach der Hütte des Stifts, verlangete! O Herr Jesu! erweise mir wider die zeitlichen Wollüste Deine Macht, daß ich sie überwinde; zu den himmlischen aber Deine Gnade, daß ich sie überkomme! Amen.

XVIII.

Von der heiligen Lust und Freude, welche die Seelen in den verklärten Leibern empfinden.

O Mensch, um ein Amt zu überkommen, in welchem du dich mit Unrecht bereichern kannst, giebst du all dein Vermögen daran und scheuest dich nicht, wenn des Aufborgens zu viel wird, dein Weib und Kinder zu versetzen. Dagegen hat dir Gott den Himmel angeboten, den du ewig besitzen und keiner nach dir erben soll. Er hat dir angeboten nicht einen Winkel, sondern das unendliche Reich; warum willst du säumen? warum willst du dich sperren? (Chrysostomus.)

Wenn die Schrift das himmlische Jerusalem eine Hochzeit nennet, so geschieht es außer andern Gründen vornehmlich wegen der Freuden, welche in demselben gefunden werden. Denn gleichwie bei königlichen Hochzeiten allerlei Freudenspiele angestellt werden, so sind auch in dem himmlischen Jerusalem alle Freuden im größten Ueberflusse da. Während aber bei königlichen Hochzeiten die Freuden nichtig und selten ohne bejammernswerthe Beschwerung der Armen, ohne groß Aergerniß der Frommen, ohne tiefe Betrübung der Engel geschehen; sind diese beständig und von der Art, daß sie nicht blos die Leiber, sondern auch die Seelen ewiglich belustigen.

Der Verstand wird belustigt durch die Anschauung Gottes, welche so lieblich ist, daß dergleichen Lust kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret und in keines Menschen Brust gekommen. Denn alle andere Freuden, die der Mensch in dieser Zeit empfindet, sind endlich, weil sie von

endlichen Dingen entstehen; wer aber Gott siehet, der siehet ein Wesen, das kein Ende hat, ein Wesen, das weder gemessen noch umschrieben werden kann. Auch ist der Verstand der Auserwählten im himmlischen Jerusalem viel reiner und höher, viel lebhafter und viel tausend Mal edler, und darum auch zur Anschauung der allerschönsten Gottheit viel tausend Mal geschickter und zur Empfindung der Freude viel tausend Mal fähiger; und zwar vor allem deßwegen, weil in dem seligen Anschauen die Vereinigung des menschlichen Verstandes mit Gott so fest und inniglich geschieht, daß das Wesen der Gottheit die ganze Seele durchdringet, die Seele aber in die Gottheit, wie in ein unerschöpfliches Meer fähret und darein fast verwandelt wird.

In der Vereinigung einer Farbe mit dem Gesichte, eines schönen Klanges mit dem Gehöre, eines lieblichen Balsams mit dem Geruch, einer köstlichen Speise mit dem Geschmacke empfinden wir eine große Lust; und doch sind die äußerlichen Sinne nur fleischlich und so fleischlich, daß sie auch an den wilden Thieren gefunden werden. Und die Dinge, mit welchen wir die Sinne belustigen, sind auch irdisch und geben viel mehr Anlaß zur Betrübniß als zur Belustigung. Dazu ist die Vereinigung mit denselben nur äußerlich. Kurz, es ist so schlecht bestellt, daß der menschliche Sinn zu den äußerlichen Dingen oft nicht einmal durch Vereinigung gelangen kann, sondern muß sich mit der Einbildung behelfen. — Was für Freude wird nun sein bei der seligen Anschauung, da die Gottheit so lieblich, und die Vereinigung mit ihr so fest und herrlich, so vollkommen und ganz, so heilig und beständig ist!

Dazu kommt die Freude, welche dem Verstand erwächst aus der Anschauung der wunderbar verherrlichten Natur. In jetziger Zeit sehen wir mit den Augen die Sterne, wie sie leuchten, die Meere, wie sie wüthen, die Wasser, wie sie laufen, die Bäume, wie sie grünen, die Metalle, wie sie schimmern; aber mit dem Verstande können wir das innere Wesen der Creaturen nicht erblicken. Der Mensch kann nicht einmal seiner eigenen Seele ansichtig werden: sondern wie ein Blinder den Rock kennt und doch seine Farbe nicht sieht; so weiß auch der Mensch von der Seele, die er bei sich hat, und sieht sie doch nicht. Was wird nun für Freude sich erheben in dem himmlischen Jerusalem, wenn der Verstand weit aufgethan ist und die Auserwähl-

ten schauen die jetzt verborgene Natur aller Dinge, ihre Unterschiede, ihre Eigenschaften und Wirkungen! Mit welcher Wonne werden sie da einstimmen in das Lob, welches dem Schöpfer Himmels und der Erde von Himmel und Erde und allen Creaturen, die darauf und darinnen sind, mit viel hundert tausend Stimmen gebracht wird!

Endlich wird auch der Verstand in heiliger Betrachtung nicht ohne Freude anschauen können die heilige Gerechtigkeit Gottes, wie sie nun die Bösen ohne Ansehn der Person bestraft und die Guten belohnt! Hier stehen Böse und Gute einander gegenüber und die Gerechten werden etwa sagen: „Diese Jungfrau war zart und fein und hat ihre Zeit hingebracht in Reinigkeit. Jene Dirne war zart und fein, und hat ihre Zeit hingebracht in Unzucht. Dieser Mann war reich und edel, und hat seine Zeit hingebracht mit Gebet und Freigebigkeit. Jener Verstockte war reich und edel, und hat seine Zeit hingebracht mit Fluchen und Kargheit. Dieser Mensch war angesehen und geehrt, und hat seine Zeit hingebracht mit Demuth und Freundlichkeit. Jener Thor war angesehen und geehrt, und hat seine Zeit hingebracht mit Stolz und Grausamkeit. Dieser Heilige war stark und mächtig, und hat seine Zeit zugebracht mit Fleiß und Gerechtigkeit. Jener Verdammte war stark und mächtig, und hat seine Zeit zugebracht mit Müßiggang und Ungerechtigkeit. Dieser Auserwählte war vornehm, und hat seine Zeit hingebracht mit Verstand und Mäßigkeit. Jener Gottlose war vornehm, und hat seine Zeit hingebracht mit Schwelgerei und Unmäßigkeit. Die heutige Welt ist sehr verderbt; denn es ist fast keine Schande, die nicht geehrt, und fast keine Tugend, die nicht verachtet wird. Darum muß eine andere Stunde kommen, wo die Tugend aus Gnaden belohnt, und die Schande nach Verdienst gestraft wird zur großen Freude aller Gerechten.

Und auch der Wille der verklärten Seelen wird mit Freude und Lust erfüllet durch die Liebe Gottes, durch die Liebe der Engel und aller Auserwählten. Denn ein jeder, der da liebet, hält die Dinge für die besten und schönsten, welche er liebet. Er freuet sich über sie, wenn er sie bei sich hat und ihrer genießet; er betrübet sich ihretwegen, wenn er sie nicht bei sich hat und ihrer beraubt ist. Eltern werden oft aus übermäßiger Liebe zu ihren Kindern ganz verblendet; sie achten sie für die schönsten, wenn gleich sie häßlich sind, für die verständigsten, wenn gleich sie

dumm sind, für die geschicktesten, wenn gleich sie zu nichts nütze sind. Die Liebe der Auserwählten ist aber eine ganz reine heilige, sie lieben nur, die der Liebe ganz werth sind. Wie groß und freudenreich muß nun ihre Lust sein, wenn sie in heiliger Liebe ewig verbunden sind nicht allein mit dem heiligen Gott und den heiligen Engeln, sondern auch mit allen heiligen Menschen!

Es wird aber auch der Wille der auserwählten Seelen mit heiliger Wonne erfüllt über die sanfte Ruhe, in der sie mit voller Genüge leben und schweben. — Hier ist niemand mit dem Seinen zufrieden. Kaiser und Könige begehren mehr Länder, als sie regieren können; Beamte mehr Würde, als sie tragen; Hausväter mehr Güter, als sie verwalten können. Wie groß muß nun die Freude der auserwählten Seelen sein, wenn sie in so voller Genüge leben, daß sie nichts mehr begehren, nichts wünschen, nichts fürchten, nichts suchen, und in allem volle Genüge haben.

Endlich wird der Wille erfreut von der vollkommenen Gerechtigkeit, welche hervorleuchtet aus dem wunderschönen Ebenbild Gottes, das die auserwählte Seele dort an sich trägt. Denn es wird in der Verklärung den Auserwählten das Ebenbild Gottes viel herrlicher zurückgegeben, als es in der Schöpfung den ersten Eltern gegeben worden. Hat jener natürliche und sehr tief gelegte Schmuck unsere ersten Eltern geziert gleich einer reinen Leinwand, so wird dieser die Auserwählten zieren gleich einem Purpur. Hat jener unsere ersten Eltern gezieret als ein Purpur, so wird dieser die Auserwählten zieren als Silber und Gold und gleich den köstlichsten Edelgesteinen. Es wird sie also die vollkommenste Gerechtigkeit stärken und so weit befestigen, daß sie auch nicht einen Augenblick sündigen können. Ihr Gemüth wird sich der vollkommensten Ruhe erfreuen, da kein böses Gewissen sie plaget, kein nagender Wurm sie beißet, keine gefährliche Sorge sie bekümmert. O wie unaussprechlich selig muß des Menschen Wille sein, in dessen Gemüthe solche Gerechtigkeit blühet!

Und zu dem allen kommt noch die selige Freude, welche das Gedächtniß der auserwählten Seele zuführet, wenn sie bedenket die Menge der geistlichen und leiblichen, der natürlichen und himmlischen, der zeitlichen und ewigen Wohlthaten, mit welchen sie beschenket worden ist; wenn sie betrachtet die Menge der geistlichen und leiblichen, der zeitlichen und ewigen, der überstandenen und abgewendeten

Fährlichkeiten, aus welchen sie von der Kindheit an bis ins Alter, ja von der Geburt bis zum Tode errettet worden ist; — wenn sie betrachtet, wie oft sie durch einen schweren Fall gestürzet und bis zur Hölle verführet, und dennoch durch die Hand des Erlösers erhalten und zurecht gebracht worden ist; — wenn sie sich erinnert, wie sehr sie oftmals geirret und endlich mit Assaph hat sagen müssen: „Ich hätte schier gestrauchelt mit meinen Füßen, mein Tritt hätte beinahe geglitten; denn es verdroß mich auf die Ruhmredigen, da ich sahe, daß es den Gottlosen so wohl ging“ (Psalm 73, 2. 3.); — wenn sie sich erinnert, wie in jenem Leben alles durcheinander verwirret gewesen und von der göttlichen Vorsehung verändert worden sei; wie der Gottlose mit den Lorbeerbäumen gegrünet, mit den Felsen gestanden, und mit den Tyrannen geherrschet habe; und nun den verdienten Lohn empfangen hat. — Seht! seht! mit welcher Wonne wird das Gedächtniß sich alles deß erinnern! mit welcher heiligen Lust wird es sich darüber freuen!

O Herr Jesu! ich sollte billig eine Wage in meine Hand nehmen, um die Wollüste, welche mir Fleisch und Blut in dieser Welt zeigen, zu messen an denen, welche mir Dein Wort zeiget. Und da ich, wie alle Menschen, nach Freuden strebe, so bitte ich Dich, Du wollest meinen Verstand erleuchten, meinen Willen regieren und mein Gedächtniß erinnern, daß ich die hohen den niedrigen, die heiligen den fleischlichen, die ewigen den zeitlichen vorziehe, und bei Dir und in Dir nach allem Wunsch gesättiget werde. Amen.

XIX.

Von den sichtbaren und schönen Leibern, welche die Engel zur Freude der Auserwählten in dem himmlischen Jerusalem an sich nehmen.

Bei der Leiter des Patriarchen Jacobs siehest du, daß die Engel auf- und absteigen, aber nicht ruhen. Dabei sollst du merken, daß die heiligen Engel immerdar den Frommen aufwarten und bei ihrem Dienste nimmer ruhen. (Bernhardus.)

Aus dem ganzen Hohenliede Salomonis ist offenbar, wie der himmlische Bräutigam seiner auserwählten Braut

zu Gefallen sich in allen Stücken ihr gleichstellet und sie zu erfreuen alle Mittel ergreifet. Daher spricht Er: „Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, bei den Rehen oder Hinden auf dem Felde, daß ihr meine Freundin nicht aufwecket oder reget, bis daß es ihr selbst gefället" (Hohel. 2, 7.). Nach solchem Vorbilde des himmlischen Bräutigams ist es sehr glaublich, daß in dem Paradiese die heiligen Engelein feine und herrlich gebildete Leiber bisweilen annehmen werden, um die Augen der Auserwählten damit zu erfreuen und mit ihnen zu reden von Mund zu Mund.

Das scheinet zu fordern die innige Freundschaft, welche zwischen Engeln und Auserwählten sein wird, da ja beide sich für Mitbürger halten und einander ehren und lieben müssen. Auch scheint es das Gesetz der Wiedervergeltung zu fordern. Denn da die Auserwählten, so weit es die menschliche Schwachheit erlaubt, sich befleißigen, ein engelisches Leben in dieser Welt zu führen: so ist es nicht unbillig, wenn die Engelein beflissen sind, ein menschliches Leben bisweilen in dem himmlischen Jerusalem zu führen. Und warum sollte das so gar ungereimt sein, daß die heiligen Engelein das leibliche Leben und Wesen der auserwählten Braut Christi ihr zu Gefallen in etwas darstellten, wie sie ja nach göttlicher Schrift in dieser Zeitlichkeit oft gethan haben. Es wäre vielmehr ungereimt, wenn es nicht geschähe; denn die Auserwählten könnten sonst mit ihren Sinnen keine Freude von den heiligen Engeln empfinden, noch weniger mit ihrem Leib irgend eine Gemeinschaft mit ihnen halten. Es müßte alles durch den Verstand geschehen; und das wäre fürwahr der vollen Genüge im himmlischen Jerusalem nicht entsprechend. Es wäre auch den Engeln ungenügend; denn da dieselben beflissen sind, auf alle mögliche Weise den Allerhöchsten zu loben; so steht zu vermuthen, daß sie solches thun nicht allein mit dem himmlischen Verstande, sondern auch mit lieblichem Munde in den angenommenen Leibern; und ist nicht anders, als wenn wir Gott loben nicht blos mit natürlichen Stimmen, sondern nach Anweisung des 150. Psalmes mit künstlichen Instrumenten. Sollte aber jemand dieses ohne weiteres verneinen und für unmöglich halten, so würde er der heiligen Schrift geradezu widersprechen und sie Lügen strafen, da sie ausdrücklich bezeuget (Luc. 2.), daß bei der Geburt Jesu Christi die Engel sichtbarlich den Hirten erschienen sind und für leibliche Ohren ganz vernehmlich den

himmlischen Lobgesang gesungen haben. Auch hat Ezechiel (Cap. 1.) die Cherubim und Jesaias (Cap. 6.) die Seraphim gesehen; und desgleichen hat St. Petrus einen Engel im Gefängniß (Ap. Gesch. 12.) und St. Johannes in seiner geheimnißvollen Offenbarung viele Engel in menschlicher Gestalt geschaut. Und daß dieses also sei, unterliegt bei keinem frommen Christen irgend einem Zweifel.

Wie überaus lieblich müßte es nun in den Augen der Auserwählten sein, wenn sie schaueten, wie Engel und Menschen in einem Chore zusammenstünden! Wie überaus groß müßte in ihren Ohren die Süßigkeit sein, wenn sie höreten, wie Engel und Menschen in einem Chore das Lob Gottes mit den allerholdseligsten Stimmen sängen und rühmeten! wie sie in der höchsten Schule von den verborgenen Geheimnissen redeten: wie der feurige Busch brannte und doch nicht verbrennet worden (2 Mos. 3, 2.); wie die Sonne zur Zeit Josuä still gestanden und doch die Natur nicht verderbet worden (Jos. 10, 13.); wie die vier Thiere und Räder bei dem Propheten Ezechiel (Cap. 1.) durcheinander gegangen und doch nicht verwirret worden.

Müßte das nicht die lieblichste Freude sein, welche ein Mensch mit Augen und Ohren schöpfen könnte, weit vortrefflicher als alle Kurzweil, womit man in dieser Welt Zeit und Traurigkeit vertreiben will.

Möchte diese Betrachtung frommen Christen zu weiterer Andacht Anlaß geben!

O Herr Jesu! Da in diesem Leben die Engel fliehen von den unheiligen Gesprächen, wie die Tauben von unflätigen Oertern, so verleihe mir Deine Gnade, daß ich hier bleibe in ihrer Vermahnung und dort von ihrer Gesellschaft nicht verstoßen werde. Amen.

XX.

Von den Werken der Auserwählten in der unendlichen Ewigkeit.

Gleichwie die Augen des Leibes, wenn sie mit einem dicken Rauche umfangen sind, allezeit Thränen zu vergießen gezwungen und daher betrübet werden; wenn sie aber eine reine Luft, ein freies Feld, eine grüne Wiese, einen schönen Garten, einen

frischen Brunnen vor sich haben, allezeit schärfer sehen und heller leuchten: so müssen auch die Augen des Gemüthes, wenn sie mit dem Dampfe der weltlichen Ueppigkeit umfangen sind, betrübet; und wenn sie das himmlische Jerusalem und seine edle Bürgerschaft vor sich haben, gesäubert und erquicket werden. (Chrysostomus.)

Von den Werken der Auserwählten im ewigen Leben ist freilich in diesem ganzen Buche schon die Rede gewesen; denn man kann von den Freuden und von der heiligen Lust der Auserwählten nicht reden, ohne auch ihres Thuns zu gedenken. Aber zu weiterer Andacht frommer Christen wollen wir fortfahren und kürzlich zusammenfassen, was wir von den Werken der Auserwählten noch zu sagen haben.

Die Werke der Auserwählten in der unendlichen Ewigkeit sind dreifacher Art. Einige geschehen an ihnen selbst, indem ein jeder für sich des heiligen Wandels sich befleißigt; andere geschehen gegen andere Auserwählte und gegen die Engel, indem sie ihnen ihre Gegenliebe und Gegenehre bezeugen; und noch andere bestehen in lauter Loben und Lieben und Anschauen der hochgelobten Dreieinigkeit.

Wir wollen mit Augustin anfangen und mit ihm sagen: „Sie werden Gott im ewigen Reiche sehen; sie werden Gott sehen und lieben; sie werden Ihn lieben und loben. Und diese drei Stücke werden fort und fort auf einander folgen; sehen, lieben und loben. Denn wer Gott siehet, der liebet Ihn; wer Gott liebet, der lobet Ihn. Und je mehr die Auserwählten Gott sehen, desto mehr lieben sie Ihn; und je mehr sie Ihn lieben, desto mehr loben sie Ihn. Ja, Herr Zebaoth! wohl denen, die in Deinem Hause wohnen, die loben Dich immerdar (Ps. 84, 5.)! Sie haben eine feste Stadt; Mauern und Wehre sind Heil. Sie thun auf die Thore, daß hineingehe das gerechte Volk, das den Glauben bewähret. Du erhältst stets Frieden nach gewisser Zusage; denn man verläßt sich auf Dich. Darum wachen sie auf und rühmen Dich (Jes. 26, 1—3.). Siehe, die Auserwählten, Deine Knechte, müssen fröhlich sein; die Verdammten aber zu Schanden werden. Siehe, die Auserwählten, Deine Knechte, müssen vor gutem Muthe jauchzen; die Verdammten aber vor Herzeleid schreien und vor Jammer heulen" (Jes. 65, 13. 14.).

Daß dem also sei, bezeuget auch der heilige Johannes in seiner Offenbarung; denn er schreibet von den vier

Thieren, durch welche die Evangelisten abgebildet werden, also: Ein jegliches hatte sechs Flügel umher und waren inwendig voll Augen, und hatten keine Ruhe Tag und Nacht, und sprachen: „Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allmächtige, der da war, der da ist und der da kommt" (Offenb. 4, 7. 8.). Und von den vierundzwanzig Aeltesten schreibt er, daß sie niedergefallen vor dem Lamm, mit Harfen in den Händen und mit goldenen Kronen auf den Häuptern und hätten ein neu Lied gesungen, und gesprochen: Du bist würdig zu nehmen das Buch und aufzuthun seine Siegel; denn Du bist erwürget und hast uns erkauft mit Deinem Blute aus allerlei Geschlecht und Zungen und Volk und Heiden und hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht und werden Könige sein auf Erden (Offenb. 5, 8—10.). Darnach höret der heilige Johannes eine Stimme vieler Engel um den Stuhl und um die Thiere und um die Aeltesten her, und ihre Zahl war viel tausend Mal tausend, und sprachen mit großer Stimme: das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob. Und alle Creatur, die im Himmel ist und auf Erden und unter der Erden und im Meer und alles, was drinnen ist, höret er sagen zu dem, der auf dem Stuhle saß und zu dem Lamm: Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und die vier Thiere sprachen: Amen! Und die vier und zwanzig Aeltesten fielen nieder und beteten an den, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit (Offenb. 5, 11—14.). — Und darauf siehet Johannes eine große Schaar, welche niemand zählen konnte, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen vor dem Stuhle stehend und vor dem Lamm, angethan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen, und schrieen mit großer Stimme und sprachen: Heil sei dem, der auf dem Stuhle sitzt, unserm Gott und dem Lamm. Und alle Engel standen um den Stuhl und um die Aeltesten und um die vier Thiere und fielen vor dem Stuhle auf ihr Angesicht und beteten Gott an und sprachen: Amen! Lob und Ehre und Weiheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen (Offenb. 7, 9—12.). — Auch die vier und zwanzig Aeltesten, die vor Gott auf ihren Stühlen sitzen, fallen auf ihr Angesicht, beten an und sprechen: Wir danken Dir, Herr, allmächtiger Gott, der Du bist und warest

und künftig bist, daß Du hast angenommen Deine große Kraft und herrschest" (Offenb. 11, 16. 17.)!

Und was wollen wir viel sagen? Wie können doch die Auserwählten schweigen, da sie überall, wo sie nur hinsehen, wo sie nur hingehen, wo sie nur hindenken, mehr denn hundert tausend Ursachen haben, den Herrn Zebaoth zu loben. Betrachtet einer seine eigene Seele, so findet er an jeder Kraft und jedem Schmucke derselben viele tausend Ursachen, den Herrn Zebaoth zu loben. Betrachtet er seinen eignen Leib, so findet er an jedem Gliede viele tausend Ursachen, den Herrn Zebaoth zu loben. Und was für ein Meer des Lobes thut sich auf, wenn er betrachtet die anderen Auserwählten und die Engel und den allerheiligsten Gott Zebaoth selbst! Wann will das ewige Lob sich enden? Wann will das ewige Lob schweigen? — Betrachtet er einen einigen Augenblick die Seligkeit, so findet er in demselben Ursachen, hundert tausend Jahr lang Gott zu loben. Und je länger er in der Seligkeit lebt, desto überschwänglichere Ursachen findet er, Gott zu loben. Da heißt es: „Ich will den Herrn loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, daß die Engel hören und sich freuen" (Ps. 34, 2. 3.).

Viele angesehene Christen, und sogar die tieferen Gemüther der gelehrten Heiden und Weltweisen haben sich dem Gedanken ergeben, daß die Bewegungen der Himmelssphären in lieblicher Harmonie geschehen, und daß sie mit herrlicher Musik ihren Schöpfer preisen. So muß auch alle Harmonie des menschlichen Leibes, welche jetzt durch viele Zerrüttungen gestört ist und durch stete Arbeit abgenutzt und gehindert wird, ja vor unsern Augen und Verstand fast ganz verborgen ist: sie muß in dem himmlischen Jerusalem wieder zurecht gebracht und offenbar werden, und muß der auserwählten Seele zum Lobgesang neuen Anlaß geben.

So wird die Auserwählten nichts sättigen, als das Lob Gottes, und nichts üben, als das Lob Gottes; und wird sie nichts aufmuntern, als die Liebe Gottes und nichts erfreuen, als die Liebe Gottes. Wenn sie könnten der Liebe überdrüssig werden, so könnten sie auch des Lobes überdrüssig werden. Ja wenn sie könnten des Lebens überdrüssig werden, so könnten sie auch des Liebens und Lobens überdrüssig werden.

Darum fürchte dich nicht, o frommer Mensch, ruft Augustinus, als ob du denjenigen nicht immerdar loben könntest, den du wirst ewig lieben können! Das himmlische Jerusalem ist kein Ort zum Beten, sondern nur zum Loben. Warum aber kein Ort zum Beten? möchte jemand fragen. Darum, weil im himmlischen Jerusalem kein Mangel ist; und man daselbst mit den Augen siehet, was allhier im Glauben gedacht wird, weil man daselbst in der Wirklichkeit besitzt, was hier in der Hoffnung erwartet wird.

Darum lobet den Herrn, alle Knechte des Herrn, die ihr steht des Nachts im Hause des Herrn! Hebet eure Hände auf im Heiligthum und lobet den Herrn, so wird der Herr euch segnen aus Zion, der Himmel und Erde gemacht hat.

Zu den Werken der Auserwählten in der unendlichen Ewigkeit zählet Augustinus auch die selige Anschauung Gottes. Ob aber die Auserwählten in dem himmlischen Jerusalem mit leiblichen Augen Gott wesenhaft sehen können, der Frage begeben wir uns, da wir in unserer Schwachheit von diesem hohen Geheimniß nichts Gewisses schließen können. Es ist aber leicht zu erachten, daß Gott durch Seine allmächtige Hand überschwänglich thun kann über alles, das wir bitten und verstehen. Und welche unaussprechliche Freude müßte es sein, wenn Gott die Augen der Auserwählten so weit erheben würde, daß sie das allerschönste, das alleredelste, das allerherrlichste Wesen Gottes sehen könnten. Wo einem dieser selige Blick verstattet würde, möchte er sich viel glückseliger achten, als wenn ihm allein in dieser Sterblichkeit der ganze Erdboden geschenket würde.

Von der Liebe aber schreibet St. Paulus also:

„Die Liebe ist langmüthig und freundlich. Die Liebe eifert nicht. Die Liebe treibet nicht Muthwillen; sie blähet sich nicht; sie stellet sich nicht ungeberdig; sie suchet nicht das Ihre; sie lässet sich nicht erbittern; sie trachtet nicht nach Schaden; sie freuet sich nicht, wenn's unrecht zugehet; sie freuet sich aber, wenn's recht zugehet. Sie verträget alles; sie glaubet alles; sie hoffet alles; sie duldet alles" (1 Cor. 13, 4—7.). Wenn aber im ewigen Leben andere Dinge aufhören und nur die Liebe bleibet, so muß die Liebe ganz vollkommen, ganz heilig und gerecht sein. Gleichwie in der Stiftshütte Mosis die Teppiche durch die schönen Ringe vermittelst seidener Schnuren im schönsten Ebenmaße

zusammengezogen waren: so werden auch die Auserwählten nicht allein durch die Liebe Gottes, sondern auch durch gegenseitige Liebe aufs lieblichste mit einander verbunden sein. „Siehe, wie fein und lieblich ist es, daß die Auserwählten einträchtig bei einander wohnen! Weit lieblicher als der köstlichste Balsam, der vom Haupte Aarons herabfloß in sein Kleid. Weit lieblicher als der Thau, der von Hermon herabfloß auf die Berge Zion" (Ps. 133.). Denn dieser Balsam ergießet sich aus dem Leibe Jesu Christi in die Seelen der Leiber der Auserwählten. Dieser Thau fällt aus dem Herzen des Vaters und überschüttet das ganze Jerusalem.

Die Könige dieser Welt pflegen einander Ehre zu erzeigen, sowohl wenn sie selbst zusammenkommen, als auch wenn sie einander Gesandte schicken. Diese Ehre ist oft heuchlerisch, oft schmeichlerisch, oft hoffärtig, allzeit vergänglich. Im himmlischen Jerusalem aber werden sich die Auserwählten und die heiligen Engel unter einander mit unsträflicher Ehre empfangen und umfangen in alle Ewigkeit. Das erfordert der hohe Stand, zu welchem sie Jesus Christus erhoben, da er sie zu Königen und Priestern gemacht hat vor Gott und seinem Vater (Offenb. 1, 6.); und zwar zu solchen Königen und Priestern, welche kein Neid beunruhigen, kein Verleumder verführen, kein Zorn übereilen und kein Haß verunreinigen kann.

Zum bessern Verständniß für die Einfältigen wollen wir dieses durch einige Beispiele zu erklären suchen. Wenn eine Mutter erlebet, daß Gott ihren geringen Sohn aus dem Staube aufrichtet, und ihr armes Kind aus dem Kothe erhöhet, daß Er ihn setzet neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volkes (Ps. 113, 7. 8.); so wird sie sich herzlich freuen, so herzlich freuen, als wäre ihr selbst die Ehre widerfahren. So freuet sich auch jeder in dem ewigen Leben über die Herrlichkeit des andern; und der andere über die Herrlichkeit eines jeden; die Menschen über die Herrlichkeit der Engel, die Engel über die Herrlichkeit der Menschen. Oder gleichwie eine Mutter ihrem Sohne nicht mißgönnet, wenn derselbe zu einem vornehmen und hohen Amt befördert wird, wenn gleich sie selbst nicht dazu gelanget: so ist jeder Auserwählte mit seinem Stande zufrieden und entsteht kein Neid und Ungeduld, wenn andere mit größerer Herrlichkeit begabet werden. Wenn ein schöner Jüngling durch die Gütigkeit seines Vaters ein

köstliches Kleid erhalten hat, das ihm sehr wohl anstehet; er hat aber einen guten Freund, dem er auch das Herz im Leibe mittheilen möchte; sollte er ihm das Kleid zu einer Festlichkeit versagen, und nicht vielmehr sich inniglich freuen, wenn es ihn noch besser kleidet? So freuet sich auch jeder Auserwählte, daß die Herrlichkeit, mit der ihn Christus angethan hat, einem anderen noch viel heller und prächtiger zu Theil worden ist. Und ehe er ihm solche höhere Herrlichkeit mißgönnete, möchte er lieber gar keine besondere Herrlichkeit haben und sich mit der Seligkeit allein behelfen. — Konnte doch Jonathan sein herrisches Gemüth in diesem Leben zwingen, daß er, obwohl eines Königs Sohn, doch dem David sein Erbreich sammt Scepter und Krone überlassen wollte und allein der nächste nach ihm zu sein begehrete: und sollte es im himmlischen Jerusalem an solcher Liebe mangeln? — Wenn die Glieder des menschlichen Leibes einen Verstand für sich hätten; so würde doch die Hand, wenn sie mit goldenen Ringen und Armspangen reichlich geschmückt wäre, keinesfalls dem Haupte mißgönnen, wenn dasselbe mit einem noch größeren und köstlicheren Schmucke geziert wäre. Und sollten die heiligen Glieder des Leibes Jesu Christi einander die größere Herrlichkeit mißgönnen? Oder wenn in einem lieblichen Thale allerlei Lustgärten bei einander lägen, und von einer und derselben Sonne zugleich beschienen würden; so würde keiner zürnen, wenn der andere, der in seinem Umfang und Bereich größer und weitläufiger ist, mehr Licht und Wärme auffinge. Also wird auch kein Bürger des ewigen Friedensreiches dem anderen zürnen, wenn er von der ewigen Sonne, Jesu Christo, einen größeren Glanz aufnehmen und tragen kann.

Nun tretet herzu, ihr Männer und Frauen, die ihr in Gott dem Vater weise, in Gott dem Sohne andächtig, in Gott dem heiligen Geiste erleuchtet seid, tretet herzu und urtheilet, ob nicht im himmlischen Jerusalem die höchste Liebe und größte Ehrenbezeugung zwischen Menschen und Menschen, zwischen Engeln und Engeln, zwischen Engeln und Menschen, ja auch zwischen Gott, Engeln und Menschen stattfinde!

Und das ist endlich das Haupt aller Hoffnung, die Fülle aller Güter, das Ende der ganzen Seligkeit, daß die auserwählte Seele nicht mehr durch die Bosheit beunruhigt wird, sondern von aller Gefahr befreiet ist, in ewiger Heilig-

keit lebet und nichts anders thut, denn daß sie in den Gott wohlgefälligen Werken sich übet.

O Herr Jesu! Wie hoch ist Deine Barmherzigkeit, welche die Himmel übersteiget! Wie tief ist Deine Gerechtigkeit, welche in die Hölle sich senket! Wie breit ist Deine Macht, welche über den ganzen Erdboden sich ausstrecket! Auf dem Erdboden erhält sie alles gewaltig; in der Hölle bestraft sie alles zornig; in dem Himmel belohnet sie alles reichlich; in denselben hilf mir gnädig!

XXI.

Von dem ewigen Jubelgesang des himmlischen Jerusalems über den glorwürdigen Namen Jesus.

Jesus, unter den Engeln eine Zierde, in den Ohren ein lieblicher Gesang, in dem Herzen eine himmlische Süßigkeit, im Munde eine wunderbare Lieblichkeit. (Bernhardus.)

Wenn der Apostel Paulus schreibet: „Die Liebe höret nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden, und die Sprachen aufhören werden, und die Erkenntniß aufhören wird" (1 Cor. 13, 8.): so ist nicht die Meinung des Apostels, als ob in dem himmlischen Jerusalem gar keine Sprache sein werde. Denn es ist ganz unmöglich, daß die Auserwählten nach der allgemeinen Auferstehung wie die schönen Thiere umherwandeln sollten. Hat doch auch Johannes in der geheimnißvollen Offenbarung als in einem Vorbilde gehört, wie die Auserwählten das mächtige Halleluja zu mehreren Malen gesungen haben. Auch müßte sonst aus dem Texte folgen, daß in dem himmlischen Jerusalem keine Erkenntniß sein werde, da der Apostel lehret: die Erkenntniß wird aufhören. Fürwahr es wird im ewigen Leben die allervollkommenste Erkenntniß sein, da die Auserwählten Gott schauen werden von Angesicht zu Angesicht, viel herrlicher als Moses auf dem Berge und Elias in der Wüste. — Es ist also die Meinung des Apostels, daß die Verschiedenheit und Verwirrung der Sprachen aufhören wird, welche in diesem Leben bisher eine nicht geringe Strafe der Sünde gewesen ist. Es werden aufhören die mancherlei Sprachen der Völker mit

allen ihren Härten und Mißtönen, mit allen ihren Verstümmlungen und Unbeständigkeiten, mit allen ihren Schwerfälligkeiten und Unbeholfenheiten; und man wird in der heiligen Stadt reden eine so reine, so klangreiche, so zarte Sprache, wie wir sie in der Welt weder erdenken, noch verstehen können.

Darum ist es in dem himmlischen Jerusalem ganz anders als in diesem Leben. Wenn bei den Triumphfesten der alten Römer die einziehenden Soldaten den Siegesfürsten mit schönen Lobsprüchen gerühmet und mit Lobliedern besungen haben; so war solcher Lobgesang nicht nur ganz vergänglich, sondern die Feldherren wurden später von ihren leichtfertigen Kriegsknechten sogar mit Schmachgedichten öffentlich angetastet und ohne alle Scheu verlästert. In dem himmlischen Jerusalem aber wird die triumphirende Kirche ihren Siegesfürsten Jesum Christum ohne Unterlaß loben und preisen, und in dem Namen des Ueberwinders vom Stamme Juda sich belustigen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Dieses hohe, schöne heilige, ja höchste, schönste heiligste Lied, einmal angestimmt, wird nimmermehr aufhören; sondern mit beständigem und doch süßem Tone durch den Freudensaal erklingen.

Wenn ich nicht nur mit Menschen-, sondern auch mit Engelzungen reden könnte und eine Sprache führen, wie sie Gott und die lieben Engelein in dem Paradiese mit unserm Vater Adam im Stande der Unschuld geredet haben: so möchte ich in dieser elenden Schwachheit vielleicht den tausendsten Theil von dem ewigen Jubelgesang beschreiben. Doch wollen wir versuchen zur Erbauung einfältiger Herzen, wenn auch nicht wie die Engelein zu singen, doch wie die unmündigen Kindlein zu lallen von diesen herrlichen Dingen.

Herr unser Herrscher, wie herrlich ist Dein Name in allen Landen der neuen Erde, in allen Sphären der neuen Himmel! — Herr Gott Vater, du allmächtiger Schöpfer, wie herrlich ist dein Name in allen Landen der neuen Erde, in allen Sphären der neuen Himmel. Herr Gott Sohn, Du barmherziger Erlöser, wie herrlich ist Dein Name in allen Landen der neuen Erde, in allen Sphären der neuen Himmel! Herr Gott heiliger Geist, Du allerheilsamster Tröster, wie herrlich ist Dein Name in allen Landen der neuen Erde, in allen Sphären der neuen Himmel!

Herr Jesu! Herr Jesu! wie herrlich ist Dein Name

in allen Landen! Er ist der Name, der über alle Namen ist, denn in dem Namen Jesu müssen sich beugen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind; auch alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters. Es ist der Name, außer welchem kein anderer Name den Menschen gegeben worden, darin sie sollen selig werden. Es ist der Name, in welchem die Krieger gesieget; vor welchem die Heiden geflohen; über welchem die Teufel erzittert; durch welchen die Apostel unsaubere Geister ausgetrieben, und von welchem alle Völker ihr Heil gehoffet haben. — Es ist der Name, welchen die zwölf Treuboten und ihre Mitdiener von Aufgang bis zum Niedergang, von Mittag bis gen Mitternacht getragen; welchen sie durch alle Länder und Reiche vor Königen und Fürsten, vor Gelehrten und Laien, vor Richtern und Regenten mit Freuden bekannt, mit Kraft geprediget und mit großen Wunderthaten bezeuget haben. Es ist der Name, in welchem bei der Schöpfung alle Cherubim und Seraphim, alle Engel und Erzengel gejauchzet und triumphiret, in welchem auch alle Rechtgläubige gebetet und geseufzet, gesungen und gespielet haben. Es ist der Name, in welchem die freudigen Märtyrer zur schrecklichen Peinigung, und die standhaften Bekenner in die wüsten Einöden, wie zu einem Tanz und Palaste geeilet sind.

Und wer kann genugsam preisen Deinen Namen, in welchem alle andere Namen begriffen sind! Wer kann genugsam aussprechen den Namen, von welchem alle andere Namen entstanden sind! Denn alle Namen, die Gott zugeleget werden, bedeuten entweder die Gnade seiner Gütigkeit oder die Majestät seiner Herrlichkeit. Aber Dein Name, o Jesu, bedeutet zugleich die Gnade Deiner Gütigkeit und die Majestät Deiner Herrlichkeit.

Jesu! Du bist und bleibst wunderbar in Deinen Werken, und weise in Deinen Geboten! Du bist und bleibst eine Kraft in Deinen Worten, ein Held in Deinen Regierungen, ein Vater in Deinem Erbarmen, ein Friedefürst in Deinem Triumphiren.

Jesu! Dein Name ist eine ausgeschüttete Salbe, die der Vater von dem hohen Himmel gen Nazareth, von Nazareth in den jungfräulichen Tempel, aus dem Tempel in die Bethlehemitische Krippe, aus der Krippe in das große Jüdische Land, aus dem Jüdischen Lande durch den

weiten Erdkreis ausgegossen, und mit diesem köstlichen Geruch alle Grenzen und alle Völker, alle Städte und Flecken, alle Berge und Thale, alle Felder und Wälder, alle Meere und Wasser erfüllet hat. — Eine Salbe leuchtet, nähret und befruchtet; sie erhält das Feuer als ein Licht; sie nähret den Leib als eine Speise; sie lindert die Schmerzen als eine Arzenei. Dein Name, o Jesu, ist die köstlichste Salbe! Sie leuchtet, wenn man von Jesu prediget. Sie nähret, wenn man von Jesu spricht. Sie lindert, wenn man von Jesu redet. Sie befruchtet, wenn man von Jesu singet.

Von dem Lichte des Namens Jesu ist schnell der ganze Erdkreis erleuchtet, und aus den dicken Finsternissen des Götzendienstes zum Glanze des Evangelii gebracht worden. Darum bleibet und ist Dein Name, o Jesu, ein helles Licht, ein beständiges Licht, ein heiliges Licht.

Der Name Jesus war uns im Lande der Schwachheit eine Stärke, so oft wir uns seiner erinnerten; im Lande der Wüste eine Befruchtung, so oft wir uns daran versuchten. Der Name Jesus erhöhete die aufgeweckten Sinne; vermehrete die mächtigen Tugenden; machte lieblich die holdseligen Geberden, erfreuete die keuschen Begierden.

Wir können nicht denken ohne den Namen Jesus. Wir können nicht sprechen ohne den Namen Jesus. Wir können nicht dichten ohne den Namen Jesus. Wir können nicht singen ohne den Namen Jesus. Jesu! Du bist ein wohlschmeckender Honig in dem Munde, eine sanftklingende Stimme in den Ohren; ein Heldengeschrei in den Herzen! Darum ist und bleibt Dein Name, o Jesu, eine süße Speise, eine edle Speise, eine ewige Speise.

In jenem irdischen Leben, wenn jemand in seinen Gedanken betrübet wurde und ließ nur ein Flämmlein des Namens Jesus in sein Herz hineinleuchten: siehe, es mußte der Regen aus den nassen Augen und die Wolke aus dem finstern Haupte weichen. In jenem argen Leben, wenn jemand in eine schwere Sünde gefallen und in Missethat versunken lag, ergriff aber nur ein Stücklein des Namens Jesus: siehe, es mußte die Schuld vergeben und die Missethat ausgelöschet werden. Es war nichts in jenem Leben, das die grimmige Gewalt des Zornes mächtiger stillete; nichts, das den aufgeblasenen Sinn der Hoffart demüthiger niederlegete; nichts, das die offenen Wunden des Neides glücklicher heilete; nichts, das die wüthende Fluth der

Trunkenheit besser austrocknete; nichts, das die brennende Flamme der Wollust keuscher auslöschte, als Dein Name, o Jesu! Es war gar nichts, das den heißen Hunger des Geizes sattsamer sättigte; nichts, das die muthwilligen Lüste des Fleisches heiliger vertriebe als Dein Name, o Jesu! Wenn wir Dich, o Jesu, nannten; fürwahr! wir nannten einen gnädigen Menschen, einen demüthigen Menschen, einen wohlthätigen Menschen, einen mäßigen Menschen, einen keuschen Menschen, einen barmherzigen Menschen, einen reinen Menschen: und doch zugleich nannten wir einen allmächtigen Gott, einen allweisen Gott und einen allgegenwärtigen Gott. — Dieses alles sammt und sonders ist beschlossen in Deinem holdseligen Namen, o Jesu!

Im alten Testament sind Deine anderen gebenedeieten Namen wie einzelne Glöcklein gewesen und haben einen lieblichen Klang von sich gegeben. Aber in dem neuen Testamente sind sie alle zusammen gegossen und aus allen der glorwürdige Namen Jesu gemacht worden. Derselbe lautet und schallet in uns, von uns, durch uns und mit uns von Ewigkeit zu Ewigkeit.

O Jesu! Deines Namens Geheimniß hätten weder Engel noch Menschen, und unter den Menschen weder Patriarchen noch Propheten, weder Apostel noch Evangelisten, weder Priester noch Leviten errathen können, wenn Du es nicht offenbaret. Jetzt aber schauen wir in Deine Geheimnisse, wie in einen klaren Spiegel, und sehen die Dinge, vor welchen die Seraphim ihre Angesichter aus Scham verbergen und die Füße aus Ehrerbietung bedecken müssen. — Ehre sei Dir Gott Vater! Ehre sei Dir Gott Sohn! Ehre sei Dir Gott heiliger Geist! wie es war im Anfang, jetzt und immerdar, und von Ewigkeit zu Ewigkeit!

O Herr Jesu! es ist unmöglich, daß eines Menschen kleiner Mund das volle Meer austrinke; und eines Menschen schwache Hand und kurzer Verstand alle Deine Glorie und Herrlichkeit beschreibe und ausforsche. Dein werther Name sei von mir armen Sünder in Einfalt des Herzens gelobet und gepreiset! Amen! O Jesu! Amen.

XXII.

Von der Jacobsleiter, auf welcher die Auserwählten in diesem Jammerthal aufsteigen und in das himmlische Jerusalem schauen können.

Du schämest Dich, Dein Getreide zu legen auf die Erde, und verderbest doch dein Herz in der Erde. Darum erhebe dein Herz gen Himmel, daß es nicht verderbe in der Erde.
(Augustinus.)

Das ewige Leben ist solch ein Schatz, daß nach ihm alle Herzen seufzen, zu ihm alle Geister fliehen, in ihm alle Güter sich enden; solch ein Schatz, daß von ihm alle Hände schreiben, alle Zungen reden, alle Gedanken dichten und alle Völker singen; denn nur das ewige Leben kann die Seele sättigen, den Verstand erfüllen, Engel und Menschen erfreuen. Es ist der allerheilsamste Schatz, denn es begreift in sich das Ziel der Seligkeit. Es ist der verborgenste Schatz; denn es wohnet in dem Lichte Gottes, dazu niemand kommen kann. Es ist der höchste Schatz, denn er übersteiget aller Menschen Glauben und Hoffnung.

Als Jacob vor seinem Bruder Esau fliehen mußte, kam er an einen Ort, wo er über Nacht blieb. Da sah er im Traum eine Leiter, welche auf Erden stand und mit der Spitze an den Himmel rührete; und die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Und der Herr stand oben darauf und redete mit Jacob (1 Mos. 28, 11—13.).

Wir wollen uns eine Leiter vorstellen von 10 Sprossen oder Stufen, und versuchen, ob wir auf der Höhe derselben in das himmlische Jerusalem schauen können. Die ersten fünf Stufen oder Staffeln begreifen in sich den Austritt aus der Weltgemeinschaft; denn jeder, der nach dem ewigen Leben trachtet, muß das Esauische Wesen verlassen. Die anderen fünf Sprossen begreifen in sich den Eintritt in den Himmel.

Die erste Stufe heißt Entsagung der irdischen Güter. Denn wer sein Herz an das Zeitliche hänget, der beschweret es und kann nicht emporkommen. Diese Stufe hatten die Jünger des Herrn betreten, da sie sprachen: „Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolget" (Matth. 19, 27.). Doch ist das nicht die Meinung, als ob ein rechtgläubiger Christ keine zeitlichen Güter haben dürfte, wie die Ketzer vorgeben; sondern das ist die Meinung, ein

rechtgläubiger Christ soll sich durch den Reichthum an der Gottesfurcht nicht hindern lassen. Reichthum ist eine Gabe Gottes und ein mildes Geschenk des Allerhöchsten. Darum darf ein Christ des Reichthums wohl gebrauchen zu Nutz seines Nächsten, aber nicht mißbrauchen zum Schaden seiner Seele. Auch kann ja ein Mensch durch leibliche Armuth dem lieben Gott das Himmelreich nimmermehr abverdienen.

Die andere Stufe ist die Auslöschung der Weltliebe und der weltlichen Gedanken; denn in Christo darf man des weltlichen Wesens nicht einmal gedenken, wenn es eine Hinderung für die Ewigkeit bringen könnte. Diese Stufe zu betreten vermahnt der heilige Sänger und spricht (Ps. 45, 11.): „Höre Tochter, schaue darauf und neige deine Ohren. Vergiß deines Volkes und deines Vaters Hauses!"

Die dritte Staffel bezeichnet die Verachtung der zeitlichen Dinge; denn ein Christ soll denselben nicht allein seine Liebe und seine Gedanken entziehen, sondern auch die Achtung und Ehre versagen, damit er ungehindert auf der Jacobsleiter weiter steigen könne. Auf dieser Staffel stand der Apostel Paulus, da er an die Philipper schrieb (Cap. 3, 8.), er achte es alles für eine Schande gegen die überschwängliche Erkenntniß Jesu Christi, seines Herrn.

Die vierte Stufe wird betreten durch Entsagung der weltlichen Freunde; denn ein Christ darf sich auch von seinen besten Freunden nicht verleiten lassen, in dem heiligen Werke still zu stehen oder gar zurückzuschreiten. Diese Stufe ermahnt Christus zu besteigen, wenn Er spricht: „Aergert dich dein rechtes Auge, so reiß es aus und wirf es von dir. Aergert dich deine rechte Hand, so haue sie ab und wirf sie von dir." Denn das soll niemand denken, daß in diesen Worten Christus von der Verstümmelung des Leibes rede; Er bezeichnet vielmehr mit dem Auge die theuersten und mit der Hand die nützlichsten Freunde.

So schwer es auch ist, diesem allen zu entsagen, so muß doch ein Christ noch weiter steigen und auch die fünfte Staffel erklimmen, welche Verleugnung des eigenen Fleisches und Blutes heißt; denn er muß allen seinen Willen, alle seine Gedanken und alle seine Begierden dem Allerhöchsten anheim geben. Von dieser Stufe des christlichen Lebens redet der Herr Christus, wenn Er spricht (Luc. 14, 26.): „So jemand zu mir kommt und hasset

nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kind, Bruder, Schwester, auch dazu sein eigenes Leben, der kann nicht mein Jünger sein." Das aber sei fern, daß Christus in diesen Worten das vierte Gebot aufheben sollte. Er will nichts anders, denn alle Hinderung der Seligkeit beseitigen.

Bisher haben wir beschrieben die Stufen der Himmelsleiter, welche den Austritt aus der Weltgemeinschaft in sich begreifen. Nun fähet an der Eintritt in den Himmel. Die sechste Staffel bezeichnet die Selbstverleugnung und die siebente das tägliche Nachtragen des Kreuzes; denn ein Kind Gottes muß sich also in Christi Gehorsam ergeben, daß er das Kreuz Christi täglich auf sich nimmt und seinem Erlöser nachfolget. Darum ruft der Erlöser allen Menschenkindern zu: „Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach" (Luc. 9, 23.).

Nun erst kann der Christ die achte Staffel erreichen und die Demuth erlangen. Denn dazu ist kein Menschenherz fähig, das nicht zuvor durch alle diese Welt- und Selbstverleugnungen hindurchgedrungen ist. Darum sagt Christus: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig" (Matth. 11, 29.).

Und wer diese feine Tugend von Jesu lernet, der kann sich auch behend auf die neunte Staffel schwingen, welche Liebe heißt; nicht aber in dem Sinne, als wollte er dadurch Gnade vor Gott verdienen, sondern daß er aus Liebe zu Gott und den Brüdern in dem heiligen Gehorsam verharre und bis aufs Blut treu verbleibe. Auf diese Stufe heißt uns der Sohn Gottes steigen, wenn Er spricht: „So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe, gleichwie Ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe" (Joh. 15, 10.).

Wer diese Staffel erreichet, der mag einen großen und doch schnellen Schritt thun auf die zehnte und seine Seele einsenken in die Vereinigung mit Gott. Von dieser redet Christus Joh. 6, 56. und spricht: „Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in Mir und Ich in ihm." Und davon haben wir sowohl im ersten, als auch in diesem Buch unserer Betrachtung gehandelt.

Wer nun dahin gelanget ist, der ist so hoch gekommen, daß er einen guten Blick in das himmlische Jerusalem thun kann. Denn gleichwie Gottes Augen offen stehen über alle Creaturen, so wird ihn Gott von oben herab erleuchten,

daß er die Herrlichkeit des himmlischen Jerusalems schauen kann. Denn wenn die zeitlichen und vergänglichen Dinge unsern Leibern und Sinnen eine große Lust verursachen in der Zeit, wo wir hienieden noch in Sünden leben und schweben, den Sünden ergeben und mit Sünden umgeben sind: so ist leicht zu erkennen, was für Wollust und Herzensfreude die göttlichen und ewigen Güter den Heiligen und Gerechten in dem himmlischen Jerusalem bereiten werden.

Wenn jemand an den Hof eines großen Königs käme und sähe, wie man die geringsten und niedrigsten Diener so stattlich kleidete, so reichlich besoldete, so köstlich speisete; so würde er bei sich selbst den Schluß machen und denken: Ist das die Tracht der Diener, der Reichthum der Diener, die Speise der Diener, was wird die Pracht, was werden die Schätze, was wird die Tafel des Königs sein! Oder wenn jemand in den Palast eines Fürsten käme und schauete, wie die Wohnungen der unansehnlichsten Knechte mit kunstreich gewölbten Bogen aufgeführet, mit Säulen verzieret, mit Bildwerken geschmücket, mit allerlei schönen Sinnbildern bemalet, mit Edelsteinen besetzt, mit Gold überzogen sind; so würde er bei sich selbst schließen: sind die Wohnungen der verachtetsten und untersten Aufwärter so majestätisch, wie werden sein die Zimmer der Edlen, die Gemächer der Herren! wie wird der Saal des Fürsten sein!

Wenn schon diese Erde so überaus schön ist, so kann die auserwählte Seele in ihrer Vereinigung mit Gott leicht schließen, wie viel schöner das himmlische Jerusalem sein muß. Da stehet sie auf der höchsten Sprosse der Jacobsleiter, schauet unter sich auf die Erde, über sich in den Himmel, und kann wie eine geschickte Rechenmeisterin eins gegen das andere zählen, und das Irdische an dem Himmlischen messen und darnach den Abzug machen, und die Null alles Zeitlichen finden und die unaussprechliche Summa des Ewigen erkennen.

Ueberdies kann sie es schon an den natürlichen Elementen abnehmen, auf welchen, in welchen, neben welchen und unter welchen wir wohnen. Denn das Wasser ist heller, reiner und feiner als die Erde. Die Luft ist heller, reiner und feiner als das Wasser, das Feuer ist heller, reiner und feiner als die Luft. Die Himmel sind heller, reiner und feiner als alle Elemente. Daraus kann die auser-

wählte Seele schließen oder vielmehr sehen, wie herrlich das himmlische Jerusalem sein müsse.

Wenn alle Könige und Fürsten dieser Welt sich vereinigten und unter Anweisung der geschicktesten Künstler und Leitung der berühmtesten Baumeister einen königlichen Palast aus den Schätzen und Reichthümern aller Länder baueten: wie herrlich und köstlich würde derselbe sein! Wenn es nun geschehen könnte, daß von allen Engeln und Erzengeln ein himmlischer Palast gebaut würde: wie müßte dieser noch viel herrlicher und köstlicher sein! Wenn es nun gewiß ist, daß Gott das heilige Jerusalem mit unendlicher Weisheit, mit unendlicher Gütigkeit, mit unendlicher Allmacht seinen Auserwählten zur Wohnung selbst aufgebauet und selbst geschmücket hat: so muß ja dasselbe die herrlichste, die edelste, die erhabenste Schöpfung sein.

Wendet ein Mensch sich gen Himmel, so schauet er den weiten Umfang der Himmelskreise, den Glanz der Sonne, das Licht des Mondes, den Schein der Sterne, die Bläue der Luft. Oder wendet er sich zur Erde, so schauet er, wie Gott die Felder so schön bekleidet, in den Feldern die Berge so malerisch erhöhet, auf den Bergen die Gipfel so wunderbar bedecket hat. Er schauet, wie Gott die Gärten mit allerlei Blumen besteckt, die Wälder mit vierfüßigen Thieren und Vögeln erfüllet, die Wasser mit allerlei Fischen besetzet, die Aecker mit macherlei Früchten besäet hat. Er schauet, wie die Brillanten strahlen, wie der Demant flammet, wie der Türkis leuchtet, wie der Jaspis glänzet, wie der Rubin in rothen, der Smaragd in grünen, der Topas und Hyacinth in gelben Strahlen das Licht bricht und entgegenleuchtet. Aus dem allen schließet die auserwählte Seele also: wenn Gott auf der Erde, die doch nichts anderes ist, als ein Grab der Todten, ein Spital der Kranken, ein Gefängniß der Sünder, so köstliche und herrliche Dinge bereitet hat, die den Verstand belustigen und den Sinn erfreuen: was wird sein in dem himmlischen Jerusalem!

O Herr Jesu! Du bist jetzt bei den Gottlosen mit der Langmuth, bei den Frommen mit der Wahrheit, in dem Himmel mit der seligmachenden Gnade, in der Hölle mit der verdammenden Gerechtigkeit: sei dermaleinst bei mir mit Deiner Barmherzigkeit! Amen!

XXIII.

Von der Prüfung eines Christen, ob er auf dem Wege der Seligkeit, oder der Verdammniß wandele.

Die Andacht ist ein Oel der Bußfertigkeit und ein Balsam der Gottseligkeit. Die erste Wirkung derselben erreget des Schmerzes Heftigkeit; die andere lindert des Schmerzes Bitterkeit; die dritte vertreibet Krankheit und Gebrechlichkeit. (Bernhardus.)

„Gehet ein durch die enge Pforte! denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführet; und ihrer sind viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führet und wenig sind ihrer, die ihn finden;“ spricht Christus (Matth. 7, 13. 14.).

Weit ist die Pforte und breit ist der Weg der Verdammniß, weil er in sich begreift ein großes Feld, in welchem jedermann zu Reichthum und Ehre, zu Wollüsten und Sünden gelangen kann. — Eng ist die Pforte und schmal ist der Weg des Lebens, weil ihn Gott mit den Schranken seines Wortes umzäunet, mit Verfolgungen umstachelt und mit Trübsal umpflanzet hat. Darum ist dieser Weg dem Fleische hart, der Welt verhasset, der Vernunft unbekannt, den Begierden zuwider. Wenige gehen auf dem Wege des Lebens; denn die Reise ist schwer, die Gesellschaft weicht ab. Viele gehen auf dem Wege der Verdammniß; denn die Reise ist lieblich, die Gesellschaft freundlich.

Es kann aber ein Mensch sich selbst prüfen und aus einigen Zeichen abnehmen, auf welchem Wege er sei. Er kann es erstlich kennen aus dem Verlangen nach dem himmlischen Leben oder aus dem Abscheu vor demselben. Wer Verlangen hat nach dem himmlischen Leben, der ist auf dem Wege der Seligkeit. Wer Verlangen hat nach dem irdischen Leben, der ist auf dem Wege der Verdammniß. Der Apostel Paulus lehret uns dieses mit seinem eigenen Beispiele, wenn er seufzet: „Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein“ (Philipp. 1, 23.). Und das sagt der hocherleuchtete Mann nicht aus Ungeduld, als ob er seine Bande nicht länger tragen, in dem Gefängniß nicht länger wohnen, das Verleumden seiner Feinde nicht länger hören, und darum viel lieber todt sein wollte;

auch nicht aus Zorn, um den Regungen der Rache an seinen Verfolgern enthoben zu sein, sondern einzig und allein aus Liebe zu seinem Erlöser, um Seiner Gegenwart bei der Schaar der Auserwählten zu genießen.

Dieses Verlangen findet sich bei den Gottlosen nicht. Denn gleichwie diejenigen, welche ihre Zähne am unzeitigen Obste sehr stumpf gemacht haben, auch der allerköstlichsten Speisen nicht genießen, ja ihnen nicht einmal Geschmack abgewinnen können, wenn sie es auch versuchten; so haben auch die Gottlosen ihre Zähne an den Eitelkeiten dieser Welt verderbet, und vermögen nicht den geringsten Vorschmack des ewigen Lebens zu gewinnen. Wo soll nun da herkommen die heilige Begierde nach den Dingen, mit welchen die Auserwählten auf Erden sich weiden in der Betrachtung, und die Auserwählten im Himmel sich ergötzen in der Anschauung? Wenn man eine brennende Wachskerze auf den Tisch setzet, und etwas nahe über dieselbe einen leicht brennenden Stoff hält; so kann man deutlich sehen, wie die Flamme sich in die Höhe recket und so weit ausdehnt, bis sie den leicht brennenden Stoff erreicht hat. Wenn man aber einen Kieselstein darüber hält, so dehnt sie sich nicht nur nicht aus, sondern wendet sich, je näher der Stein gebracht wird, desto mehr ab und fähret zur Seite aus. Daraus ist abzunehmen, daß bei denjenigen, in welchen keine Begierde nach dem ewigen Leben sich reget, das Himmelreich durchaus nicht sein könne; denn wenn nur der geringste Theil davon in ihnen wäre, so würde die Flamme des Herzens kraft ihrer Zuneigung sich erheben und so weit aufsteigen, bis sie dasselbe erreichte.

Ein anderes Kennzeichen kann der Christ entnehmen aus der Ruhe oder Unruhe seines Gewissens. Empfindet er Ruhe, so ist er auf dem Wege der Seligkeit; denn die Ruhe des Gewissens ist nichts anderes, als das Zeugniß des heiligen Geistes, welches Er unserm Geiste giebt, daß wir Gottes Kinder sind (Röm. 8, 16.). Empfindet er aber Unruhe, so ist er auf dem Wege der Verdammniß. Wir reden aber hier von der Ruhe des guten Gewissens und nicht von dem Schlafe des bösen Gewissens. Denn wenn das böse Gewissen erwacht, so wüthet und tobet es ärger, als die Wellen des Meeres, welche das Schiff des Propheten Jonas dermaßen ängsteten, daß alle Menschen darin bald gen Himmel auffuhren, bald in den Abgrund hinabfuhren, also daß ihre Seele vor Angst verzagte und

sie taumelten und wankten, wie trunken und die keinen Rath mehr wußten (Ps. 107, 26. 27.). Wir verstehen eine solche Ruhe, die ihren Grund hat in der Versöhnung mit Gott. Da sind die Sturmwinde der Gerechtigkeit gestillet; da haben sich die Fluthen der Rache gesetzet und die Wellen des Zornes sich geleget; und das Gewissen des Menschen wird nur von der sanften Luft des heiligen Geistes angewehet. Von dieser Ruhe spricht der Apostel Johannes also: „Daran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind und können unser Herz vor ihm stillen, daß so uns unser Herz verdammet, daß Gott größer ist, denn unser Herz und erkennet alle Dinge (1 Joh. 3, 19. 20.). Wo mag aber das Ungewitter des bösen Gewissens anders herrühren, als daß der Teufel alle Grundvesten erreget und alle Unlust aufgewühlet hat? Und darum können solche Leute nicht auf dem Wege der Seligkeit sein.

Zum dritten kann ein Christ seine Gottseligkeit erproben an den bösen Lüsten, ob sie herrschen, oder beherrscht sind. Denn in wem die bösen Lüste herrschen, der ist auf dem Wege der Verdammniß. In wem sie aber, wo nicht ausgetilget (was hienieden unmöglich ist), so doch gedemüthigt sind, der ist auf dem Wege der Seligkeit. Denn wo böse Lüste herrschen, da ist die allergrößte Unruhe, so je gedacht werden mag. Und wie können doch die Menschen auf dem Wege der Seligkeit sein, welche mit ihrem Zorne das Wüthen der Tiger, mit ihrem Neid das Stechen der Basilisken, mit ihrem Hasse den Grimm der Drachen, mit ihren Schmähungen die Grausamkeit der Hunde, mit ihrem Geiz das Reißen der Wölfe, mit ihren unfläthigen Worten das Grunzen der garstigen Säue weit übertreffen!

Zum vierten kann ein Christ seinen Stand erkennen aus der Liebe, oder aus der Verleugnung der weltlichen Güter. Denn wer die zeitlichen Güter dem ewigen Leben nachsetzet, der ist auf dem Wege der Seligkeit. Wer aber die zeitlichen Güter dem ewigen Leben vorziehet, der ist auf dem Wege der Verdammniß. — Das lehret Christus, wenn Er spricht: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere alles zufallen (Matth. 6, 33.). Das übete Paulus an sich, wenn er an die Philipper schreibt (Cap. 3, 8.): „Ich achte es alles für Schaden gegen die überschwängliche Erkenntniß Jesu Christi, meines Herrn:“ — und an die Galater (Cap. 6, 14.): „Es sei ferne von mir Rühmen, denn allein von

dem Kreuze unsers Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt.“ Denn wie Reisende, wenn ihnen bei ihren Wanderungen ein Hochgericht aufstößet, das Gesicht abwenden von den todten Körpern und geschwind vorüber eilen; so verabscheuete der heilige Paulus die Welt und ihre vergänglichen Güter; und wollte dieselben nicht in die Augen, viel weniger in die Gedanken fassen.

Endlich kann ein Mensch den Lebensweg erkennen an der Kreuzesliebe und Kreuzesflucht. Denn wer das Kreuz Jesu Christo in Geduld nachträget, der kann nirgends anders sein, denn auf dem Wege des Lebens, da Jesus Christus niemals auf dem Wege der Verdammniß gewandelt hat. Wer dagegen das Kreuz fliehet und meidet, der ist nicht auf dem Wege des Lebens; denn die Auserwählten müssen durch viele Trübsal in das Reich Gottes gehen (Ap. Gesch. 14, 22.); und alle, die da gottselig leben wollen in Jesu Christo, müssen Verfolgung leiden (2 Timoth. 3, 12.). Sind sie nicht auf dem Wege des Lebens, wo soll sie der Satan finden, wenn nicht auf dem Wege der Verdammniß? Mit den Auserwählten handelt Gott wie eine treue Mutter; vergleicht sich auch in göttlicher Schrift oft mit einer Mutter. Denn wenn eine Mutter ihren Sohn entwöhnen und ihm selbst zum Besten die Mutterbrust versagen will, so pfleget sie dieselbe mit Wermuthsaft oder Aloe zu bestreichen, damit das Kind, wenn es sich unterstehet die süße Milch zu saugen, die Bitterkeit empfinde und selbst einen Abscheu davor empfange. So pfleget auch Gott, um seine Auserwählten von den süßen Wollüsten dieser Welt zu entwöhnen, an dieselben die Wermuth der Trübsal zu streichen, damit sie selbst einen Ekel davor bekommen. So bleibet es dabei, daß alle auf dem Wege des Lebens wandeln, welche mit ihrem Kreuze Christo nachfolgen. Wer sich hier belustigt, wird dort gepeinigt. Wer hier lacht, wird doch verspottet. Wer hier triumphirt, muß dort leiden. Dagegen wer hier weinet, wird dort lachen. Wer hier gepeinigt ist, wird dort sich freuen. Wer hier leidet, wird dort triumphiren.

O Herr Jesu! Dreierlei Leute mag Dein himmlischer Vater auf dem Wege der Seligkeit nicht dulden: die stillstehen, die zurückgehen, die austreten oder weichen. Meine Kräfte sind viel zu gering. Komm Du mir zu Hülfe, daß ich nicht stillstehe aus Trägheit; nicht umkehre

aus Unbußfertigkeit; nicht ausweiche aus Irrthum und Eitelkeit, sondern von Dir und in Dir erhalten werde zur Ewigkeit. Amen.

XXIV.

Eine heilsame Betrachtung der Ewigkeit, welche von jedem Christen nicht nur täglich, sondern stündlich angestellt werden soll.

Was hat die Märtyrer unter der Peinigung gestärkt? Die Betrachtung der Ewigkeit. Was hat die Vertriebenen in dem Elende getröstet? Die Betrachtung der Ewigkeit. Was hat die Angefochtenen in den Versuchungen aufrecht erhalten? Die Betrachtung der Ewigkeit. Was hat die Betrübten unter den Thränen erfreuet? Die Betrachtung der Ewigkeit. Was hat fromme Obrigkeiten von tyrannischer Ungerechtigkeit abgeschreckt? Die Betrachtung der Ewigkeit. Was hat treue Prediger von schändlichen und schädlichen Aergernissen abgemahnt? Die Betrachtung der Ewigkeit. Was hat alle Heiligen gewarnet vor der Laster Süßigkeit? Die Betrachtung der Ewigkeit. Was hat alle Gerechte angereizet zu der Tugend Bitterkeit? Die Betrachtung der Ewigkeit. Was hat alle Auserwählten geführt durch der Erden Trübsal zu der Himmel Herrlichkeit? Die Betrachtung der Ewigkeit.

In der Schrift ist manchmal von den Jahren Gottes die Rede (Ps. 90. Ps. 102, 28. 2 Petr. 3, 8.). Es sind aber, o Herr Zebaoth, Deine Jahre anders beschaffen, als unsere Jahre. Deine Jahre vergehen nicht und kommen nicht. Unsere Jahre vergehen, auf daß sie alle kommen, und kommen, auf daß sie alle vergehen. Deine Jahre, Herr Zebaoth, sind nicht vor einander und nicht nach einander. Da ist kein schließendes, welches von dem anfangenden vertrieben, und kein anfangendes, welches von dem schließenden geendet werde. Unsere Jahre aber nehmen bald ein Ende; sie fahren schnell dahin, als flögen wir davon. — Deine Jahre, Herr Zebaoth, sind ein Tag; und Dein Tag ist allezeit der heutige Tag; denn der heutige Tag weichet nicht dem morgenden; und der morgende Tag folget nicht auf den gestrigen. Dein heutiger Tag ist die Ewigkeit. Darum hast Du von Deinem eingeborenen Sohne gesaget: „Heute habe ich dich gezeuget“ Ps. 2, 7.).

O du unendliche Ewigkeit!
Was ist doch dein' Unendlichkeit?

Wenn wir alle Weisen dieser Welt so fragten, was würden sie antworten? Mit was für Worten müßten sie die Ewigkeit beschreiben und mit was für Zahlen die Unendlichkeit ausrechnen? — Fragten wir die heiligen Apostel Paulus, Petrus, Johannes und Jacobus, die doch durch Christi Gnade in dem zeitlichen Leben des ewigen, in dem irdischen des himmlischen, in dem traurigen des fröhlichen Lebens Vorbild gesehen (Matth. 17. — 2 Cor. 12.), und die nun eine geraume Zeit in der vollen Seligkeit zugebracht haben; fragten wir sie, was doch sei die Ewigkeit? Was würden sie antworten? — Wohlan! laßt's uns hören! Sie würden sagen: „Wir können es euch nicht mit Worten erklären, noch viel weniger mit Geberden andeuten." — Fragten wir weiter, wie lange sie nun in der Ewigkeit gewesen? Sie würden antworten: „Tausend achthundert Jahre, nach dem Laufe der irdischen Sonne gezählet." — Fragten wir aber, wie weit sie darin vorgeschritten? Sie würden antworten: „Wir haben kaum angefangen." Und fragten wir endlich, ob auch die tausend achthundert Jahre der Ewigkeit ihnen etwas entwendet hätten. Sie würden antworten: „Nicht einen Tag, nicht eine Stunde, nicht einen Augenblick. Es ist nicht anders, als ob wir eben jetzt in die Ewigkeit eingegangen. Es ist noch eben so neu, noch eben so lieblich. Es bleibet uns immerdar dieselbe unendliche Süßigkeit. Alles, was in der Ewigkeit geschieht, alles, was erlebet wird, das wird der Ewigkeit nicht genommen; das wird ihr zugeleget. Je länger sie dauert, desto mehr wird sie erweitert, und wird niemals verringert." Wir wollen weiter fragen: Was ist denn eure Ewigkeit? die fröhliche Ewigkeit? die selige Ewigkeit? Sie werden antworten: „Es ist ein Abgrund der Freude, ein Abgrund der Jubeljahre! Denn unsere Zeit und unsere Jubeljahre haben weder Grund noch Ziel. Und wenn wir auch unter den Scharfsehenden die besten wären; wir könnten dennoch Ausgang und Ende nicht erreichen; denn die Ewigkeit kann von uns weder gemessen noch gerechnet werden."

O du unendliche Ewigkeit!
Ist dieses deine Unendlichkeit?

Wir wollen andere Märtyrer und Bekenner fragen, was doch sei die Krone ihrer Ewigkeit und die Lust ihrer

Seligkeit? Sie werden antworten: „Wir haben gelitten kaum den hunderttausendsten Theil von einem Augenblick. Und der ist schon längst verflogen und zerstoben. Jetzt besitzen wir die holdselige Ewigkeit; und die höret nimmer auf. Allezeit wird sie heute sein; allezeit wird sie gegenwärtig sein. Jetzt folgen wir nach dem Lamme und singen das Triumphlied: „Du hast uns gemacht unserm Gotte zu Königen und Priestern, und wir werden herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Herr, Dein Reich ist ein ewiges Reich, und Deine Herrschaft währet für und für!“ Gedenket, o ihr unsterblichen Kinder Adams, an alle Zeiten und Zeiten, die vergangenen, die gegenwärtigen, die zukünftigen; an alle, die nach dem Lauf der Natur werden können, die nach Gottes Willen werden möchten: ihr könnet hiermit nichts erdenken, was unserer Ewigkeit gleichet. Durch alle diese Zeiten und noch unaussprechlich weit darüber hinaus werden wir triumphiren und jubiliren, herrschen mit Christo und den Engeln, mit den Engeln und allen Auserwählten in die unendliche Ewigkeit.“

O du unendliche Ewigkeit!
Ist dieses dein' Unendlichkeit?

Wenn die Menschen in diesem Leben bei einem freundlichen Gespräche oder bei einem ergötzlichen Lustspiele sitzen, so verläuft die Zeit so geschwind, als ob das Gespräch oder das Lustspiel nur einen kurzen Augenblick gewähret hätte. Oder wenn die Menschen bei einem köstlichen Mahle oder an einem fröhlichen Reigen sich befinden, so merken sie nicht, daß die Uhr viele Stunden abgeschlagen und daß die Sonne schon längst zur Rüst gegangen. So spüren auch die Auserwählten im himmlischen Jerusalem an ihrem Reigentanz, an ihrer Seraphinischen Tafel, bei ihrem Cherubinischen Gespräche und bei ihrem heiligen Lustspiele gar nicht, daß auch nur ein Augenblick vergangen sei.

O du unendliche Ewigkeit!
Was ist doch dein' Unendlichkeit?

Die Himmelsbürger haben geantwortet. Was verkündigen nun die Erdenbürger? Der Prophet Jesaias sagt: „Die Erlöseten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen. Ewige Freude wird über ihrem Haupte sein, Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weg müssen“ (Jes. 35, 10.).

So wird es wohl dabei verbleiben, daß wir viel leichter sagen können, was die Ewigkeit nicht sei, als was

sie sei, weil alles, was wir sehen können, vergänglich und nicht ewig ist. Wir können sagen: dieser stattliche Triumph, dieser königliche Palast, dieses köstliche Mahl, diese schöne Gestalt, diese reichen Schätze, dieser fürstliche Bau, diese prächtige Ehre, dieses herrliche Leben ist vergänglich und nicht ewig. Es kann darum aus diesen Stücken die Ewigkeit nicht beschrieben werden. Augustinus schreibt: „Sage von der Ewigkeit, was du willst; hast du aber alles gesagt, was du willst, so hast du doch noch viel zu wenig gesagt von der Ewigkeit. Du magst aber darum immerhin etwas sagen, damit du habest ein wenig nachzudenken über das, was mit Worten nicht genugsam gesprochen werden kann.

O du unendliche Ewigkeit!
Was ist doch dein' Unendlichkeit?

Ja was ist deine Unendlichkeit? Andere Eigenschaften, welche man der Ewigkeit beilegt, lassen sich einigermaßen begreifen, als da ist die volle Herrlichkeit, welche alle Güter und Gaben übersteigt und nie einen Schaden erleidet, also daß die Auserwählten in nichts darben noch Mangel haben: die volle und ganze Gegenwärtigkeit, also daß die Auserwählten in jedem Augenblick den vollen Genuß der Seligkeit ganz und unverkürzt haben: die immerwährende, nie alternde Lebenskraft, also daß die Auserwählten von einer Schwäche nichts wissen und den Tod nicht kennen. Aber die Unendlichkeit! Die Unendlichkeit läßt sich nicht fassen in Worte, nicht begreifen mit den Sinnen, nicht verstehen mit dem Verstande, nicht aussprechen mit dem Munde. Wenn man von der Ewigkeit so viel tausend Jahre nehmen könnte, als Stäublein der ganze Erdboden enthält; so viel hunderttausend Jahre, als Tröpflein alle Brunnen, alle Ströme und alle Meere zählen; so viel Millionen Jahre, als Blumen auf den Feldern blühen und Kräuter in den Wäldern wachsen: so möchte doch der Ewigkeit durchaus nichts entzogen werden. Die Ewigkeit ist ein Kreis, der in sich selbst zusammenläuft. Sein Mittelpunkt heißt „Allezeit“ und sein Umschweif „Niemals,“ weil er nimmer anfängt und nimmer aufhöret. — Die Ewigkeit ist eine an allen Seiten gleichmäßige Kugel, an welcher kein Anfang noch Ausgang zu finden ist. Die Ewigkeit ist ein stets rollendes Rad, welches immerdar läuft und immerdar laufen wird. Die Ewigkeit ist ein solcher Fluß, welcher seine Wasser immer aufs neue in seinen Ursprung

ergießet und doch nimmermehr das geringste Tröpflein ausgießet. — Die Ewigkeit ist eine gewundene Schlange, welche mit ihrem Munde den Schwanz verschluckt hat, also daß da, wo sie aufhören sollte, bereits ein guter Theil angefangen hat. Die Ewigkeit ist ein Anfang ohne Anfang, eine Mitte ohne Ende, wo die Auserwählten das Leben immerdar anfangen und niemals beschließen; wo sie immerdar in neuen Freuden sitzen und doch nicht müde werden. Die Ewigkeit ist eine unerforschliche Höhe, eine unermeßliche Länge, eine unergründliche Tiefe. In der Ewigkeit ist keine Zeit, und hat doch alle Zeit. In der Ewigkeit gehet nicht auf die Sonne, und nicht unter der Mond. In der Ewigkeit kann auch kein Engel die Jahre zählen, die Monden rechnen und die Stunden aufschreiben. Kurz, wer der Ewigkeit tief nachsinnet, dem gehet es, wie dem Weltweisen Simonides, welcher mit seiner Vernunft erforschen wollte, was Gott wäre; aber je mehr er nachsann, je weniger er das heilige Wesen verstand; mußte auch zuletzt sein gänzliches Unvermögen bekennen.

Aber wohlan! laßt uns noch einmal herzutreten und in die Ewigkeit ausschauen! Was sind hunderttausend Jahre? Sie sind nichts gegen die Ewigkeit. Nimm in deinen Sinn zehn Mal hunderttausend Jahre! Sie sind noch nichts gegen die Ewigkeit. Nimm in deinen Sinn zehn Mal hunderttausend Millionen Jahre! Hiermit wird der Ewigkeit nichts abgebrochen, sondern sie bleibet ganz und unverletzt. — Nimm in deinen Sinn zehn Mal hunderttausend Millionen der Millionen Jahre! Auch so bist du noch nicht gekommen zum Anfang der Ewigkeit. Und wo willst du nun hernehmen die Zahlen zum Fortgang, und gar zur Summa des Ausganges?

Wenn es möglich wäre, daß ein Papierstreifen etwa einer Hand breit um die ganze Erdkugel ginge, und wären darauf eitel Neunen eng neben einander geschrieben: wo wäre doch der Rechenmeister zu finden, der diese ungeheure Zahl aussprechen könnte? Wenn die Ziffern nur einzelne Jahre bedeuteten; wo wäre doch ein Berg, der so viel Stäublein, ein Meer, das so viel Tröpflein, ein Wald, der so viel Blättlein, ja ein Himmel, der so viel Sternlein hätte? Und was würde es erst für eine ungeheure Summe sein, wenn die Zahlen nicht nur gewöhnliche Jahre, sondern so viel Hunderttausende von Jahren, so viele Millionen von Jahren, so viel Millionen der Millionen von

Jahren, so viel Millionen der Millionen von Jubeljahren bedeuteten!? Und dennoch wäre selbst das nicht genugsam, die unendliche Ewigkeit zu beschreiben.

O du unendliche Ewigkeit!
Ist dieses deine Unendlichkeit?

Fürwahr, es geht mir, wie jenem Philosophen Simonides, dessen wir oben gedachten. Ich habe versuchet viele Mittel, eine richtige Beschreibung der Ewigkeit nach den Regeln der Wissenschaft zu stellen, und kann doch die Ewigkeit weder mit Worten erfassen, noch mit Schlüssen erreichen.

Wie viel Sternlein am Himmel sind;
Wie viel Tröpflein des Thaues sind;
Wie viel Körnlein des Hagels sind;
Wie viel Blumen im Frühling sind;

Wie viel Beerlein an Stöcken sind;
Wie viel Aepfel an Bäumen sind;
Wie viel Aehren im Sommer sind;
Wie viel Blätter in Wäldern sind;

Wie viel Thierlein auf Erden sind;
Wie viel Stäublein auf Straßen sind;
Wie viel Haar' auf den Häuptern sind;
Wie viel Fischlein im Meere sind;

Wie viel Körnlein im Sande sind;
Wie viel Gräslein in Wiesen sind;
Wie viel Tröpflein im Regen sind;
Wie viel Flöcklein im Schnee sind: —

Wenn so viel wär' die Ewigkeit,
Hätt' sie zuletzt ihr Endlichkeit.
Wenn gar der hundert tausend Jahr'
So viele wär'n und doppelt zwar,

Als manche Augenblick' geschehn
Von der Zeit, da die Sonne that gehn:
So hätt' die lange Ewigkeit
Den Ausgang, der ihr wär' bereit't.

O du unendlich' Ewigkeit,
Kein Ausgang ist dir zubereit't.
Er ist doch gar zu suchen nicht.
Man mag wohl such'n; man find't ihn nicht.

Er ist doch gar zu hoffen nicht,
Man mag wohl hoff'n, er kommt doch nicht.
Setzt euch, ihr Rechenmeister all'!
Versucht die Kunst in diesem Fall!

Viel tausend tausend ziehet ab!
Es bleibet doch die Ewigkeit.
O Ewigkeit! O Ewigkeit!
Wie lang ist doch dein' Ewigkeit! —

O Herr Jesu! Wie schrecklich ist die Ewigkeit den Verdammten! wie erwünscht den Auserwählten! O Herr Jesu! gehe mir voran mit Deiner Gnade! führe mich durch Deine Macht! folge mir nach durch Deine Barmherzigkeit! so gelange ich zu der edlen Ewigkeit. O Herr Jesu! jetzo hilf, daß mir die Ewigkeit nicht komme aus dem Herzen, so wird sie mir dort nimmermehr entfliehen aus meinen Augen. Amen! O Jesu! Amen!

XXV.

Eine treuherzige Warnung, daß niemand die ewige Seligkeit versäumen soll.

Alle Dinge, welche wir in diesem Leben besitzen, wenn sie auch groß und viel scheinen, sind doch gegen die künftigen klein und wenig. (Hieronymus.)

Wer die ewige Herrlichkeit aus seinem Herzen fallen läßt, den schlägt auch der geringste Teufel zu Boden. (Luther.)

Andächtige Christen haben sich jederzeit verwundert, woher es doch komme, daß die Klugen dieser Welt vor dem zeitlichen Feuer sich fürchten und doch vor dem ewigen sich nicht hüten; daß sie nach den zeitlichen Wollüsten trachten und doch an die ewigen nicht gedenken; daß sie die zeitlichen Hütten bauen und die ewigen verlassen. Denn rechte andächtige Christen halten dafür, daß diese Ursachen fleißig zu bedenken sind.

Ein Mühlesel läßt sich gewaltige Bürden auflegen und trägt sie immerfort. Will man ihn aber ins Feuer jagen, so stehet er still und läßt sich eher todtschlagen, als daß er hinein gehe. Dagegen giebt es viele Menschen, die so thöricht und unsinnig sind, daß sie in das ewige Feuer der Hölle nicht blos gehen, sondern laufen; auch nicht blos laufen, sondern rennen. Und ist zum Erbarmen, daß wir vernünftige Creaturen nicht so viel mit dem Verstande bedenken, als ein Esel mit dem äußerlichen Sinn empfindet.

Ein säugendes Kindlein sehnet sich nach der Mutter, ein Stubenvöglein nach grüner Haide, ein Lämmlein nach dem Schafe, ein Küchlein nach der Henne; aber ein Mensch

nicht nach Gott. Ja zum Erbarmen ist es, daß die Kinder in ihrem Unverstande, und die Thiere in ihrer Unvernunft hierin verständigen und vernünftigen Menschen bei weitem vorgehen.

Ein Bergmann steiget einige hundert Lachter tief in die Erde hinab um der Metalle willen. Ein Kriegsmann begiebt sich in augenscheinliche Todesgefahr um der Ehre willen. Ein Kaufmann reiset über Berg und Thal, fähret über Wasser und Land im Sommer und Winter, im Regen und Schnee, in Hitze und Kälte um der vergänglichen Waaren willen. Darum ist es nochmals zum Erbarmen, daß Menschen die irdischen Metalle den himmlischen Schätzen, die vergängliche Ehre der ewigen Herrlichkeit, die nichtigen Waaren dem heiligen Ehrenkleide vorziehen.

Wenn ein Wandersmann in eine Herberge kommt, so gebrauchet er derselben nach Nothdurft; bleibet aber nicht darin sitzen, sondern bricht ehestens auf nach seinem Vaterlande. Der Mensch aber, der in diesem Leben, wie in einem Kerker, ja wie in des Teufels Herberge sitzt, will dennoch nicht an das himmlische Vaterland gedenken.

Sodom und Gomorrha sind in dem Todten Meere versunken; die Sadducäische Schule ist eingeäschert. Wohin kommen denn die Bauchdiener, welche die römischen und griechischen Heiden Epikuräer nannten, die heutige Welt aber Lebeleute heißet! Wie die garstigen Insektenlarven und Mistkäfer in Koth und Unflat, so suchen diese ihre beste Freude in den fleischlichen Lüsten. Aber an jenem großen Tage wird Sodom und Gomorrha sammt allen Teufeln, Türken und Juden, sammt allen Heiden und ungläubigen Völkern das Mordgeschrei erheben und diejenigen mit Grimm und Grausamkeit verfluchen, welche das reine Wort Gottes gelesen und gelehret, gesungen und gehöret haben, und doch das ewige Leben nicht geachtet und betrachtet, sondern den Lüsten ihres Fleisches gefröhnet und dem Fürsten dieser Welt gedienet haben.

Es sind vornehmlich vier Ursachen, welche die Menschen sowohl an ihrer Andacht, als auch an ihrer Seligkeit selbst verhindern. Die erste ist, daß sie von den zukünftigen Dingen nichts halten. Fürwahr aus großer Thorheit! Gott hat gedrohet der Stadt Jerusalem die Verwüstung, und sie ist gekommen; dem jüdischen Volk das Gefängniß, und es ist gekommen; der ersten Welt die Sündfluth, und sie ist gekommen. Gott hat verheißen,

das Gute zu belohnen; und was er den Kindern Israel zur Zeit des theuern Fürsten Josua versprochen, hat er so treulich gehalten, daß es nicht an einem Worte gefehlet hat (Jes. 23, 14.). Darum wird es auch noch heute nicht mangeln.

Die andere Ursach ist, daß sie sich an der Lieblichkeit der Creatur gar zu sehr vergaffen; und doch von dem Apostel Paulus wissen, daß dieselbige sich sehnet und ängstiget immerdar, damit sie frei werde von dem Dienste des vergänglichen Wesens (Röm. 8, 19—22.).

Die dritte Ursache ist, daß sie an die Gaben, welche ihnen Gott hienieden bescheret hat, ihr Herz so fest hängen, daß sie von ihnen nicht lassen können. Es gehet ihnen, wie dem Simson. Derselbe hatte von seiner Heldenstärke so treffliches Zeugniß und von seinen tapfern Thaten so großen Ruhm erlanget; nichts desto weniger ließ er sich vom Ungestüm hinreißen und von Narrheit so bethören, daß er viel schöne, viel edle, auch viel hochgeborene Töchter seines Vaterlandes verließ, verachtete und mit einer fremden Philisterin sich behing wider alles Warnen und Abmahnen der Eltern, Brüder und Verwandten (Richter 14.). Ach was ist die Freude dieser Welt? Sie ist kurz; sie ist eitel; sie ist mit vieler Traurigkeit vermenget. Selbst der heidnische Weltweise Seneca sagt: „Niemand hat bei den Göttern so wohl gestanden, daß er sich des morgenden Tages hätte gewißlich trösten können. Wem die Sonne bei ihrem Aufgange in stolzer Gesundheit beschien, den verließ die Sonne bei ihrem Untergange im Sarge.“ — Der heilige Sänger David schreibet (Ps. 37, 35. 36.): „Ich habe gesehen einen Gottlosen, der war trotzig und breitete sich aus und grünete wie ein Lorbeerbaum. Da man vorüberging, siehe da, war er dahin. Ich fragte nach ihm, da ward er nirgends gefunden.“ — Und Jesaias vergleichet (Cap. 59, 6.) die hoffärtigen Freuden dieser Welt mit den Spinnweben, welche nicht taugen zu Kleidern noch ihr Gewirk zur Decke. Denn gleichwie die Spinnen sich abmühen, sich schwächen und selbst ausleeren, um ein schwaches Netz zum Mückenfang zu stricken, welches von allen Winden zerrissen wird; so mühen sich die Herrscher dieser Welt ab, schwächen und leeren sich selber aus durch Sorgen und Kriegführen, um ein schwaches Netz vergänglicher Ehre zu stricken, das bei jedem Unfall zerrinnet. Ja oftmals fallen auf einen Tag dahin alle

Siege und Triumphe, welche seit langen Jahren erworben worden. Die allergrößten Reiche sind vergangen; die allermächtigsten Herrschaften gefallen; die allerhöchsten bis an den Himmel erhabenen Pyramiden oder Gedenksäulen sind so zerstört, daß nicht die geringste Spur mehr zu sehen ist. Und geschieht das an den Vornehmsten, was will es an den Geringen werden?

Die vierte Ursache rühret daher, daß die Menschen von dem Tode nichts wissen, viel weniger hören wollen; und bleibet doch der Tod ein Durchgang zu dem ewigen Leben. Und wie es nun nicht Wunder nehmen kann, daß diejenigen außerhalb einer königlichen Burg bleiben, welche zu den offenen Thoren und Thüren nicht eingehen wollen, und sonst nirgends weder einsteigen noch durchbrechen können: so ist es auch kein Wunder, daß die Menschen, welche durch die enge Pforte nicht eingehen wollen, außerhalb des himmlischen Paradieses nicht nur bleiben müssen, sondern auch von der Hölle verschlungen werden.

Dagegen sollten doch alle Menschenkinder sich locken und reizen lassen von den reichen und überschwänglichen Gütern des himmlischen Jerusalems. — Als der König Alexander von Macedonien viel von den Schätzen und Reichthümern des fernen Ostindiens hörte, überkam ihn ein so großes Verlangen, dieselben zu erobern, daß er alle Länder, welche er zuvor mit fast unglaublicher Mühe und Lebensgefahr gewonnen hatte, ja sogar sein väterliches Erbreich unter seine vornehmsten Freunde austheilte. Als Hephästion, sein vertrautester Freund, sich deß verwunderte und fragte, was solch ungewöhnliche Freigebigkeit verursacht hätte; gab er ihm die Antwort: Verwundere dich deß nicht, Hephästion! denn die Reichthümer in Indien übertreffen alle Reichthümer in Macedonien. — Wenn dieses ein heidnischer Mensch gethan hat, um zeitliche Güter zu erlangen, was sollten doch andächtige Christen thun, die ewigen zu überkommen!

Als die alten Deutschen, wie der gewaltige Kriegesfürst Julius Cäsar schreibet, von der Fruchtbarkeit der Gallischen Länder, des heutigen Frankreichs, gehöret hatten, geriethen sie in solche Begierde, dies Land mit den Waffen zu erobern, daß sie sich alle Liebe zu ihren bisherigen Wohnsitzen und alle Anhänglichkeit an ihre alte Heimath aus dem Sinn schlugen, ihre Felder der Wüstenei, ihre Häuser dem Feuer, ihrer Städte Mauern dem Einsturze

überließen, und mit Freudigkeit und Heldenmuth auszogen. — Wollte Gott, daß wir heutiges Tages so bereit wären, das himmlische Jerusalem zu ererben, als jene fertig waren, das irdische Gallien zu gewinnen!

Weiter sollten doch alle Menschenkinder sich antreiben lassen durch den scharfen Zuspruch, welchen der Richter alles Fleisches an jenem großen Tage an alle diejenigen thun wird, welche um des Zeitlichen willen das Ewige nicht nur versäumet, sondern gar verloren haben. Der hocherleuchtete Augustinus betrachtet denselben bei sich selbst und ist ihm nicht anders, als ob er von dem Throne der Majestät Jesum Christum also reden höre:

„Was habe Ich dir gethan, o Mensch, daß du alle meine Wohlthaten verachtet, meine Drohungen verspottet und meine Verheißungen verlacht hast? Ich habe deinen Leib aus der formlosen Erde schön erbauet und herrlich gebildet; habe ihm einen lebendigen Odem eingehaucht und mein eigenes schönes Ebenbild tief eingedrückt. Du hast aber meine Gebote verworfen und hast lieber deinem Verführer als deinem Führer, lieber deinem Feinde als deinem Vater, lieber deinem Verderber als deinem Schöpfer, lieber der Schlange als deinem Gotte folgen wollen. Als du aus dem Garten des Paradieses verstoßen, um der Sünde willen in den Ketten des Todes gefangen lagest; bin Ich vom Himmel kommen, habe dein Fleisch angenommen, habe Mich in die Krippe legen, in Windeln einwickeln, von den Tyrannen verjagen, von den Spöttern verspeien, von den Verleumdern lästern, von den Peinigern mit Stricken binden, mit Dornen krönen, mit Geißeln zerhauen und endlich gar an den Stamm des Kreuzes anheften und tödten lassen, nur daß du möchtest zu dem ewigen Leben gebracht werden. Darob entsetzte sich die ganze Natur; die hellleuchtende Sonne verfinsterte sich, zog einen Trauermantel an und beklagte ihren Schöpfer. Die Felsen um Jerusalem zersprangen und beklagten meine Gütigkeit. Die Gräber thaten sich auf und offenbarten meine Barmherzigkeit. Die Erde bebete und bezeugte meine tiefe Demuth. Das alles zeugete wider deine schändliche Unbußfertigkeit. Ich ließ es auch dabei nicht bewenden, sondern ließ mich anschauen von Thomas, ließ meine Hände und Füße betasten, wie sie mit Nägeln durchbohret, meine Seite befühlen, wie sie mit dem Schwerte durchstochen worden. Warum hast du denn verachtet,

was Ich so sehnlich gesucht, verworfen, was Ich so schmerzlich erworben, verloren, was Ich so freundlich dir geschenkt? Warum hast du die Wohnung, welche Ich mir geheiliget hatte, mit dem Schmutz garstiger Begierden verunreinigt? Warum hast du Mir eine größere Last von Sünden aufgeleget, als Mir weiland die Juden bereitet? Denn das Kreuz, das du Mir aus deinen Sünden zugerüstet, ist Mir viel schwerer gewesen, als das Kreuz von Holz, das ich freiwillig auf meinen Rücken genommen habe. Ich stellete dir vor das ewige Gut, du hast es nicht gesucht; das ewige Licht, du wolltest es nicht sehen; die ewige Wahrheit, du wolltest ihr nicht glauben. Ich zeigete dir den rechten Weg, du hast ihn nicht gewandelt; das rechte Leben, du hast es nicht geliebt. — Ich bin der Reichste; du hast mich nicht gebeten. Ich bin der Allmächtige; du hast mich nicht gefürchtet. Ich bin der Barmherzigste, du hast mir nicht getraut. Ich bin der Herr, du hast mir nicht gedienet. — Du Armer! hast nicht gesuchet das ewige Gut. Du Blinder! hast nicht gesehen das ewige Licht. Du Lügner! hast nicht geglaubet der ewigen Wahrheit. Du Irrender! bist nicht gewandelt den rechten Weg. Du Todter! hast nicht geliebet das Leben. Du Nothleidender! hast nicht gebeten den Reichen. Du Schwacher! hast nicht gefürchtet den Allmächtigen. Du Elender! hast nicht getrauet dem Barmherzigen. Du Knecht! hast nicht gedienet dem Herrn; — sondern in allen Stücken hast du dahin gearbeitet, daß du verdammet würdest. Weil Ich denn dir so viel Mittel gezeiget und das himmlische Jerusalem so oft angeboten; du aber solches in beharrlicher Unbußfertigkeit ausgeschlagen: so gehe denn hin mit allen Verfluchten und Vermaledeieten in das höllische Feuer, welches bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!" —

Fürwahr wer durch solche Worte nicht bewegt wird, der hat sein Herz verhärtet wie Stahl, und hat eine Hurenstirn aufgesetzt, wie der Prophet Jeremias sagt (Cap. 3, 3.). Er wird aber zu seiner Zeit erfahren, wie gar nichtig ist die Buße, welche in der Hölle anfängt; und wie gar schwach sind die Seufzer, welche zwischen den Flammen sich erheben; da solche gen Himmel nimmermehr dringen können.

Endlich sollten doch die Menschenkinder, anderer unzählbar vieler Ursachen zu geschweigen, allein um deßwillen zur Buße sich bewegen lassen, weil in der Hölle keine Er-

lösung mehr möglich ist. Wenn jemand von den Mohren nach Afrika weggeführt würde, so kann er von dannen erlöset werden. Wenn er von den Türken gefangen gen Constantinopel gebracht würde, so kann er von dannen erlöset werden. Wenn er von den Persern in die Stadt Tauris verkauft würde, kann er von dannen erlöset werden. Wenn er von den Tartaren gen Samarcand verschenkt würde, kann er von dannen erlöset werden. Kurz, es ist kein Volk so barbarisch, und unter dem barbarischen Volke kein Elend so unüberwindlich, aus welchem ein Mensch vermittelst des Lösegeldes nicht könnte errettet werden. Aber aus der Hölle ist keine Erlösung zu hoffen, viel weniger zu erleben.

Dagegen ist in dem himmlischen Jerusalem keine Ausstoßung zu fürchten. Wird jemand zu Ahasverus königlichem Gastmahl geladen: es hat nach 180 Tagen ein Ende. Wird jemand von den Engländern gen London zur Weltausstellung geführt: es hat nach etlichen Wochen ein Ende. Wird jemand von den Franzosen gen Paris zu den ergötzlichsten Lustspielen geführt: es hat nach etlichen Stunden ein Ende. Wird aber jemand von den Engeln in das himmlische Jerusalem zu der Schaar der Auserwählten geführet: das hat in alle Ewigkeit kein Ende.

Wehe nun denen, welche hier der Hölle mit Schanden nacheilen und dort des Himmels mit Schaden verfehlen! Wehe denen, welche hier ohne Furcht sündigen und dort mit Schrecken gequälet werden! Wehe denen, welche hienieden die Buße mit Freuden versäumen und dort in ewige Reue gestürzt werden! Wehe denen, welche um einer gelben Erde willen, die man Gold nennt, oder um einer weißen Erde willen, die man Silber nennt, mit Schinden und Wuchern die ewigen Schätze im himmlischen Jerusalem verlieren! Wehe denen, welche um einer nichtigen Hütte willen die ewige Wohnung im himmlischen Jerusalem verlieren! Wehe denen, die um nichtigen Stolzes und um eitler Hoffart willen die ewige Herrlichkeit im himmlischen Jerusalem verlieren! Wehe denen, die um schändliche Rache und bübischen Muthwillen die ewige Heiligkeit im himmlischen Jerusalem verlieren! Wehe denen, welche wegen unfläthiger Hurerei die ewige Reinheit im himmlischen Jerusalem verlieren! Wehe denen, welche wegen abscheulichen Saufens das ewige Wohlleben im himmlischen Jerusalem verlieren! Wehe denen, welche wegen teuflischen Fluchens und schandbarer Worte und Narren-

theidinge das ewige Lob in dem himmlischen Jerusalem verlieren! Wehe und aber wehe denen, welche täglich empfinden die heftige Anklage des bösen Gewissens, und sich doch nicht scheuen vor dem grausamen Urtheilsspruche des strengen Richters!

O Herr Jesu! Die zwo Trommeten, welche Dein Diener Moses auf deinen Befehl von dichtem Silber machte (4 Mos. 10, 2.) erklangen einst in den Ohren der Kinder Israel. Laß in meinen Ohren erschallen nur die zwei Worte — „jetzt und immerdar" — und dieselben nimmermehr aus meinem Gedächtniß kommen. Hilf, daß ich jetzt mir ersterbe und immerdar Dir lebe.

O Jesu! eröffne mir meine Augen, oder wo das nicht sein kann, meinen Verstand, daß ich erkenne, was sei, wo sei und wann sei die Ewigkeit; daß ich erkenne, wie groß, wie reich und wie herrlich sei die Ewigkeit! — Du hast mich erschaffen nach Dir; und darum hast Du mich erschaffen nach der Ewigkeit; denn Du bist die Ewigkeit. Du hast mich erschaffen zu Dir, und darum hast Du mich erschaffen zu der Ewigkeit, denn Du bist die Ewigkeit! — Verleihe mir in dem Augenblicke dieses Lebens solche Dinge heilig und selig zu betrachten, auf daß, was in der betrübten Zeit ich leiden soll, ich willig leide in Hoffnung der Ewigkeit; und was ich überwinden soll, ich freudig überwinde in Liebe zur Ewigkeit. Amen! Amen!

XXVI.

Antwort auf einige Einwürfe der Gottlosen.

Gleichwie die Trunkenen nicht fühlen, was sie leiden, und nicht schmecken, was sie trinken, ob es gleich oft nichts anderes ist, als bittere Wermuth: so empfinden auch die, welche in den fleischlichen Begierden ersoffen sind, weder die Abscheulichkeit derselben, noch weniger die unerträgliche Last der Sünden.

(Gregorius.)

Wider die Herrlichkeit des ewigen Lebens pflegen die Gottlosen manche Einwürfe zu machen. Wir wollen nur auf einen und den andern antworten.

Erstlich wenden sie vor, es sei noch keiner aus dem himmlischen Jerusalem wiedergekommen und habe von der

unendlichen Herrlichkeit einen gewissen Bericht gebracht. Fürwahr, diese Gedanken sind nicht nur einfältig, sondern so närrisch, daß sie auch den Kindern nicht wohl anstehen. Denn daß keiner aus dem himmlischen Jerusalem zurückgekehrt sei, zeuget eher wider die Gottlosen, als daß es ihren Unglauben bestätigt.

Bilde dir ein, es wäre bei uns in Deutschland vor etwa 100 Jahren ein allgemein Geschrei entstanden, daß jenseit des Mittagsmeeres ein überaus herrliches Land entdeckt worden. Seine Größe übertreffe alle Länder; seine Schätze seien unermeßlich, seine Luft gesund und rein. Kurz, was nur mit menschlichen Sinnen erdacht und mit menschlicher Begierde erwünscht werden könne, sei da beisammen und stände in dem Maße einem jeglichen offen, daß man nicht einmal zu bitten brauche, sondern nur in Besitz nehmen könne. Und wer einmal dahin gelanget, der gedenke gar nicht mehr der alten Heimath, geschweige, daß er begehren sollte, zu seinen Freunden und Bekannten zurückzukehren. Viele Fürsten und Grafen, viele Herren und Knechte, viele Stadt- und Landleute seien aufgebrochen und in dasselbige Land gezogen und noch keiner sei zurückgekommen. Wäre nun dem also, würden nicht alle verständigen Leute daraus schließen, dasselbe Land müsse in nie gekannter Vollkommenheit herrlich und reich, köstlich und lieblich, fröhlich und selig sein? Was für eine große Thorheit hat nun die Gottlosen überfallen, daß sie sagen, weil noch keiner aus dem himmlischen Jerusalem zurückgekehrt sei, so könne die Majestät desselben so groß nicht sein. Denn das himmlische Jerusalem ist das Land, von welchem unter den Israeliten und in der ganzen Christenheit ein allgemein Geschrei erschollen ist. Viel Tausende von Menschen sind mit freudigem Muthe dahin gefahren, viel tausend Menschen aus allen Ländern und Völkern, aus allen Sprachen und Zungen der ganzen Erde. Und noch keiner ist der süßen Wollüste des ewigen Lebens überdrüssig worden; noch keiner ist zurückgekehrt, das neue Leben mit dem vorigen zu vertauschen. Folgt nun daraus nicht unwidersprechlich, daß es tausend Mal dem jetzigen vorzuziehen sei? Darum bleibt es dabei, das himmlische Jerusalem blühet in Heiligkeit und Herrlichkeit, fließet über von Reichthum und Lieblichkeit, ist selig in Friede und Freude.

Und auch daran hat es nicht gefehlt, daß Bewohner

der ewigen Stadt auf Erden erschienen sind. Moses und Elias sind vor den Augen der heiligen Apostel dem Herrn Christus auf dem Berge Thabor erschienen in himmlischer Klarheit. Und wie viel Engel sind aus dem himmlischen Jerusalem auf Erden gekommen! O ihr heiligen Patriarchen, Abraham, Lot und Jacob, die ihr mit Engeln geredet, mit Engeln gereiset, mit Engeln gegessen und bei Engeln gewohnet habet, wenn wir doch wissen sollten, was sie euch von dem himmlischen Jerusalem erzählet hätten! Es wird wenig fehlen, sie werden euch als ihren lieben Freunden und Gefährten etwas davon entdeckt haben.

Sodann pflegen gottlose Leute die Worte des Apostels Paulus zu mißbrauchen und wenden vor, weil es noch kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, auch in keines Menschen Herz gekommen, so könne man die Majestät des himmlischen Jerusalems nicht so hoch anschlagen. Das sagen die Ruchlosen und wollen nicht sehen, daß gleich dabei steht: „uns aber hat es Gott geoffenbaret durch seinen Geist" (1 Cor. 2, 9. 10.). Von Natur freilich wissen wir es nicht; auch können wir es aus dem dunkeln Licht der Natur nimmermehr erkennen. Aber in heiliger Schrift ist, so viel wir bedürfen, sattsam kund gethan. — Denn Petrus sammt seinen Gefährten hat der Sohn Gottes auf dem Berge Thabor einen seligen Blick in die himmlische Glorie vergönnt. Und Johannes, dem hoch erleuchteten Propheten des neuen Testaments, wurde in der heimlichen Offenbarung das Paradies aufgethan. — Dem Vater Abraham aber mögen wir wohl die Worte aus dem Munde entlehnen (Luc. 16.), ein wenig ändern und also sagen: „Hören sie Christum und die Apostel nicht, so werden sie auch nicht glauben, wenn jemand von dem himmlischen Jerusalem herunter käme."

Weiter pflegen die Gottlosen einzuwenden, weil dieser Welt Freude ihnen bekannt, dagegen die Freude des himmlischen Jerusalems unbekannt sei; so wäre es billig und ihnen nicht zu verdenken, wenn sie die gewissen Freuden dieser Welt den ungewissen Freuden des Himmels vorzögen. Wie dürfen aber die Gottlosen sagen, die Freude dieser Welt sei ihnen bekannt, und wissen doch nicht, daß alle Freude dieser Welt mit Bitterkeit vergällt, und mit Unbeständigkeit und Sünde behaftet und vermenget ist? — Dagegen ist es, wie bereits schon nachgewiesen, durchaus eine Lüge, daß die Freude des

Himmels uns unbekannt sei. Denn wenn uns Gott auch die volle Erkenntniß derselben vorbehalten hat, bis wir in das himmlische Jerusalem eingegangen sind; so hat Er uns doch in seinem Worte so viel offenbart, als wir in unserer Schwachheit fassen können. — Wenn nun ein junger Student mit Gewißheit wüßte, er würde, wenn er nur eine Stunde fleißig studirte, zum Doctor und Professor erhoben werden: wie würde er seine Augen daran setzen! — Wenn ein Soldat mit Gewißheit wüßte, er würde, wenn er nur eine Stunde ritterlich kämpfete, hundert Jahre nach einander triumphiren: wie würde er seine Hände ausstrecken! — Wenn ein Handelsmann mit Gewißheit wüßte, er würde, wo er nur einen Tag reisete, tausend Jahre an allen Reichthümern Ueberfluß haben: wie würde er seiner Füße gebrauchen! Die Gottlosen aber sind thöricht, daß sie die zeitliche Freude der ewigen, die unbeständige der beständigen, die unreine der heiligen Freude vorziehen.

Ihr aber, o Auserwählte, folget nach den Fußstapfen eures Herrn und Erlösers Jesu Christi, und ihr werdet vergessen nicht nur der zeitlichen Freuden, sondern auch des zeitlichen Elends. Denn als euer Herr und Heiland Jesus Christus bald nach seiner Auferstehung den zwei Jüngern auf dem Wege nach Emmaus begegnete und sie von der traurigen Passion, die Er selbst an seinem heiligen Leibe erlitten hatte, reden hörete; stellete Er sich nicht anders, als wäre ihm alles aus dem Gedächtniß gefallen und sprach: Welches? Was ist zu Jerusalem geschehen? Was Neues hat sich daselbst zugetragen? Was sind das für Reden, die ihr unter euch von Banden und Schmach, von Geißeln und Dornenkrone und von dem schmählichen Kreuze handelt? Schauet doch an! das thut Jesus Christus; was sollen seine Auserwählten thun?

Wir wollen uns aber kurz fassen, und dieses Capitel mit einigen Gleichnissen schließen. Wenn wir einen Menschen, der den Wollüsten des Leibes nicht nur ergeben, sondern auch in denselben ganz bethöret wäre, vor einen großen hellbrennenden Ziegelofen führeten und fragten: Schau Gesell! Wie viel Wollüste begehrest du dafür, daß du nur einen Tag nackend und bloß in diesen Flammen liegest? Was würde er antworten? Er würde sagen: Die ganze Welt, die ganze Welt mit allen ihren Reichthümern, mit allen ihren Wollüsten, mit allen ihren Herrlich-

keiten wolle er für solche Pein nicht zum Lohne haben, viel weniger zum Geschenke nehmen. Wenn wir aber weiter mit ihm handelten und ihn fragten, was er begehre, wenn er nur einen halben Tag, ja nur eine Stunde in dem feurigen Ofen bliebe. Er würde sagen: Es sei keine Ehre so groß, keine Macht so majestätisch, kein Schatz so köstlich, keine Freude so lieblich, daß sie ihn überreden und bewegen könne, auch nur eine Stunde in dieser Feuergluth auszuharren.

Ist dem also, wie groß ist dann die Thorheit der Menschenkinder, daß sie um einen kleinen und verächtlichen Gewinn, um eine betrügliche und flüchtige Ehre, um eine schändliche und schnell vergängliche Wollust die ewige Qual und Pein nicht achten! Sie können nicht überredet werden, nur eine Stunde in dem irdischen Feuer sich martern zu lassen, wenn man ihnen gleich den ganzen Erdkreis zur Ergötzung antrüge; und scheuen sich nicht vor dem höllischen Feuer, wenn nur ein schlechter Gewinn sie locket, eine eitele Ehre sie anlächelt, eine nichtige Lust sie reizet.

Der heilige Chrysostomus leget seinen Zuhörern die Frage vor: Was wäre es, wenn einer innerhalb hundert Jahren nur in einer Nacht einen süßen und fröhlichen Traum hätte, und würde dafür hundert Jahre nach einander gequälet? Sollte auch dieser Traum zu wünschen sein? Was aber ein Traum gegen hundert Jahre ist, das ist das gegenwärtige Leben gegen das zukünftige. Ja was ein Tröpflein gegen das ganze Meer ist, das sind tausend Jahre gegen die Ewigkeit. Und was wäre es, wenn einer hundert Jahre lang alle Nacht einen süßen und fröhlichen Traum hätte und würde dafür hundert Jahre nach einander in der Hölle gequälet? Ja was wäre es, wenn einer tausend Jahre und hundert tausend Jahre alle Nacht einen süßen Traum hätte und würde dafür tausend und hunderttausend Jahre nach einander in der Hölle gequälet? Sollte auch dieser Traum zu wünschen sein, da ja gewiß ist, daß die Pein der Hölle mit ihrer Schärfe viel hundert tausend und aber hundert tausend Mal übertrifft die Lieblichkeit der zeitlichen Wollüste.

Und das sind nur Gleichnisse, die die Sache noch nicht treffen! Darum, ihr Kinder Adams, höret noch ein Wort und antwortet auf die Frage, was wäre es, wenn einer nur einen Augenblick oder den hundertsten Punkt eines Augenblicks in Freuden lebte und dagegen in der unend-

lichen Ewigkeit gequälet würde? Und hier mögen alle Weise dieser Welt zusammentreten und alle Salomone aus Israel und alle Josephe aus Egypten herzukommen und wegen der Antwort sich unterreden. — Es bleibet ja dabei; und auch der Teufel, ob er gleich ein Lügner von Anfang ist, kann es doch nicht leugnen, daß die höllischen Flammen viel grausamer peinigen und viel grimmiger wüthen, als man schreiben, denken und verstehen kann, da ja hunderttausend Jahre in dieser Zeitlichkeit nicht ausmachen den hunderttausendsten Punkt eines Augenblicks in der Ewigkeit.

O Herr Jesu! Wie tief hast Du doch um meinetwillen Dich gedemüthigt! Du hast Dich herniedergelassen um meinetwillen in den Stall, in die Windeln, Du hast Dich niedergelassen in die Banden, zum Richthaus, zur Schädelstätte! Du hast Dich niedergelassen zum Kreuz, zum Tod, zum Grabe! Komme mir zuvor mit Deiner Gnade, daß, wie tief Du Dich gestürzet und erniedrigt hast in der Zeitlichkeit um meiner Seligkeit willen, ich mein Gemüth erhebe durch Deine Güte in die Ewigkeit! Amen.

XXVII.

Daß nach den Worten des Herrn Christus aus der großen Anzahl der Menschen wenig selig werden.

Demjenigen sind alle seine Gedanken, alle seine Worte und alle seine Werke verdächtig, welcher sich erinnert der strengen Gerechtigkeit des höchsten Richters, daß Ihn keine Thränen erweichen, keine Worte gewinnen und keine Geberden von der Gerechtigkeit abwenden können.

„Viele sind berufen; aber wenige auserwählt," sagt Jesus Christus (Matth. 22, 14.). Dieser Spruch besteht aus wenig Worten und redet von wenigen; und doch hat er eine große Menge der Menschenkinder von den Lastern abgeschreckt und zu wahrhaftiger Buße gebracht. Denn sobald sie diese Worte höreten, wichen sie mit Furcht und Zittern von dem Wege der Sünden, nicht anders, als ob sie den schrecklichen Klang der Posaunen, den gewaltigen Schall der Donner am Sinai höreten und den finsteren Nebel des Rauches auf dem heiligen Berge schaueten.

Viele ungerechte Regenten haben verlassen das herrschsüchtige Wesen; viele tausend Priester haben verlassen die ärgerliche Lässigkeit; viel tausend übelgenannte Christen haben verlassen die gottlose Sicherheit. Ja unzählige Christen sind durch den Hall dieser Worte aus dem Schlaf der Heuchelei erwecket und Märtyrer geworden, und so fest gegründet, daß sie lieber unter den wenig Auserwählten sterben wollten, als unter den vielen Berufenen leben. Wie mancher von ihnen hat mit unerschütterlicher Beständigkeit den Mund aufgethan und gesagt: Wenn ich mit meinem Leibe tausend Kreuze füllen könnte, ich wollte nicht ein Glied sparen. Wenn ich mit meinem Blute tausend Feuer löschen könnte, ich wollte nicht einen Tropfen sparen. Wenn ich mit meinem Halse tausend Schwerter schärtig machen könnte, ich wollte nicht ein Fäserlein sparen, wofern ich nur von der Menge der vielen abgesondert und zu dem Häuflein der wenigen gesellet würde. Die Schmähung der Peiniger ist mir ein Lobgesang, die Verspeiung ein Balsam, die Ketten ein Schmuck, die Qual ein Labsal, der Kerker ein Lusthaus, der Richtplatz ein Paradies, die schmähliche Tödtung eine herrliche Auferstehung. — Es mögen kommen die Flammen, und brennen! Es mögen kommen die Waffen, und schneiden! Es mögen kommen die Stricke, und binden! Es mögen kommen die Gefängnisse, und schließen! Es mögen kommen die Bestien, und zerreißen! Dennoch soll mich nicht ableiten das Heer der vielen, sondern will bleiben bei dem Häuflein der wenigen. — So haben die glorwürdigen Bekenner beschlossen. So haben sie mit großem Fleiß betrachtet, wie gar gering sei die Zahl der Auserwählten und wie mächtig groß das Heer der Verdammten.

Da aber dieses in den Augen der Gottlosen ganz irrig scheint und in ihren Ohren wie erdichtet klinget; so hat der Herr Zebaoth den Menschen in seinem Worte manche Vorbilder gegeben, aus dem sie genugsam abnehmen können, wie wahrhaftig Jesus Christus geredet.

Als Gott die erste Welt und in derselben viel tausend Mal tausend Menschen mit der Sündfluth strafete, weil sie ihre Augen mit den Thränen der Buße nicht befeuchten wollten; wurden nicht mehr denn acht Seelen gerecht erfunden und beim Leben erhalten. Ja unter diesen acht Seelen ist der Ham treulos und ohne Zweifel verdammet worden. — Als die fünf Städte, von denen

Sodom und Gomorrha die vornehmsten waren, das Feuer vom Himmel anzündete und in Asche legte; wurden nicht mehr denn vier Seelen errettet; und von diesen wurde die eine mitten im Auszug gestraft, und die drei anderen fielen durch ihre eigene Bosheit in schwere Sünden (1 Mos. 19.). Als der theure Fürst Moses sechs Mal hunderttausend Mann, Weiber und Kinder und Gesinde ungerechnet, aus Egypten führete, sind von denselben nicht mehr denn zwei Personen in das gelobte Land gebracht worden. — Als Pharao den Kindern Israel mit einem furchtbaren Kriegsvolke nachsetzte und sie bis mitten in das rothe Meer verfolgte; kam von dem ganzen Heere nicht ein einziger zurück. Das alles ist geschehen uns zum Vorbilde, daran wir erkennen sollen, daß viele berufen sind und wenige auserwählt (1 Cor. 10, 6. 11.). Fürwahr, die Propheten klagen nicht mit Unrecht, wenn sie mit Jeremia sprechen: „Gehet durch die Gassen zu Jerusalem und schauet und erfahret, und suchet auf ihren Straßen, ob ihr jemand findet, der recht thue und nach dem Glauben frage; so will ich ihr gnädig sein“ (Jerem. 5, 1.). Und wenn jemals, so ist gewißlich in diesen letzten Zeiten erfüllt, was Jesaias sagt (Cap. 24, 5.): „Das Land ist entheiliget von seinen Einwohnern, denn sie übergehen das Gesetz und ändern die Gebote und lassen fahren den ewigen Bund.“ Darum ist es kein Wunder, daß es gehet dem Priester wie dem Volke, dem Herrn wie dem Knechte, der Frau wie der Magd, dem Verkäufer wie dem Käufer, dem Leiher wie dem Borger, dem Mahnenden wie dem Schuldiger (Jes. 24, 2.). Ja auch die Armen, die sich vorzeiten besser hielten, stehen jetzt in bester Kundschaft mit den Lastern.

Vormals hat David über den Zustand seiner Zeit bittere Thränen vergossen und also geklaget: „Der Herr schauet vom Himmel auf aller Menschen Kinder, daß Er sehe, ob jemand klug sei und nach Gott frage; aber sie sind allesammt abgewichen und allesammt untüchtig, da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht einer“ (Ps. 14, 2. 3.). O du hocherleuchteter Mann Gottes! Was würdest du sagen, wenn du jetzt auf einmal in unsere Mitte treten solltest? Denn die Frömmigkeit ist an allen Orten des Landes verwiesen und schweifet im Elende umher; und wo sie geduldet wird, pflegt man sie nicht zu halten als eine Bürgerin und Eingesessene, sondern als eine Verwiesene und Verjagte.

Damit aber niemand meine, dieses werde nur durch schlechte Vorbilder und Weissagungen des alten Testaments bewiesen, so wollen wir den Evangelisten Johannes zum Zeugen anrufen, welcher saget: „Die ganze Welt liegt im Argen" (1 Joh. 5, 19.). Wir wollen zum Zeugen anrufen den Apostel Paulus, welcher also schreibet: „Sie suchen alle das Ihre und nicht das Jesu Christi ist" (Phil. 2, 21.). — Wir wollen zum Zeugen anrufen den Messias selbst, welcher ausdrücklich lehret, wie nur etliches von dem Samen göttlichen Wortes auf ein gut Land falle (Luc. 8, 8.). Und was bedarf es vieler Zeugnisse, da ja offenbar ist, daß zur Zeit Christi von viel hundert Zöllnern nur der einige Matthäus (Matth. 9, 9.); von viel hundert Handelsleuten die einige Lydia (Ap. Gesch. 16, 14.); von viel hundert Reichen der einige Zachäus (Luc. 19.); ja von vielen Unzüchtigen die einige Magdalena (Luc. 7, 36 ff. u. 8. 2.); von vielen Weltweisen der einige Dionysius (Ap. Gesch. 17, 34.); von allen Obersten in Israel nur der einige Nicodemus (Joh. 3.); von allen Rathsherren nur der einige Joseph von Arimathia (Luc. 23, 50. 51.) sich bekehrt hat und selig geworden ist.

Und gleichwie auf einer Tenne mehr Hülsen denn Körner, an einem Baum mehr Blätter denn Früchte, an einer Rebe mehr Beerlein denn Trauben, an einem Rosenstrauche mehr Stacheln denn Rosen, an den Ufern der Wasser mehr Steine denn Perlen gefunden werden: so werden an jenem großen Tage mehr Verdammte als Auserwählte gesehen werden.

Wenn das Unmögliche geschehen könnte, daß ein Mensch an dem Eingange der Hölle nur einen Augenblick stände und der Einfahrt der Verdammten zusähe; es würde ihm nicht anders vorkommen, als ob es daselbst vor übermächtiger Menge einschloßete, einregnete und einschneiete. — Wenn es dagegen geschehen könnte, daß jemand einen ganzen Tag lang an dem Eingange des Himmels stehen und der Ankunft der Auserwählten zusehen dürfte: es würde ihn nicht anders bedünken, als ob einzelne Boten daherliefen, die aus der sieghaften Schlacht des David entronnen wären.

Der heilige Chrysostomus ist zu Antiochia, einer großen Stadt im Morgenlande, lange Zeit Prediger gewesen, und hat einst seine Zuhörer also angeredet: „Was meinet ihr? Wie viel Auserwählte möchten in unserer

Stadt sein? Wie viel Bürger möchten es sein, welche Gott in das Buch des Lebens eingezeichnet hat? Wie viel möchten der Namen sein? Schrecklich ist es mir zu denken! Schrecklich ist es euch zu hören, was ich reden werde! Doch will ich reden, was ich denke; doch sollet ihr hören, was ich rede. Unter so viel Tausenden können kaum hundert selig werden, daß ich auch in Zweifel stehe, ob so viel können selig werden. Denn was für Thorheit sieht man bei den Männern! Was für Ueppigkeit bei den Weibern! Was für Faulheit sieht man bei den Alten! Was für Bosheit bei den Jungen! Was für Unbarmherzigkeit bei den Reichen! Was für Verschmitztheit bei den Armen! Was für Heuchelei bei den Gelehrten! Was für Schmeichelei bei den Handwerkern! Was für Grausamkeit bei den Gewaltigen! Was für Widerspenstigkeit bei den Unterthanen! Was für Aergernisse bei den Geistlichen! Was für Ungerechtigkeit bei den Weltlichen!"

So mögen nun hingehen alle Gottlosen und ihr Herz aus Habsucht mit Sorgen beschweren, aus Herrschsucht mit Kriegen beflecken, aus Fleischeslust mit Wohlleben ergötzen, aus Haß mit Rachgier sättigen, und die Zahl der vielen Verdammten vermehren; dagegen das Häuflein der wenigen Auserwählten verringern helfen. Denn das ist ja gewißlich wahr, daß die, welche jetzt aus Furcht keine Reue haben wollen, und doch finden könnten, dermaleinst nach Reue schreien und suchen werden, und sie nicht erlangen können.

Schließlich aber wollen wir erinnern, daß dieses Capitel gar nicht dahin gerichtet ist, die Schwachgläubigen in Verzweiflung zu stürzen, sondern einzig und allein die Gottlosen aus ihrer Verstockung aufzuwecken.

O Herr Jesu! Es mögen trauern die Weltkinder in ihren Wollüsten; es mögen trauern die Juden in ihrer Blindheit; es mögen trauern die Heiden in ihrer Macht; es mögen trauern die Gottlosen in ihren Freuden, weil sie keine Hoffnung haben. Ich will mich freuen der holdseligen Gesellschaft, zu der Du mich ersehen hast und ersehen wirst. Hilf, daß, wenn ich entlassen werde aus dieser Welt Kerker, zu Dir ich aufgenommen werde in die ewigen Hütten. Amen.

XXVIII.

Lobgebet wegen glücklicher Vollendung der seligen Betrachtung des himmlischen Jerusalems.

O Herr Jesu! Nimm weg oder trage! Nimm von mir die Bosheit! Trage in mir die Schwachheit! Nimm weg in Gnaden! Trage in Barmherzigkeit!

Herr Zebaoth! Nun will ich Dir jauchzen mit aller Welt und Dir mit Freuden dienen, auch kommen vor Dein Angesicht mit Frohlocken! Ich will eingehen zu Deinen Thoren mit Danken und zu Deinen Vorhöfen mit Loben, daß ich das Buch von dem himmlischen Jerusalem durch Beistand des heiligen Geistes glücklich geendet habe. Es freuet sich mein Herz und meine Ehre ist fröhlich; auch mein Fleisch wird sicher liegen, weil Du mich zum Hafen der Ruhe begleitet hast.

O Gott von Macht, Du starker Gott!
O Gott von Pracht, Du reicher Gott!
O Gott von Rath, Du weiser Gott!
O Gott von Recht, Du strenger Gott!
O Gott von Ehr', Du großer Gott!
O Gott von Gnad', Du milder Gott!
O Gott von Lieb', Du keuscher Gott!
O Gott von Lob, Du treuer Gott!

Wie soll ich Dir danken unter den Völkern? Wie soll ich Dich genugsam preisen mit denen, welche zu Deinem Tempel ein- und ausgehen? Ich kann nicht anders, ich muß bekennen, daß in der süßen Betrachtung, oftmals wider all mein Versehen, meine Gedanken durch Deine Kraft gestärket, mein Verstand durch Deinen Geist gelehret, die Hand durch Deine Macht geführet, der Mund durch Deine Güte gefüllet, und auch die Feder durch Deine Mildigkeit gesegnet worden.

O Herr! wer bin ich, und was ist meines Vaters Haus, daß Du Dich mein so weit in Barmherzigkeit angenommen, so weit vor Irrthum mich geschützet, und so weit durch heftige Anfechtungen gebracht? Warum soll ich denn meine Hände nicht emporwerfen wie Palmen? Mein Haupt nicht aufrichten wie die Cedern? Warum sollen meine Augen nicht hervorbrechen wie die Morgenröthe, und meine Stimme sich nicht erheben wie die Pauken?

Halleluja! Lob sei Dir, Gott Vater, um das, was Du erschaffen hast!

Halleluja! Lob sei Dir, Gott Sohn, um das, was Du erlöset hast!

Halleluja! Lob sei Dir, Gott heiliger Geist, um das, was Du erleuchtet hast!

Dir, Du dreieiniger Gott, gebühret Ehre und Herrlichkeit mit Gehorsam und Demuth!

Aber o Jesu! ich habe mich einmal, wie einst Abraham, unterwunden mit Dir zu reden, wiewohl ich Erde und Asche bin. Laß mich fortfahren, da ja meine Seele ihren Herrn erheben und mein Geist in seinem Heiland sich freuen will. Mein Herz triumphiret; alle meine Sinne jubiliren; alle meine Gedanken jauchzen wegen der Hoffnung des himmlischen Jerusalems.

Ja, ich freue mich wegen des verborgenen Schatzes, welchen ich im himmlischen Jerusalem finden soll. Ich freue mich wegen der Perlen, welche ich im himmlischen Jerusalem haben soll. Ich freue mich wegen der heiligen Krone, welche ich in dem himmlischen Jerusalem tragen soll. Ich freue mich wegen des hohen Festes, welches ich feiern, wegen der prächtigen Hochzeit, welche ich in dem himmlischen Jerusalem halten soll. Ich freue mich wegen der ersehnten Gesellschaft, zu welcher ich gelangen, wegen des mächtigen Reiches, welches ich in dem himmlischen Jerusalem ererben soll. Ich freue mich wegen der überschwänglichen Güter, welche ich besitzen, wegen der keuschen Lust, deren ich genießen, wegen des vortrefflichen Schmuckes, welchen ich im himmlischen Jerusalem anlegen soll. Ich freue mich wegen der königlichen Mahlzeit, welche ich essen, wegen der holdseligen Gespräche, welche ich hören, wegen der engelischen Musik, welche ich singen, wegen der unendlichen Ewigkeit, in welcher ich in dem himmlischen Jerusalem leben soll.

O der edlen Stadt meines Gottes! Wie mächtig ist sie erhöhet auf den heiligen Bergen! Wie fest ist sie gegründet auf den unbeweglichen Felsen! Sie ist so hoch, daß sie über alles, was den Frieden beunruhigen und stören könnte, weit erhaben ist. Sie ist höher, als daß sie von den Dünsten der Luft verfinstert, von den Schlägen der Donner getroffen und von den Flammen der Blitze entzündet oder auch von dem Dampfe der Erde befleckt werden könnte. — Sie ist höher, als daß sie von den garstigen Vögeln bewohnet, von dem schmutzigen Staube verunreiniget, von den stechenden Dornen bewachsen und von dem Gift der wilden Thiere angesteckt werden könnte.

Besehe ich diese Stadt, so hat sie der Allerhöchste gar künstlich gebauet und genau ins Geviert geleget. Sie ist die schönste; sie ist die geräumigste; sie ist die stärkste. Kein Feind kann sie bestreiten, kein Feind belagern, kein Feind bestürmen, kein Feind gewinnen, noch viel weniger zerstören.

O Herr Jesu! was ist gegen diese Stadt gewesen das weltberühmte Rom, die Bezwingerin der Völker, die Beherrscherin der Länder, die Verwüsterin des Morgen- und Abendlandes, die Gebieterin der Meere? Ein Bauernhüttlein, das längst von den Feinden zertreten und jämmerlich zertrümmert ist. — Was ist gegen diese Stadt gewesen das große Babel, an welches die reichsten Könige des Morgenlandes all' ihre Schätze gewaget und all' ihre Macht gewendet haben? Ein Häuslein der Tyrannen, das längst verwüstet und unter Schutt und Asche begraben ist. — Jerusalem ist die feste Stadt, welche der Allerhöchste Sich selbst zur Ehre, den Engeln zum Sitz und den Auserwählten zur ewigen Freude erbauet hat.

Besehe ich die Thore, so muß ich mich verwundern, daß sie nicht allein köstlich sind, sondern auch offen stehen und nach allen Weltgegenden gerichtet sind. Ich finde drei Thore gegen Morgen, drei gegen Mittag, drei gegen Mitternacht und drei gegen Abend, auf daß die Stadt keinem Volke, keinem Stande, keiner Zunge verschlossen sei. — Darum auf, ihr Chinesen! Auf, ihr Japanesen! Erhebet euch, ihr Hindu! Erhebet euch, ihr Malaien! Erhebet euch, ihr Mohren aus Afrika! Erhebet euch, ihr Völker, so viel euer noch in heidnischer Blindheit leben! Bekehret euch zu Jesu Christo und seiner heiligen Kirche und wandert mit Freuden zu dem himmlischen Jerusalem! Ihr findet die Thore in allen Ländern, also daß ihr auf allen Straßen in die heilige Stadt eingehen könnet.

Besehe ich die Mauern, so muß ich mich verwundern über das reinste Gold, das hell ist wie ein Glas. Besehe ich die Gründe der Mauern, so muß ich mich verwundern über die edlen Gesteine, welche der Werkmeister so künstlich geleget hat. Der Jaspis bezeuget mir die Liebe, der Sapphir die Weisheit. Der Chalcedonier bezeuget des Verstandes Scharfsinnigkeit, der Smaragd der Gedanken Lieblichkeit, der Sardonix der Kräfte Ausdauer, der Sardis der Wissenschaft Hoheit. Der Chrysolit bezeuget die reine Gottesfurcht, der Beryll die demüthige Ehrerbietung, der

Topasier die unsträfliche Gerechtigkeit. Der Chrysopras bezeuget die unfehlbare Vorsichtigkeit, der Hyacinth die unbezwingbare Freiheit, der Amethyst die engelische Keuschheit (Offenb. 21, 19. 20.).

Und darum freuet sich meine Seele, so oft ihr zu Gemüthe kommt die Höhe der Stadt, die Befestigung der Mauern, der Glanz der Thore, die Pracht der Gründe; und betrauert gar nicht, daß sie in dem himmlischen Jerusalem keinen Tempel findet, der zur Predigt des Wortes, zur Verrichtung des Gebetes und zur Ausspendung der Sacramente bestimmt sei; denn sie weiß ja, daß nach der Weissagung Jeremiä (Cap. 31, 34.) alle diese Stücke mit Ausnahme des Lobgebetes aufgehöret haben, und das ganze Jerusalem nichts anderes als ein Tempel sei. — Meine Seele wird erfreuet, wenn sie sich erinnert, daß Jesus Christus allen Gläubigen in dem himmlischen Jerusalem einen herrlichen Speisesaal versprochen und gesagt hat: „Selig sind die Knechte, die der Herr, so Er kommt, wachend findet. Wahrlich ich sage euch, Er wird sich aufschürzen und wird sie zu Tisch setzen und vor ihnen gehen und ihnen dienen" (Luc. 12, 37.). Darum bedünket meine Seele, daß Jerusalem viel tausend Mal herrlicher sei, als das prächtigste Königsschloß; denn in seinem Speisesaal stehet der Herr, und der Diener sitzet; der Herr schürzet sich auf, und der Diener ruhet; der Herr gehet hin und träget auf, und der Diener isset von den engelischen Speisen.

Es freuet sich meine Seele, wenn sie gedenket der Verheißung aus Psalm 149, 5., daß in dem himmlischen Jerusalem die Heiligen fröhlich sind, preisen und rühmen auf ihren Lagern, welche Gott in den Kammern des himmlischen Palastes bereitet hat. Denn in diesem Leben gehet es dem Viehe erträglicher als den Menschen. Das Vieh träget sein Joch des Tages; die Menschen aber tragen ihr Joch beides des Tages und des Nachts, daß Sirach recht davon schreibet: „Wenn einer des Nachts auf seinem Bette ruhen und schlafen soll, fallen ihm mancherlei Gedanken bei; wenn er gleich ein wenig ruhet, so ist es doch nichts, denn er erschrickt im Traume, als sähe er die Feinde kommen.

Und wie kann ich, Herr Jesu, erzählen alle die Freuden, welche das himmlische Jerusalem erwecket in meiner Traurigkeit und in den Gefahren der ganzen Christenheit! Ich will meinen Mund aufthun mit den Säuglingen, mit

den Kindern singen, dieses Buch schließen und sagen: Hosianna sei Dir, dem Sohne Davids! Gelobet seist Du, der Du kommen wirst in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! Amen.

Pilgerlied

für alle Menschen, welche auf dem Wege nach dem himmlischen Jerusalem wallen.

Jerusalem, du hochgebaute Stadt!
Wollt Gott, ich wär' in dir!
Mein sehnend Herz so groß Verlangen hat
Und ist nicht mehr bei mir!
Weit über Berg und Thale,
Weit über blaches Feld
Schwingt es sich über alle
Und eilt aus dieser Welt.

O schöner Tag und noch viel schönre Stund'!
Wann wirst du kommen schier,
Da ich mit Lust und freiem Freudemund
Die Seele geb' von mir,
In Gottes treue Hände
Zum auserwählten Pfand,
Daß sie mit Heil anlände
In jenem Vaterland!

Im Augenblick wird sie erheben sich
Bis an das Firmament,
Wenn sie verläßt so sanft, so wunderlich
Die Stätt' der Element;
Fährt auf Eliä Wagen
Mit engelischer Schaar,
Die sie in Händen tragen,
Umgeben ganz und gar.

O Ehrenburg, sei nun gegrüßet mir!
Thu auf der Gnaden Pfort'!
Wie große Zeit hat mich verlangt nach dir,
Eh' ich bin kommen fort

Aus jenem bösen Leben,
Aus jener Nichtigkeit,
Und mir Gott hat gegeben,
Das Erb' der Ewigkeit!

Was für ein Volk, was für ein' edle Schaar
Kommt dort gezogen schon?
Was in der Welt von Auserwählten war.
Ich seh' die beste Kron',
Die Jesus mir, der Herre,
Entgegen hat gesandt,
Da ich noch war von ferne
In meinem Thränenland.

Propheten groß und Patriarchen hoch,
Auch Christen insgemein,
Die weiland dort trugen das Kreuzes Joch
Und der Tyrannen Pein,
Schau ich in Ehren schweben,
In Freiheit überall,
Mit Klarheit hell umgeben,
Mit sonnenlichtem Strahl.

Wenn dann zuletzt ich angelanget bin
Im schönen Paradeis,
Von höchster Freud' erfüllet wird der Sinn,
Der Mund voll Lob und Preis.
Das Halleluja reine
Singt man in Heiligkeit,
Das Hosianna feine
Ohn' End' in Ewigkeit.

Mit Jubelklang, mit Instrumenten schön,
In Chören ohne Zahl,
Daß von dem Schall und von dem süßen Ton
Sich regt der Freudensaal,
Mit hunderttausend Zungen,
Mit Stimmen noch viel mehr,
Wie von Anfang gesungen
Das himmelische Heer.

10,000 Auflage.

Der christliche Verein im nördlichen Deutschland.

Der Zweck dieses Vereins ist, durch Verbreitung größerer Erbauungsschriften christliches Leben im Volke zu erwecken und zu unterhalten. In jedem Jahre giebt er deren zwei heraus, welche den Mitgliedern unentgeltlich zugesandt werden. Mitglied des Vereins ist jeder, der einen bestimmten Beitrag von Einem Thaler jährlich entrichtet. Anmeldungen zum Beitritt und Anfragen in Betreff des Vereins sind zu richten an den Geschäftsführer desselben, Superint. Westermeier in Biere bei Magdeburg, unter der innerhalb der preußischen Staaten portofreien Rubrik: „Angelegenheiten des christlichen Vereins.“ Unter derselben Aufschrift sind bei dem genannten Geschäftsführer auch nachfolgende Schriften zu bestellen, welche in der Niederlage der Schriften des christlichen Vereins zu Eisleben, in Pappe gebunden, unter beistehenden Preisen vorräthig sind:

	Rℓ.	Sgr.	₰
Hauspostille. 5 Bde.	1	—	—
Epistelpredigten. 3 Bde.	—	20	—
Kirchengeschichte. 7 Bde.	2	—	—
Offenbarungen Gottes in Geschichten des A. T.	—	12	—
Leben Jesu. 3 Bde.	—	12	—
Die heilige Passion	—	6	—
Weckstimmen in bibl. Betrachtungen auf alle Tage. 3 Bde.	—	12	6
Andenken an den heiligen Tag der Confirmation	—	1	—
Lehrkatechismus	—	3	—
Lernkatechismus	—	2	—
Evangelisches Kirchengesangbuch	—	10	—
Krankenbuch	—	3	—
Die Pforte. 2 Bde.	—	10	—
Vesperglocke	—	5	—
Gebetbuch	—	6	—
Beicht- und Communionbüchlein	—	2	6
Biblische Andachten. 2 Bde.	—	6	—
Die Frage: Was fehlt mir noch?	—	3	—
Christliche Unterhaltungen	—	5	—
Bethanien	—	1	6
Der Prophet Jeremia	—	7	6
Geschichte der französischen Revolution	—	5	—
Des Glaubens Trost	—	5	—
Der Friedensbote	—	4	—
Neuer christlicher Kinderfreund	—	7	6
Christlicher Unterricht vom lieben Kreuz	—	5	—
Trostbüchlein	—	3	—
Geschichte der deutschen Freiheitskriege	—	8	—
Weisungen zur Wahrheit in Gedichten	—	2	6
Missionsbüchlein. 2 Bde.	—	3	6
Geistlicher Rathgeber für Kranke und Sterbende	—	3	—
Deutscher Volksspiegel. 2 Bde.	—	10	—
Der evang. Glaube, dargestellt und vertheidigt in Briefen	—	5	—
Auslegung der Epistel Pauli an die Colosser	—	6	—
Kamerad Hechel	—	4	—
Beata Sturm	—	4	—
Das Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi	—	6	—
Kleiner Liederschatz	—	1	—
Das himmlische Jerusalem	—	5	—

Bemerkung. Werden oben genannte Bücher durch die Buchhandlung bezogen, so tritt ein um $33\frac{1}{3}$ % erhöheter Ladenpreis ein. Ebenso erhöhen Portoauslagen, wo sie nöthig werden, in unbestimmter Weise den Preis.

Druck von Fr. Klöppel in Eisleben.